<36635564990014

<36635564990014

Bayer. Staatsbibliothek

Vollständige praktische

katholische Christenlehren

zum

Gebrauche bey dem sonntäglichen pfarrlichen Gottesdienste sowohl in kleineren Städten als auf dem Lande;

von

R. Zwickenpflug,

Pfarrer zu Oberwinkling, Regens des Klerikal-Seminars und bischöfl. geistl. Rathe in Regensburg.

Siebenter Band.

Fortsetzung des dritten Hauptstückes: „Von der Liebe;“ von den fünf allgemeinen Gebothen der Kirche.

Mit Approbation des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Straubing, 1839.

Verlag der Schorner'schen Buchhandlung.

Wien,

in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des dritten Hauptstückes,

Von der Liebe;

Dritte Abtheilung:

Von den Gebothen der Kirche.

§. 1. Von den Gebothen der Kirche überhaupt.

Erste Christenlehre.

Was wir unter „Kirchengebothen" überhaupt genommen zu verstehen haben; von unserer strengen Verpflichtung, die Kirchengebothe zu halten; und wie viele und welche Gebothe der Kirche wir vorzüglich wissen und beobachten sollen.

Die Auslegung der Gebothe Gottes, dieses ewigen und unumstößlichen Gesetzes, welches weder durch Zeitumstände, noch durch entgegengesetzte Gebräuche und Menschensatzungen geschwächt oder verändert werden kann, kurz — dieses Ausdruckes des Naturgesetzes, ist nun-

mehr vollendet, und somit habe ich jetzt, auch nach der Ordnung des Katechismus, zur Erklärung der Gebothe der Kirche zu schreiten.

Ich spreche vorläufig wieder von den Gebothen der Kirche überhaupt, und lege euch heute dar, „was wir unter denselben zu verstehen haben, — unsere strenge Verpflichtung, sie zu halten, und — wie viele und welche Gebothe der Kirche wir vorzüglich wissen und beobachten müssen.

Die Fragen, welche ich in der heutigen Christenlehre beantworte, sind hiemit schon bezeichnet; sie heißen:

1te **Frage:** Was haben wir unter „Kirchengebothen“ überhaupt genommen — zu verstehen?

2te **Frage:** Ist es strenge Pflicht für uns, die Kichengebothe zu halten?

3te **Frage:** Wie viele und welche Gebothe der Kirche haben wir vorzüglich zu wissen und zu beobachten?

Erste Frage:

Was haben wir unter „Kirchengebothen“ überhaupt genommen — zu verstehen?

Antwort. Unter „Kirchengebothen“ überhaupt genommen — haben wir zu verstehen — geistliche Satzungen, welche zur Beförderung des Seelenheiles von den Vorstehern der christlichen Kirche kraft erhaltener göttlicher Gewalt

Bayerische Staatsbibliothek München

gemacht, und den Gläubigen zur Beobachtung als Gebothe, also unter einer Sünde, auferlegt worden sind. —

Merket, liebe Christen! Kirchengebothe sind andere Gebothe, als die Gebothe eines weltlichen Herrschers! Der Mensch, welcher aus Leib und Seele besteht, und nicht bloß zu einer zeitlichen, sondern auch zu einer ewigen Glückseligkeit von Gott berufen ist, bedarf einer doppelten Hilfe, nämlich für Leib und Seele, für das gegenwärtige und zukünftige Leben. Für das nun, was das zeitliche Leben des Leibes betrifft, hat die weltliche Regierung zu sorgen, und ihre Gebothe, mit denen sie das zeitliche Glück ihrer Unterthanen befördern muß, heißen weltliche Satzungen. In Sachen aber, welche zum Heile der Seele gehören, hat die geistliche Regierung, d. i., die christliche Kirche, zu wachen, und ihre Gebothe, welche auf unser geistliches und ewiges Leben abzielen, werden geistliche Satzungen genannt.

O liebe Christen! wie sehr wäre es zu wünschen, daß, wie Leib und Seele an einem Menschen zusammenstimmen, die weltliche und geistliche Regierung Hand in Hand gehen möchten, um Alles zu befördern, was allen Menschen zeitlich und ewig wahrhaft nützen würde! Bethet oft zu Gott, daß er wahre Eintracht und ein aufrichtiges Zusammenwirken unter beyden Gewalten herstellen, und sie darin befestigen wolle!

Kirchengebothe sind weiter auch andere Gebothe, als die Gebothe Gottes. . . Die Gebothe Gottes sind von Gott selbst, die Kirchengebothe aber nur von Menschen, nämlich von den Vorstehern der Kirche, dem

Pabste und den Bischöfen, jedoch in Kraft von Gott selbst erhaltener Gewalt, gemacht worden.

Ich sage: „In Kraft von Gott selbst erhaltener Gewalt;“ denn sie, die Kirchenvorsteher, sind ja von Jesus Christus aufgestellt worden, die von ihm gestiftete Gesellschaft der Rechtgläubigen in seinem Namen zu regieren, und folglich, was jeder Regierungsgewalt an sich zusteht, derselben nach ihren verschiedenen Bedürfnissen Gesetze vorzuschreiben. So läßt sich auch schon aus den Worten des heiligen Paulus schließen: „Habet Acht auf die ganze Herde, in welcher euch der heilige Geist als Bischöfe bestellt hat, damit ihr die Kirche Gottes regieret, die er mit seinem Blute erworben hat“ (Apostelg. 20, 28.)!

Wirklich haben auch schon die Apostel von der gesetzgebenden Gewalt Gebrauch gemacht, welche ihnen Jesus Christus mit den Worten übertragen hatte: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johan. 20, 21.), d. i., wie mir mein Vater Gewalt gegeben hat, zu befehlen, so gebe ich sie euch. Sie erklärten in einem zu Jerusalem gehaltenen Kirchenrathe, daß ihnen in Kraft dieser Gewalt, womit sie bekleidet worden seyen, gut gedünke, den Gläubigen weiter keine Last aufzulegen, als folgende nothwendige Stücke, nämlich: daß sie sich enthalten von dem, was den Götzen geopfert worden ist, und vom Blute, und vom Erstickten (Apostelg. 15.). Die Gläubigen ihrerseits aber, weit entfernt, diese Gewalt anzustreiten, erfreuten sich über diese Entscheidung, wegen dem Troste, den sie darüber empfanden (15, 31.). Und was noch

merkwürdiger ist, der heilige Paulus durchwanderte Syrien und Cilicien, stärkte die Kirchengemeinden, und legte ihnen auf, die Verordnungen der Apostel und Aeltesten zu beobachten (15, 41.).

Ebenso ist auch diese Gewalt, deren sich die Apostel bedienet, und deren Gebrauch die ersten Gläubigen gut geheißen hatten, von den Kirchenvorstehern der folgenden Jahrhunderte, als Nachfolgern der Apostel, ausgeübt worden, und die Gläubigen haben sich derselben gleichfalls willig unterworfen. In allen Zeiten haben jene befohlen, diese aber gehorcht. Jene haben Gesetze gegeben; diese haben sich denselben gefügt. Ja, ich sage noch mehr, nicht nur die gemeinen Gläubigen, sondern sogar die Bischöfe und Päbste haben sich unterworfen, und die Verordnungen der Kirchenversammlungen wie das Evangelium angenommen.

Doch nicht nur, versammelt in einem Kirchenrathe, ist den Kirchenvorstehern von Gott die Gewalt ertheilt worden, Gebothe zu machen, sondern sie sind auch einzeln für sich mit dieser Gewalt bekleidet, und zwar sowohl der Pabst, als die Bischöfe.

Der Pabst, als Nachfolger des heiligen Petrus, ist das Oberhaupt über alle Christen, und hat folglich Gebothe zu machen — für die ganze Christenheit. Er besitzt ja die Macht, welche Christus dem ersten Pabste, dem heiligen Petrus, mittheilte, als er zu ihm sprach: „Ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du binden

wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn in dem Himmel; und was du auflösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn" (Matth. 16, 18. 19.).

Die Bischöfe sind die Nachfolger der übrigen heiligen Apostel, Hirten einzelner Herden, und haben als solche — Gewalt, jeder in seinem Bisthume, geistliche Gesetze oder Gebothe zu machen. Nicht zu Petrus allein, sondern auch zu den übrigen Aposteln sprach ja Jesus Christus ein andersmal: „Wahrlich sage ich euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch in dem Himmel gelöset seyn" (Matth. 18, 18.).

Merket euch also wohl, liebe Christen! die Kirchenvorsteher sowohl in Kirchenversammlungen als auch einzeln für sich — haben von Gott Gewalt, Gebothe zu machen, und eben darum auch, sie wieder aufzuheben, (was auch durch das Binden und Lösen verstanden wird,) je nachdem sie nach Zeit und Umständen zum Beßten des Christenthumes es für gut finden! Und nicht aufzuhalten habet ihr euch demnach, wenn manchmal zu Einer Zeit und an Einem Orte etwas erlaubt wird, was zu einer andern Zeit und an einem andern Orte verbothen worden. Die Kirchengebothe sind ja aus göttlicher Vollmacht gefertigte Menschensatzungen, welche, wie die Menschen, verändert werden; und nur die Gebothe Gottes selbst sind unabänderlich, können wenigstens ohne beson-

dere Erlaubniß Gottes von den Menschen niemals abgeändert werden.

Kirchengebothe sind endlich nur solche geistliche Satzungen, welche den Gläubigen zur Beobachtung als Gebothe, also unter einer Sünde, auferlegt sind... Und hier habet ihr wohl zu merken, liebe Christen! daß es in der christlichen Kirche auch viele Gebräuche giebt, welche wohl als löblich und heilsam gutgeheißen, angerathen, aber nicht gebothen sind. Dergleichen sind der Gebrauch des Weihwassers oder anderer geweihter Sachen, — das Tragen des Rosenkranzes oder des Scapuliers, — das Niederknieen beym Gebethläuten, — die Bruderschaften und die gewöhnlichen Bruderschaftsgebethe. Alles dieses kann ohne Sünde unterlassen werden, indem man nur da einer Sünde sich schuldig macht, wo man ein Geboth übertritt. Nur darf man auch dergleichen gute Gebräuche nicht verachten, nicht zum Gespötte haben, noch durch Unterlassung derselben Andern ein Aergerniß geben. Die katholische Kirche ist ja unsere geistliche Mutter, und wir Katholiken sind ihre geistlichen Kinder. Nun läßt aber ein gutes Kind Alles gut seyn, was seine Mutter gut seyn läßt, und es thut oft etwas, was der Mutter gefällig ist, wenn es von derselben gleich nicht befohlen wird. Und eben so hält ein guter katholischer Christ Alles in Ehren, was seine heilige Mutter, die katholische Kirche, gutheißt; und freywillig macht er auch jene guten Gebräuche mit, welche von derselben eben nicht befohlen, sondern nur angerathen werden. Willig aber und pünktlich befolgt er, was sie ausdrücklich befiehlt, als Geboth erklärt, wie

ein gutes Kind genau die Befehle seiner Mutter vollzieht.

Christen! welche überaus große, sorgfältige Liebe gegen uns hat doch unser Herr, Jesus Christus, auch dadurch an den Tag gelegt, daß er der Kirche, d. i., den Vorstehern der Kirche (denn diese, nicht aber die Gesellschaft aller Rechtgläubigen, werden immer unter „Kirche" verstanden, wenn von Gebothen derselben die Rede ist) zur Beförderung unsers Heiles die Gewalt ertheilt hat, uns nach Erforderniß von Zeit und Umständen Gebothe zu geben! O! erkennet diese Liebe, und zeiget euch dafür dankbar durch willige Befolgung dieser Gebothe! Rechnet euch dieselbe, wie die ersten Christen, zur Ehre! Suchet darin, wie sie, euren Trost! Und nicht nur dieses, sondern befolget die Gebothe der Kirche, weil es, wie ihr sogleich hören werdet, Pflicht, strenge Pflicht ist!

Zweyte Frage:

Ist es strenge Pflicht für uns, die Kirchengebothe zu halten?

Antwort. Die Kirchengebothe zu halten, ist strenge Pflicht für uns. —

Hat Jesus Christus, wie bereits bewiesen worden ist, seiner Kirche, d. i., den Vorstehern der Kirche, die Gewalt ertheilt, den Gläubigen Gebothe zu geben, so folgt eben daraus, daß die Gläubigen schuldig sind, die Gebothe der Kirche zu halten.

Und glaubet nur nicht, liebe Christen! daß diese Verbindlichkeit nur gering sey! Nein, die Gebothe der Kirche zu halten, ist strenge Pflicht.

Ihr wisset ja schon aus der Erklärung des vierten göttlichen Gebothes, daß unter Vater und Mutter, welche uns Gott zu ehren befiehlt, nicht nur die leiblichen Eltern, sondern auch Jene, welche für eure geistliche und leibliche Wohlfahrt Sorge tragen müssen, folglich die geistliche sowohl, als die weltliche Obrigkeit, zu verstehen seyen. Wie ihr nun Kraft des vierten göttlichen Gebothes strenge verbunden seyd, den Eltern zu gehorsamen, so lange sie nichts wider die Gebothe Gottes befehlen, so seyd ihr auch strenge verpflichtet, den Verordnungen eurer geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, wenn sie den Gebothen Gottes nicht entgegen sind, Folge zu leisten. „Jedermann," sagt Paulus, „muß jeder höheren Obrigkeit unterthänig seyn; denn keine Obrigkeit ist anderswoher, als von Gott, und die bestehenden Obrigkeiten sind alle von Gott angeordnet. Wer sich also wider die Obrigkeit auflehnt, der lehnt sich wider Gottes Anordnung auf; und die Widerspenstigen machen sich selbst ein schweres Gericht. . . Sie" (die Obrigkeit) „ist Gottes Dienerin zu deinem Beßten. . . Es ist euch also unumgänglich nothwendig, unterthan zu seyn, und zwar nicht bloß aus Furcht der Strafe, sondern schon, um nicht gegen das Gewissen anzustoßen" (Röm. 13, 1. 2. 4. 5.).

Zudem hat Jesus Christus auch ausdrücklich befohlen, der Kirche, d. i., den Vorstehern der Kirche, zu gehorsamen; und der Kirche ungehorsam seyn heißt, Gott selbst ungehorsam seyn. „Wer euch höret, der höret mich," sprach er zu seinen Aposteln, und in

ihrer Person zu den Vorstehern der Kirche; „und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat" (Luk. 10, 16.). Und damit wir es ja für keine kleine Sünde hielten, wenn wir in einer großen Sache ein Geboth der Kirche wissentlich übertreten, so sprach der göttliche Erlöser auch: „Wenn einer von deinen Brüdern die Kirche nicht hört," d. h., ihren Urtheilen und Befehlen sich nicht unterwirft, „so halte ihn wie einen Heiden und Publikan" (Matth. 18, 17.)!

„Wenn einer von deinen Brüdern die Kirche nicht hört, so halte ihn wie einen Heiden und Publikan!".. Gewiß, eine Sünde, welche die Seele tödtet, muß das seyn, was verdient, daß man uns als Heiden ansehe! Gewiß die Uebertretung einer das Gewissen schwer verbindenden Pflicht muß das seyn, was uns den Publikanen oder öffentlichen Sündern gleich stellt! Es ist dieß soviel, als hätte der Heiland gesagt: Wie die Heiden wegen ihrem Unglauben, und die Publikanen wegen ihrer Ungerechtigkeit von Gott verworfen werden, so werden auch Jene von Gott verworfen, welche die Gebothe der Kirche muthwillig übertreten.

Mein Christ! wer du immer bist! so halte dann genau die Gebothe der Kirche! Es ist Pflicht, — es ist strenge Pflicht! Glaube aber nicht, daß du einem Kirchengebothe schon genug thuest, wenn du dasselbe nur seinem Buchstaben nach erfüllest! Du würdest dich irren. Dieß hieße das Geboth auf sinnliche und jüdische Weise beobachten; von dir aber, einem Christen, fordert die

Kirche geistigen und christlichen Gehorsam. Auch in den Geist des Gebothes, welcher, um es einstweilen kurz zu sagen, die genauere Erfüllung des göttlichen Gesetzes beabsichtiget, mußt du eindringen, und demselben folgen. Ohne diesem erfüllest du das Geboth nicht recht.

Dritte Frage:

Wie viele und welche Gebothe der Kirche haben wir vorzüglich zu wissen und zu beobachten?

Antwort. Vorzüglich zu wissen und zu beobachten haben wir fünf Gebothe der Kirche, und zwar folgende: 1) Du sollst die gebothenen Feyertage halten; 2) du sollst an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe mit gebührender Andacht hören; 3) du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten; 4) du sollst jährlich zum wenigsten einmal deinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen; 5) du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten. —

Die Kirche hat sehr viele Gebothe gemacht; besondere Gebothe für die Geistlichen; besondere Gebothe für die Klosterleute; besondere Gebothe für die Heirathsleute; besondere Gebothe für jeden besondern Stand der Menschen. Wen sie angehen, der mag sich seiner

Pflicht gemäß darüber unterrichten, und sich daran halten!

Gebothe der Kirche aber, welche wir vorzüglich zu wissen und zu beobachten haben, weil sie für alle Christen insgemein gemacht worden sind, und welche eben deßhalb im Katechismus stehen, sind fünf, und zwar jene, die ich eben vorhin aufgezählt habe.

Man hat die Frage aufgeworfen: „Wozu diese Gebothe der Kirche? Sind etwa die Gebothe Gottes mangelhaft, daß sie einer Ergänzung bedürfen? Sind diese Gebothe der Kirche nicht vielmehr ein Joch und eine Ueberbürde, die den Gläubigen auferlegt worden sind?"

Nein, liebe Christen! die Gebothe Gottes sind nicht mangelhaft, daß sie etwa einer Ergänzung durch die Kirchengebothe bedürften; dieses behaupten — wäre Gotteslästerung. . . Eben so wenig sind die Gebothe der Kirche eine den Gläubigen auferlegte Ueberbürde, sondern im Gegentheile ein von der Kirche wohlberechnetes Hilfsmittel zur leichteren Erfüllung der Pflichten, die uns Gott selbst auferlegt, indem sie Zeit und Weise festsetzen, wann und wie wir dem nachkommen sollen, was uns Gott selbst gebothen hat.

Dieses nachzuweisen, ist nicht schwer.

Gott befiehlt uns, daß wir oft der Geheimnisse Jesu Christi, unsers Erlösers, und der Tugendbeyspiele gedenken sollen, welche uns die Heiligen gegeben haben. Was ist aber geeigneter, uns zur Erfüllung dieser Obliegenheit verhilflich zu seyn, als die Festtage, welche uns die Kirche im Jahre hindurch zu feyern gebiethet, und an welchen sie uns vor Augen stellt — die vorzüg-

lichsten Geheimnisse unsers heiligen Glaubens, und die Tugenden der Heiligen, gegen die wir eine besondere Verehrung tragen sollen?

Gott befiehlt uns, daß wir die Tage heiligen sollen, welche in Sonderheit seinem Dienste geweihet sind. Was können wir aber, um dieses Geboth zu erfüllen, Besseres thun, als daß wir an diesen Tagen, wie solches von der Kirche befohlen wird, dem heiligen Meßopfer beywohnen, welches die heiligste Handlung unsers heiligen Glaubens ist?

Das Leben des Christen auf Erden soll eine beständige Abtödtung und Buße seyn. „Die Christo angehören,“ schreibt der heilige Paulus, „haben ihr Fleisch mit seinen bösen Neigungen und Gelüsten an's Kreuz geheftet“ (Galat. 5, 24.). Jesus Christus fordert, daß derjenige, welcher ihm nachfolgen wolle, sich selbst verläugnen, täglich sein Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen müsse (Matth. 16, 24.). Er sagt auch, daß nach seiner Himmelfahrt seine Jünger fasten würden; „es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen seyn wird; dann werden sie fasten“ (Luk. 5, 35.). Uns diese evangelischen Gesetze einzuschärfen, und uns zur Beobachtung derselben verhilflich zu seyn, schreibt uns die Kirche im Jahre hindurch — Fasten- und Enthaltungs- Zeiten vor.

Das Gesetz Jesu Christi verbindet alle einer Todsünde schuldigen Christen, daß sie, um sich mit Gott wieder auszusöhnen, zum Sakramente der Buße ihre Zuflucht nehmen sollen. Was ist der zärtlichen Liebe der Kirche gegen ihre Kinder würdiger, als daß sie die-

selben in der Liebe der Sünde nicht einschlafen läßt, und ihnen wenigstens jährlich einmal ihrem verordneten Priester, welchem ihr Heil am meisten am Herzen gelegen seyn muß, zu beichten befiehlt? .. Ebenso befiehlt uns Jesus Christus, daß wir sein anbethungswürdiges, zur Versöhnung unserer Sünden geopfertes, Fleisch genießen sollen. Die Kirche gebiethet uns, daß wir wenigstens zur österlichen Zeit die heilige Kommunion empfangen; und dadurch verhindert sie uns, daß wir eine so wichtige Pflicht aus den Augen verlieren, und versetzt uns in die glückliche Nothwendigkeit, uns zur würdigen Erfüllung derselben vorzubereiten.

Zwar nicht ausdrücklich, aber stillschweigend gebothen ist uns, daß wir die Zeit des Eintrittes unsers Erlösers in diese, und seines Austrittes aus dieser Welt, die Zeit seiner Menschwerdung und seines Leidens und Todes, die Advent- und Fastenzeit, besonders heiligen sollen. Und eben diese Heiligung zu sichern, verordnet die Kirche, daß zu diesen Zeiten sogar keine öffentliche Hochzeit gehalten werden soll.

Also bey weitem nicht eine neue Last sind die Gebothe der Kirche, sondern wahre, recht heilsame Mittel, uns die Erfüllung dessen zu erleichtern, was uns durch das Gesetz Gottes gebothen ist! Gerade ein neuer Beweggrund, dieselben desto treuer und freudiger zu beobachten!

Und so wisset ihr denn einstweilen, liebe Christen! was ihr

1. unter Kirchengebothen zu verstehen habet;

2. wie strenge ihr verpflichtet seyd, die euch angehenden Kirchengebothe zu befolgen; und

3. wie viele und welche Gebothe der Kirche ihr als Christen insgemein vorzüglich zu beobachten habet!

Beobachtet sie dann auch treu, sowohl ihrem Buchstaben als ihrem Geiste nach! Und — vermagst du, mein Christ! wegen Krankheit, Schwachheit, oder wegen andern nicht übersteiglichen Hindernissen die von der Kirche vorgeschriebenen Werke nicht zu erfüllen, so wisse, daß du ihren Gebothen auch genügen kannst, wenn du dich dieser deiner Unvermögenheit wegen demüthigest, und dich im Geiste an dieselben hältst! Kannst du, z. B., nicht wirklich der heiligen Messe beywohnen, so vereinige dich dem Verlangen nach mit der Versammlung der Gläubigen, und opfere dich selbst Gott durch und mit Jesus Christus! Kannst du nicht wirklich fasten, so nimm, so viel es dir möglich ist, Theil an den Abtödtungen der gläubigen Herde; unterwirf dich im Geiste der Buße den Trübsalen, welche Gott dir zuschickt, und trachte durch andere gute Werke — jene zu ersetzen, die du durchaus nicht zu verrichten vermagst! . . „Der Geist ist es" ja, „der lebendig macht; das Fleisch" allein „nützet nichts" (Johan. 6, 64.). Amen.

Zweyte Christenlehre.

Von der Unschädlichkeit der in der Kirche von Zeit zu Zeit stattfindenden Veränderungen.

Können, wie ich letzthin bemerkt habe, die eigentlichen Kirchengebothe — als Satzungen, welche von Menschen, jedoch in Kraft von Gott selbst erhaltener Gewalt, herrühren, nach Zeit und Umständen, abgeändert werden, so ist dieß um so mehr der Fall — mit andern Einrichtungen der Kirche... Und doch halten sich so manche Christen höchlich auf, wenn solche Abänderungen gemacht werden; ja, sie meynen sogar, es sey der Glaube gefährdet.

Keine überflüssige Arbeit wird es seyn, liebe Christen! wenn ich euch heute über die in der Kirche von Zeit zu Zeit stattfindenden Veränderungen ausführlicheren Unterricht ertheile, und euch die Unschädlichkeit derselben vor Augen lege. Merket wohl auf die Lösung folgender zwey Fragen:

1te Frage: Wird, wenn in der Kirche eine Aenderung statt findet, auch der Glaube geändert?

2te Frage: Hat die Aenderung der Kirchenzucht etwas Verwerfliches an sich?

Erste Frage:

Wird, wenn in der Kirche eine Aenderung statt findet, auch der Glaube geändert?

Antwort. Wenn in der Kirche eine Aenderung statt findet, so wird keineswegs der Glaube geändert. Dieser ist unveränderlich; er ist nie geändert worden, und kann nicht geändert werden. —

Der Glaube ist unveränderlich; er ist noch nie geändert worden, und kann auch nicht geändert werden.

Der Glaube ist noch nie geändert worden... Bis zu Gott müssen wir uns erheben, liebe Christen! wenn wir uns von dem Glauben die rechte Vorstellung machen wollen. Bis zu Gott, sage ich, müssen wir uns erheben, und uns vorstellen, wie er vor unsern Augen seinen Schoß ausbreitet, und uns die Geheimnisse seines Wesens, seiner Natur, seiner Vollkommenheiten, seiner Gnaden-Ausflüsse und unserer Bestimmung offenbart; wie er seinen Mund öffnet, und gleich einem Vater, der seinen geliebten Kindern nichts geheim hält, zu uns redet, sein Herz ergießt, uns sein Heiligthum anvertraut, und uns Wahrheiten vorlegt, welche von Fleisch und Blut nicht begriffen werden können. Vorstellen müssen wir uns, wie Gott, vor welchem Cherubine und Seraphine erzittern, sich zu uns herabgelassen hat, und sogar Mensch geworden ist, wie wir sind, um nicht mehr durch Propheten, sondern durch seinen eigenen Mund mit uns zu reden, in sichtbarer Gestalt unser Lehrmeister zu werden, und uns die Kette

übernatürlicher Lehrsätze zur Hand zu geben, an welche sich Verstand und Wille halten müssen, wenn wir zur ewigen Seligkeit gelangen wollen.

Also ist nämlich geschehen, wie der Prophet Isaias lange zuvor geweissagt hatte: „Alle deine Kinder werden von dem Herrn selbst belehret werden" (Isai. 54, 13.). Er, der Herr, der Allwissende, vor welchem nichts verborgen ist, der unendliche weise Gott, welcher weder betrügen, noch betrogen werden kann, wird von seinem Throne auf die Erde herabsteigen, unter den Menschenkindern eine Schule aufrichten, sie die Rede seines Mundes, die ewigen Wahrheiten, hören lassen, die Schätze seiner Weisheit, die Geheimnisse seines Rathes bey ihnen hinterlegen, und ihnen eine Lehre beybringen, welche nur vom Vater der Lichter kommen kann. „Alle deine Kinder werden von dem Herrn selbst belehret werden."

Mit Einem Worte: Der Glaube ist Gottes Werk, — folglich ein Werk, welches so unveränderlich ist, als sein Urheber selbst; ein Werk, welches das Merkmal unfehlbarer Wahrheit an sich trägt, welchem also nichts beygesetzt und von welchem nichts hinweggenommen werden kann, ohne daß das ganze Gemälde entstellt, und das Siegel der Wahrheit, ihre Unveränderlichkeit nämlich, unkennbar gemacht würde.

Deßhalb hat aber auch Gott ausdrücklich befohlen, daß an dem Glauben nichts geändert werden soll. „Thuet nichts zu dem Worte, das ich zu euch spreche, und nehmet nichts davon" (Deut. 4, 2.)! sprach er durch Moyses.

War es aber verbothen, dem Worte etwas beyzusetzen, oder von demselben etwas wegzulassen, welches der Herr in den Vorzeiten durch seine Knechte zu den Kindern Israels gesprochen hat, um wie viel weniger wird es erlaubt seyn, mit jenem Worte eine Aenderung zu treffen, „das er in den letzten Tagen zu uns geredet hat — durch seinen Sohn, welchen er zum Erbherrn aller Dinge eingesetzt, und durch welchen er auch die Zeitläufe bestimmt hat" (Hebr. 1, 2.)!

Immer hat auch deßhalb die Kirche die göttliche Offenbarung als ein bey ihr hinterlegtes Gut betrachtet, über welches sie, als getreueste Aufbewahrerin, mit beyden Augen wachen müßte, damit auch nicht ein Buchstabe von demselben verloren gehe. Als die kostbarste, von dem Menschen bis zu seinem Schöpfer hinaufreichende, Kette hat sie die Geheimnisse des Glaubens angesehen, und von ihren ersten Zeiten an bis auf diese Minute Sorge getragen, daß von dieser Kette kein Ring weggenommen, kein unächter Ring in dieselbe eingeflochten würde... „Nothwendig zwar müssen Spaltungen seyn, damit es sich klar veroffenbare, wer die Probe aushalte" (I. Korinth. 11, 19.); aber kaum unternahm es Jemand, den ächten Glauben anzugreifen, etwas davon wegzunehmen, demselben etwas beyzusetzen, so erhob sich die Kirche als die treueste Magd, rief als Braut ihres Herrn alle Freunde des Bräutigams zusammen, versammelte die Wächter des Hauses, die Hirten, Väter und Lehrer der Völker, durchforschte das geschriebene und ungeschriebene Wort

Gottes, und erhielt so den ewig unveränderlichen Glauben in seiner ersten Reinheit.

Arius soll es sagen, der unselige Arius, welcher es wagte, Jesu Christo, dem Sohne Gottes, die Gottheit und das gleiche Wesen mit dem Vater abzusprechen, nachdem Derselbe doch selbst gesprochen hatte: „Ich und der Vater sind Eins" (Johan. 10, 30.)! Sogleich erhob sich eine Stimme von Nicäa aus, — eine Stimme, wie die Stimme eines ganzen Volkes, eine Stimme von dreyhundert und achtzehn Bischöfen, welche den Arius wie aus Einem Munde, wie aus dem Munde der Wahrheit selbst, welche durch ihren Geist Alle vereiniget hatte, seines Irrthumes anklagte, und über den Hartnäckigen den Bannfluch aussprach.

Nestorius soll es sagen, der elende Nestorius, welcher es über sich nahm, Demjenigen, welcher in der Gestalt Gottes und in der Gestalt eines Menschen der nämliche Christus war, zwey Personen anzudichten. Ephesus war der Ort, wo sich alsbald über zweyhundert jener Starken versammelten, welche der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, gesetzt hat, durch Vertheidigung und Aufrechthaltung des Glaubens die Kirche Gottes zu regieren; und sie sonderten den Neuerer Nestorius als das gefährlichste Glied von dem Leibe ab, schlossen ihn gleich einem Heiden aus der Kirche aus, und hoben allen Umgang mit ihm auf.

Macedonius soll es sagen, welcher, verstockt in seinen Irrthümern, gleich jenem felsenharten Judenvolke sich dem heiligen Geiste widersetzte, gleichsam zwischen Vater und Sohn das Band der Liebe auflösete, den Geist der Einigkeit aus ihrer Mitte verbannte, ihn des

Glanzes der Gottheit beraubte, und sich nicht scheute, ihn zum Knechte des Vaters und des Sohnes zu machen. Alsbald eilten die Bischöfe des Morgenlandes nach Konstantinopel, verwarfen, ihrer hundert und fünfzig auf einmal, den Macedonius sammt seiner Lehre, und schlossen ihn vom Schoße der Kirche aus.

Ja, rede selbst, lieber Christ! rede frey, und nenne mir den Mann, welcher je von der alten Lehre abgewichen ist, durch einen stolzen Sonderlingsgeist je der alten Lehre widersprochen, und eine neue ausgeheckt hat; nenne mir diesen Mann, welcher dem Urtheile der Kirche, der für ihr hinterlegtes Gut eifernden Kirche entgangen, und von ihren Bannstrahlen nicht getroffen worden wäre! Kaum merkt sie, daß jener Schatz angegriffen werde, der ihrer Sorge und Wachsamkeit anvertraut ist, — daß Jemand im Glauben Neuerungen vornehmen wolle, so tritt sie ohne Verzug, umgeben von den heiligen Vätern und von allen Vorstehern ihrer Herde, erschrecklich gleich einem wohlgeordneten Kriegsheere, auf, spricht ein Wort, und rettet ihre Lehre, die alte, von Gott empfangene Lehre.

Mehr ist aber auch nicht vonnöthen, als nur ein Wort von der Kirche, um den Glauben zu retten, weil sie unfehlbar in ihren Aussprüchen ist, und wegen dieser Unfehlbarkeit auch der Glaube nicht geändert werden kann. Es geht nämlich in Erfüllung die Weissagung des Propheten Isaias: „Für Sion kommt der Erlöser. .. Dann wird dieß mein Bund mit ihnen seyn, spricht der Herr: Mein Geist, der in dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gegeben, werden nicht

weichen von deinem Munde, und von dem Munde deines Samens, und von dem Munde des Samens deines Samens, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit" (Isai. 59, 20. 21.). Wollen diese Worte etwas anders sagen, als daß der Glaube, die von dem göttlichen Erlöser eingeführte Religion, allezeit bleiben, und allezeit die nämliche seyn werde, unveränderlich wie Gott, ihr Urheber selbst, wie ich gleich Anfangs angemerkt habe? Wollen etwas anders sagen — die Worte, welche der göttliche Heiland selbst spricht: „Ich will meinen Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, auf daß er ewig bey euch bleibe, — den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann. . . Ihr aber werdet ihn kennen, weil er bey euch bleiben, und in euch seyn wird" (Johan. 14, 16. 17.). „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matth. 24, 35.), weil nämlich „nicht ihr," sondern „der Geist der Wahrheit, der in euch ist," allezeit das Wort „von dem meinigen nehmen, und aus euch reden wird" (Johan. 16.).

Von diesem Geiste, liebe Chisten! von dem Geiste der Wahrheit, welcher der Kirche bis an's Ende gegeben worden ist, kommt es her, daß „Jesus Christus," wie der Apostel sagt, „gestern und heute, und immer und ewig der Nämliche ist" (Hebr. 13, 8.). Von diesem Geiste der Wahrheit allein kommt es her, daß wir nach so vielen Jahrhunderten aus eben so reiner Quelle trinken, wie die allerersten Christen, die Jünger und Apostel selbst, getrunken haben; daß wir den Glau-

ben so unbefleckt, wie aus dem Munde Jesu Christi empfangen. Von dem Geiste der Wahrheit allein kommt es her, daß wir den ersten Christen das apostolische Glaubensbekenntniß mit den nämlichen Worten nachbethen, als hätten es uns die Apostel selbst gelehret, als wären wir, jenem Glaubensbekenntnisse nach, noch wirklich die ersten Christen, gleichwie „Jesus Christus gestern und heute, und immer und ewig der Nämliche ist."

Und wisset ihr, liebe Christen! welche Sittenlehre der heilige Paulus aus der Unveränderlichkeit des Glaubens zieht? Diese, daß wir vor Allem, was nicht so alt, wie Jesus Christus, ist, was den Geist einer Neuerung verräth, zurückschaudern, und den Glauben der Väter um so tiefer in unsere Herzen vergraben sollen. „Lasset euch," ruft und warnet er, „von den mancherley fremden Lehren nicht irre führen!" Er warnet aber nicht nur, sondern schreibt uns auch eines der allerkräftigsten Mittel vor, uns im Glauben zu stärken, und das Angesicht von den Irrlehrern gänzlich abzuwenden. Er zeigt uns einen ganz andern, und unserer Aufmerksamkeit würdigsten Gegenstand. „Erinnert euch," spricht er, „eurer Vorgesetzten, die euch Gottes Wort" mit Worten oder Thaten „vorgetragen haben! Wenn ihr auf den Ausgang ihres Wandels sehet, so folget ihnen im Glauben nach" (Hebr. 13, 9, 7.)! Sehet, wie freudig sie Folterrahmen, eiserne Hacken, Schwert, Rad, Feuer, u. dgl., erduldeten! Hätten sie wohl eines veränderlichen Glaubens wegen — ihr Blut vergossen, den Martertod ausgestanden? „Fürwahr,

ein unveränderlicher, felsenfester, alle Zeiten überlebender Glaube mußte der Glaube seyn, für welchen die Martyrer des empfindlichsten, grausamsten Todes gestorben sind!" spricht der heilige Bernhard.

Nein, nein, liebe Christen! nicht der Glaube wird geändert, wenn eine Aenderung in der Kirche statt findet! Der Glaube bleibt immer der alte, auch wenn er, wie z. B. in den neuen Katechismen, mit andern, faßlicheren Worten vorgetragen wird. Die Aenderung trifft nur die Kirchenzucht; und ist sie denn da verwerflich?

Zweyte Frage:

Hat die Aenderung der Kirchenzucht etwas Verwerfliches an sich?

Antwort. Die Aenderung der Kirchenzucht hat durchaus nichts Verwerfliches an sich; denn diese kann, und muß sogar zu Zeiten geändert werden. —

Die Kirchenzucht kann geändert werden.

Wie sich die christliche Kirche über die Trümmer der jüdischen erhebt, so steht sie über dieselbe auch erhaben — durch die glänzendsten Vorzüge. . . Gegen die jüdische Kirche hat sich Gott als einen Herrn gezeigt, der über alle seine Rechte wacht; mit der christlichen Kirche hat er sogar seine Rechte getheilt, und sie an seine Stelle gesetzt. . . Die jüdische Kirche hielt er wie eine Magd, welcher nicht zu trauen ist, strengstens im Zaume, und schrieb ihr Alles, was er erfüllt wissen wollte, pünktlichst vor; die christliche Kirche aber betrach-

tet er als seine Braut, hervorgegangen aus seiner Seite, und Eines mit ihm, und überläßt ihr Manches in der Haushaltung. . . In der jüdischen Kirche hat er alle Ceremonien bestimmt, — das Opfer, und die ganze Weise, wie es entrichtet werden sollte, vorgeschrieben; die christliche Kirche zeichnete er mit einer gesetzgebenden Macht aus, selbst Einrichtungen zu treffen, und nach ihrer Klugheit in Ansehung seines Dienstes zu ordnen... In der jüdischen Kirche hat es geheißen: „Sehet zu, daß ihr die Vorschriften und Rechte erfüllet, die ich vor eure Augen lege" (Deut. 11, 32.)! In der christlichen Kirche hat sich die Sprache geändert, und es heißt: „Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Johan. 20, 21.). Und, „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch in dem Himmel gelöset seyn" (Matthäus 18, 18.). „Bindet!" sagt gleichsam der göttliche Heiland zu seinen Jüngern, „bindet," lasset Befehle ergehen, treffet Veränderungen, machet Einrichtungen, und wendet alle Mittel an, welche euch zum Heile der Seelen, und zur Herstellung einer Gottes würdigen Kirchenzucht dienlich scheinen, — schreibet Ceremonien vor, verschönert das Opfer mit heiligen Gebräuchen, und „was ihr bindet," oder auch, weil ihr es nicht mehr für dienlich haltet, aufhebet, „löset, das Alles soll im Himmel gebunden, im Himmel gelöset seyn," als wäre es durch mich selbst gebunden, gelöset worden! Denn, „wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Johan. 20, 21.),

ausgerüstet mit jener Gewalt, welche zur Pflanzung und Regierung meiner Kirche nothwendig ist. „Bindet" darum, oder „löset," wie es den Ländern, welchen ihr prediget, — den Zeiten, in welchen ihr lehret, und den Menschen, mit welchen ihr umgehet, angemessen seyn wird! Die Kirchenzucht, die Einrichtung äußerlicher Gebräuche, und alle Mittel, welche die Verwaltung der Kirche erfordert, sollen in euren Händen seyn! „Bindet... löset!" Ich gebe euch alle Gewalt. „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch." . .

Was thaten die Apostel, und nach ihnen die Bischöfe und Vorsteher der Kirche, nachdem Jesus dieselben mit solcher Macht ausgerüstet hat? Welchen Gebrauch haben sie von dieser Gewalt gemacht? welche Einrichtungen haben sie getroffen? sind sie immer bey den einmal angenommenen Gebräuchen geblieben? ist die Kirchenzucht, die sittliche Verfassung der Kirche, immer die nämliche gewesen? Gleich im Anfange thaten Einige, welche aus dem Judenthume zum Christenthume übergetreten waren, und Christus mit Moyses, das alte Gesetz mit dem Evangelium vereinigen wollten, sich hervor, und drangen darauf, daß die neubekehrten Heiden ihnen durch die Beschneidung auch im Fleische gleich würden. „Da versammelten sich nun," wie die Apostelgeschichte erzählt, „die Apostel und die Aeltesten miteinander, um diese Sache zu überlegen." Sie berathschlagten sich miteinander, und nachdem sie Eins geworden, schrieben sie an die Brüder zu Antiochia, in Syrien und Cilicien: „Dem heiligen Geiste und uns schien es recht zu seyn, euch weiter keine

Last aufzulegen, als folgende nothwendige Stücke: daß ihr euch nämlich enthaltet von dem, was den Götzen geopfert worden ist, und vom Blute und vom Erstickten" (Apostelg. 15, 6. 28, 29.). Paulus zog hernach durch Syrien und Cilicien, stärkte die neuen christlichen Gemeinden, und geboth ihnen, die Beschlüsse der Apostel und Aeltesten, ihre Einrichtungen und Verordnungen zu befolgen.

Allein eben dieser Paulus, welcher unter den Syriern und Ciliciern so sehr für die Gesetze des Kirchenrathes von Jerusalem geeifert hat, schrieb kurz darauf den Korinthiern (I. 8.), daß es erlaubt, und durchaus keine Sünde sey, von den Speisen, welche den Götzen geopfert worden sind, seinen Hunger zu stillen. Er hob also in Ansehung der Korinthier jenes Gesetz der Apostel und Aeltesten schon wieder auf, oder zeigte vielmehr durch seine Lehre, daß jene Kirchenzucht — zu Jerusalem nur für die Kirche der Syrier und Cilicier festgesetzt worden sey. Unter diesen lebten nämlich zum Christenthume bekehrte Juden, die sich leicht daran gestoßen hätten, wenn sie das Fleisch von den Götzenaltären hätten essen gesehen. Darum lautet auch die Ueberschrift des Synodalbriefes: „Die Apostel und ältesten Brüder wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia, in Syrien und in Cilicien sind" (Apostelg. 15, 23.). Für diese also, welche unter Juden vermischt lebten, ist jene Verordnung, sich vom Blute, Erstickten und Opferfleische zu enthalten, aus dem ersten Kirchenrathe von Jerusalem ergangen, — eine Verordnung, in welcher sich die Apostel und Aeltesten nach den Umständen der Zeit und des Ortes, und nach

dem Geiste der Gläubigen, die aus der Synagoge und dem Heidenthume gekommen waren, und jetzt eine Gemeinde ausmachten, gerichtet hatten, — eine Verordnung, welche also mit der Zeit, nach veränderten Umständen, gleichsam von sich selbst aufhören mußte. Zwar haben sich die christlichen Morgen- und Abend-Länder nach jenem Gesetze gerichtet, Jahrhunderte hindurch jene Vorschrift beobachtet, und die Zucht einiger besondern Kirchen zu einer allgemeinen Kirchenzucht gemacht. Jedoch ist längst schon unter zahlreichsten Kirchengemeinden keine Spur mehr von jener Verordnung übrig. Man ißt vom Blute und vom Erstickten, und bedient sich im Essen eben jener Freyheit, welche Paulus schon zu seinen Zeiten den Korinthiern in einem seiner Briefe (I. Korinth. 8.), in so weit es ohne Aergerniß schwacher Brüder geschehen konnte, zugestanden hat.

Wie nun ein Gebrauch, welchen die Apostel selbst eingeführt haben, von der Zeit geändert, und gänzlich aufgehoben worden ist, so ist auch mit vielen andern Kirchengesetzen eine Aenderung vorgegangen. Wir taufen bis auf den heutigen Tag; aber wir taufen nicht mehr, wie es in den vorigen Zeiten gebräuchlich war, durch Eintauchen, sondern durch das Aufgießen des Taufwassers... Wir beichten, und klagen uns der begangenen Sünden an; aber wir klagen uns nicht mehr so laut an, wie unsere Vorfahrer hier und dort gethan haben, nicht mehr, daß es das Volk hören kann, sondern wir sagen einem einzigen Priester alle unsere Sünden ganz leise in's Ohr. Wir sind die Gäste am Tische des Herrn, wie es unsere Väter gewesen sind, — empfangen mit ihnen den nämlichen Leib, das nämliche Blut, —

essen eben dasselbe Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist; aber nach dem Genusse jenes göttlichen Lammes wird kein Liebesmahl mehr zubereitet, wo Reiche und Arme untereinander zu Tische sitzen, wie es in den ersten Zeiten des Christenthumes gebräuchlich war. Unsere ersten Brüder verharrten im Gebethe, im Brodbrechen, genoßen Jesum Christum unter der Gestalt des Brodes und Weines; und jene, die nach ihnen kamen, empfiengen den nämlichen und ganzen Christus unter Einer Gestalt. Es traten Ketzer auf, welche dem Weine den Krieg ankündigten, denselben als eine Kreatur des Teufels ausriefen; und jetzt wollte die Kirche ihre Kinder von jenen Partheymännern durch den Empfang des Brodes und Kelches zugleich unterscheiden. Es erschienen andere, welche behaupteten, daß derjenige nicht Alles, nicht das ganze Sakrament empfange, welcher Jesum nur unter Einer Gestalt empfängt, nur das Brod des Lebens allein ißt; und die Kirche, diese unerschütterliche Säule der Wahrheit, dem Glaubensgebäude getreu, gebiethet jetzt, Denjenigen, welcher sowohl unter den Brodes- als Weines-Gestalten eben derselbe und ganze Christus ist, unter Einer Gestalt zu empfangen. . . Die Kirche schickt sich nämlich, wie schon angemerkt worden, gleich jedem andern klugen Gesetzgeber, in die Zeit, bedenkt die Umstände, und richtet sich nach dem Geiste ihrer Kinder. Gleichwie sich aber Zeit, Umstände und Personen ändern, so ändert auch sie, die klügste Mutter, ihre Zucht.

Und was anders folgt hieraus, als daß die Kirchenzucht zu Zeiten geändert werden müsse? Gerne ändert die Kirche wohl niemals. Immer preßt

ihr jeder Schritt, den sie von ihren alten und ersten Einrichtungen abweichen muß, die bittersten Thränen aus. Was will sie aber thun, wenn sie sieht, daß ihre Kinder nicht mehr sind, was sie waren, als jene Einrichtungen gemacht wurden, und daß alle Bemühungen, jenen Geist wieder in ihnen zu erwecken, vergeblich sind? Ist sie nicht nothgedrungen, Aenderungen in ihren Gesetzen vorzunehmen?

Dieß war der Fall mit den Feyertagen. Der alte christliche Eifer war erkaltet. Ihn wieder anzufachen, setzte die Kirche verschiedene Festtage ein, und stellte uns, nachdem die Heiligen auf Erden abgenommen hatten, die Heiligen des Himmels als Muster vor Augen. Sie ließ gleichsam die Himmelsbürger an jenen Tagen von ihren Ehrenstühlen herabrufen: „Ahmet uns nach, wie wir Christo" (I. Korinth. 4, 16.)! Es wurden von den Kanzeln die erbaulichsten Lebensgeschichten vorgetragen, die ermunterndsten Tugendbeyspiele vor Augen gestellt. Leider mußte aber die Kirche wahrnehmen, daß ihre heiligste Absicht schändlichst verkehrt wurde, — daß die Festtage der Heiligen für sie nur Trauertage abgaben, — daß diese Tage, welche sie zur Erbauung und Aufmunterung eingesetzt hatte, nur zum Müßiggange dienten, — daß gefährliche Langeweile ihre Kinder anwandelte, welche zu tausenderley Sünden Gelegenheit gab, — daß man kaum der Heiligen gedachte, und auf Abentheuer ausgieng. Konnte nun die Kirche, bey so herzdrängendem Anblicke, wie ihre beßte Verordnung nur mehr zu Unordnungen diente, noch bey ihren Gesetzen bestehen? konnte sie die Entheiligung und hautschaudernde Schändung jener Tage sehen, und dieselben,

da sie durch so vielerley Ausschweifungen unter die gemeinen Tage herabgesetzt wurden, noch unter den Festtagen geduldet? war sie, da alle ihre Absichten vereitelt worden waren, — da alle Hoffnung, sie zu erreichen, verschwunden war, nicht gezwungen, ihre Kinder von der mißbrauchten Feyer zur Arbeit, diesem allerkräftigsten Mittel wider die Sünde, zurückzuweisen? die Feyertage aufzuheben, um durch Verminderung der Ruhezeit die Sünden zu vermindern?

Und ähnliche Ursachen liegen auch allen andern Aenderungen in der Kirchenzucht zu Grunde. Wie eine gute Mutter insbesondere nach der Aufführung ihrer Kinder ihre Maßregeln ergreift, so auch die Kirche.

Schämen, im Innersten des Herzens schämen — sollen wir uns demnach, liebe Christen! schämen, und uns nicht rühren, den Mund nicht aufthun, kein Wörtchen sagen, wenn wir die Kirche in ihrer Zucht ändern sehen. Ueber unsere Aufführung, unser Betragen, über uns selbst sollen wir ein Geschrey erheben, uns anklagen, die wir die Kirche zu solchen Schritten nöthigen, welche ihr ganzes Herz mit Kummer erfüllen. Oder verdient denn jener Arzt die Vorwürfe, welche ihm der Kranke wegen Veränderung seiner Vorschriften macht, da er die ersten nicht beobachtet, und durch ihre Vernachläßigung sich neue Wehen zugezogen hat? soll nicht ein solcher Kranker sich selbst alle Schuld geben? Und wie wollen wir uns über neue Verordnungen aufhalten, da wir durch Mißbrauch der alten von Tag zu Tag schlimmer werden, gerade als wären wir an keine Kirchenzucht gebunden? Wissen wir, wenn etwa die Kirche an manchen Fasttagen das Fleischessen nicht erlaubt, nicht aller-

ley Ursachen anzugeben, wegen denen sie nachsichtig seyn sollte? Wie können wir hernach über andere Zuchtveränderungen klagen, die doch immer nothwendiger sind? Ey, da zittern wir gleich des Glaubens wegen, sehen die Kirche sich ihrem Untergange nähern, und wissen nicht, wie wir unser Anliegen nur genug ausdrücken sollen. Ließen wir uns doch lieber angelegen seyn, über unsere eigene Aufführung zu wachen, so wäre die Kirche nicht mehr gezwungen, Aenderungen in ihren Verordnungen vorzunehmen!

Ueberhaupt aber, liebe Christen! überlassen wir diese Angelegenheit gänzlich Jenen, welche gesetzt sind, — vom heiligen Geiste gesetzt, die Kirche zu regieren, und in Allem ihre Wohlfahrt zu besorgen, — Jenen, die auf den Leuchter erhoben sind, um zu wachen, — Jenen, aus deren Händen unsere Seelen werden gefordert werden! Sie hat Gott zu Augen seiner Kirche gemacht, und uns zu Füßen. Ihr Amt ist, vorzuschreiben, — unsere Pflicht aber, zu gehorchen. Sie sind die Hirten, wir die Schafe; wir müssen also ihrer Stimme folgen, wenn wir aus dem Schafstalle Christi seyn wollen. Wer sie, seine Nachfolger im Hirtenamte, höret, der höret ja ihn; „wer euch höret, der höret mich" (Luk. 10, 16.). Hören wir aber ihn durch die Stimme seiner Nachfolger, wie können wir auch nur daran denken, daß bey kirchlichen Aenderungen

1. der Glaube gefährdet sey? wie können wir
2. dieselben für verwerflich halten? . . Hat denn, und das kann und muß ja doch jederzeit unsere Beruhigung seyn, Jesus Christus den Vorstehern

seiner Kirche nicht versprochen: „Sehet! ich bin alle Tage bey euch, bis an das Ende der Welt“ (Matth. 28, 20.)!? Amen.

---

§. 2. Von den fünf allgemeinen Gebothen der Kirche insbesondere.

Erstes Geboth:

„Du sollst die gebothenen Feyertage halten.“

Erste Christenlehre.

Warum die Kirche nebst dem Sonntage noch besondere Feyertage eingesetzt hat, und wie wir dieselben zu begehen haben.

Nachdem ich euch, liebe Christen! in meinem Unterrichte von den Gebothen der Kirche überhaupt — bereits manche wichtige, vorbereitende, Aufschlüsse über die fünf allgemeinen Gebothe der Kirche mitgetheilt habe, so komme ich nun von diesen letztern insbesondere zu sprechen.

Bemerken muß ich, daß die zwey ersten von diesen fünf Gebothen gebiethend und verbiethend zugleich sind, die drey letzten hingegen entweder nur etwas gebiethen oder verbiethen, nebst-

dem aber wenigstens bestgemeinte, sehnlichste Wünsche der Kirche in sich schließen.

„Du sollst die gebothenen Feyertage halten!" so lautet, wie ihr wisset, das erste allgemeine Geboth der Kirche.

Dieses Geboth, liebe Christen! gebiethet, daß wir die angeordneten Feyertage geziemend heiligen sollen; es verbiethet, dieselben zu entheiligen.

Sowohl das Gebiethende als das Verbiethende dieses Gebothes wird zur Sprache kommen, wenn ich euch heute, nachdem ich vorerst angegeben habe, warum die Kirche nebst dem Sonntage noch besondere Feyertage eingesetzt hat, zeige, wie wir dieselben zu begehen haben.

Die Fragen, welche ich in dieser Unterweisung beantworte, sind demnach folgende zwey:

1te **Frage:** Warum hat die Kirche nebst dem Sonntage noch besondere Feyertage eingesetzt?

2te **Frage:** Wie haben wir die gebothenen Feyertage zu begehen?

Erste Frage:

Warum hat die Kirche nebst dem Sonntage noch besondere Feyertage eingesetzt?

Antwort. Die Kirche hat nebst dem Sonntage noch besondere Feyertage eingesetzt — zum Lobe und zur Verehrung Gottes, und dann — zu unserer Belehrung und Erbauung. —

Wiewohl Gott bey Verkündung seiner zehn Gebothe gesprochen hat: „Sechs Tage sollst du arbeiten, und thun alle deine Geschäfte; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes" Exod. 20, 9. 10.), so wissen wir doch aus der göttlichen Schrift, daß schon von der jüdischen Synagoge — nebst dem Sabbathe verschiedene Feyertage eingesetzt worden sind, und zwar zum dankbaren Andenken an besondere von Gott erhaltene Wohlthaten.

Solche Feyertage, — Tage, an welchen die Juden verbunden waren, wie am Sabbath, sich von aller Arbeit zu enthalten, und sich einzig dem Dienste Gottes zu widmen, nebstdem aber auch die von Gott erhaltenen Wohlthaten, zu deren Andenken sie eingesetzt waren, dankbar zu Gemüthe zu führen, waren: das Fest der Tempelweihe, das Loosungsfest, das zweyfache Fest des Sieges der Judith über Holofernes, und Judas des Machabäers über Nikanor.

Jesus Christus, weit entfernt, die Einsetzung dieser Feyertage zu mißbilligen, hieß dieselbe vielmehr ausdrücklich gut. Wir lesen im Evangelium, daß er selbst eines von diesen Festen, nämlich das Fest der Tempelweihe, beobachtet hat. Deutlich sagt der Evangelist, daß er sich, als dieses Fest gefeyert wurde, im Tempel eingefunden, und sich da auf das Zudringen der Juden, welche ihn umgaben, als den Messias erklärt habe (Joh. 10, 22, 23.). Ihrer von Jesus Christus erhaltenen Gewalt gemäß, Anordnungen in seinem Reiche auf Erden zu treffen, hat nach dem Beyspiele der Synagoge auch die christliche Kirche nebst dem Sonntage, der auf ihre Verordnung an die Stelle des Sabbaths getreten

war, noch verschiedene Feyertage eingesetzt, — Feste des Herrn, Feste der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen.

Dieß geschah zum Theil gleich in den allerersten Zeiten des Christenthums, zum Theil in den spätern folgenden Zeiten. Es giebt Feyertage, welche schon von den Aposteln herkommen müssen, weil sie in der Kirche von jeher sind beobachtet worden, als: das Osterfest, das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi und das Pfingstfest. . . Das Weihnachtsfest und das Fest der Erscheinung des Herrn, zwar erst nach den Apostelzeiten angeordnet, sind auch sehr alt. . . Einige, wie das Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und das Frohnleichnamsfest sind neueren Ursprunges. . . Die Feste der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen sind im Allgemeinen minder alt, als die Feste des Herrn; jedoch sehen wir aus den kirchlichen Denkmälern, daß schon von den ersten Zeiten an — das Andenken der heiligen Apostel und Martyrer, und vom Ende des vierten Jahrhunderts an — jenes mehrerer anderer Heiligen gefeyert worden ist.

Was aber die Kirche bestimmte, nebst dem Sonntage noch besondere Feyertage einzusetzen, ist, wie gesagt, Gottes Lob und Verehrung, und unsere Belehrung und Erbauung.

Und fürwahr, wie zuträglich sind zu Beydem sowohl die Festtage des Herrn, als auch die Festtage der seligsten Junfrau und anderer Heiligen!

Zuträglich zum Lobe und zur Verehrung Gottes sind die Festtage des Herrn. Sie stellen uns ja seine Vollkommenheiten, seine Allmacht, Weisheit

und Liebe vor Augen, auf daß wir sie anbethen und bewundern mögen. Sie erwecken in uns das Andenken an die vornehmsten Geheimnisse, und treiben uns an zur Liebe, zur Dankbarkeit und zum Vertrauen sowohl gegen Gott als gegen unsern göttlichen Erlöser. Sie geben uns die schönsten Religionsübungen zur Hand, mit welchen wir die Feyertage zuzubringen schuldig sind. Sie schließen uns näher an Gott, und bewegen uns, zu ihm zu flehen, daß er uns der Früchte jener Geheimnisse, die wir an solchen Tagen verehren, theilhaftig machen wolle.

Nicht minder gereichen zum Lobe und zur Verehrung Gottes — die Festtage der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen. Erinnern wir uns nämlich Mariä oder eines Heiligen, so bekennen und verehren wir die großen Gnaden, womit sie von Gott überhäuft und im Angesichte der Welt verherrlichet worden sind. Wir beherzigen ihre Tugenden, und werden dadurch angespornt, Gott zu danken — für die außerordentlichen Gaben, die er diesen glückseligen Geschöpfen mitgetheilt hat. Wir erkennen die Kraft der Gnade Gottes, die aus so schwachen Menschen eine Himmelskönigin, glorreiche Himmelsfürsten gebildet hat, um deren Fürbitte wir flehen, auf daß wir in ihre Fußstapfen treten, und einstens mit ihnen Gott ewig lieben mögen.

Fassen wir ferner in's Auge unsere Belehrung und Erbauung! Wie förderlich sind ihnen ebenfalls wieder — vorerst die Festtage des Herrn! Welche erstaunenswürdige Herablassung des großen Gottes sehen wir nicht in der Geburt Christi, welche Liebe und Güte gegen den Menschen! welche Verachtung der Welt

und ihrer Eitelkeit! welche geheimnißvolle Armuth und Entlöstheit von allem Zeitlichen und Vergänglichen! Wie mächtig redet uns das arme Kind von Bethlehem zu Herzen, da es noch unmündig in seinen Windeln liegt! Auf welche Unterwürfigkeit gegen Gott und die Obrigkeit deutet es uns, da es sich bey der Beschneidung einem Gesetze unterwirft, zu dessen Beobachtung es doch, wie die heiligen Väter insgemein sagen, nicht verbunden war! Welche hohe Vorstellung von, und welche Ehrfurcht vor seiner göttlichen Majestät bringt uns dieses Kind nicht bey, da es durch einen Stern die drey Weisen aus fernem Morgenlande ruft, und sie anbethend zu seinen Füßen wirft! Ist das Andenken und die Verehrung des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi nicht ein Unterricht in jedem Unfalle, ein Trost in den Drangsalen, eine Stärke in der Schwachheit? Was kräftiget mehr unsern Glauben, als die glorreiche Auferstehung Jesu Christi von Todten, deren wir uns zur österlichen Zeit erinnern? Was ermuntert und belebt mehr unsere Hoffnung, als der höchst herrliche Auftritt auf dem Oelberge, wo der Heiland aus eigener Macht über alle Wolken sich erhebt, und mit der Beute, welche er der Hölle entrissen hat, in den Himmel auffährt, uns einen Ort zuzubereiten! Was entflammt mehr unsere Liebe, als die Ankunft des heiligen Geistes, den wir an den Pfingsttagen verehren und anrufen? Was erweckt in unserm Herzen mehr Dankbarkeit und Erstaunen in Ansehung der wundervollen Liebe Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakramente, als die prachtvolle Feyerlichkeit, welche in der ganzen katholi-

schen Kirche am heiligen Frohnleichnamsfeste begangen wird?

Und tragen nicht auch auf gleiche Weise zu unserer Belehrung und Erbauung bey — die Festtage der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen? Giebt uns, um mich kurz zu fassen, nicht jeder dieser Festtage, wenn wir ihn anders feyern, wie wir ihn feyern sollen, mächtige Mittel zur Hand, uns in der Erkenntniß der Religionswahrheiten zu befestigen, und in der Liebe Gottes und in der Uebung der christlichen Tugenden je mehr und mehr vorwärts zu schreiten? . .

„Wenn aber," werdet ihr sagen, liebe Christen! „wie wir wohl überzeugt sind, die Festtage so Vieles zum Lobe und zur Verehrung Gottes, zu unserer Belehrung und Erbauung beyzutragen vermögen, warum sind denn doch so viele Festtage, die ehemals gefeyert worden sind, abgeschafft worden?" Ey doch, ihr habet es ja schon letzthin gehört! die Kirche hat sie ungerne abgeschafft; wir, wir haben sie durch unser Betragen an den Feyertagen dazu gezwungen. Indeß hätten wir ja der Feyertage noch immer genug, wenn wir nur diese recht begehen möchten! Ich sage: „Wir hätten der Feyertage noch immer genug;" denn im Grunde genommen soll ja, liebe Christen! unsere ganze Lebenszeit ein immerwährender Feyertag seyn; an jedem Tage unsers Lebens sollen wir wenigstens Einiges von dem thun, was uns an den noch gebothenen Feyertagen zu thun obliegt.

Und — was liegt uns an den noch gebothenen Feyertagen zu thun ob? Höret es!

Zweyte Frage:

Wie haben wir die gebothenen Feyertage zu begehen?

Antwort. An den gebothenen Feyertagen haben wir, wie an den Sonntagen, die knechtliche Arbeit zu unterlassen, und dieselben bloß dem Dienste Gottes zu widmen. Nebstdem aber sollen wir immer auch wohl zu Gemüthe führen, was uns die Kirche an diesen Tagen vorstellt, und es treu auf unsern Wandel anwenden. —

Schon die Gläubigen im alten Testamente mußten, wie bereits gemeldet, an ihren Feyertagen, wie am Sabbath, sich von aller Arbeit enthalten, und sich einzig dem Dienste Gottes widmen, nebstdem aber auch dankbar die von Gott erhaltenen Wohlthaten zu Gemüthe führen, zu deren Andenken jene Feyertage angeordnet waren.

Auf gleiche Weise, liebe Christen! schreibt die Kirche zur würdigen Begehung der Festtage auch uns vor, daß wir uns an denselben, wie an Sonntagen, von knechtlichen Arbeiten enthalten, und sie bloß dem Dienste Gottes widmen sollen; ferner aber auch, daß wir beherzigen und auf uns anwenden sollen, was sie uns da insbesondere vorstellt.

Ohne mich über die beyden ersten Punkte weiter auszubreiten, sage ich nur: Ihr wisset, liebe Christen! aus der Erklärung des dritten göttlichen Gebothes, daß uns an Sonntagen ausdrücklich und besonders verbothen sind: knechtliche Arbeit, Werke der Sünde, sündhafte Lustbarkeiten, Aus-

schweifungen, die wir somit zu vermeiden haben; — ihr wisset, daß uns an Sonntagen gebothen sind: die Anhörung der heiligen Messe und des göttlichen Wortes, der Besuch des nachmittägigen Gottesdienstes, was wir folglich beobachten müssen; — ihr wisset, daß an Sonntagen Manches, als: der öftere Empfang der heiligen Sakramente, das Lesen geistlicher Bücher, die Verrichtung christlicher Liebeswerke, unserer eigenen Andacht überlassen ist, was wir denn auch eifrig üben sollen. Und sehet! eben so, wie die Sonntage, müsset ihr nach der Anordnung der Kirche auch die von ihr gebothenen Feyertage begehen. Ich sage: „nach der Anordnung der Kirche;" denn nie haben die heiligen Kirchenversammlungen, in welchen die Heiligung der Sonn- und Festtage zur Sprache gekommen war, zwischen denselben einigen Unterschied gemacht; immer haben sie dieselben miteinander genannt.

Nebstdem müsset ihr aber an den Feyertagen auch noch beherzigen und auf euch anwenden, was die Kirche an denselben besonders vorstellt.

Und wisset ihr, wie ihr euch dabey zu benehmen habet? Ich will es euch, wenigstens einigermaßen, ausführlicher sagen!

Wisset ihr, liebe Christen! was der Gegenstand eurer besonderen Andacht und Beschäftigung an den Festtagen des Herrn seyn soll? Sehet, ihr begehet das Fest der gnadenreichen Geburt unsers Herrn Jesu Christi! Mit welcher herzlichen Andacht sollet ihr dieses Geheimniß verehren! mit welcher tiefen

Ehrfurcht den großen Gott in der Gestalt eines kleinen Kindes anbethen! mit welcher zärtlichen Erkenntlichkeit Gott inständig danken, daß er seinen eingebornen Sohn uns geschenkt hat! Nichts sollte euch mehr am Herzen liegen, als wie ihr jenen Tugendbeyspielen, welche das göttliche Kind in seiner Geburt gegeben hat, treu nachfolgen, und in aller Demuth, Geduld und Verachtung eines eitlen und weichlichen Lebens die kostbaren Früchte dieses Geheimnisses einärnten möget! . . Es wird begangen — das Fest der Beschneidung Jesu Christi. Auch dieses Geheimniß sollet ihr mit zärtlichster Andacht zu Gemüthe führen, und in Betrachtung, wie Jesus Christus uns zu Lieb einem sehr beschwerlichen Gesetze, welches ihn nicht verband, sich unterworfen, und, obschon er weder ein Sünder war, noch sich für einen Sünder halten konnte, dennoch die Merkmale und Strafen der Sünde auf sich genommen hat, euch tiefst verdemüthigen, indem wir ihn so wenig lieben, daß wir ihm nicht einmal in sehr leichten Dingen gehorchen, ja sogar als Sünder für unschuldig gelten, und ebendeßhalb nichts leiden wollen. Erinnern sollet ihr euch, wie ihr schuldig seyd, euch geistlicher Weise zu beschneiden, daß ihr entsaget — der verderblichen Begierde nach dem, was in der Welt ist (II. Petr. 1, 4.), — daß ihr beseitiget — die Werke der Finsterniß, die Sünden, und anziehet — die Waffenrüstung des Lichtes, jene Heilsmittel gebrauchet, die euch nothwendig sind, die Tugend zu üben, eure Pflichten zu erfüllen, und ein Gott gefälliges Leben zu führen (Röm. 13, 12.), — daß ihr dem gottlosen Wesen und allen weltlichen Begierlichkeiten entsaget, und eingezogen, gerecht und gott-

selig lebet (Tit. 2, 12.). .. Es fällt ein — das Fest der Erscheinung des Herrn. Da sollet ihr Gott aus ganzem Herzen danken, daß er euch wie die drey heidnischen Weisen nach seiner großen Barmherzigkeit zu dem Lichte des Glaubens an Christus berufen hat; ihr sollet nach dem Beyspiele dieser Weisen den Heiland inbrünstig anbethen, und ihm, wie sie Gold, Weihrauch und Myrrhen, so euer Herz mit allen seinen Anmuthungen zum Opfer bringen; ihr sollet euch an diesem Festtage von aller eitlen Ergötzung losschälen, und, wie diese Weisen, befolgen, was Gott vermittelst des aufgehenden Sternes innerlicher Erleuchtungen, oder durch das Glaubenslicht von euch verlangt. . . Ein Fest, und zwar ein Trauer-Fest, des Herrn ist auch der Gedächtnißtag des Leidens, Sterbens und Begräbnisses unsers Herrn Jesu Christi. Diesen Tag sollet ihr, wenn er gleich kein eigentlich gebothener Festtag ist, nach dem Beyspiele der ersten Christen in tiefster Trauer, in größter Stille, in eifrigster Andacht und Versammlung des Geistes zubringen; ihr sollet die Wunden des am Kreuze hangenden Jesu, das Blut des Sterbenden, den Werth des Erlösers mit größter Andacht zu Gemüthe führen. Jener, der heute für uns am Kreuze gehangen ist, soll ganz in eurem Herzen seyn. Fromme Seelen nehmen an diesem Tage bis gegen Sonnen-Untergang weder Speise noch Trank zu sich. Sie zeigen sich als heilige Feinde und Peiniger ihrer selbst, durch freywillige Abtödtungen zu ersetzen, was dem Leiden Christi noch abgeht. All ihr Thun und Lassen zielt dahin, daß sie dem leben, der für sie am Kreuze gestorben ist. .. Die Kirche feyert das Fest

der glorreichen Auferstehung Jesu Christi. An diesem Feste sollet ihr, liebe Christen! den von Todten erstandenen Heiland mit fröhlichem Herzen in seiner Herrlichkeit anbetben, und ihm den flammendsten Dank darbringen — für die große Wohlthat unserer Erlösung, die er da vollendet hat. Auferstehen sollet ihr mit ihm zum Leben der Gnade, und in demselben standhaft verharren, um so den Glauben an die Auferstehung Jesu Christi zu ehren, und euch selbst einer herrlichen Auferstehung zu versichern. . . Es folgt in der Reihe der Festtage des Her:n — das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi. Dasselbe geziemend zu begehen, sollet ihr mit lebhaftem Glauben Jesum Christum als euren Mittler und Fürsprecher anbethen. Als seine Glieder sollet ihr dem Herzen nach euch dahin erheben, wohin das göttliche Haupt vorangegangen ist, und die Hoffnung in euch erwecken, daß ihr ihm einstens dahin nachfolgen werdet. Aneifern müsset ihr euch durch den Anblick des Himmels, eure Herzen gänzlich von der Erde loszureißen, und sie dem Dienste Gottes zu weihen. . . Es wird gefeyert — das Pfingstfest, das Fest der Sendung des heiligen Geistes. An diesem sollet ihr den heiligen Geist, als die dritte Person in der Gottheit, in tiefster Ehrfurcht anbethen, und ihn mit aller Inbrunst des Herzens bitten, daß er sich würdigen wolle, in euch eben das zu bewirken, was er in den Aposteln bewirkt hat, — daß er Gottes Gesetz und Wohlgefallen in euer Herz schreiben, und es in der Liebe zu Gott entzünden möge. . . Ein herrliches Fest des Herrn ist endlich noch — das Frohnleichnamsfest, das Erinnerungsfest an die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments. Und an

diesem Feste, liebe Christen! sollet ihr euch — im Angesichte eures Gottes — in den Abgrund eures Nichts versenken, ihn tiefst anbethen, mit den Engeln, welche seinen Thron umgeben, seine unendliche Liebe preisen, — ihm demüthigste Abbitte thun — wegen den Unbilden, die ihm von Ketzern und selbst von seinen Christen zugefügt werden, — ihm für diese unaussprechliche Gabe und für den Glauben an ein solches Geheimniß danken, und suchen, Liebe mit Liebe zu vergelten, und euer Herz mit seinem Herzen zu vereinigen. . .

Ich gehe über — zu den besonderen heiligen Uebungen, zu denen wir durch die Kirche — an den Festtagen der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen verpflichtet sind. . . Wir begehen, liebe Christen! im Jahre hindurch mehrmals ein Marien-Fest. Welchen Dank sollten wir da der Königin aller Heiligen erstatten, daß sie uns den Urheber und Vollender unsers Glaubens geschenkt hat! Welche kindliche Liebe und Verehrung sollten wir dieser beßten Mutter bezeigen! Welche Hoffnung und welches Vertrauen sollten wir auf diese große Frau setzen, die nur bittend ihre Hände zu ihrem göttlichen Sohne erheben darf, auf daß wir Hilfe erlangen! Wie sehr sollten wir beflissen seyn, ihr in der Reinigkeit, Sanftmuth, Liebe und in ihren übrigen Tugenden aus allen Kräften nachzufolgen! . . Wir feyern im Jahre hindurch — mehrere Tage zu Ehren einiger Heiligen, welche die nämlichen Menschen waren, die wir sind. Sollten wir an diesen Tagen nicht beflissen seyn, uns die vorzüglichste Tugend derjenigen anzueignen, deren Andenken wir begehen? Fordert nicht die Kirche von uns diese Nachahmung als

Hauptsache? „Schauet,“ sagt sie uns, „und machet es nach dem Bilde, das ich euch auf dem Berge zeige“ (Exod. 25, 40.)! Erhebet eure Augen gegen Himmel, diesen heiligen Berg, und beherziget, was sich dieser Heilige, den ihr verehret, mußte kosten lassen, bis er zu seiner jetzigen Herrlichkeit gelangt ist! O meine Kinder! erinnert euch Alles dessen, was eure Voreltern, jeder zu seiner Zeit, gethan haben (I. Machab. 2, 51.)! Erinnert euch Abrahams und jenes Glaubens, in welchem die Gerechten, eingedenk, daß man durch viele Leiden in die ewigen Freuden eingehen müsse, auch in die Mitte großer Drangsale getröstet fortlebten, und selbst dort den Muth nicht sinken ließen, wo alle Andere verzagten! Erinnert euch Josephs und jener Keuschheit, welche mancher Jüngling und Ehegatte mit Hintansetzung alles menschlichen Ansehens und zeitlichen Glückes durch die Flucht retten mußte! Welche harte Kämpfe hatte nicht diese und jene keusche Susanna zu bestehen, bis sie mit unschuldigen Händen und reinem Herzen den heiligen Berg zu besteigen würdig war! Erinnert euch des Phinees und seines Eifers, welchen so viele heilige Bischöfe, so viele heilige Hirten und Regenten für die Ehre des Hauses Gottes, so viele heilige Hausväter und Privatpersonen für Aufrechthaltung der Tugend und für die Erbauung des Nächsten zeigten! Erinnert euch des Josue und jenes demüthigen Gehorsams, des Caleb und jenes heldenmüthigen Bekenntnisses, des David und aller jener Sanftmuth, der drey Jünglinge im Feuer-Ofen und jenes festen Vertrauens auf Gott, welche Tugenden von so vielen tausend Heiligen des neuen Bundes geübt worden sind! Betrachtet und bedenket,

was sich von Geschlecht zu Geschlecht, sowohl unter dem Gesetze der Natur, als auch unter dem Gesetze der Liebe und Gnade zugetragen hat (I. Machab. 2, 61.)! Gedenket, daß jeder Heilige, der im Himmel ist und auf Erden verehret wird, sich in seinen erwachsenen Jahren der Seligkeit wegen — Vieles kosten ließ! Gedenket, wie viele ihr Leben im Dunkel und vergessen von andern Menschen zubrachten! wie viele ihren eigenen Gütern entsagten, und sich zur freywilligen Armuth bekannten, um sich auf ewig mit den himmlischen Gütern zu bereichern! wie viele beyderley Geschlechtes sogar auch im Ehestande sich aller sinnlichen Gelüste enthielten, und großmüthig haßten und verachteten, was die Welt liebt und hochschätzt! . . „Kinder!“ ruft uns die Kirche zu, „dessen gedenket an den Festtagen der Heiligen, und ahmet, wie ihr es schuldig seyd, nach, was ich euch an denselben vorstelle!“

Doch wo sind Jene, welche die Festtage zubringen wie die Kirche es fordert und fordern muß? Ja, wohl enthält man sich an diesen Tagen — mehr auffallender knechtlicher Arbeiten; sind aber die Ausschweifungen und Sünden, denen man sich an denselben ergiebt, nicht verwerflicher und sträflicher? Bringt man ferner nicht die Zeit, anstatt im Dienste Gottes, größtentheils mit Spielen, an Eß- und Trinkgelagen, mit Herumschwärmen und allerley Unterhaltungen zu? Denkt man wohl an die Geheimnisse, welche die Kirche an den Festtagen des Herrn vorstellt, und sucht man dieselben auf sich anzuwenden? Führt man an den Festtagen Mariä und

anderer Heiligen — zu Gemüthe ihre Tugenden, und sucht man sie nachzuahmen?

O liebe Christen! nehmet doch zu Herzen

1. die so löbliche Absicht der Kirche bey Einsetzung der Feyertage zur Lobpreisung Gottes, und zu unserer eigenen Belehrung und Erbauung, und suchet derselben

2. nicht nur durch Enthaltung von knechtlicher Arbeit, sondern auch durch Eifer im Dienste Gottes, und insbesondere auch durch Betrachtung dessen, was die Kirche an denselben vorstellt, nebst sorgsamer Anwendung auf eure eigene Heiligung zu entsprechen! .. Habet ihr den größten Theil eines Festtages mit Religions-Uebungen zugebracht, so möget ihr euch allerdings auch einige Erholung und Aufmunterung gestatten! .. Merket, so feyern die Festtage — die Kinder Gottes, die Kinder der Heiligen, auf daß sie einstens in Gott und mit den Heiligen einen ewigen Festtag feyern mögen. Amen.

Zweyte Christenlehre.

Von der Feyer der abgewürdigten Festtage.

Seit Abschaffung mehrerer, zuvor gebothener, Festtage ist bereits eine ziemliche Anzahl von Jahren verflossen, und doch werden dieselben noch von

Vielen gefeyert; von Einigen aus falschem Eifer, von Andern aus Hang zum müßigen Leben.

Beyde Partheyen müssen wohl bey der Erklärung des ersten Gebothes der Kirche zurechtgewiesen werden, was denn auch heute auf folgende zwey Fragen geschehen wird:

1te Frage: Was ist Jenen anzurathen, welche die abgewürdigten Festtage aus falschem Eifer feyern?

2te Frage: Was sollen Jene tiefst zu Herzen nehmen, welche die abgewürdigten Festtage feyern — aus Hang zum müßigen Leben?

Erste Frage:

Was ist Jenen anzurathen, welche die abgewürdigten Festtage aus falschem Eifer feyern?

Antwort. Jenen, welche die abgewürdigten Festtage aus falschem Eifer feyern, ist anzurathen, daß sie sich über die Verehrung der Heiligen besser unterrichten mögen. —

Wie zur Zeit der Abschaffung der Festtage, so giebt es noch immer Eiferer, deren Eifer nicht nach Gott ist, die — eingenommen und verblendet von unrichtigen Grundsätzen — die Abschaffung zuvor gebothener Festtage als einen Eingriff in die Religion betrachten, und sich vorstellen, als sähen sie durch diese Abschaffung die Heiligen von den Altären herabstürzen. Sie werfen bey ihrem seichten Wissen und Denken Alles untereinander, vermengen das Zufällige mit dem Wesentlichen,

und bereden sich, daß es Eines sey, die Festtage vermindern und die Religion untergraben. Geblendet von einem so falschen Lichte — meynen sie, die Sache des Glaubens zu vertheidigen, wenn sie auf die Festtage halten, — die katholische Kirche von ihrem Umsturze zu retten, wenn sie in feyertäglichen Kleidern erscheinen, — die Religion zu unterstützen, wenn sie in einem schöneren Rocke die Kirche besuchen. Allein sie irren sich; der Glaube bedarf keiner Vertheidigung; durch diesen Fest-Eifer wird der Kirche kein Dienst erwiesen, die Religion nicht unterstützt. Gesagt sollten sie sich's vielmehr seyn lassen, daß die Tage, welche ehemals zur Ehre der Heiligen gefeyert worden sind, den Glauben nicht einmal angehen, und — daß die Heiligen auch ohne Feyertage verehret werden können.

Ich habe gesagt, daß die Feyertage der Heiligen nicht zum Glauben gehören. . . Nein, sie gehen den Glauben nicht an; denn Niemand hätte dieß besser wissen müssen, als die heiligen Väter und Kirchenlehrer. Haben aber diese wohl jemals die Feyertage zu den Glaubenssachen gerechnet? haben sie irgends von den Feyertagen einen Beweis hergenommen? haben nicht einige aus ihnen selbst an Verminderung der Feyertage gearbeitet, und auch wirklich einige derselben abgeschafft? Und würden wohl diese Männer, gesetzt von dem heiligen Geiste — als Bischöfe, die Kirche zu regieren, — als Lehrer, die Kirche zu erleuchten, — als Väter, die Kirche zu unterstützen, etwas dergleichen unternommen, auch nur gedacht haben, wenn die Feyertage den Glauben angiengen? . . Die Bewohner von

Mayland verlassen ihre Werkstätten, Felder, und Arbeitsplätze, und begeben sich feyernd zu den Gräbern der Martyrer. Was thut der Bischof dieser Stadt, der große Ambrosius, dessen Name schon Ehrfurcht erweckt, — dieser berühmte Lehrer, der jeden Augenblick den Glauben mit seinem Blute unterzeichnen würde, der lieber alle Marter, und lieber tausendmal den empfindlichsten Tod ausstehen, als der Religion nur einen Buchstaben vergeben würde? was thut Ambrosius? Was dieser heilige Bischof thut? Er löscht jene Feyertage aus dem Kalender seines Bisthumes, und macht sie zu Werktagen. . . Von gleichem Festgeiste werden die Christen von Karthago belebt. Es ist eine rechte Herzenslust für sie, den Heiligen zu Ehren in festlichen Kleidern herumzuziehen. Augustinus (wer kennt diesen Mann nicht, welchen der Vater der Lichter auf die Zinne der Weisheit erhoben hat, über die ganze Kirche Licht zu verbreiten?) — Augustinus giebt dem Bischofe von Karthago den Rath, dem Beyspiele des mayländischen Bischofes nachzufolgen, und einen Theil von den Feyertagen seines Volkes abzuschaffen. . . Saget mir, würde Ambrosius der christlichen Welt ein solches Beyspiel gegeben, — würde Augustinus dergleichen gerathen haben, wenn die Feyertage zum Glauben gehörten? wenn sie das Wesentliche von der Verehrung der Heiligen ausmachten? Oder sollten wir die Heiligen, deren Verehrung uns die Religion gebiethet, ohne Feyertage nicht verehren können? Lasset uns sehen, wer denn die Heiligen gewesen sind!

So lange die Heiligen auf Erden lebten, war ihr einziges Trachten, dem göttlichen Heilande gleichförmig

zu werden. . . Wie Jesus, ärmer als die Vögel, als die Thiere, weder eine Höhle noch einen Stein zum Eigenthume hatte, so waren auch die Heiligen allem Irdischen entlöset. . . Nannte Jesus nur diejenigen seine Brüder, welche ihren Wandel nach dem ewigen Gesetze ordnen, Gottes Wort hören, bewahren, befolgen, und dem Willen des himmlischen Vaters nachleben, so haben auch die Heiligen nicht auf die Stimme des Blutes geachtet, keine andere Bande, als die Bande des Geistes, erkannt, und sich einzig in der Gemeinde der Heiligen erfreut. . . Nahm der menschgewordene Gott, der Vorgänger unsers Glaubens, sein Kreuz auf sich, — trug er diese Last des Todes auf eigenen Schultern, um Alles, was von ihm geschrieben und vorbedeutet worden, pünktlich zu vollbringen, und den Leidenskelch bis auf den letzten Tropfen auszutrinken, so nahmen auch die Heiligen ihr Kreuz auf sich, folgten mit Lammes-Geduld dem Heilande, und öffneten den Mund so wenig zu einer Klage, daß sie vielmehr mitten unter den Schreckensbildern des Todes Jubel-Lieder anstimmten, — wurden so wenig der Last müde, daß sie sich nach einem schwereren Kreuze sehnten, und sich nur betrübten, wenn sie nicht am ganzen Leibe die Wundmale Jesu herumtragen konnten. . . Als ein guter Hirt hat Jesus neun und neunzig Schäflein in der Wüste gelassen, um ein einziges verlorenes, den Menschen, zu suchen. So opferten auch die Heiligen ihre Ruhe auf, verließen ihre geliebte Einsamkeit, wenn das Heil der Menschen dieß forderte, und waren bereit, auf die Gefahr ihres Lebens und mit ihrem Blute die Seelen zu erretten. . . Nachdem der göttliche Lehrmeister ganze Tage in Hei-

lung der Kranken, in Verkündung des lebendigmachenden Wortes zugebracht hatte, entfernte er sich von allem Geräusche der Welt, begab sich an einen einsamen Ort, durchwachte da die Nächte, und ergoß sein Herz zu dem himmlischen Vater. Wenn die Heiligen den Tag hindurch Allen Alles geworden waren, — wenn sie die Betrübten getröstet, mit den Traurigen geweint, die Schwachen gestärkt, die Unwissenden unterrichtet, über die Kranken Lebensbalsam ausgegossen hatten, so kehrten sie bey einbrechender Nacht in ihre Kammer zurück, verloren die ganze Welt aus ihrem Gesichte, beschäftigten sich einzig mit Gott, zerschmolzen von den Anmuthungen der inbrünstigen Liebe; und wenn nach halbdurchwachten Nächten der Schlaf sie überfiel, wenn sie einschlummerten über ihren gottseligen Gedanken, so wachte ihr Herz noch zu Gott. Bey allem ihrem Thun und Lassen, bey den Beschäftigungen und der Ruhe, in ihrem verborgenen Leben und beym Umgange mit der Welt, bey ihrem Leiden und bey ihrer Freude, — in Allem war der menschgewordene Gott das Muster und Vorbild, auf welches sie hinsahen, und nach welchem sie sich richteten.

Da ihr nun wisset, liebe Christen! wer, d. i., wessen Nachfolger und Nachbild, die Heiligen waren, so stellet euch einen katholischen Christen vor, der es für eine seiner wichtigsten Pflichten erkennt, ein Nachfolger der Heiligen zu seyn, gleichwie die Heiligen Nachfolger Jesu Christi gewesen sind! Gleich am Morgen, nachdem er seine ersten Gedanken zu Gott erhoben, dem Bewahrer und Erhalter des Lebens gedankt, und sein gefühlvolles Herz vor ihm ausgegossen hat, nimmt er den Kalender in die Hand, und sucht nach, welchem Heiligen dieser

Tag gewidmet sey. . . „Es ist heute," spricht er bey sich selbst, „das Fest eines Beichtigers. Auch ich will mich befleißen, ein Beichtiger zu seyn. Auf's Genaueste will ich über alle meine Leidenschaften wachen, — alle Neigungen, welche nicht nach Gott sind, unterdrücken, — alle Begierden, welche mich von meinem Ziele entfernen, gefangen nehmen, — meine Sinne wie Verräther bezähmen, — mein Fleisch wie einen Aufrührer kreuzigen, — und nur im Geiste aussäen, damit ich im Geiste einärnte. . . Die Kirche begeht heute den Festtag einer heiligen Jungfrau; und ich will diesen Festtag mit ihr begehen. Einen Bund will ich schließen mit meinen Augen, daß sie an keine Person des andern Geschlechtes gedenken; einen Bund mit meinen Lippen, daß sie nur keusche Gedanken ausdrücken; einen Bund mit meinen Ohren, daß sie keine bösen Gespräche anhören; einen Bund mit meinem Geiste, daß er sich einzig mit dem Bräutigam beschäftige, dessen Umgang Engel schafft. . . Heute zeigt mir der Kalender den Festtag eines Martyrers an. Gut! Auch ich muß ein Martyrer seyn, weil ich Christ, ein Glied des gekreuzigten Heilandes bin. Ich will also heute mein Fleisch mit seiner Begierlichkeit ganz besonders kreuzigen, — meinem Leibe weniger Ruhe gestatten, ihn schärfer zur Arbeit anstrengen, — mit Freuden die Beschwernisse tragen, — die Widerwärtigkeiten als erwartete Gäste umarmen, — meine Feinde segnen, und für meine Verfolger und Peiniger aus dem Innersten des Herzens bethen. . . Heute begeht die Kirche das Andenken eines Apostels. Da Gott der Herr, der allgemeine Vater unsers Geschlechtes, Jedem seinen Nächsten anbefohlen hat, so hat

er auch mich zum Apostel ernannt, und ich will diesem Amte heute auf's Treueste nachkommen. Nur für die Seelen meiner Brüder will ich heute leben, und, sollte es nothwendig seyn, auch das Leben für meine Brüder lassen. Kains Stimme: „Bin ich der Hüter meines Bruders" (Genes. 4, 9.)? sey mir verflucht; und die Stimme Josephs: „Ich suche meine Brüder" (37, 16.), sey mir gesegnet! Ich will sie suchen, meine Brüder, — suchen will ich sie mit Worten der Liebe und mit der Macht des Beyspieles, und mich freuen, wenn ich auch nur eine einzige Seele werde gewonnen haben." .. So spricht der rechtschaffene katholische Christ in seinem Herzen, wartet hernach seinen Geschäften ab, blickt aber immer auf seinen Heiligen, auf seine Vorsätze hin, und setzt dieselben in's Werk, wo sich nur immer eine Gelegenheit darbiethet.

Stellet diesem — einen andern entgegen, welcher nur an gewissen Tagen zu seinem Kleiderkasten hingeht, ein schöneres Gewand herausnimmt, anzieht, und mehr geputzt in die Kirche geht; vielleicht auch davon einige Worte in seine Gespräche einfließen läßt, daß heute der Festtag dieses oder jenes Heiligen gefeyert werde! Legt er aber seine feyertäglichen Kleider wieder ab, so denkt er weiter nicht mehr an den Heiligen, welchem er durch seine schönere Kleidung die Ehre gegeben hat.

Seyd jetzt billige Richter, liebe Christen! fället selbst das Urtheil, und saget es aufrichtig, welchen von diesen beyden ihr für den wahrhaften Verehrer der Heiligen haltet! Jenen, der an einem Feyertage zur Ehre eines Heiligen die leiblichen Arbeiten unterläßt, oder Jenen, der an Werktagen die Tugenden eines

Heiligen nachahmet! Jenen, der an Feyertagen seinen Leib mit schönen Kleidern ziert, oder Jenen, der sich auch an Werktagen mit den herrlichen Werken der Heiligen schmückt! Jenen, der an Feyertagen einige Stunden in der Kirche zubringt, oder Jenen, der sich auch an Werktagen in der Gemeinde der Heiligen aufhält, und durch eifrige Nachahmung ihr Andenken verherrlichet! Redet, gebet den Heiligen die Ehre, und gestehet es, ob ihr nicht diesen vor jenem als den wahrhaften Verehrer der Heiligen erkennet! Und was folgt daraus? Dieses, merket es wohl! daß die Verehrung der Heiligen, und zwar die wahre, die wesentliche und thätige Verehrung, welche in der Nachfolge besteht, der Feyertage nicht einmal bedürfe, — daß die Abschaffung der Feyertage — der Verehrung der Heiligen nicht zum geringsten Nachtheile gereiche, — und daß endlich der Glaube unerschüttert bleibe, weil die Verehrung der Heiligen, selbst wenn kein einziger Feyertag mehr wäre, immer bleiben wird.

Ihr, die ihr euch bis auf den heutigen Tag die Feyertage als Eiferer nicht wollet nehmen lassen, ist wohl euer Eifer ein Eifer, erweckt von einer Gefahr des Glaubens, oder eingeflößt von der Religion? Wäre euer Eifer ein Eifer nach Gott, so würdet ihr nach allen Grundsätzen des Christenthumes die Verehrung der Heiligen in Nachahmung derselben finden; ihr würdet es euch eifriger angelegen seyn lassen, das Leben der Heiligen in eurem Wandel nachzubilden, als ihre Verehrung auf einen einzigen Tag einzuschränken, und ihrer alsdann das ganze Jahr nicht mehr zu gedenken!

Freylich hat auch das Christenthum seine Wohlanständigkeit, aber kein eitles Ceremonien-Wesen, wie die Welt das ihrige an den Geburts- und Namenstagen hat. Man kommt hier in festlicher Kleidung, grüßt, wünscht Glück über Glück, verschwendet eine Menge nichtsbedeutender Worte, Komplimente genannt, und wenn man Alles das gesagt hat, wovon das Herz nichts weiß, denkt man weiters nicht an seinen Fest-Mann. Verehret ihr die Heiligen nur an einem bestimmten Tage, und seyd ihr nicht auch hernach bedacht, ihnen nachzufolgen; so thuet ihr nichts anders, als was jene Wortmacher thun; ihr gehet mit den Heiligen auf eine ganz eitle Weise um, und richtet ihnen durch eure, dem Geiste der Welt so gleichförmige, Andacht ein bloßes Außenwerk auf. Für dieses Außenwerk kämpfet ihr, und bildet euch dabey ein, daß ihr die Religion vertheidiget! .. Doch, hat euch denn der heilige Geist gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren, die Tage zu bestimmen, an denen gefeyert oder nicht gefeyert werden soll? Soll aus eurem Munde die Einrichtung der Festtage vernommen werden? Verstehet ihr sie besser, als die Vorsteher der Kirche? seyd ihr weiser als sie? Sündiget ihr, da ihr eines Bessern belehret seyd, nicht nebstdem durch Ungehorsam gegen die Kirche, gegen die geistlichen Vorsteher, von denen Jesus Christus sagt: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich" (Luk. 10, 16.)? Höret ihr nicht, wie euch Gott dieses eures Ungehorsams wegen durch den Propheten Amos zuruft: „Ich hasse eure Festtage. Gehorsam will ich, und nicht Opfer" 5, 21.), nicht Feyer-, nicht Festtage?

Zweyte Frage:

Was sollen Jene tiefst zu Herzen nehmen, welche die abgewürdigten Festtage feyern — aus Hang zum müßigen Leben?

Antwort. Jene, welche die abgewürdigten Festtage feyern — aus Hang zum müßigen Leben, sollen tiefst zu Herzen nehmen, daß sie sich dadurch großen Gefahren aussetzen. —

Wenn wir Acht haben, wie Manche an den noch gebothenen Feyertagen sich betragen, so können wir nicht im Mindesten zweifeln, daß sie bloß aus Hang zum müßigen Leben die abgeschafften Feyertage noch beybehalten.

Wie bringen sie denn die noch gebothenen Feyertage zu? wie hoch erschwingt sich ihr Geist an diesen Tagen? durch welche Andachtsübungen erneuern sie das Andenken der Heiligen? Wir sehen sie am Morgen dem Amte der heiligen Messe, der Predigt, und Nachmittags — der üblichen Kirchenandacht beywohnen. Was aber hernach? wie bringen sie den ganzen übrigen Tag zu? Nehmen sie etwa ein geistliches Buch zur Hand, ihren Geist durch eine heilsame Lehre zu ermuntern? lesen sie die Lebensgeschichte des Heiligen, um sich an seinen Tugenden zu erbauen, denken sie der Predigt nach, welche sie am Morgen gehört haben, oder nehmen sie eine Betrachtung vor, die sie zur Erkenntniß ihrer selbst führt? unterreden sie sich vielleicht mit Jenen, die zu ihnen kommen, von Dingen, welche auf die Heiligung der Seelen abzielen? besuchen sie etwa einen Kranken, den sie durch einen liebreichen Zuspruch trösten? oder

ergeben sie sich aus gottseligem Eifer irgend einer andern geistlichen Uebung? Alles, was man, die Zeit bey dem öffentlichen Gottesdienste ausgenommen, von ihnen sagen kann, ist, daß sie feyern, was soviel heißt, als, daß sie, wenn sie von der Kirche kommen, müßig herumziehen. Ihr werdet sie weder ein erbauliches Buch anrühren, noch sonst ein gutes Werk verrichten sehen.

Heiligen aber Manche die noch gebothenen Feyertage so schlecht, — scheinen sie die ganze Feyer darauf zu beschränken, daß sie sich von der knechtlichen Arbeit enthalten, — geben sie sich nach den wenigen Stunden des öffentlichen Gottesdienstes dem Müßiggange hin, beweisen sie dadurch nicht augenscheinlich, daß sie bloß aus Liebe zur Ruhe, aus Neigung zum Müßiggange, um den Leib auch wieder ausruhen zu lassen, die abgeschafften Feyertage beybehalten? . . Denken sie aber wohl auch daran, welchen Gefahren sie sich durch diese mißbrauchte Feyer aussetzen? zu welchen Klippen und Abgründen sie von der langen Weile können hingezogen werden? Noch nie, wie die göttliche Schrift selbst sagt, hat der Müßiggang etwas Gutes, zu allen Zeiten hat er Böses, viel Böses gelehret. Noch immer sind aus dem Müßiggange, wie aus der giftigsten Quelle, alle Laster entsprungen; und eben darum sind die Feyertage, weil sie meistentheils im Müßiggange zugebracht werden, auch jene Tage, an denen das meiste Böse geschieht. Oder ist es nicht so? rede ich vielleicht zuviel? Sind es nicht die Feyertage, an welchen das Kleinod des Menschen, sein vornehmstes Eigenthum, der Verstand, am allermeisten durch unmäßiges Trinken verloren geht? sind es nicht die Feyertage, an denen bey Zusammen-

künften die christliche Liebe am meisten verletzt, die Unschuld am öftesten geärgert wird? Und an welchen Tagen werden wohl auch mehrere Streithändel angezettelt, mehrere Zänkereyen gehört, Personen ungleichen Geschlechtes an verdächtigen Orten angetroffen, als gerade an den Feyertagen, wo der Müßiggang allen übrigen Lastern Thüre und Thor aufmacht? Billig könnte der Herr uns zurufen: „Ich will den Unflath eurer Festtage auf euer Angesicht streuen" (Malach. 2, 3.). Ihr feyert, nicht in der Absicht, daß der Tag von euch geheiliget werde, sondern um euren weichlichen Leibern wohl seyn zu lassen. Darum wandelt euch auch so leicht die lange Weile an, welche euch von einer Ausschweifung zur andern hinreißt. Eure Festtage müssen euch nur dienen, mich zu beleidigen, mein Gesetz zu übertreten, alle Gelegenheiten zur Sünde auszuspähen, nach einem kurzen Dienste, den ihr mir in meinem Hause unter tausend Zerstreuungen erweiset, den ganzen Tag euren Leidenschaften aufzuopfern, und Sünden auf Sünden zu häufen. Darum „will ich den Unflath eurer Festtage auf euer Angesicht streuen." Besorgt für meine Ehre — verminderten jene, welche unter euch meine Stelle vertreten, die Feyertage, um die Sünden, wenn sie auch nicht alle hindern könnten, wenigstens zu vermindern. Allein ihr habet sie nicht angehört, nicht auf ihre weiseste Verordnung geachtet. Hätten sie die Festtage vermehrt, so hättet ihr sie über alle Wolken erhoben. Aber nehmen wollet ihr euch keinen Festtag lassen; ihr feyert auch die aufgehobenen aus Hang zum müßigen Leben, das der ärgste Feind meiner Gebothe ist, und bezeiget euch ungehorsam, — ungehor-

sam zumal aus so schlechter Absicht; und darum „will ich den Unflath eurer Festtage auf euer Angesicht streuen."

Ihr, die ihr die abgeschafften Feyertage bisher noch immer

1. aus falschem Eifer gehalten habet! könnet ihr euch noch länger durch denselben blenden lassen, und in eurem Ungehorsam gegen die Kirche fortfahren? . . Ihr, die ihr sie noch immer gehalten habet

2. aus Hang zum müßigen Leben! wollet ihr euch noch länger in eurem frevelhaften Ungehorsam den Gefahren preisgeben, die mit einem solchen Leben verbunden sind?. . .

Ey doch, liebe Christen! könnet ihr denn, wenn ihr auch die abgewürdigten Feyertage noch beybehalten wollet, dieselben nicht beybehalten — auch bey euren Verrichtungen und Berufsgeschäften? könnet ihr nicht, wenn ihr nur wollet, immerwährende Festtage begehen? kann nicht jeder Tag ein Festtag für euch seyn, wie ich dieß bereits gezeigt habe? Warum wollet ihr durch eigensinnige Feyer der abgeschafften Festtage, und in Ungehorsam euer Gewissen beflecken? Immer könnet ihr an abgewürdigten Feyertagen der heiligen Messe beywohnen, euch in Gedanken mit den Heiligen beschäftigen! Gehet aber hernach und dabey, wie es die Kirche will, euren Berufsgeschäften nach! Amen.

Zweytes Geboth:

„Du sollst an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe mit gebührender Andacht hören.“

Erste Christenlehre.

Von der strengen Verpflichtung, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen, und wie wir derselben beywohnen müssen, um dem Gebothe der Kirche genugzuthun.

Den Sonntag zu heiligen, ist göttliches, — die gebothenen Feyertage wie den Sonntag zu heiligen, ist kirchliches Geboth.

Zur Heiligung der Sonn- und Feyertage nun schreibt uns die Kirche ganz besonders die Anhörung der heiligen Messe vor. So lautet nämlich ihr zweytes allgemeines Geboth: „Du sollst an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe mit gebührender Andacht hören.“

Was dieses Geboth gebiethet, liegt euch, liebe Christen! in den eben angeführten Worten wohl, wenigstens zum Theile, klar vor Augen; verbothen aber wird durch dasselbe alle Trägheit und Unandacht in dem darin vorgeschriebenen Dienste Gottes.

Ueber Sämmtliches, in Verbindung miteinander, werde ich mich in den Christenlehren, welche ich über dieses Geboth halte, deutlich erklären.

Heute einstweilen von der strengen Verpflichtung, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen, und wie wir derselben beywohnen müssen, um dem Gebothe der Kirche genug zu thun. . . Ich beantworte zwey Fragen:

1te Frage: Sind wir strenge verpflichtet, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen?

2te Frage: Wie müssen wir der heiligen Messe beywohnen, um dem Gebothe der Kirche genug zu thun?

Erste Frage:

Sind wir strenge verpflichtet, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen?

Antwort. An Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen, sind wir unter einer schweren Sünde verpflichtet, falls wir nicht eine rechtmäßige und genugsame Ursache haben, uns davon ausnehmen. —

Das Geschöpf ist seinem Schöpfer Ehre und Anbethung schuldig. Der Mensch, und zwar jeder Mensch, hängt von Gott ab, durch den er ist, was er immer ist; er muß also auch diesem seinem allmächtigen und höchsten Herrn die schuldige Huldigung und Verehrung erweisen. Wie kann aber dieses besser geschehen, als durch Opfer, als Zeichen der tiefsten Unterwürfigkeit, der Anerkennung unsers Nichts und unsrer Abhängigkeit von Gott? Deßhalb brachten von jeher alle Völker,

angetrieben schon von dem Gesetze der Natur, der Gottheit, besonders an den derselben geheiligten Tagen, Opfer dar, so, daß man mit dem heiligen Paulus sagen kann: „Die Völker, welche das Gesetz nicht haben, thun doch aus innerem Antriebe, was das Gesetz fordert" (Röm. 2, 14.).

Ihre Festtage durch vorgeschriebene Opfer zu feyern, war aber auch den Juden im alten Bunde ausdrücklich gebothen. Indeß sollte an die Stelle dieser Opfer, wie Gott der Herr durch den Propheten vorhersagte, im neuen Bunde ein weit vortrefflicheres Opfer kommen, welches allenthalben verrichtet werden sollte. „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der Herr der Heerscharen; ich will von eurer Hand keine Gabe mehr annehmen; denn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Heiden, und an allen Orten wird meinem Namen Opfer gebracht, und ein reines Opfer geopfert" (Malach. 1, 10, 11.).

Diese Weissagung ist einzig von der heiligen Messe zu verstehen, welche Jesus Christus beym letzten Abendmahle einsetzte, da er Brod und Wein nahm, beydes segnete, hernach vom Brode sagte: „Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird" vom Kelche aber: „Dieses ist mein Blut des neuen Testamentes, welches für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen werden wird," und eben dieses auch in Zukunft zu thun geboth, indem er zu seinen Aposteln sprach: „Dieses thuet zu meinem Angedenken" (Luk. 22, 19.)!

Diesem durch den Propheten Malachias ausgesprochenen Willen Gottes, welchen Jesus Christus seinen Aposteln beym letzten Abendmahle deutlichst einschärfte, wenigstens an Sonn- und Feyertagen nachzukommen, gebiethet nun die Kirche des neuen Bundes ihren Kindern, und zwar, wenn sie das siebente Jahr zurückgelegt haben, d. i., zu solchem Gebrauche der Vernunft gelangt sind, daß sie das Gute vom Bösen unterscheiden, und schwer sündigen können, unter einer schweren Sünde, wenn anders nicht eine dringende Ursache sie davon entschuldiget.

Und merket wohl, liebe Christen! dieses Geboth, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen, ist nicht etwa neueren Ursprunges, sondern es stammt schon aus den Zeiten der Apostel her, was wir daraus schließen, weil sich nirgends finden läßt, daß es später gegeben worden sey; — es ist so alt, als die Kirche selbst. Schon in den Apostelgeschichten wird erzählt (20, 7.), daß die Gläubigen am ersten Tage der Woche, d. i., am Sonntage, zusammen kamen, das heilige Opfer darzubringen, und die heilige Kommunion zu empfangen. Auch der heilige Martyrer Justin versichert, es sey gebräuchlich gewesen, an den Sonntagen das heiligste Opfer zu entrichten, wobey sich die Gläubigen, soviel möglich war, einfanden. Ferner bekennt der heilige Cyprian mit andern Vätern, daß an den Geburtstagen der heiligen Martyrer Gott dem Allmächtigen geopfert würde; und der Bischof von Alexandria erhielt von dem heiligen Pabste Leo den Befehl, das Opfer der heiligen Messe an den feyerlichen Tagen öfter zu entrichten, damit das gläubige Volk demselben bey-

wohnen könne. Endlich spricht die heilige Kirchenversammlung von Aggde, welche im Jahre 406 gehalten worden ist, ganz ausdrücklich: „Wir gebiethen kraft dieser besondern Verordnung, daß die Weltlichen an den Sonntagen die Messe ganz anhören, so zwar, daß das Volk sich nicht unterstehen soll, vor dem Segen des Priesters hinauszugehen."

Indeß wisset, daß dieses Geboth, so alt und verehrungswürdig es ist, doch nicht für alle Fälle verbindet! Die Kirche, als eine gütige Mutter, nimmt auch Entschuldigungen an. Es giebt Ursachen, welche von der Kirche als hinreichend erkannt werden, uns von der Obliegenheit, dem heiligen Meßopfer beyzuwohnen, zu befreyen. Bist du nämlich, mein Christ! wahrhaft und in der That krank, so, daß du dem heiligen Meßopfer nicht beywohnen kannst, ohne dich der augenscheinlichen Gefahr auszusetzen, die Krankheit zu verschlimmern, so bist du nicht verbunden, Messe zu hören. Auch bist du dazu nicht verbunden, wenn du einem Krankem abwarten mußt, und ihn ohne Gefahr oder große Beschwerniß desselben nicht verlassen kannst; denn das Geboth der Liebe, als göttliches und natürliches Geboth, geht dem Gebothe der Kirche vor. . . Von Anhörung der heiligen Messe sind ferner entschuldiget — die Reisenden, wenn ihre Reise sehr dringend ist, und mit Anhörung der heiligen Messe nicht fortgesetzt werden kann; Jene, welche dringende Geschäfte haben, die sich ohne beträchtlichen Schaden nicht verschieben lassen; — säugende Mütter; oder Mütter, die

kleine Kinder haben, welche sie ohne Gefahr nicht allein lassen können, und denen Niemand zur Hand ist, der dieselben in ihrer Abwesenheit besorgt. . . Auch sind der Pflicht die Messe zu hören, enthoben — Jene, welche das Haus hüten oder das Vieh weiden müssen, woferne eine wahre Nothwendigkeit vorhanden ist; endlich Jene, die, weil sie sehr von der Kirche entfernt sind, bey üblem Wetter auf dem Lande ohne große Unbequemlichkeit nicht in die Kirche kommen können. Kurz, man ist der Schuldigkeit, Messe zu hören, entbunden, so oft man eine wichtige und hinreichende Ursache hat.

Aber wohl gemerkt, liebe Christen! die Ursache muß wichtig und hinreichend seyn! Nicht Vorwand — wird als rechtmäßige Entschuldigung angesehen.. Es gilt nicht, wenn ihr nur eingebildet krank seyd, oder nur ein wenig unpäßlich. Es gilt nicht, wenn ihr nur auf die Jahrmärkte reiset, oder wenn ihr nur eurer Wirthschaft wegen zu Hause bleibet, oder wenn nur eine kleine Unbequemlichkeit vorhanden ist, weil z. B. die Witterung nicht nach Wunsch ist. Nein,. eine wichtige Ursache muß vorhanden seyn, wenn ihr ohne schwere Sünde von der heiligen Messe sollet wegbleiben dürfen. Ihr müsset hierin euer Gewissen fragen, und euch zu dem entschließen, was ihr gethan zu haben wünschen würdet, wenn ihr an eben diesem Tage vor Gottes Gericht sollet erscheinen müssen. . . Doch

Zweyte Frage:

Wie müssen wir der heiligen Messe beywohnen, um dem Gebothe der Kirche genug zu thun?

Antwort. Wir müssen, um dem Gebothe der Kirche genug zu thun, der heiligen Messe beywohnen — mit gebührender Andacht, indem wir betrachten, was bey diesem Opfer vorgeht, und im Geiste den Priester begleiten. —

An Sonn- und Feyertagen bey einer Messe, so lange sie dauert, gegenwärtig seyn, man mag sich hernach dabey verhalten, wie man will, heißt noch keineswegs dem Gebothe der Kirche genug thun. Nein, das Geboth der Kirche sagt ausdrücklich: „Du sollst an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe mit gebührender Andacht hören!"

Ehe ich euch erkläre, liebe Christen! worin diese gebührende Andacht besteht, muß ich euch sagen, was denn eigentlich die heilige Messe ist. Merket, die heilige Messe ist das Opfer Jesu Christi und seiner Kirche. Jesus Christus ist die Hauptperson bey Verrichtung dieses Opfers; er ist es, der sich für uns seinem Vater auf unsern Altären aufopfert; und darum führt er den Titel des höchsten Priesters, und er wird diese herrliche Eigenschaft besitzen — die ganze Ewigkeit hindurch; „Priester auf immer und ewig" (Ps. 109, 4 — Hebr. 5, 6.). Das, was bey diesem Opfer geschlachtet wird, ist der Leib und das Blut Jesu Christi; zu seiner Ehre, zur Ehre Gottes allein, wird dieses Opfer verrichtet. Die Priester versehen den Dienst dabey; das christliche Volk, welches demselben beywohnt,

hat auch das Glück, nebst dem Priester das Opfer zu verrichten.

Offenbar, liebe Christen! muß die Kirche, wenn sie fordert, daß wir an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe hören sollen, verlangen, daß wir dieß auf die möglichst beßte Weise thun; diese möglichst beßte Weise aber, die heilige Messe anzuhören, worin denn eben deßhalb die von der Kirche gebothene gebührende Andacht besteht und bestehen muß, ist, wie aus dem vorhin Gesagten zu schließen, daß wir betrachten, was bey diesem Opfer vorgeht, und daß wir uns mit dem Priester vereinigen, uns an Alles halten, was er thut, was er sagt, ihm in allen seinen Handlungen so viel möglich folgen, und sie mit wahren Andachts-Gedanken begleiten.

Behalten wir nun diese beßte Weise, die heilige Messe anzuhören, bey, so können wir solche in drey Theile unterscheiden. Der erste reicht vom Eingange oder Anfange bis zum Offertorium, wo wir uns als Büßer zeigen müssen, welche von der Größe und Abscheulichkeit ihrer Sünden vollkommen gerührt sind; der zweyte vom Offertorium bis zur Wandlung, wo wir uns als Sachwalter des Herrn betrachten müssen, welche Jesum Christum und sich selbst mit ihm aufopfern müssen; der dritte von der Wandlung bis nach der Kommunion, wobey wir uns als Mitgenossen ansehen müssen, welche sich der Gnaden, die ihnen angebothen worden, würdig machen sollen.

Euch diese Wahrheiten begreiflicher zu machen, will ich drey Beyspiele aus der göttlichen Schrift vorstellen, welche euch zeigen werden, wie ihr euch, um durch gebührende Andacht — dem Gebothe der Kirche genug zu thun, bey der heiligen Messe zu verhalten habet. Das erste ist der offene Sünder; das zweyte der gute Schächer; das dritte der Hauptmann von Kapharnaum. Der offene Sünder wird euch lehren, was ihr beym Anfange der heiligen Messe zu thun habet; der gute Schächer wird euch zeigen, wie ihr euch bey der Wandlung betragen müsset; der Hauptmann von Kapharnaum wird euch zur Anleitung dienen — in Ansehung der Kommunion.

Gehet ihr, liebe Christen! an Sonn- und Feyertagen in die Kirche, dem heiligen Meßopfer beyzuwohnen, so erinnert euch vor Allem der Vorbereitung des offenen Sünders, da er in den Tempel kommt, sein Gebeth zu verrichten! Er steht ganz hinten im Tempel, getraut sich nicht einmal, seine Augen gegen den Himmel aufzuheben, sondern schlägt an seine Brust, und spricht: „Gott! sey mir Sünder gnädig" (Luk. 18, 13.)! . . Der offene Sünder macht es nicht, wie jene frechen und hochmüthigen Geister, von denen der Prophet sagt, daß sie sich ihrem Gott nähern, als hätten sie alle Pflichten der Gerechtigkeit erfüllt; er hält sich vielmehr für unwürdig, vor seinem Gott zu erscheinen, und bleibt deßwegen ganz hinten im Tempel stehen. Er ist so beschämt beym Anblicke seiner Sünden, daß er es nicht einmal wagt, gegen Himmel aufzusehen. Er schlägt an seine Brust, den Sitz des Herzens, und will,

daß es, wie der heilige Augustin sagt, zuerst büße, nachdem es zuerst gesündiget hat.

Christen! wie glückselig wäret ihr, wenn ihr beym Anfange der heiligen Messe die nämlichen bußfertigen Gedanken hegen, und von eurer Sünden-Last gebeugt — wie der offene Sünder euch vor Gott demüthigen würdet! Nicht suchen würdet ihr, euch von Andern zu unterscheiden, sondern mit heilsamer Schamröthe euer Nichts erkennen, und mit Weinen und Seufzen — zu Gott um Barmherzigkeit flehen! Und, muß ich fragen, will euch nicht der Priester zu dieser Verdemüthigung anmahnen, da er beym Anfange der heiligen Messe über die unterste Stufe des Altares hinabsteigt, und sich von demselben zu entfernen scheint, um vor dem ganzen Himmel und vor allen Anwesenden ein öffentliches Sündenbekenntniß abzulegen? Erkennet ihr nicht, wie ihr verpflichtet seyd, euch in Demuth und mit zerknirschtem Herzen zu Gott zu wenden, da ihr mit dem Priester, der da gleichsam mit euren Missethaten beladen ist, im Allgemeinen eure Sünden bekennet? O ja, Geliebte! flehet zur göttlichen Barmherzigkeit um Verzeihung eurer Sünden! flehet um dieselbe nicht nur zu Anfang der heiligen Messe, sondern auch während allen andern heiligen Verrichtungen bis zur Wandlung!

Hier aber, liebe Christen! bey der Wandlung, betrachtet den guten Schächer zur Zeit seiner Todesstrafe! O doch! wie eröffnet er die Augen seines Herzens, seinen Erretter zu sehen und zu erkennen! „Herr!" spricht er, „gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst" (Luk. 23, 42.)! Wie macht er sich jene drey Stunden zu Nutzen, die er neben dem sterben-

den Gottmenschen zubringt! Er hängt an einem Kreuze, und nur mehr sein Herz und seine Zunge sind in seiner Gewalt. Beyde aber opfert er Jesu Christo auf, und giebt ihm so Alles, was er ihm geben kann. Er opfert ihm sein Herz durch Glauben und Hoffnung, indem er mit größter Demuth von ihm einen Platz in seinem Reiche begehrt. Er opfert ihm seine Zunge, indem er öffentlich dessen Unschuld und Heiligkeit kund giebt, und zu dem linken Schächer spricht: „Wir empfangen den Lohn unserer Thaten; dieser aber hat nichts Böses gethan" (41.). Während Andere Jesum verläugnen, verkündet er öffentlich, derselbe sey der Herr des Himmels und der Erde. Während die Menschen Jesu Hohn zu sprechen beflissen sind, wird er sein Lobredner. Während die Jünger Jesum verlassen, scheut er sich nicht, auf seine Seite zu treten. Seine Liebe ist so vollkommen, daß er allen seinen Kräften aufbiethet, den linken Schächer zu bekehren und auf bessere Gedanken zu bringen, indem er zu ihm spricht: „Auch du fürchtest Gott nicht, der du die nämliche Strafe duldest" (40.)!

Christen! welche Tugenden an dem guten Schächer, da er neben Jesus am Kreuze hängt! Möchtet ihr sie sämmtlich in's Auge fassen — zur Zeit der heiligen Wandlung! Und warum? Darum, weil nichts das Herz des Menschen so sehr rührt, als der Anblick Jesu Christi am Kreuze, besonders wenn er geschieht — mit lebhaftem Glauben. Und haben nicht in der That Alle, welche Jesum auf solche Weise betrachtet haben, bewunderungswürdige Fortschritte in der Frömmigkeit gemacht? Hat nicht diese heilsame Betrachtung das Ge-

müth des heiligen Bonaventura und unzähliger Anderer erquickt, in derer Namen der heilige Paulus vorher gesagt zu haben scheint, daß die Wissenschaft des gekreuzigten Gottmenschen ihre ganze Wissenschaft sey; „denn ich dachte unter euch nicht daran, als verstünde ich etwas, außer Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten" (I. Korinth. 2, 2.)?

Christen! muß ich abermal rufen, ja, wie glückselig wäret ihr, wenn ihr zur Zeit der heiligen Wandlung, und bey der Aufhebung der heiligen Hostie und des Kelches — die Wunden Jesu Christi mit den Augen des Glaubens ansehen, und die unendliche Liebe dieses anbethungswürdigsten und liebreichen Heilandes betrachten würdet, der sich aus keiner andern Ursache in diesem Stande befindet, worin wir ihn erblicken, als um unsere Herzen an sich zu ziehen, laut dem, was er zu seinen Jüngern gesprochen hat: „Wenn ich von der Erde werde erhöhet seyn, werde ich Alles an mich ziehen" (Johan. 12, 32.)! Nicht nur Jesum Christum würdet ihr seinem himmlischen Vater aufopfern, sondern ihm, eurem Gott, auch euch selbst zum Opfer bringen, und voll Hoffnung und kindlichen Vertrauens — von ganzem Herzen rufen: „Herr! gedenke meiner!" vergiß mich armen Sünder nicht! verleihe mir deine Gnade und einen Platz in deinem Reiche! Nicht begnügen würdet ihr euch, ihm eure besonderen Bedürfnisse vorzutragen, sondern ihr würdet ihm auch vorstellen — die Bedürfnisse der Kirche, und eure Liebe würde so allgemein seyn, daß ihr euch sowohl eurer Brüder, die sich am Leben befinden, als auch derjenigen, die in den Flammen des Fegfeuers seufzen, erinnern würdet,

wie euch hiezu der Priester ermahnt, da er bethet: „Herr! gedenke auch deiner Diener und Dienerinen, welche uns mit dem Zeichen des Glaubens vorgegangen sind, und im Schlummer des Friedens ruhen!" . . . Lauter heilige und heilsame Uebungen, liebe Christen! bis endlich der Priester den Leib und das Blut des Herrn genießt!

Und hier, Geliebte! bey der Kommunion sollet ihr euch, ihr möget sie mit dem Priester wirklich, wie es die ersten Christen zu thun pflegten, — oder nur geistlicher Weise, durch die Begierde, mit Jesus Christus vereiniget zu werden, empfangen, den Hauptmann von Kapharnaum vorstellen! Demüthig spricht er, da sich Jesus auf seine Bitte, seinen Knecht gesund zu machen, anbiethet, selbst in sein Haus zu kommen: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund" (Matth. 8. 8.)! Worte, welche die Kirche für so wichtig hält, daß sie dieselben auch dem Priester bey der Kommunion in den Mund legt! Und auch ihr, liebe Christen! sollet sie da mit dem Priester sprechen! Sprechen sollet ihr mit ihm: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!" „Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest!" Der Schoß deines Vaters allein ist der würdige Wohnsitz deiner Heiligkeit. Da du dich aber gewürdiget hast, durch das Geheimniß der Menschwerdung herabzusteigen — in den jungfräulichen Schoß Mariä, erstaunten, wiewohl dieser Leib durch

die Kraft des heiligen Geistes zubereitet war, alle himmlischen Geister über diese tiefste Verdemüthigung. Doch nicht zufrieden mit dieser Erniedrigung — willst du auch unter uns wohnen und deinen Ruheplatz aufschlagen. Wie, o Herr! du kommst zu mir? du, der lebendige Gott und unumschränkte Herr des Himmels und der Erde? zu mir, dem größten Sünder? Sollte ich würdig seyn, das Brod der Engel zu genießen, — ich, der ich nicht einmal das gemeine und natürliche Brod verdiene, das du uns Menschen zur Nahrung giebst? „Ich bin nicht würdig!" Noch einmal erkenne ich meine Unwürdigkeit, o mein Gott! Da du aber, so armselig ich bin, zu mir kommen willst, mich mit deinen Gütern zu bereichern, so begehre ich nicht zeitliche Güter; denn sie könnten mir vielleicht zur Verdammniß seyn; um die Güter des Himmels, um die Gesundheit der Seele, um Verzeihung meiner Sünden, und um die Ruhe eines guten Gewissens bitte ich dich; — „sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!" . .

Sehet, liebe Christen! so, als Büßer, als Sachwalter des Herrn, als Mitgenossen des Opfers, wie ich euch den offenen Sünder, den guten Schächer, den Hauptmann von Kapharnaum als Beyspiel aufgestellt habe, müsset ihr an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beywohnen, um dem Gebothe der Kirche genug zu thun! Und glaubet nur nicht, daß dieß zuviel gefordert sey! Nein, durchdenket nur Alles, und sehen werdet ihr, wie in dieser Vorschrift genau liegt, was der heilige Kirchenrath von Trient zur fruchtbaren Anhörung des heiligen Meßopfers, die an Sonn- und

Feyertagen gewiß verlangt wird und verlangt werden muß, fordert, — nämlich: ein aufrichtiges Herz, einen wahren Glauben, Gottesfurcht und herzliche Reue über seine Sünden (Sess. 22. Can. 2.)! . .

Doch — wohnt man der heiligen Messe so bey? ahmt man den offenen Sünder, den guten Schächer, den Hauptmann von Kapharnaum nach? Ach! gar viele Christen wohnen der heiligen Messe bey — auf eine höchst empörende Weise.

Höret nur, welche Vergehungen häufig bey dem heiligen Meßopfer vorfallen!

Die heilige Messe ist eine Gedächtnißfeyer des Leidens Jesu Christi. Darum will er, daß wir dieses Geheimniß jederzeit zu seinem Angedenken verrichten sollen. „Dieses thuet zu meinem Angedenken" (Luk. 22, 19.)! Geschieht aber dabey nicht von gar vielen Christen, was von jenen Ruchlosen geschehen ist, die zugegen waren, als Jesus am Kreuze hing? Einige giengen am Kreuze vorbey, ohne sich aufzuhalten, und ohne einiges Mitleid zu tragen, — weit unempfindlicher, als leblose Geschöpfe. Andere begaben sich auf den Kalvarienberg, und betrachteten alle Umstände des Leidens des göttlichen Sohnes; allein aus keiner andern Absicht, als seiner zu spotten. Noch Andere spotteten seiner nicht nur, sondern ergossen über ihn schreckliche Lästerungen, und verfluchten denjenigen, der ewig gebenedeyt werden wird.

Christen! gehöret ihr nicht unter Jene, die zur Zeit des heiligen Meßopfers Jesum Christum gleichgültig ansehen? Wünschen nicht so Manche aus euch,

daß die heilige Messe schon wieder zu Ende seyn möchte, nachdem sie kaum angefangen hat? Möchten nicht so Manche aus euch wie im Beichtstuhle den gelindesten Beichtvater und auf der Kanzel den angenehmsten Prediger, so am Altare den hurtigsten Priester? Und o! daß ihr selbst diese Zeit zum Gebethe verwenden möchtet! Allein ihr erscheinet ohne Aufmerksamkeit, ohne zu wissen, warum, so, daß man von euch sagen kann, was Jesus Christus von den Juden gesagt hat: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, sein Herz aber ist ferne von mir" (Matth. 15, 8.). Und, ihr Sünder! ist Gott und euer Herz nicht unendlich weit voneinander entfernt, wenn ihr in die heilige Messe kommet? Ist nicht Jesus Christus gleichsam ein fremder Gott für euch? Sehet ihr ihn nicht gleichgültig, ja sogar mit Verachtung an, selbst da er sich seinem Vater für eure Bedürfnisse aufopfert?

Christen! gehöret ihr nicht unter Jene, welche Jesu Christi spotten? Heißt es nicht seiner spotten, wenn man die heilige Messe anhört, wie so Viele aus euch es zu thun pflegen? Ihr kommet in dieselbe; aber warum? und wie verhaltet ihr euch? Ihr kommet, um zu sehen und gesehen zu werden. Ihr seyd ganz zerstreut. Ihr lachet, schwätzet, und unterhaltet euch mit unnützen, und vielleicht sündhaften Dingen. Anstatt tiefst eingezogen zu seyn, wie es sich vor Gott gebührt, schauet ihr nach allen Seiten herum, und überlasset euch ungebührlichen Leibesstellungen.

Unartige, unverschämte Christen! ihr haltet euch verpflichtet, vor einem Fürsten dieser Erde, wenn ihr von ihm eine Gnade zu erbitten habet, euch auf eure

Kniee niederzulassen, ohne zu fürchten, daß ihr zuviel thuet; und wie, da ihr in den Tempel Gottes kommet, die größte unter allen Gnaden, die Vergebung eurer Sünden und eure Heiligmachung, zu begehren, erscheinet ihr mit spottendem Hochmuthe?

Christen! gehöret ihr nicht unter Jene, welche bey dem heiligen Meßopfer Jesum Christum sogar lästern? Ist es nicht Lästerung Jesu Christi zwar nicht in Worte, aber in der That selbst, wenn man sich da — selbst großer Sünden schuldig macht? Und ist dieses wohl etwas Seltenes? Beklagt sich nicht der Herr selbst durch seinen Propheten: „Woher kommt es, daß mein Geliebter so viele Laster in meinem Hause treibt" (Jerem. 11, 15.)? woher kommt es, daß dieser Christ, gegen den ich mich so liebevoll bezeige, mich so oft beleidiget, selbst während ich mich für sein Heil aufopfere? . . Werden nicht bey der heiligen Messe Sünden ohne Zahl begangen? Hier geschieht es, daß der Sünder, anstatt um die Gnade seiner Bekehrung zu Gott zu flehen, kein Bedenken trägt, ihn auf jegliche Weise zu beleidigen, so, daß man mit dem königlichen Propheten sagen muß: „Wie viel Böses hat der Feind im Heiligtume gethan" (Ps. 73, 3.)! Eitle Weibspersonen! im Hause Gottes und sogar zur Zeit des heiligen Meßopfers — ärgert ihr Andere durch eure Pracht, durch eure Hoffart, durch euren unverschämten Aufputz. Ihr, ihr Wollüstlinge! trachtet eure Leidenschaft zu begnügen — durch tausend vorwitzige und geile Blicke! Ihr, ihr Rachgierigen! sinnet, da ihr euren Feind vor euch sehet, auf Mittel, ihn zu Grunde zu richten. . — Doch — wer könnte

und möchte wohl alle Sünden aufzählen die besonders an Sonn- und Feyertagen bey der heiligen Messe begangen werden?

Christen! ich bitte euch, verlasset heute dieses Haus Gottes nicht, ohne Gott um Verzeihung jener Vergehungen anzuflehen, deren ihr euch bisher bey dem heiligsten Opfer schuldig gemacht habet, und seyd ernstlich bedacht, euch zu bekehren! Nehmet zu Herzen, nicht nur,

1. wie strenge die Verpflichtung ist, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen, sondern, ihr auch beyzuwohnen

2. mit gebührender Andacht, d. i., nicht nur dem Leibe nach, sondern auch im Geiste! Trachtet, von nun an in jeder Hinsicht dem Gebothe der Kirche zu genügen! Und seyd ihr rechtmäßig verhindert oder sonst nicht im Stande, bey dem heiligen Opfer wirklich zu erscheinen, so stellet euch bey demselben wenigstens ein — dem Geiste nach! Versammelt zu dieser Zeit, ihr möget seyn, wo immer, euer ganzes Gemüth! Lasset euch von Niemand und nichts zerstreuen, und thuet mit dem Herzen, was ihr in der Kirche thun solltet, wenn ihr, wie Andere, darin erscheinen könntet! Schicket an eurer statt euren heiligen Engel, auf daß er dort eure Stelle vertrete, und euer Opfer auf den Altar hinlege! So, so werdet auch ihr dem kirchlichen Gebothe, seinem Geiste nach genommen, entsprechen, und der Früchte des heiligsten Opfers theilhaftig werden! Amen.

Zweyte Christenlehre.

Von der Pflicht, an Sonn- und Feyertagen dem pfarrlichen Gottesdienste beyzuwohnen.

Das zweyte Geboth der Kirche sagt zwar nur ganz einfach: „Du sollst an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe mit gebührender Andacht hören!" Indeß ist es, seitdem allenthalben eigene Pfarreyen errichtet sind, Pflicht, und zwar strenge Pflicht, daß Pfarrkinder an Sonn- und Feyertagen dem pfarrlichen Gottesdienste, d. i., dem heiligen Meßopfer und den Predigten oder Christenlehren ihres Pfarrers, beywohnen.

Zeigen werde ich euch dieses, liebe Christen! in dem heutigen Unterrichte, den ich hierüber zu ertheilen mich veranlaßt sehe, weil so Viele den Pfarrgottesdienst versäumen, sich mit irgend einer heiligen Messe begnügen, oder wenigstens vollends genug zu thun glauben, wenn sie nur wo immer einer Messe sammt Predigt oder Christenlehre beywohnen.

Ich habe in Betreff dieses Gegenstandes zwey gleich wichtige Fragen zu beantworten:

1te **Frage:** Sind Pfarrkinder wirklich schuldig, an Sonn- und Feyertagen dem heiligen Meßopfer ihres Pfarrers beyzuwohnen?

2te **Frage:** Sind Pfarrkinder an Sonn- und Feyertagen wirklich auch den Predigten

und Christenlehren ihres Pfarrers beyzuwohnen verpflichtet?

Erste Frage:

Sind Pfarrkinder wirklich schuldig, an Sonn= und Feyertagen dem heiligen Meßopfer ihres Pfarrers beyzuwohnen?

Antwort. An Sonn= und Feyertagen dem heiligen Meßopfer ihres Pfarrers beyzuwohnen, ist für Pfarrkinder strenge Schuldigkeit. —

Daß wir strenge verpflichtet sind, an Sonn= und Feyertagen der heiligen Messe, und zwar mit gebührender Andacht, beyzuwohnen, habet ihr, liebe Christen! letzthin vernommen... Aber wo, in welcher Kirche, von welchem Priester sollen wir die heilige Messe anhören? Geliebte! wir mögen auf die Vorzeit zurückschauen, oder uns die Pflicht der Pfarrer vorstellen, oder an die Verordnungen der höchsten Kirchenhäupter gedenken, so werden wir diese Fragen für die Pfarrkirche entscheiden, und bekennen müssen, daß es für Pfarrkinder gemessene Pflicht sey, an Sonn= und Feyertagen der Pfarrmesse beyzuwohnen.

Erkundigen wir uns gleich anfangs bey den ersten Zeiten des Christenthumes! Das erste öffentliche Gottshaus, von welchem die Jahrbücher der Kirche Meldung thun, war jenes, welches Gregor der Wunderthäter, nicht ohne Wunder, durch Versetzung eines Berges, zu Neucäsarea errichtet hat. Die vorhergehenden Zeiten waren zu unruhig und zu stürmisch, als daß

eine christliche Gemeinde auch nur hätte daran denken dürfen, zu ihrer Versammlung einen Tempel oder auch nur ein eigenes Haus zu erbauen. Geräumige Zimmer, oder wenn der Sturm der Verfolgung zu heftig tobte, unterirdische Gewölbe, waren indessen die Orte, welche von den Christen zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen gewählt wurden. Und diesen Orten eilten die Christen zu, sobald der erste Morgen des Sonntages zu dämmern anfieng. Beseelt von einem und demselben Geiste des Glaubens und der Liebe — versammelten sie sich da als eine einzige Familie, — Alle — Kinder Eines Vaters, ohne daß es auch nur einem Einzigen eingefallen wäre, sich unter irgend einem Vorwande von jener Zusammenkunft abzusondern, oder ohne daß auch die grimmigste Verfolgung einen und den andern hätte zurückschrecken können. Sie würden sich nicht für Glieder ihrer Gemeinde, nicht für Schäflein ihrer Hirten angesehen haben, wenn sie sich von dem Leibe, den sie sich an jenen Versammlungen vorstellten, abgesondert, und mit der Herde nicht vereiniget hätten. Nachdem sie durch heilige Lieder und salbungsvolle Psalmen die Gefühle einer Andacht in sich erweckt hatten, welche sie über alles Irdische erhob, und ihnen den Unsichtbaren durch die Lebhaftigkeit des Glaubens wie sichtbar vorstellte, trat der Gesalbte, welcher ihr Vorsteher war, zu dem göttlichen Opfertische. Alle — eines und ebendasselbe königliche Priesterthum mit ihm — opferten zugleich das reine Opfer, Brod und Wein, welche in den heiligsten Leib und in das kostbarste Blut des Herrn verwandelt werden sollten. Alle naheten sich mit ihrem Hirten der Hochzeittafel des Lammes, genossen mit ihm das Brod

des Lebens, und theilten unter sich das Geheimniß der Liebe und das Denkmal des Todes Jesu. Es trat nicht etwa ein Priester nach dem andern auf; es wurde nicht ein Opfer nach dem andern dargebracht; es konnten nicht etwa bey einem Opfer diese, und bey einem andern jene erscheinen; man hatte die Gelegenheit nicht, wechselweise dem Gottesdienste beyzuwohnen; sondern wie jede Gemeinde nur Einen Hirten hatte, so wurde auch nur Ein Opfer verrichtet, welchem die ganze Gemeinde beyzuwohnen verpflichtet war. Jenen, welche Schwachheit halber den Altar nicht besuchen, und dem Opfer nicht beywohnen konnten, wurde jenes göttliche Manna, vom Engeltische hinweg, zugeschickt, um dadurch sowohl die Gemeinschaft der Heiligen zu erhalten, als auch den Geist der Religion, den Geist der Einigkeit, auszudrücken. Eine Gewohnheit, welche sich Jahrhunderte hindurch im Christenthume erhalten hat; und da war nicht Einer, der es nicht für seine Pflicht angesehen hätte, an heiligen Tagen dem Opfer seines Vorstehers beyzuwohnen. Selbst jene, welche die thebaische Einöde bewohnten, Egypten durch ihre abgetödete Lebensart mit himmlischen Menschen anfüllten, und zwischen dem Priesterthume und den Weltleuten gleichsam einen Mittelstand ausmachten, kamen aus ihren Klausen, Hütten und Höhlen hervor, und feyerten, mit andern Christen versammelt, durch Anhörung der heiligen Messe den Tag des Herrn.

Nicht geläugnet kann es werden, daß jener Eifer, welcher die Christen in den ersten Zeiten entflammte, nach und nach abgenommen habe, und daß bey einer unvermerkt einschleichenden Lauigkeit die Bethhäuser

nicht mehr so voll gedrängt geworden seyen. Wie klagten aber nicht die Bischöfe, welche dazumal noch die einzigen Vorsteher der Gemeinden waren! Ein Vater, welchen seine Kinder verlassen haben, oder dessen Familie ganz ausgestorben ist, kann sich nicht wehemüthiger beklagen, als es jene Hirten gethan haben. Sie stellten ihren Untergebenen die Größe des Opfers vor, welches von ihnen verrichtet wurde, und das sie vernachlässigten. Sie beschworen dieselben durch das Blut, welches die Sünde der Welt hinnimmt, und das von ihnen für sie aufgeopfert würde, ohne daß sie bey diesem Geheimnisse gegenwärtig wären. Sie erinnerten dieselben an die Gemeinschaft der Heiligen, mit denen sie sich entzweyten, die Nachlässigeren aber an den Posaunenschall, an den großen Tag, an den Richter, welchem sie nicht würden entfliehen können. Ja, der heilige Cäsarius ließ sogar die Pforte verschließen, um jenen das Fortgehen zu verwehren, die sich zum Gottesdienste versammelt hatten. „Wo der Hirt sich aufhält," sprach er, „da müssen auch die Schäflein sich aufhalten; wo der Priester für seine Gemeinde opfert, da muß auch die Gemeinde mitopfern; wo sich der Hausvater dem Altare nahet, sich und seine Familie mit dem lebendigen Gott auszusöhnen, da sollte auch die Familie den Altar umgeben."

Und in der That, liebe Christen! warum sollte es, nachdem in der Folge der Zeit zur größeren Bequemlichkeit allenthalben Pfarrsprengel errichtet, und den ihnen Einverleibten in der Person der Pfarrer eigene Hirten gegeben wurden, Pflicht für den Pfarrer

seyn, an Sonn= und Feyertagen für seine Gemeinde das heilige Opfer darzubringen, und ihr alle Frucht desselben zuzuwenden, wenn nicht zugleich eben diese Gemeinde entgegen verbunden wäre, dem Opfer, das doch für sie verrichtet wird, beyzuwohnen? „Wenn auch sonst ein Hoherpriester unter Menschen aufgestellt wird," lauten die Worte des Apostels, „bestimmt man ihn, für Menschen den Gottesdienst zu halten, und der Sünden wegen Gaben und Opfer darzubringen" (Hebr. 5, 1.). Und darum hat denn der heilige Kirchenrath von Trient den Ausspruch gethan, daß allen Seelsorgern wie vom Munde Gottes befohlen sey, für ihre Schäflein Opfer darzubringen (Sess. 23. Cap. 1.), und zwar, wie Pabst Benedikt der Vierzehnte erklärt, an allen jenen Tagen, wo die Gemeinde verbunden ist, der heiligen Messe beyzuwohnen, folglich an allen Sonn= nnd Feyertagen.

An allen Sonn= und Feyertagen, liebe Christen! verrichtet demnach jeder Pfarrer seiner Pflicht gemäß — für seine Pfarrkinder das heilige Meßopfer. . . Das Lamm, welches er an diesen Tagen opfert, opfert er für seine Herde. Das Blut, welches an diesen Tagen in seinem Kelche fließt, fließt für seine Pfarrkinder. Und wie, du, ein Pfarrkind, — du solltest dich zu einem andern Altare hinwenden? dich dem Opfer deines eigenen Priesters entziehen? nicht bey der heiligen Messe erscheinen, welche für dein zeitliches und ewiges Wohl aufgeopfert wird? Wie? der Vater sollte für seine Kinder opfern, und die Kinder sollten nicht um den Altar herumstehen? der Hirt sollte für seine Herde

zum Himmel flehen, für sie das Blut des Gottmenschen zu den Wolken erheben, und die Schäflein sollten, als wenn sie keinem Hirten zugehörten, auf fremden Weiden herumirren? Der Hausvater sollte das Lamm Gottes zur Versöhnung der Seinigen schlachten, und die Hausgenossen sollten sich nicht um den Opferpriester versammeln? Nein, dadurch bist du nicht entschuldiget, wenn du sagst: „Ich wohne in einem andern Gotteshause der heiligen Messe, wohl gar mehreren heiligen Messen bey.“ Nein; die Pfarrmesse ist deine Messe. Für dich, du Pfarrkind! wird diese Messe aufgeopfert. Hier tritt dein Priester zum Altare hin, und wandelt Brod und Wein, und zieht Den, welchem alles Gericht übergeben ist, von seinem Throne herab, seine Gemeinde mit ihm auszusöhnen. Deiner Pfarrmesse beyzuwohnen, ist Pflicht; anderswo der heiligen Messe, ja auch mehreren heiligen Messe beyzuwohnen, ist nur eigener Wille. Wohl, sind in deiner Pfarre mehrere heilige Messen, und du kannst ihnen beywohnen, so thust du wohl; aber vor Allem der Pfarrmesse zuzueilen, verlangen auch ausdrücklich

mancherley Verordnungen, welche von den Vorstehern der Kirche in dieser Rücksicht gemacht worden sind... Pabst Johannes der Zweyundzwanzigste, beseelt vom Geiste der ersten Jahrhunderte, und voll Eifer, die Einigkeit zwischen allen Hirten und Gemeinden herzustellen, ließ ein Gesetz ergehen, daß sich von Nebenkirchen nur ein einziges Glöcklein sollte hören lassen... Der heilige Erzbischof Karl Boromä, dieser Eiferer für die alte Kirchenzucht, dieser erleuchtetste Kenner des Geistes der Kirche, er-

neuerte jene Satzung des Pabstes Johannes — in einem besondern Kirchenrathe. „Kann eine Pfarrkirche," lautet Karls Verordnung, „nicht drey Glocken haben, eine größere, eine mittelmäßige und eine kleine, so soll sie wenigstens zwey haben. Die aber keine Pfarrkirche ist, sey nur mit einem einzigen Glöcklein versehen, wie schon Johannes von Rom aus befohlen hat." Dieser Pabst hat gleichsam den Nebenkirchen die Zunge hinweggenommen, hat ihnen den Mund geschlossen, da er bey ihnen alles feyerliche Geläute aufhob. Ein einziges Glöcklein erlaubte er ihnen, — gleichsam nur die schwache Stimme eines Kindes, welches kaum über ein Haus gehört wird. Hingegen ruft die Mutterkirche mit der vollen Stimme einer großen Glocke; sie ruft nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Zeichen; zieht endlich zwey, drey und noch mehrere Glocken zugleich an, gleich einer Mutter, welche ihre Stimme erhebt, alle Kräfte anstrengt, alle Töne versucht, ihre Kinder herbeyzurufen. „Ich bin die Mutter," drückt sie sich durch ihr vieltönendes Geläute aus; „ich bin die Mutter; ich bin es, die euch in Christo wiedergeboren hat. Zu mir müsset ihr kommen, meine Zierde, mein Schmuck seyn. Auf meinem Altare wird für euch geopfert und gewandelt. Euer Priester opfert bey mir; und hier müsset ihr Schäflein euch mit eurem Hirten vereinigen; Hirt und Herde müsse hier auf's Engste miteinander vereiniget seyn, und Einen Priester vorstellen. Ich bin die Mutter. Meine Stimme müsset ihr hören, und nicht diejenige wie verlassen stehen lassen, die euch in das Buch des Lebens durch die geistliche Wiedergeburt eingeschrieben hat!"

Und wollet ihr wissen, liebe Christen! welche Mittel man in der Vorzeit angewendet hat, alles Hin- und Herlaufen zu beseitigen? jedes Schäflein seinem Hirten, alle Pfarrkinder ihrem Seelsorger anzuschließen? allen Vermischungen der Gemeinden zuvor zu kommen? Noch ehe der Pfarrer den Gottesdienst eröffnete, wendete er sich zu seinem Volke, und fragte laut (Concil. Nannetens.), ob nicht ein fremdes Pfarrkind, ein verirrtes Schäflein, ein entlaufener Sohn zugegen sey? Nur eine wichtige Ursache, eine Reise, oder sonst ein dringendes Geschäft galt als Entschuldigung. War aber der Fremde ein Läufer, ein Unbesonnener, der aus Leichtsinn seine Gemeinde verlassen hatte, oder ein Sonderlingsgeist, ein Eigensinniger, dem fremde Weiden mehr nach seinem Geschmacke waren, oder ein Mißvergnügter, der seinem Seelsorger auszuweichen suchte, so duldete man ihn keinen Augenblick. Sogleich wurde das Schaf zu seinem Hirten geschickt.

Man sagt: „Es hat sich aber seit jenen Zeiten sehr Vieles in der Kirche geändert.“ Ich weiß es; weiß aber auch, daß sich die Bischöfe und ihre Untergeordneten im Hirtenamte in keiner Sache weniger, als in dieser, geändert haben. Ihre Gesinnungen sind die nämlichen, und es ist keiner, der nicht von ganzem Herzen wünschte, daß jedes Pfarrkind in seiner Pfarrkirche der heiligen Messe beywohne, und daß der Opferkelch eines jeden Seelsorgers auf seine gegenwärtige Gemeinde hinfließe. „Wer giebt uns doch,“ seufzen sie, „daß wir den Geist der ersten Christen erwecken? Einigkeit in jeder Gemeinde herstellen? jede Mutterkirche mit ihren Kindern füllen? dem Gottesdienste, der

eigentlich ihrerwegen gehalten wird, durch ihre Gegenwart Ansehen geben?" .. Und diesen so frommen und gerechten Wünschen könnet ihr euch widersetzen? könnet euch, die ihr doch Pfarrkinder seyd, der Pfarrmesse entziehen? Schweigen könnte man noch hiezu, wenn euch eine wichtige, auch nur erträgliche, Ursache abhalten würde. Allein wie so Manche unter euch erscheinen das ganze Jahr kaum etlichemale bey ihrem Pfarrgottesdienste! laufen nach Belieben, bald wegen einem gesuchten Geschäftlein, bald wegen einem Jahrmarkte, bald wegen irgend einer Andacht, bald wegen einer Wallfahrt — jetzt dort-, jetzt dahin! Ey! seyd ihr denn nicht an den besonderen Gottesdienst in eurer Pfarrkirche gebunden? seyd ihr nicht auch Glieder unsers Leibes? nicht auch der Gemeinde einverleibt? nicht auch Kinder unserer guten Mutter? seyd ihr keine Schafe eures Hirten? werdet ihr niemals die Stimme eures Hirten hören? denn auch dieses, auch dieses seyd ihr, wie ihr sogleich hören werdet, schuldig, die Stimme eures Hirten, die Predigten und Christenlehren eures Pfarrers, zu hören! . .

Zweyte Frage:

Sind Pfarrkinder an Sonn- und Feyertagen wirklich auch den Predigten und Christenlehren ihres Pfarrers beyzuwohnen verpflichtet?

Antwort. Pfarrkinder sind strenge verpflichtet, an Sonn- und Feyertagen auch den Predigten und Christenlehren ihres Pfarrers beyzuwohnen.

Jeder Seelsorger ist verpflichtet, an Sonn- und Feyertagen seine Gemeinde entweder durch eine Predigt

oder durch eine Christenlehre zu erbauen. Versäumt er dieß, unterläßt er einigemale den christlichen Unterricht, so wird man sich bald darüber aufhalten, und ihn der Nachläßigkeit beschuldigen. Haltet ihr's nun für eine der ersten und nothwendigsten Pflichten, daß der Pfarrer predige oder christliche Lehre halte, werdet ihr nicht auch verbunden seyn, seinen Predigten und Christenlehren beyzuwohnen? Es ist den Pfarrern von dem heiligen Kirchenrathe von Trient befohlen (Sess. 5.), ihre Gemeinden durch heilsame Reden zu weiden. Werden aber wohl die guten Pfarrer ihre Schäflein weiden, werden sie ihnen die Speisen des Lebens auftragen können, wenn diese allenthalben herumfahren, sich bald dort, bald da blicken lassen, und nur ihrem Hirten fast niemals unter die Augen kommen? werden sie, sage ich, ihre Schäflein zur Quelle des lebendigen Wassers hinführen können, wenn sich diese erlauben, über Berge und Thäler auszuschweifen? . . Und warum sollten sie wohl den Samen der Gottseligkeit ausstreuen, wenn doch Niemand verbunden wäre, denselben aufzusammeln? warum predigen und lehren, wenn sie Niemand hörte? An wen sollten sie ihre Sendung verrichten? Wegen ihrer eigenen Person hätten es die Pfarrer nicht vonnöthen, die Kanzel zu besteigen. Sie könnten ihren Geist in der Stille versammeln, zu Hause, bey verschlossenem Zimmer in ihr Herz kehren, und sich vor ihr Angesicht stellen. Es ist dieses die Anmerkung des berühmten Allmosengebers und Patriarchen von Alexandria. Johannes ist sein Name. Wisset ihr aber, was dieser that, als sich nach abgelesenem Evangelium Einige von seiner Gemeinde aus der Kirche

begaben, und, anstatt die Predigt zu hören, sich die Zeit mit unnützen Geschwätze verkürzten? Auch er verließ die Kirche; auch er eilte hinaus, setzte sich zu den Schwätzern hin, blickte sie wehemüthig an, und brach endlich, tiefbewegt, in die Worte aus: „Meine Kinder! wo die Schäflein hinziehen, da muß ihnen auch der Hirt nachgehen. Es hängt jetzt von euch ab, was ich thun werde. Wollet ihr zurückkehren in die Kirche, so kehre auch ich mit euch zurück; wollet ihr außer der Thüre verweilen, so werde auch ich bey euch bleiben. Nur eurerwegen bin ich hieher gekommen; denn sonst hätte ich in meiner bischöflichen Wohnung das heilige Opfer verrichten können.“ . . Könnte dieses nicht jeder Pfarrer zu seinen Pfarrkindern sprechen? „Eurerwegen sind wir hieher gekommen. Eurer wegen haben wir die Kanzel bestiegen. Eurerwegen haben wir gewacht, gesorgt und uns vorbereitet. Unsrerwegen hätten wir zu Hause eine Betrachtung anstellen, oder auch nur ein geistliches Buch nachdenkend lesen können. Doch auch ihr wolltet gespeiset seyn, und darum haben wir uns auf eine Predigt, auf eine Christenlehre gerichtet!“

Ihr saget: „Wird aber nicht auch anderswo Gottes Wort verkündet? Können wir nicht auch anderswo eine Predigt oder Christenlehre hören? warum sollten wir denn gerade in der Predigt oder Christenlehre des Pfarrers erscheinen? warum von seinem Munde abhangen? Dieses will ich euch sogleich sagen. Darum, weil der Pfarrer euer Hirt ist, verpflichtet, euch auf die Weide zu führen. Darum, weil er euer Vater ist, verbunden, euch als seinen Kindern das Brod zu brechen. Darum, weil er euer Führer ist, schuldig, euch mit dem

Wege des Lebens bekannt zu machen. Darum, weil immer der Hirt mit zärtlicherer Liebe, der Vater mit lebhafterer Ergießung des Herzens, mit rührenderer Anmuth und stärkerem Nachdrucke spricht. Darum, weil die göttliche Gnade selbst, um die Herzen der Schäflein und Hirten in heiliger Eintracht zu erhalten, mächtiger durch die Stimme des eigenen Seelsorgers wirkt, und bey aufmerksamer Anhörung seiner Rede — kräftiger im Gemüthe seiner Pfarrkinder spricht. Jeder andere Prediger, wenn er sich zu den Gegenwärtigen wendet, kann sie nur seine Zuhörer nennen. Wie weit tiefer muß die Rede des Pfarrers in die Herzen dringen, da er die Zuhörer seine Kinder, seine lieben Kinder nennt, seine Kinder in Christo, welche er durch Gottes Wort und die heiligen Sakramente zum neuen Leben geboren hat? Jeder andere Prediger ist eine rufende Stimme; aber rufende Vaterstimme ist er nicht. Er nimmt sich zwar des Weinberges an; aber dem Seelsorger gehört dieser Weinberg zu. Er eifert zwar für das Haus des Herrn; aber der Seelsorger ist über dasselbe gesetzt. Er legt euch zwar das Wort des Herrn vor; aber der eigene Seelsorger, der in eurer Mitte lebt, euch immer vor Augen hat, den Ursprung, den Fortgang, die Triebwerke eurer Leidenschaften kennt, von euren Neigungen und herrschenden Begierden unterrichtet ist, kann durch seine Anwendung euch jenes Wort wärmer und näher an's Herz legen, den Leidenschaften mächtiger entgegen arbeiten, und jede Unordnung schon durch sein Ansehen im ersten Keime ersticken.

Ihr saget weiter: „Es ist aber nicht möglich, daß Hausvater und Hausmutter, Söhne und Töchter, Knechte

und Mägde zugleich bey der Predigt oder Christenlehre des Pfarrers erscheinen." . . „Hierauf antworte ich: „Kann nicht das ganze Haus jener Predigt oder Christenlehre beywohnen, so kommt es dem Hausvater zu, eine weise Austheilung zu treffen, und so viele von seinen Hausgenossen in die Predigt oder Christenlehre des eigenen Seelsorgers zu schicken, als immer möglich ist. Die übrigen aber können, um auch mit dem göttlichen Worte gespeiset zu werden, dem Unterrichte derjenigen beywohnen, welche zwar nicht Hirten, jedoch die Gehilfen und Mitarbeiter ihrer Hirten sind; welche, als Freunde der Gemeinde, einen Nebentisch bereiten, und jene mit Freuden aufnehmen, die unmöglich beym Tische ihres Vaters erscheinen können. Darum sind in größeren Pfarreyen Hilfspriester angestellt, damit sie bey der Früh-Messe oder auf Filialen den Hungrigen das Brod spenden, wenn sie es aus den Händen ihres Vaters nicht empfangen können.

Gesetzt aber, daß (ich kann nicht umhin, solches hier gelegenheitlich beyzufügen) von einem ganzen Hause kein Mensch dem Unterrichte bey der Pfarrmesse beywohne, nach dessen Beendigung auch die Verkündigungen und Aufgebothe geschehen! Wisset ihr, welche Unordnung von dieser Nachläßigkeit entspringen könne? welche schlimmen Folgen sie nach sich ziehe? Manche Hausmütter könnten uns dieß erzählen, sie, die eben den Unterricht bey der Pfarr-Messe versäumten, und hernach dem ersten Weibe nachfolgten, aber nicht nur ihre Ehemänner, sondern ihre ganze Haushaltung zum Genusse unerlaubter Speisen verführten! Würden sie aber je an gebothenen Fasttagen, und sogar an

Quatemberfasttagen den Ihrigen Fleisch aufgesetzt, ihnen gleichsam ihre Sünde zu essen gegeben haben, wenn sie dem pfarrlichen Gottesdienste beygewohnt hätten? würden sie nicht beym Verkünden nach dem Unterrichte gehört haben, daß in der Woche ein gebothener Fasttag einfalle? Saget nicht: „Dieß ist ja auch im Kalender!“ Wie viele schlagen wohl deßhalb den Kalender nach? Und sind vielleicht auch die sogenannten Jahrtäge, die Todtenämter und Seelenmessen im Kalender aufgezeichnet? Von der Kanzel herab wird der Jahrtag verkündet, welchen sich deine Eltern noch vor ihrem Ende gestiftet haben. Dieser Tag erscheint; das Andenken deiner Eltern wird am Altare gefeyert, das Todtenamt für sie gehalten, das Opfer für sie verrichtet; und du hängest indeß andern Geschäften nach. Wüßtest du es, so würdest du gewiß alle deine Arbeiten liegen und stehen lassen, der Kirche zulaufen, die Seelenmesse hören, dein Gebeth mit dem Gebethe des Priesters vereinigen, und Jenen, von welchen du das Leben empfangen hast, kindliche Hilfe nachsenden. Allein — da der Unterricht beym Pfarrgottesdienste von dir versäumt, und die Verkündung von dir nicht gehört worden ist, so gedenkest du auch des Jahrtages deiner Eltern nicht, — gehst, indeß kindliche Liebe, Dankbarkeit, Natur und Religion dich zum feyerlichen Andenken deiner größten Gutthäter rufen, vielleicht gar müßig herum. . .

Dieß sind aber noch nicht alle Unterlassungssünden, welche aus Vernachläßigung des pfarrlichen Gottesdienstes entspringen. Es giebt deren noch mehrere, und ich wünsche nur, daß keinem aus euch das Gewissen sie vorhalte. Vielleicht solltet ihr dergleichen Sünden auch

bey Andern verhindern, und darum um so fleißiger auf die Verkündigungen beym pfarrlichen Gottesdienste merken.

Ohne Sünde kann derjenige, der sich mit einer Person zum Ehestande versprochen hat, sich mit einer andern Person nicht wieder versprechen. Ohne Sünde kann sich Niemand mit einer Person ehelich verloben, wenn er mit ihr zu nahe verwandt ist. Ohne Sünde können manche nicht das Eheband knüpfen, wenn auffallende Umstände sie unfähig erklären. Wer immer ein solches Hinderniß weiß, ist im Gewissen verbunden, solches gehörigen Ortes anzuzeigen. Darum werden die Brautleute gemeiniglich nach der Predigt oder Christenlehre feyerlich von der Kanzel herabgelesen, und hiedurch alle Anwesenden aufgefordert, falls Jemand ein Hinderniß bekannt ist, solches zu offenbaren. Haben aber die Vorsteher der Kirche gerade die Zeit nach der Predigt oder Christenlehre beym pfarrlichen Gottesdienste — zum Aufgebothe festgesetzt, wirst du, mein Christ! ihre Absicht nicht vereiteln, wenn du, ohne von einer wichtigen Ursache abgehalten zu werden, nicht in jener Versammlung erscheinest? wenn du dich wenig oder gar nichts bekümmerst, was unter deinen Brüdern vorgeht? wenn sie dir durch deine freywillige Trennung von der Gemeinde gleichgültig werden? wenn du zuletzt weder die Stimme des Hirten, noch den Hirten selbst kennest? wenn du nicht einmal mehr weißt, zu welcher Herde du gehörest? wenn du gleichsam durch dein beständiges Wegbleiben deine Mutter, deine Pfarrkirche, verläugnest? Ey doch! thun dieß wahre Kinder? . .

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich habe gesagt, was ich zur gründlichen Erklärung des zweyten Gebothes der Kirche sagen mußte, und habe euch, liebe Christen! vorgestellt — die große Pflicht, an Sonn- und Feyertagen dem pfarrlichen Gottesdienste fleißig beyzuwohnen, und zwar

1. dem heiligen Meßopfer eures Pfarrers, das für euer zeitliches und ewiges Wohl Gott dem Allerhöchsten dargebracht wird, — und

2. den Predigten und Christenlehren eures Pfarrers, die um eurerwillen und für euch gehalten werden.

Ihr kennet nun vollends eure Schuldigkeit; erfüllet sie! Erscheinet immer an Sonn- und Feyertagen bey dem heiligen Meßopfer eures Pfarrers, und opfert mit ihm, als eurem Priester, dieses Lob, Dank,- Versöhnungs-, und Bittopfer; es wird euch Heil und Segen bringen! Höret aus dem Munde eures Pfarrers — Gottes Wort fleißig an; zu euch will ja Gott eigentlich durch ihn reden! Nehmet aber auch dieses Wort recht zu Herzen, auf daß ihr in ausharrender Geduld Frucht bringet! Amen.

Dritte Christenlehre.

Von der so häufig verkannten Wichtigkeit des öffentlichen Lehr-Amtes in Sonderheit.

Vielen Christen ist die hohe Wichtigkeit des öffentlichen Lehr-Amtes fast wie unbekannt. Darum bleiben

Einige von den Predigten und Christenlehren ganz und gar weg, — kommen, wenn sie auch der Pfarrmesse beywohnen, erst nach geendigtem Unterrichte. Andere verlassen die Kirche, sobald der Unterricht anfängt, und gehen in dieselbe erst wieder, wenn er beendet ist. Nicht selten hört man von Menschen aus diesen und jenen die Aeußerung: „Wir können zu Hause zum Ersatze für die Predigt oder Christenlehre auch ein geistliches Buch lesen. . .

Gewiß nicht überflüssig ist es, liebe Christen! wenn ich heute über die so häufig verkannte Wichtigkeit des öffentlichen Lehr-Amtes noch in Sonderheit ein Wort spreche. Merket wohl auf die Antwort, welche ich auf folgende zwey Fragen ertheile:

1te Frage: Warum sollen wir vor Allem gegen das öffentliche Lehr-Amt die größte Hochschätzung tragen?

2te Frage: Warum sollen wir das öffentliche Lehr-Amt ferner besonders hochschätzen?

Erste Frage:

Warum sollen wir vor Allem gegen das öffentliche Lehramte die größte Hochschätzung tragen?

Antwort. Wir sollen vor Allem gegen das öffentliche Lehramt die größte Hochschätzung tragen, weil dasselbe ein Theil unsers, des katholischen, Gottesdienstes ist. —

Geliebte in Christo! an was soll uns mehr gelegen seyn, als an dem öffentlichen Gottesdienste? Durch ihn

vereinigen wir uns; durch ihn bezeigen wir unsern Glauben; durch ihn verbinden wir uns näher in der Liebe.

Merket, unser, der katholische, Gottesdienst umfaßt drey wesentliche Stücke, nämlich: das Opfer, das Gebeth und den Unterricht! Unter diesen ist der Unterricht, das öffentliche Lehramt, eben so wesentlich, als die beyden andern Stücke.

Der katholische Gottesdienst umfaßt drey wesentliche Stücke: das Opfer, das Gebeth und den Unterricht. . . Das heilige Meßopfer ist bestimmt, daß wir den höchsten Gott loben, ihm danken und ihn versöhnen. Durch das Gebeth begehren wir jene Gnaden, die uns für unsern Stand nothwendig sind. Durch den Unterricht, das Lehramt, werden uns die Wege des Heiles gezeigt. . . In dem Meßopfer schlachtet sich der Gottmensch für uns; durch das Gebeth reden wir mit Gott; durch den Unterricht redet Gott mit uns.

Diese drey Stücke waren schon im alten Bunde beym Gottesdienste. Die Israeliten hatten ihre Opfer, freylich nur unvollkommene Vorbilder. Sie verrichteten ihre Bitt- und Dankgebethe. Die Priester, die Propheten verkündeten den Willen, das Wort, die Befehle des Herrn, weßhalb sie immer beysetzten: „Dieß sagt, dieß spricht der Herr euer Gott."

Vollkommener ward der Gottesdienst im neuen Bunde, sowohl zur Zeit der Verfolgung, wo die Christen in unterirdischen Grüften das Meßopfer darbrachten, ihre Gebethe verrichteten und das Wort Gottes hörten, als zur Zeit der Herrlichkeit, wo unter dem Schutze christlicher Fürsten und Kaiser sich prächtige Tempel erhoben, in welchen die Priester opferten, das Volk

gemeinsam seufzte, und die Lehrer im Namen Gottes die Kanzeln bestiegen.

Getrennt wurde dieser katholische Gottesdienst im sechzehnten Jahrhunderte, wo Luther und Kalvin das Opfer der Altäre bestritten, und viele Anhänger erhielten. Ihr Gottesdienst besteht im Bethen und im Lehramte allein, das sie in ihren leeren Kirchen verwalten.

Trennet aber nicht auch ihr den katholischen Gottesdienst, die ihr zwar dem heiligen Meßopfer beywohnet, und darunter bethet, das Lehramt aber nicht achtet, und euch nicht bestrebet, das Wort anzuhören, welches Gott durch seine Diener an euch richtet? Mangelhaft wäre euer Gottesdienst an Sonn- und Feyertagen, wenn ihr der heiligen Messe nicht beywohnen würdet; eben so mangelhaft ist er aber, wenn ihr der Predigt oder Christenlehre nicht beywohnet. Oder haben wir nicht von Christus und seiner Kirche, die uns befohlen haben, oft zu bethen, und an gewissen Tagen dem Meßopfer beyzuwohnen, auch den Befehl, den dritten Theil des Gottesdienstes, den Unterricht, nicht zu verabsäumen? Ihr würdet euren Hirten und Priestern, wenn sie euch nicht versammeln, wenn sie an Sonn- und Feyertagen keine Predigt, keine Christenlehre halten würden, Vorwürfe machen, und ihnen darthun, daß sie nach Weisung der Kirchenversammlungen ihre Herde mit Wort und Beyspiel weiden sollen. . . Sind eure Hirten und Priester verbunden, zu lesen, zu studieren, sich zu bemühen, damit sie euch Gottes Wort klar vortragen, werdet ihr euch nicht auch für verbunden halten, vor ihrer Kanzel zu erscheinen, und die Worte in euer Herz aufzunehmen? . . Das Wort Gottes ist ein Brod,

von welchem der Mensch lebt. Suchet ihr Brod für den Leib, so suchet auch Brod für euren Geist! . . Das Wort Gottes ist ein Licht. Sollen wir, da wir in Mitte der Finsternisse wandeln, dieses Licht nicht verlangen? . . Ich will euch da, ihr Christen! nicht lange aufhalten, und euch beweisen, wie strenge die heilige Kirche in den ersten Jahrhunderten über die Pflicht, das Wort Gottes in den Versammlungen anzuhören, wachte; denn sie bestimmte sogar Strafen über die Nachläßigen, und schloß die Verächter von ihrem Schoße aus. Nur dieses sage ich: Der letzte allgemeine Kirchenrath von Trient, welcher seine Verordnungen nach den Satzungen des Alterthumes abfaßte, hält die Anhörung des göttlichen Wortes für einen Theil des Gottesdienstes, welchem nachzukommen uns nicht frey stehe, sondern gebothen sey. Und darum ermahnt er alle Christen, und sagt ihnen ernstlich, es sey jeder Christ im Gewissen schuldig, sich in seiner Kirche einzufinden, um das Wort Gottes anzuhören.

Heißt das nun die Pflicht eines katholischen Christen erfüllen, und könnet ihr dabey euer Gewissen beruhigen, wenn ihr nur dem heiligen Meßopfer beywohnet, und eure Gebethe verrichtet, von der Erklärung des göttlichen Wortes aber wegbleibet? Nein, nein, ihr trennet, was Jesus und die Kirche vereiniget haben. Seyd ihr zur heiligen Messe, zum Gebethe verbunden, da sie den Gottesdienst ausmachen, so seyd ihr eben so zur Predigt oder Christenlehre verbunden, indem selbe so wesentlich sind, als die zwey andern Theile des Gottesdienstes. Ja, das Lehramt unterstützt die zwey andern wesentlichen Theile des Gottesdienstes;

denn dieses zeigt, wie ihr euch mit Jesus am Altare, wo er unser Versöhnungs- und Dank-Opfer ist, vereinigen, und wie ihr euch zum wahren Gebethe bereiten, dasselbe verdienstlich verrichten, und darin eifrig verharren sollet.

Wohl weiß ich, was ihr wider das Lehramt vorzubringen pfleget. „Es ist verdrüßlich," saget ihr, „immer die nämlichen Wahrheiten zu hören." .. Was wollet ihr aber hieraus zu eurer Entschuldigung folgern? werdet ihr euch deßhalb der Pflicht, das Wort Gottes zu hören, entbinden dürfen? O nein! ihr müsset zuvor untersuchen, woher der Verdruß kommt! Dieser kommt nicht von den Wahrheiten, sondern von eurem Herzen, das nicht bereitet ist. Reiniget euch, bessert euch; dann werden euch die Wahrheiten gefallen und Trost bringen. Daß einerley Wahrheiten vorgetragen werden, entschuldiget euch ganz und gar nicht. Warum? Ihr begehet ja auch immer einerley und die alten Sünden, und somit gehören für euch die alten Lehren. Bey dem heiligen Meßopfer sind immer die alten Ceremonien, die alten Handlungen, einerley Geheimnisse; dürfet ihr deßhalb ausbleiben? Beym Gebethe haben wir die alten Bitten, die alten Vorträge, die alten Anliegen; dürfet ihr deßhalb vom Bethen abstehen? So würdet ihr euch zuletzt von allen Pflichten des Gottesdienstes freysprechen. Zudem werden ja nur immer die alten Wahrheiten vorgetragen, jedesmal aber neue Anwendungen gemacht.

Ey doch, werdet ihr, da der Gottesdienst drey Stücke, nämlich: das Opfer, das Gebeth und den Unterricht, umfaßt, und da der Unterricht so wesentlich ist, als die beyden andern Stücke, euch schmeicheln dürfen,

wahre katholische Christen zu seyn, wenn ihr euch mit einer Messe und dem Alltagsgebethe begnüget, und das Wort Gottes vernachläßiget? Nein, nein, wollet ihr wahre katholische Christen seyn, so erfüllet den ganzen Gottesdienst; höret nicht nur die heilige Messe, bethet nicht nur, sondern höret auch Gottes Wort! Und —

Zweyte Frage:

Warum sollen wir das öffentliche Lehramt ferner besonders hochschätzen?

Antwort. Wir sollen das öffentliche Lehramt ferner besonders hochschätzen, weil dasselbe ein vorzügliches Mittel der Besserung ist. —

Obschon wir in der katholischen Kirche viele, recht viele vortreffliche Mittel haben, uns zu bessern, d. i., von der Sünde zu erstehen, die Tugend zu üben und in der Vollkommenheit zu wachsen, so ist doch das Lehramt, und der Eifer, Gottes Wort aus dem Munde der zur Verkündigung desselben aufgestellten Priester zu vernehmen, gewiß das vorzüglichste.

Oder — soll das Lesen geistreicher Bücher ein besseres Mittel seyn, als das Anhören einer Predigt oder Christenlehre? Ich weiß, daß wir bey der Fluth schlechter Schriften, — Bücher und Schriften haben, welche voll Salbung sind. Es werden in Wahrheit die heiligen Lehren, das Wort Gottes, oftmals in Büchern gelehrter und frommer Väter viel einnehmender geschildert, als wir es in unsern Predigten und Christenlehren zu thun vermögen, und wir pflegen uns zur Abfassung derselben gar oft

solcher Bücher zu bedienen. Lassen wir also guten Büchern und Schriften ihre Ehre! . . Demungeachtet sage ich euch, daß das Anhören der Predigten und Christenlehren nützlicher sey; denn leset die heiligsten Bücher, und ihr werdet finden, daß euch die Verfasser anhalten, und es euch zur Pflicht machen, dem öffentlichen Unterrichte beyzuwohnen. Die Bücher ermuntern euch, die Wahrheit, welche euch von der Kanzel und unter dem Gottesdienste vorgetragen wird, allezeit hochzuschätzen, und als das Wort, welches Gott durch seinen Priester zur Versammlung redet, zu betrachten. Keinen heiligen Vater, keinen Kirchenlehrer, keinen Geistmann, keinen rechtschaffenen Schriftsteller werdet ihr lesen, der euch von den Predigten und Christenlehren abhält, — der euch sagt, es sey einerley, gute Bücher zu lesen oder den öffentlichen Unterricht anzuhören. . . Und würde euch (ein wahres Hinderniß, als: ausnehmende Geschäfte, eine Krankheit, u. d.gl., ausgenommen) einer dieses lehren, so wäre er ebendeßhalb verdächtig, indem er anders lehren würde, als Jesus Christus lehrt, welcher sagt: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“ und indem er der heiligen Kirche widersprechen würde, welche ihre Gläubigen zur Anhörung des göttlichen Wortes verbindet.

In Wahrheit, liebe Christen! ihr, der Anhörung der Predigt oder Christenlehre, ist eine besondere Gnade, ein besonderer Beystand vorbehalten; denn wenn gelehrte und kluge Geister zur Predigt oder Christenlehre kommen, haben sie nicht das Verdienst der Demuth? und diese Tugend wird belohnt;

„den Demüthigen giebt Gott Gnade" (I. Petr. 5, 5.). Kommen Geringe und Niedrige, haben sie nicht das Verdienst des Gehorsams? „Der Gehorsame wird von Siegen reden" (Sprüchw. 21, 28.). Hat denn der Herr zu seinen Jüngern gesagt: „Gehet hin, und lasset die Völker Bücher lesen?" Er sprach: „Gehet hin, lehret alle Völker" (Matth. 28, 19.)! Mußten die Apostel lehren, waren nicht entgegen die Völker verbunden, die Lehrer aufzunehmen, ihren Umgang zu suchen, und das Wort, welches sie vortrugen, begierig zu hören? .. Dieser Bereitwilligkeit, diesem Eifer, zu hören, sind besondere Gnaden verheißen, die unser Herr ohne diesem — Niemand will zukommen lassen. Sagte nicht Jesus Christus, als er die Apostel und ihre Nachfolger zum Lehramte berief: „Sehet, ich bin alle Tage bey euch — bis an das Ende der Welt" (20.)!? Erkennet ihr nicht, wie er hiemit dem Lehramte, der Anhörung des göttlichen Wortes, seinen besondern Beystand, seine besondere Gnade verheißt?

Und war endlich nicht in den alten Zeiten, wo es noch so wenige Bücher gab, die Anhörung des göttlichen Wortes das einzige Mittel, die Wahrheit zu vernehmen, und entweder von der Sünde zu erstehen, oder in der Tugend zuzunehmen? Ja, dieß war der klare und erwiesene Gang des Willens unsers Gottes. Denket nur an den hohen Beamten der Kandaze, Königin des Mohrenlandes! Er übt sich in allen Werken der Religion; er reiset nach Jerusalem, den wahren Gott anzubethen; er liest auf seinem Wagen die heilige Schrift, besonders den Propheten Isaias. Ist er dadurch unterrichtet? klecket ihm diese Lesung?

ist er dadurch aufgeklärt und gebessert? Nein; noch versteht er nicht, was der Prophet sagen will. Warum? noch hat er nicht gehört; noch hat der Diener Gottes die dunkle Stelle nicht ausgelegt. Jetzt aber kommt Philippus, der Diakon; dieser redet, erklärt, lehret; und der hohe Beamte der abgöttischen Königin hört, ist unterrichtet, und wird gerührt. Schon empfängt er die Taufe, schon ist er ein Jünger Jesu, und reiset hin, ein Prophet seines Volkes zu werden.

Wunderbare Kraft des Lehramtes, die sich hier zeigt! Dieß ist der Wille Gottes. Die Schrift war aufgeschlagen, der Reisende las; er las von Jesus Christus, und kannte ihn doch nicht. . . Aber nachdem er die Stimme des evangelischen Lehrers gehört hatte, wurden ihm die Augen aufgethan, und er sah, und hieng Jesu Christo an.

Wäre es dem Allerhöchsten beliebig gewesen, so hätte er es verordnen können, daß die Menschen bloß durch heilige Betrachtungen, durch fromme Lesungen den Einfluß göttlicher Gnaden erhalten sollten. Allein dieß hat ihm nicht beliebt; diese Mittel wollte er nicht zu den vorzüglichsten Wegen unserer Besserung und unsers Heiles machen. Durch Anhörung des göttlichen Wortes sollten wir vorzüglich unsern Sündenstand verlassen, den Weg der Gebothe zu betreten anfangen, die Hindernisse der Tugend überwinden, und in der christlichen Gerechtigkeit zuzunehmen suchen. Darum — spricht Jesus ganz klar: „Gehet hin, lehret alle Völker! . . Und sehet! ich bin alle Tage bey euch bis an das Ende der Welt" (Matth. 28, 19. 20.).

Christen! erkennet die Wichtigkeit des öffentlichen Lehramtes, und traget dagegen die größte Hochschätzung! Da dasselbe

1. ein Theil des katholischen Gottesdienstes, und

2. ein ganz vorzügliches Mittel der Besserung ist, so müsset ihr ja einsehen, daß ihr den öffentlichen Unterricht — als katholische Christen anhören, als eifrige Christen ämsig anhören müsset. Ohne diesem werdet ihr entweder an eurem Glauben oder an euren Sitten großen Nachtheil erleiden. Oder geben nicht Jene, welche die Wahrheit und das Wort Gottes fleißig hören, gute Beyspiele? verbreiten nicht Jene, welche die Lehre nicht hören, Aergerniß? O doch, liebe Christen! muntert einander selbst auf, das Erbtheil des wahren Glaubens und die Schätze himmlischer Weisheit beym Gottesdienste und in den Predigten und Christenlehren zu suchen, und durch sie glückselige, eifrige, katholische Christen zu werden und zu verbleiben! Amen.

Vierte Christenlehre.

Von den großen Wirkungen des göttlichen Wortes, und wie wir uns zu verhalten haben, um aus der Anhörung desselben diese Wirkungen an uns zu erfahren.

Ueber die Wirkungen des göttlichen Wortes, und über die Art und Weise, dasselbe

mit Frucht anzuhören, habe ich euch zwar, liebe Christen! wenigstens zum Theile, schon in meinem allerersten Vortrage, von den Christenlehren selbst, und dann auch ganz gedrängt in der letzten Christenlehre unterrichtet. Demungeachtet will ich diesen Gegenstand, seiner hohen Wichtigkeit wegen, nach seinem ganzen Umfange heute noch einmal zur Sprache bringen.

Merket wohl auf die Antwort, welche ich auf folgende zwey Fragen ertheile:

1te Frage: Welches sind die großen Wirkungen, die Gottes Wort hervorbringt?

2te Frage: Wie haben wir uns zu verhalten um aus der Anhörung des göttlichen Wortes die herrlichen Wirkungen desselben an uns zu erfahren?

Erste Frage:

Welches sind die großen Wirkungen, die Gottes Wort hervorbringt?

Antwort. Gottes Wort bringt drey große Wirkungen hervor; es unterweiset die Unwissenden, bestraft die Sünder, und macht die Gerechten vollkommen.

Gottes Wort ist nie ohne Frucht. Gott selbst spricht durch den Propheten Isaias (55, 10. 11.): „Wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht mehr dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt, und durchfeuchtet und fruchtbar macht, . . so wird's auch mit mei-

nem Worte seyn, das aus meinem Munde geht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern Alles ausrichten, was ich will, und Gelingen haben in dem, wozu ich es sende."

Der heilige Paulus merkt besonders drey Früchte an, die Gottes Wort bringt; „es ist tüchtig zum Lehrunterrichte," spricht er, „zur Bestrafung, und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit" (II. Timoth. 3, 16.).

Gottes Wort bringt demnach drey große Wirkungen hervor; es unterweiset die Unwissenden; es bestraft die Sünder; es macht die Gerechten volkommen.

Unter den dichten Finsternissen, worin wir leben, ist es sehr tröstlich für uns, daß wir Gottes Wort haben, welches uns erleuchtet, und uns den Weg zeigt, den wir wandeln müssen, gemäß dem, was David sagt: „Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen, und ein Licht auf meinen Wegen" (Ps. 118, 105.). Wie sehr würden wir uns ohne dieses Licht verirren! Sehet ihr dieses nicht, liebe Christen! an so vielen Götzendienern, denen das Evangelium nicht verkündet worden ist, — an so vielen Irrgläubigen, die vor diesem göttlichen Lichte ihre Augen schließen, — selbst an so vielen Rechtgläubigen, die entweder nachläßig unterrichtet werden, oder die den Unterricht versäumen? Blind und verkehrt, wie sie, wären wir, wenn uns Gottes Wort nicht unterwiesen hätte — in den Wahrheiten, die wir zu glauben haben, im Gesetze Gottes, das wir beobachten müssen, in den Sakramenten, die wir empfangen sollen. . . Und dieß ist nur der Unterricht, den

es uns ertheilt — in den Pflichten des Christenthums im Allgemeinen! Es giebt uns aber auch noch besonders zu erkennen, was wir zu thun haben, um in unserm Stande selig zu werden. Es zeigt diesem Hausvater, wie er seine Kinder erziehen soll. Es lehrt dieses Kind die Liebe, die Ehrfurcht und den Gehorsam, die es seinen Eltern schuldig ist. Es entdeckt diesem Sünder die üblichen Wahrheiten, die von der verdorbenen Welt, von den bösen Beyspielen, von der trügerischen Eigenliebe — seiner Erkenntniß entzogen worden sind. Es sagt diesem Handelsmanne, daß die Mittel, welcher er sich bedient, um reich zu werden, nicht erlaubt sind. Es schreibt dieser eitlen Weibsperson gewisse Verhaltungsregeln vor, die sie niemals recht eingesehen hatte. Sie wußte wohl, daß man Gott aus ganzem Herzen lieben müsse; sie wußte aber nicht, daß die Liebe zu ihr selbst und zu ihrem Aufputze, die Liebe der Welt, und die Begierde, derselben zu gefallen, mit der Liebe Gottes nicht bestehen könne, welcher will, daß ihm Alles, was ihm entgegen ist, zum Opfer gebracht werde. Es lehret diesen Reichen, daß er von seinen Gütern besseren Gebrauch machen soll, — daß das Nothwendige ihm, das Ueberflüßige den Armen zugehöre, — daß er sich seiner Güter bedienen müsse, die Armen zu unterstützen, nicht aber, seine Leidenschaften zu begnügen. . . So, und auf vielerley andere Weise unterweiset uns Gottes Wort; „es ist tüchtig zum Lehrunterrichte." . .

Gottes Wort ist ferner nützlich zum Bestrafen und zur Verbesserung der Sitten. Es ruft das irrende Schaf wieder zurück; es lenkt den Sünder von

seinen Ausschweifungen ab, und auf den rechten Weg hin; es hält die Zunge dieses Verleumders ein, daß sie nicht loszieht wider den Nächsten; es ermahnt diesen Wohllüstigen, dessen Tage in einem Taumel von Freuden dahinschwinden, daß dieses weichliche und sinnliche Leben nicht ohne Sünde vor Gottes Augen sey, und daß er zu fürchten habe, es werde an ihm jener schreckliche Ausspruch in Erfüllung gehen: „Wie er in Wollüsten dahin gelebt hat, so theilet ihm Qual und Jammer zu.“ (Offenb. 18, 7.)! .. Gottes Wort rührt diese Person, so unempfindlich sie auch zu seyn scheint. „Verzweifle nicht,“ spricht der heilige Augustin, „wenn du auch kälter als Schnee, mehr gefroren als Eis, härter als Krystall wärest! Gottes Wort wird erhitzen, was erkaltet, — flüßig machen, was gefroren, — zermalmen, was erhärtet ist. Der Geist des Herrn wird wehen, und die Thränen der Buße werden aus den Augen dieses Sünders fließen.“ .. Doch dieser Mensch ist vom Grunde verdorben; sein Herz ist wie steinern! „Thut nichts,“ fährt Augustin fort, „Gottes Barmherzigkeit ist mächtig genug, ihn zu erweichen.“ Und spricht nicht Gott der Herr selbst durch den Propheten Jeremias: „Sind meine Worte nicht wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert“ (23, 29.)? Spricht er nicht zu eben diesem Propheten: „Sieh, ich will meine Worte in deinem Munde zu Feuer machen, und dieses Volk zu Holz, welches durch das Feuer deines Eifers verzehrt werden wird“ (5, 14.)!?

Und war Gottes Wort etwa nur so wirksam bey den Propheten? Zeigen uns nicht so viele Bekehrungen, welche wir in den Schriften des neuen Bundes und in der Kirchengeschichte lesen, daß es die nämliche Wirkung bey den Aposteln und ihren eifrigen Nachfolgern hatte? Giebt es nicht auch noch heut zu Tage solche apostolische Männer, in deren Mund Gott die Worte des Heiles legt, vermögend, die Herzen zu rühren, und die größten Sünder zu bekehren? Wird es nicht solche Männer geben — bis an's Ende der Welt? . .

Gottes Wort führt endlich zur Vollkommenheit, und zur Uebung aller Arten guter Werke. Zu welcher Vollkommenheit brachte nicht Gottes Wort die ersten Christen, jene ungeheure Menge Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen und Einsiedler, deren Andenken wir im Jahre hindurch feyern! Ein Wort der göttlichen Schrift, das sie in der Kirche hörten, drang so tief in ihr Herz, daß sie sich vollkommen bekehrten, und zur größten Frömmigkeit gelangten. War z. B., um den Antonius zum vollkommensten Einsiedler zu machen, mehr vonnöthen, als der Ausspruch Jesu Christi: „Willst du vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe Alles, was du hast, und gieb es den Armen, . . und folge mir nach" (Matth. 19, 21.)!? „Woher aber," werdet ihr fragen, „eine so erstaunliche Umwandlung?" Höret, was der heilige Paulus antwortet: „Gottes Wort ist lebendig, voll Kraft, und schärfer, als ein zweyschneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter

der Gedanken und Absichten des Herzens" (Hebr. 4, 12.).

„Wollet ihr wissen," spricht der heilige Augustin, „wie dieses geistliche Schwert schneidet, und was es scheidet? Es trennt den Heiligen von dem Gottlosen, den Sohn von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter." . . Dieser Sohn will sich Gott widmen. Sein Vater hält ihn davon ab. Gottes Wort trennt wie ein Schwert den Vater von dem Sohne. . . Diese Tochter will sich Jesu Christo ergeben. Ihre Mutter setzt sich entgegen. Das schneidende Schwert des göttlichen Wortes sondert die eine von der andern. . . Dieser Sünder will die Welt sammt Allem, was seinem Heile im Wege steht, verlassen. Seine Freunde wollen ihn davon abwendig machen. Gottes Wort rührt sein Herz, und trennt ihn von den bösen Gesellschaften. . .

Warum, ihr Christen! hat Gottes Wort bisher bey euch keine solchen Wirkungen hervorgebracht? Darum nicht, weil ihr es nicht recht angehört habet! Möchte dieses wenigstens von nun an so geschehen, daß es häufige Frucht bringe! Und

Zweyte Frage:

Wie haben wir uns zu verhalten, um aus der Anhörung des göttlichen Wortes die herrlichen Wirkungen desselben an uns zu erfahren?

Antwort. Um aus der Anhörung des göttlichen Wortes die herrlichen Wirkungen desselben an uns zu erfahren, müssen wir,

1. ehe es vorgetragen wird, unser Herz von allen irdischen Sorgen losschälen;

2. da es vorgetragen wird, unsere ganze Aufmerksamkeit nicht nur auf das, was gesagt wird, sondern auch auf uns selbst richten;

3. nachdem es vorgetragen ist, auf die Ausübung dringen. —

Um aus der Anhörung des göttlichen Wortes die herrlichen Wirkungen desselben an uns zu erfahren, müssen wir,

1. ehe es vorgetragen wird, unser Herz von allen irdischen Sorgen losschälen. — Was Distel und Dörner beym Weitzen sind, das sind die irdischen Gedanken und Sorgen bey Anhörung des göttlichen Wortes; und wie die Dörner die aufkeimende Saat des Weitzens ersticken, so lassen auch die zeitlichen Angelegenheiten das Wort des Herrn nicht aufkommen. Diese müssen also vor Allem abgelegt, die zerstreuenden Sorgen ausgerottet, das Herz in Ruhe gebracht werden, wenn die Predigten oder Christenlehren in demselben ihre segensvollen Früchte hervorbringen sollen.

Vielleicht, liebe Christen! könnet ihr selbst ein Beyspiel abgeben, wie wenig ein Gemüth, welches voll irdischer Gedanken ist, fähig sey, Gottes Wort anzuhören. Vielleicht habet ihr schon oft Predigten und Christenlehren beygewohnt, welche die dickste Finsterniß mit dem Lichte einer ganz göttlichen und faßlichsten Lehre erleuchtet haben würden; — euch aber haben sie nicht erleuchtet. Sie hätten steinerne Herzen rühren, und in Thränen zerschmelzen können; — an euch aber haben sie kaum die Oberfläche des Herzens gerührt. So erhärtet,

so verstockt seyd ihr gewesen, daß ihr euch über die Thränen, welche Andere rings um euch her vergossen haben, noch habet verwundern können. . . Zwar war euch zu Zeiten selbst, als sähet ihr die göttliche Barmherzigkeit ihre Hände ausstrecken, ihren Schoß ausbreiten, so lebhaft wurde euch Gottes Liebe vorgestellt. Das Gnadenthor stund gleichsam vor euren Augen offen; die Quelle des ewigen Lebens floß vor eurem Angesichte. Alles dieß war indeß nur ein Blick bey euch, — ein Bild, welches sogleich verschwand, nachdem es sich gezeigt hatte. Und woher eine solche Unempfindlichkeit?.. Hingegen sitzet ihr manchmal zu Hause. Kein Mensch ist um euch herum; ihr seyd ganz allein, und werdet auf ganz sonderbare Weise gerührt. Es stellt euch kein Verkünder des göttlichen Wortes die Größe und Abscheulichkeit eurer Sünden, die Majestät des beleidigten Gottes, das mit Füßen getretene Blut des Erlösers vor; und ihr zerfließet von Reuethränen; Schmerz durchwühlt alle eure Gebeine; das Herz möchte vor Kummer zerspringen; die Hände schlagen wehemüthigst an die Brust; nur jammern, seufzen kann der Mund. Nie würdet ihr zerknirschter und aufrichtiger gebeichtet haben, als ihr in diesem gefühlvollen Augenblicke beichten würdet. Was erregt aber einen so lebhaften Schmerz in euch? was dringt euch so zu Herzen? was erweckt die Thränenquelle? Ihr weinet, da euch Niemand zuspricht; kein Auge wurde euch aber naß, als euch eure Sünden mit allem Nachdrucke vorgestellt wurden. Bey jener Vorstellung, unter der Predigt oder Christenlehre, drängten sich nämlich die weltlichen Gedanken in euren Herzen; die zeitlichen Geschäfte, die Haussorgen lärmten

in euch; und vor diesem Getöse habet ihr die Stimme Gottes nicht hören können. Da ihr aber zu Hause ruhig sitzet, und über euren Zustand nachdenket, — durch Betrachtung der Dinge, welche kommen werden, euch von den Weltgeschäften losreißet, wirkt der Geist Gottes in euch; seine Einsprechungen durchdringen euer Eingeweide; sein Feuer zerschmelzt eure Augen in Thränen, löset eure Zunge in Seufzer, euer Herz in Anmuthungen auf; seine Kraft bemächtiget sich eurer ganzen Seele, weil sie nirgends ein Hinderniß, nirgends einen Widerstand findet.

Daß dieses wirklich die Ursache eurer Rührung bey stillen Stunden sey, kann euch David's Beyspiel lehren. Die Tage flossen diesem Könige ganz ruhig dahin. Die stete Unruhe des Hofes, die unaufhörliche Gegenwart und Aufwartung der Bedienten, die mannigfaltigsten Geschäfte des Reiches, die Zurüstungen für die vielen Kriege, der Glanz der königlichen Würde, die Abwechslung der Ergötzungen, und was sonst die Götter dieser Erde von betrübten Gedanken abhält, ließen David kaum zu sich selbst kommen. Jetzt aber wurde es Abend; die Nacht brach ein, und alle jene Dinge verschwanden; die Pracht erlosch, alle Geschäfte hörten auf; Bediente und Schmeichler, welche immer die treuesten Wächter der Fürsten sind, die Wahrheit von ihnen abzuhalten, suchten die Ruhe. David, welcher den ganzen Tag Richter, Kriegsmann, Fürst, König gewesen, kam zu sich zurück, gehörte jetzt sich zu, war jetzt *er selbst* wieder, der Sünder, welcher Israel geärgert hatte. Das Andenken seines Verbrechens wachte bey der nächtlichen Stille auf, nagte, folterte und zerfleischte sein Herz. Die Finsterniß ward für seinen Geist das hellste Licht.

Daher seine vielen und tiefen Seufzer, während Andere aufhören, zu seufzen; daher seine Thränen zur Zeit, wo der Schlaf tausend nasse Wangen trocknet. „Ich wasche jede Nacht mein Bett," seuft er, „und benetze mit meinen Thränen mein Lager" (Ps. 6, 7.).

Das Nämliche können wir wohl täglich an den Sterbenden sehen. . . Wie nachdrücklich kommt ihnen auf ihrem Todbette das göttliche Wort vor! welche veränderte Sprache reden sie! mit welcher Verachtung blicken sie auf das Vergängliche hin! wie bitter kommt ihnen die Wollust vor, die sie in ihren gesunden Tagen gleich dem süßesten Honig geschlürfet haben! wie thöricht erscheint ihnen die Lust, Güter zu sammeln — an einem Orte, wo man keine bleibende Stätte hat, keinen Tag, keine Stunde, keinen Augenblick vor dem Abrufe in die Ewigkeit und zum Gerichte sicher ist! wie nachdrücklich verdammen sie ihre Sünden! wie hart liegt es ihnen am Herzen, daß sie je Gott beleidiget haben! Und warum dieses Alles? Darum, weil sie auf ihrem Sterbelager Allem entlöset sind, was ehemals sie bezaubert hat. Keine gefährlichen Gesellschaften lispeln um sie herum; keine Geschäfte hindern sie; keine Sorgen nehmen ihre Sinne gefangen; kein erschaffener Gegenstand vermag mehr ihr Herz zu entführen. Darum reden, darum denken sie ganz anders, als sie im ganzen Leben gedacht und gesprochen haben.

Wisset ihr, liebe Christen! was hieraus folgt? Dieses folgt, daß auch ihr vor Allem euer Gemüth von dem, woran es immer hängt, losreißen und beruhigen, alle irdischen Gedanken verbannen, alle Sorgen hinwegschaffen müsset, wenn Gottes Wort seine Wirkungen in euch

hervorbringen soll. Ehe die Predigt oder Christenlehre noch anfängt, müsset ihr euer Herz von allen weltlichen Gesinnungen entleeren, auf daß es nach jenem Worte, von welchem der Mensch weit mehr als vom Brode lebt, hungrig werde, und dasselbe begieriger aufnehme, als ein Ausgehungerter dargereichtes Brod verschlingt. Es müsse durch die Verbannung alles dessen, was immer den Geist zerstreuen, niederschlagen oder verwirren kann, das Herz leicht werden. Es müsse sich das Gemüth über alle Himmel erheben — bis zu Gott, der auf Erden redet. Es müsse euer Geist seine Größe und seine Vorzüge fühlen, deren die Welt nicht werth ist. Es müsse in eurem Herzen aufleben — jene unersättliche Begierde, die sich nach einem höheren und dauerhafteren Gute sehnt, als daß sie von der Welt befriediget werden könnte. . . Nur alsdann, wenn ihr, von den Dörnern irdischer Sorgen gereiniget, von der Welt losgerissen, einen ruhigen, stillen Geist zur Predigt oder Christenlehre bringet, werdet ihr auch die Kraft des göttlichen Wortes erfahren, in ganz andere Menschen umgewandelt werden, andere Gesinnungen annehmen, und auf neuen Wegen einhergehen.

Ich wollte dir also rathen, lieber Christ! vor der Predigt oder Christenlehre in dein Herz einzukehren, eine kurze Ueberlegung anzustellen, und bey dir selbst zu sprechen: „Ich gehe, eine Predigt, eine Christenlehre zu hören, eine Lehre, welche von keinem Sterblichen erfunden worden, sondern aus dem Schoße des ewigen Vaters zu uns herabgekommen ist. Das Wort Gottes selbst ist Fleisch geworden, uns jene Lehre bey-

zubringen, welche fähig ist, aus Menschen Engel zu machen, einen himmlischen Wandel auf Erden einzuführen, und uns zur Anschauung des göttlichen Angesichtes vorzubereiten. Aber diese Lehre wird nicht in mein Herz eingehen können, wenn in ihm irdische Gedanken herrschen. Diese Lehre wird mich nicht von einer Tugend zur andern leiten, wenn ich gleich einem Wurme auf Erden herumkrieche, — mich nicht bis zum Himmel erheben, wenn ich dem Vergänglichen anklebe. Fort also mit euch, ihr zeitlichen Gedanken! fort, ihr Sorgen! machet Platz dem Worte meines Herrn! Werde leer, mein Herz! und fülle dich mit den ewigen Wahrheiten an; werde leer, und fülle dich mit wichtigeren Schätzen! Wirf du selbst, o mein Gott! Feuer in mein Herz, verzehrendes Feuer in die Dörner irdischer Sorgen, damit der Same deines Wortes auf reines Erdreich falle! Kein anderer Gedanke steige in mir auf, als dieser einzige: Gott ist's, der mit mir redet. . . Wie lange wollte ich doch den Sorgen der Welt nachhängen? Und sollten mir, da du, o mein Gott! eine Stunde mit mir reden willst, jene Sorgen die Ohren verstopfen, das Herz erhärten? Nein, ich will hingehen; aber Alles will ich zurücklassen, was mich zerstreuen, und den ewigen Wahrheiten die Kraft benehmen kann. Hingehen will ich, als gehörte ich nicht mehr zu dieser Welt, als hätte ich den Leib schon abgelegt, als wäre ich nur Geist.“..

Um aus der Anhörung des göttlichen Wortes die herrlichen Wirkungen desselben an uns zu erfahren, müssen wir,

2. da es vorgetragen wird, unsere ganze Aufmerksamkeit nicht nur auf das, was gesagt wird, sondern auch auf uns selbst richten. —

Einer Predigt oder Christenlehre beywohnen — heißt nicht etwa, dem Leibe nach gegenwärtig seyn, sondern seine Gedanken auf das Wort richten, welches im Namen des Herrn vorgetragen wird; es heißt, vom Munde desjenigen, der es verkündet, abhängen, und seine Lehre als Früchte des Lebens ergreifen; es heißt, sich dasjenige gesagt seyn lassen, was gesagt wird, — dasselbe zu Herzen nehmen, mit seinem Lebenswandel vergleichen, auf sich ausdeuten und anwenden. Es wird also bey Anhörung des göttlichen Wortes eine ganz besondere Gegenwart des Geistes, und gleichsam eine zweyfache Aufmerksamkeit erfordert, — eine Aufmerksamkeit auf die Lehre, welche man hört, und eine Aufmerksamkeit auf sich selbst, damit man sich nach jener Lehre prüfe und richte. Es ist dieses das Nämliche, was die göttliche Schrift unter dem Ausdrucke versteht: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre" (Matth. 11, 15.)! und was Moyses auf's deutlichste gesagt hat: „Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute betheuere" (Deut. 32, 46.). . . „Nehmet zu Herzen," höret nicht nur die Worte, lasset die Stimme der Wahrheit nicht nur in eure leiblichen Ohren dringen, sondern öffnet vielmehr eure Herzen, nehmet die Lehre des Heiles in das Herz auf, leget euch dieselbe an das Herz gleich einer Richtschnur, damit ihr sehet, ob ihr mit den Vorschriften des göttlichen Gesetzes übereinstimmet, oder wie weit ihr euch von denselben entfernet habet! „Nehmet zu Herzen alle Worte;" lasset keines dieser Worte vorbeygehen, sondern betrachtet jedes als einen Probestein, ob ihr Gold, Silber oder verworfenes Erz seyd! „Nehmet zu Herzen alle

Worte;" seyd zugleich Anhörer und Richter, merket auf die Lehre, und fället über euch und über euer Verhalten das Urtheil! . .

Es sollten sich nämlich alle Zuhörer bey den Predigten und Christenlehren verhalten, wie sich ein Steuermann auf dem Meere verhält. Dieser blickt mit einem Auge gegen Himmel, und beobachtet die Sterne, als ausgesteckte Fackeln. Das andere Auge heftet er auf die Landkarte, welche den Erdball vorstellt. Und so ist er gleichsam am Firmamente und auf dem Meere, oben und unten zu Hause, weiß sowohl, wo er ist, als wie er sich wenden muß. Nicht anders sollte auch jeder Zuhörer eines seiner Augen auf den Verkünder des göttlichen Wortes richten, von ihm den Weg zu lernen, welcher zur Seligkeit führt; lernen, was dem Herrn des Himmels wohlgefällig ist, wie seine Gebothe lauten; — mit dem andern Auge aber sollte er seine Wege durchforschen, damit er wisse, was er zu thun oder zu lassen, zu verbessern oder zu vollenden habe.

Wie mancher Sünder würde schon in sich gegangen seyn, sich erkannt, seine Missethaten bereut, sein Leben nach weiseren Entwürfen eingerichtet haben, wenn er jene Predigt, jene Christenlehre mit Ueberlegung und Rücksicht auf sein Gewissen angehört hätte! . . Längst schon würde jener berüchtigte Ehemann die wilden Gelüste, denen er nachwiehert, verdammt, das Aergerniß gehoben, seine Schleichwege nach Babylon eingestellt haben, wenn er, aufmerksam auf die Stimme eines Nathan, zu sich selbst gesprochen hätte: „Du bist der Mann der Schande; auf dich zielt diese Rede; dir ist diese Strafpredigt angemessen; dich treffen alle diese

Blitzstrahlen. Wirst du dich der Vaterstimme Gottes, welche aus seines Dieners Mund erschallt, nicht ergeben? wirst du diese Stimme wohl auch noch morgen hören? kann nicht der heutige Tag der letzte deines Lebens seyn? . . Längst schon würde jene Jezabel, die ihren Leib künstlich ziert und schminkt, um Anderer Augen auf sich zu ziehen, ihre Thorheit eingesehen und verflucht haben, wenn sie nur bey jener Predigt über die Eitelkeit — zu sich selbst gesprochen hätte: „Du bist es, von welcher geprediget wird; das Bild, welches nach dem Leben gezeichnet ist; der Pfau, welcher mit fremdem Schmucke prangt; der Wurm, welcher sich in Seide verhüllt; das Grab, welches unter der Kleiderpracht seine Abscheulichkeit verbirgt. Du bist es; und wie lange wirst du noch den Schöpfer meistern? wie lange der Eitelkeit dienen? wie lange dabey das Heil deiner Seele hintansetzen? Wie, wenn sie heute noch vor Gottes Richterstuhl gefordert würde?" . . Wie viele Hausväter würden häuslicher, wie viele Hausmütter emsiger geworden seyn, wenn sie Gottes Wort über den Müßiggang, das sie anhörten, auf sich selbst gedeutet hätten! Würde es noch ausschweifende junge Leute geben, wenn sie eben dieses gethan hätten, da sie Vorträge über die Unkeuschheit hörten? Würde es noch ungehorsame Kinder geben, wenn sie sich an dem ungerathenen Absalon, der ihnen vorgestellt wurde, selbst erkannt hätten? . . Jene Aufmerksamkeit geht nämlich ab, wo man zugleich hört und richtet; wo man den Verkünder des göttlichen Wortes begleitet — mit einem Auge auf sich gekehrt, und mit stiller Anwendung auf sich selbst; wo man die Wagschale nie aus den Händen läßt, und sein Herz

nach dem Gewichte der vorgetragenen Wahrheit abwägt; wo man alle übrigen Zuhörer vergißt, und sich als den einzigen Zuhörer betrachtet, gegen welchen der Diener Gottes sein Herz ausleert.

Erscheinest du, lieber Christ! mit dieser Aufmerksamkeit bey der Verkündung des göttlichen Wortes? Kommst du nicht bloß, um das, was vorgetragen wird, zu hören, so, daß du hörend nicht hörest, indem du der Wahrheit dein Herz verschließest, und aller Warnungen und Erinnerungen ungeachtet deiner selbst vergißest? . . Darum bringt aber auch Gottes Wort so wenig Frucht bey dir. Soll es seine Wirkung thun, so mußt du es nicht nur anhören, sondern es auch mit geheimer Durchsuchung deiner selbst begleiten! . .

Um aus der Anhörung des göttlichen Wortes die herrlichen Wirkungen desselben an uns zu erfahren, müssen wir,

3. nachdem es vorgetragen ist, auf die Ausübung dringen... „Seyd Thäter des Wortes," ruft der heilige Apostel Jakob allen Gläubigen zu, „seyd Thäter des Wortes, nicht bloß Hörer desselben; sonst würdet ihr euch nur selbst betrügen. Denn wenn Einer das Wort nur höret, und sich darnach nicht richtet, so gleicht er einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut" (Jak. 1, 22—24.). Nicht ohne Ursache hat der Apostel sein Gleichniß von einem Manne hergenommen. Ein Mann verläßt nämlich den Spiegel, kaum nachdem er seine Gestalt in demselben wahrgenommen, und vergißt sogleich, daß er sich darin betrachtet hat. Das göttliche Wort, will Jakobus

sagen, hält uns gleichsam einen Spiegel vor Augen, in welchem wir unsere innerliche Gestalt, unsere ganze Seele, erblicken. Aber nicht machen müssen wir es, wie die Männer, nicht auf einen Augenblick in jenen Spiegel schauen, und dieses Schauen sogleich wieder aus dem Sinne schlagen. Wir müssen Ueberlegungen anstellen, unser ganzes Angesicht durchmustern, alle Züge untersuchen, die Seele selbst zergliedern, alle Mackeln tilgen, und ihr durch die Tugend eben jene Gestalt zu geben suchen, welche uns das göttliche Wort vorgestellt hat. „Wenn aber einer," fährt der Apostel fort, „in das vollkommene Gesetz der Freyheit," in die Lehre Jesu Christi, „recht hineinsieht," dasselbe überdenkt, mit seinem Wandel vergleicht, diesen darnach einrichtet, „und sich standhaft daran hält, nicht als ein vergeßlicher Hörer, sondern als ein werkthätiger Vollbringer desselben, dann wird er," wohlgemerkt, nicht durch das Hören, sondern „durch seine Werke selig werden" (25.).

Was thun also Jene, welche ihre Seele lieben, und aus Begierde, sich selbst zu erkennen, den alten Menschen auszuziehen, und einen neuen Menschen, Jesum Christum selbst, die Tugenden Jesu, anzuziehen, einer Predigt oder einer Christenlehre beygewohnt haben? Sie gehen in eine stille Kammer, schließen die Thüre hinter sich zu, wiederholen das Gehörte bey sich selbst, verweilen bey jedem Punkte, der sie getroffen hat, stellen sich lebhaft ihre Fehler vor, beschämen sich vor sich selbst, setzen durch Entschlüsse die Axt an die Wurzel, rotten aus, und wenden alle Mittel an, die Tugend zu pflanzen.

So hört, z. B., ein Sünder, welcher seine Lasterbahn schon verlassen hat, daß es noch nicht genug sey, seine Sünden bereuet, sein Leben geändert zu haben; man müsse auch die Sünde noch büßen, und es müsse Alles, was zur Sünde beygetragen hat, auch zur Buße beytragen... „Gut," spricht er nun als Büßer, „wie ich also meine Glieder zum Dienste der Unreinigkeit und einer Ungerechtigkeit nach der andern dahin gegeben habe, eben so werde ich jetzt meine Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit dahin geben, damit sie heilig werden" (Röm. 6, 19.)!.. Haben meine Augen sich an unreinen Gegenständen geweidet, so sollen sie nunmehr mit Davids Augen mein Brod mit Thränen benetzen, und zur Nachtszeit meine Ruhestätte noch befeuchten... Hat meine Zunge die Liebe verletzt durch beissende Reden, die Unschuld geärgert durch Zotten, so soll sie von nun an — jedes Wort zweymal auf die Wage legen, und nur Erbauliches reden.... Haben sich meine Hände nach fremdem Gute ausgestreckt, dem Arbeiter nach überstandener Tageslast seinen Lohn zurückbehalten, die Wittwen geplündert, die Waisen beraubt, so werde ich mit Zachäus nicht nur zurückgeben, was nicht mein ist, sondern auch mein Eigenthum mit den Armen theilen... Haben meine Füße verdächtige Orte, gefährliche Zusammenkünfte aufgesucht, so sollen sie nun unermüdet seyn — in Besuchung der Gotteshäuser... Habe ich meinen Bauch zum Abgott gemacht, so werde ich jetzt mit den Männern von Ninive fasten... Doch nicht nur die Sinne des Leibes, sondern auch die inneren Leidenschaften sollen mir zur Buße dienen. Den Haß,

welchen ich einer Kleinigkeit wegen — gegen meinen Nächsten getragen habe, werde ich gänzlich wider die Sünde kehren. Die Liebe, mit welcher ich den Geschöpfen auf eine abgöttische Weise angehangen bin, werde ich auf Gott allein richten, und ihn, den Liebenswürdigsten, aus ganzem Gemüthe, aus ganzer Seele, aus allen Kräften lieben... So sollen mir auch die Seelenkräfte zur Buße dienen, — der Verstand durch die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, das Gedächtniß durch das Andenken an meine Fehltritte, der Wille durch Ergebung in den Tagen der Trübsal... So soll mir Alles, Alles zur Buße dienen, was mir ehemals zur Sünde gedienet hat... Dank dem unendlich barmherzigen Gott, daß er mir durch seinen Gesalbten seinen Willen geoffenbaret hat! Ich werde denselben mit möglichstem Eifer vollziehen. Ich habe es gesagt, und nun werde ich anfangen."..

Eine reiche, noch ledige Person vernimmt bey Anhörung des göttlichen Wortes die Parabel von den zehn Jungfrauen. Fünf von ihnen werden kluge Jungfrauen, die andern thörichte genannt. Es wird gezeigt, wie auch diese letzteren den schwersten Kampf ausgestanden, wie sie das Fleisch überwunden, sich über die angeborne Schwachheit der Natur und ihres Geschlechtes hinaufgeschwungen, und das Siegel der Reinigkeit unverletzt erhalten haben. Allein es mangelte ihnen an Oel. Sie hatten sich keinen Vorrath angeschafft. Ihr Herz ist am Zeitlichen gehangen. Zwar erhielten sie das Kleinod der Jungfrauschaft unversehrt; aber die Tugend der Mildthätigkeit haben sie nicht ausgeübt. Sie sind dem Nächsten in der Noth nicht beygesprungen, — sie, die

auf eine Lampe voll Oel sahen, und an einem hochzeitlichen Feste, zu welchem sie geladen waren, sich sparsam zeigten. Darum hat sie auch der Bräutigam nicht gekannt; darum sind sie nicht aufgenommen worden... Dieses hört eine ledige, reiche Person. „Es ist also nicht genug," denkt sie im stillen Zimmer nach, „daß ich mich in den Schranken meines Standes halte; auch den Armen muß ich von dem Meinigen mittheilen; auch den Nothleidenden muß ich beyspringen, und ihre Bürde erleichtern." Noch am nämlichen Tage macht sie den Anfang, versieht einige Kranke mit Speise, theilt unter Hausarme einige Kleider aus, zeigt sich freygebiger gegen Arme, die ihr Stücklein Brod von Thüre zu Thüre suchen, und empfindet jetzt eine heilige Lust in den Wohlthaten, die sie ihrem leidenden Nächsten erweiset.

Saget mir jetzt, liebe Christen! heißt dieß nicht der Predigt, der Christenlehre Leben geben? das todte Wort beseelen? ein lebendiges Ebenbild einer Rede werden?

O! wenn alle Zuhörer, wenn besonders die Hausväter und Hausmütter auf solche Weise eine Betrachtung über das angehörte Wort Gottes anstellen würden, — wenn sie an Sonn- und Feyertagen nach geendigtem öffentlichen Gottesdienste ihre Kinder um sich versammeln würden, wenn sie ein Kind nach dem andern würden hersagen lassen, was sie sich von der Predigt oder Christenlehre gemerkt haben, — wenn sie dazu manche Anmerkung machen, — wenn sie das Wichtigste, was die Kinder angeht, herausheben und nochmal nachdrücklich wiederholen würden; — wenn sie sich mit ihren Dienstbothen, oder auch mit Andern, welche in's Haus

kommen, über die Predigt oder Christenlehre in ein Gespräch einlassen, und dadurch die Lehre des Heiles in ihrem Herzen befestigen würden, welche Früchte würden wir auf Erden sehen! welche Aernte würde das göttliche Wort hervorbringen! wie sichtbar würde sich das Reich Gottes ausbreiten!

Aber — leider! — wie Wenige thun dieses! Wie Wenige denken im Herzen zurück! Wie Wenige sprechen: „Dich hat heute Gottes Wort getroffen!" Klügelt man nicht vielmehr über dasselbe, anstatt in sein Herz einzukehren, sich selbst zu prüfen, sich mit seinem Gewissen zu beschäftigen? Legt man es nicht vielmehr auf Andere aus?

O liebe Christen! richtet doch nie eure Augen auf Andere, sondern sehet nur auf euch selbst! Fallet, nachdem Gottes Wort vorgetragen ist, auf eure Kniee, und danket dem Herrn, der euch seinen heiligsten Willen geoffenbaret hat, von ganzem Herzen! Hebet eure Hände gegen Himmel, und flehet, daß der unendlich gütige Gott seinen Samen in euch bewahren möge; daß er durch seine Gnade gleichsam einen Zaun um euch herumführe, so, daß kein Satan irgend einen Eingang finde, hinwegzunehmen, was Gottes Aussaat ist! Flehet, daß euch der Herr, nachdem er euch sein Licht hat aufgehen lassen, jetzt seine Kraft verleihe, zu vollziehen, was ihr vernommen habet! Erinnert euch oft, recht oft, der gehörten Lehre, und suchet sie bey jeder Gelegenheit in's Werk zu setzen! So werdet ihr nicht nur Hörer, sondern auch Thäter, Vollbringer des göttlichen Wortes seyn. Ihr werdet den Predigten und Christenlehren nicht nur beywohnen, sondern durch euren Wandel, wel-

chen ihr darnach einrichtet, eine lebendige Predigt, eine lebendige Christenlehre werden, und den Nächsten durch eure Werke nachdrücklichst zum Guten erbauen und ermuntern. Ihr werdet durch eure Werke aussäen, und durch den sichersten Weg der Augen den Samen in die Herzen bringen; werdet selbst als die kräftigsten und unwiderstehlichsten Verkünder des göttlichen Wortes erscheinen, und mit euren Werken ziehen, wo die Stimme nicht bewegen konnte. Die Engel werden sich mit den Früchten beschäftigen, welche ihr hervorbringet, und der Herr der Engel wird euch eures guten Beyspieles wegen — zugleich die Krone der Lehrer zurücklegen. . .

Groß sind

1. die **Wirkungen des göttlichen Wortes**, wenn es

2. nur **recht angehört** wird. . . Es unterweiset die Unwissenden, bringt die Sünder auf bessere Wege, vervollkommnet die Gerechten, wenn man anders sein Herz wohl dazu vorbereitet, aufmerksam ist — auf das, was gesagt wird, und auf sich selbst, und sich hernach angelegen seyn läßt, zu thun, was man vernommen hat. . .

Diese Wirkungen an euch zu erfahren, traget, liebe Christen! ich bitte euch, von nun an jederzeit, nachdem ihr vor der Anhörung einer Predigt, einer Christenlehre euer Herz von allen irdischen Sorgen losgerissen, und den göttlichen Geist mit Andacht angerufen habet, alle Sorge, während der Predigt, der Christenlehre, recht

aufmerksam auf diese und auf euch selbst zu seyn, nach derselben aber in's Werk zu setzen, was ihr gehört habet!

Wohl recht unglückselig, wer nicht sehen, um den Weg nach Sion nicht fragen, ihn nicht wandeln will!.. Amen.

Fünfte Christenlehre.

Von der Heiligkeit der Gotteshäuser.

Schon aus dem, was bisher bey Erklärung des zweyten Gebothes der Kirche, als auch bey der Erklärung, wie die Sonn- und Feyertage überhaupt geheiliget werden sollen, vorgekommen ist, habet ihr, liebe Christen! sehen müssen, daß uns jedes Gotteshaus heilig seyn müsse.

Wohl zu thun glaube ich aber, wenn ich euch heute die Heiligkeit der Gotteshäuser noch besonders an's Herz lege.

Ich thue es auf folgende drey Fragen:

1te Frage: Warum soll uns schon jedes Gotteshaus heilig seyn?

2te Frage: Warum soll uns jedes Gotteshaus ferner heilig seyn?

3te Frage: Warum soll uns jedes Gotteshaus endlich noch heilig seyn?

Erste Frage:

Warum soll uns schon jedes Gotteshaus heilig seyn?

Antwort. Jedes Gotteshaus soll uns schon heilig seyn — wegen dem, was wir in demselben sehen. —

Was in den Gotteshäusern unsern Augen begegnet, ist dazu gemacht, uns an ihren Herrn und Eigenthümer, — an Gott zu erinnern.

Gleich beym Eingange sehen wir das Gefäß mit Weihwasser. Ist es doch, als öffnete es einen Mund, und als riefe es allen Hereinkommenden zu: „Das Erdreich, welches ihr betretet, ist heilig. Rein müssen die Füße derjenigen seyn, welche sich nahen, unbefleckt die Hände, welche sich hier falten. Gott, der an den Engeln eine Makel fand, Jerusalem mit Lichtern durchforscht, der reinste, heiligste Gott wohnet hier. Wer wird es wagen, mit unreinem Herzen vor seinem Angesichte zu erscheinen? .. Stehet also stille, die ihr hieher kommet! Kehret zuvor in euer Gemüth ein; prüfet euch, ehe ihr einen Schritt weiter waget! Reiniget euch! Euch durch äußerliche Besprengung an die innerliche Reinigung zu erinnern, bin ich von eurer Mutter, der Kirche, hier aufgestellt worden. Sie ahmt ihre Vorfahrerin, die Kirche des alten Bundes, nach, welche auf Befehl Gottes selbst vor dem Heiligthume ein mit Wasser gefülltes erzenes Gefäß in Bereitschaft hielt, wo die Priester Hände und Füße reinigen mußten, ehe sie ihre heiligen Verrichtungen anfiengen."

Wisset ihr demnach, liebe Christen! wie mir das Gefäß mit Weihwasser vorkommt? Es kommt mir

vor — wie ein treuer, wohlmeinender Freund, der sich nur zur Thüre hinstellt, uns zu warnen, zu unterrichten, wie wir vor Gott erscheinen dürfen; uns zuzusprechen, die Augen auf uns selbst zu kehren, damit wir uns statt des Segens nicht die Ungnade zuziehen; uns den Spiegel des Gewissens vorzuhalten, damit wir uns zuvor mit Thränen der Buße waschen; uns den Gedanken recht nahe an's Herz zu legen, wie heilig der Herr dieses Hauses sey, damit auch wir uns heiligen, ehe wir es wagen, in dieses Haus einzugehen.

Glücklich du, mein Christ, der du auf die Stimme eines solchen Freundes merkest, nach seiner weisen Vorschrift dein Verhalten einrichtest, dich erforschest, prüfest, ehe du dich vor den Herrn des Hauses hinstellest! . .

Hier — der Haupt-Altar. . . Wer kann einen Altar anschauen, ohne aufzurufen: „Wahrlich, hier ist des Herrn Haus! Hier hat er sich eine Wohnung zubereitet!" . . Den Göttern der Erde, den Fürsten, Königen, Kaisern, werden Throne errichtet. An einen Altar darf auch der mächtigste Monarch nicht denken. Der Altar gehört Gott allein. . . Bey dem Throne fallen die Völker nieder, bezeigen dem Herrscher ihre Ehrfurcht. Bey dem Altare fallen auch die Könige nieder, empfinden Gottes Alleingröße. Der Altar ist Gottes Thron. . . Auf den Thronen erscheinen die Könige in furchtbarer Majestät, ihre Schulter mit Purpur umhangen, die Häupter mit Kronen geschmückt. Bey dem Altare legen sie Scepter und Kronen nieder, hören gewissermaßen auf, Beherrscher der Völker zu seyn, — sind wie einer aus dem Volke. Auf dem Altare ist Gott allein Monarch. . . Auf den Thronen

nehmen die Könige die Huldigung, den Tribut, die Steuern und Abgaben der Unterthanen ein; aber keinem der Könige wird ein Opfer geschlachtet. Dem Namen des Herrn wird auf dem Altare vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange geopfert. Auf dem Altare ist nur Gott Herr.

Wie dir dann, lieber Christ! der Altar, der Gott allein gehört, ihn über Alles erhebt, ihn als den Alleingroßen, Allmächtigen, Alleinanbethungswürdigen vorstellt, in's Gesicht kommt, so soll heiliger Schauder dich ergreifen, der einzige Gedanke dich beschäftigen, wie du ein Gott gefälliges Opfer auf den Altar bringen mögest!

In der Mitte des Altars — das Bild des gekreuzigten Gottmenschen. . . Welches rührende Andenken der Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit Gottes! Wir alle waren verloren, alle dem Tode übergeben, und wandelten am Rande des tiefsten Abgrundes. Schon hatte dieser die gefallenen Engel, viel edlere Geschöpfe, als wir sind, verschlungen, und auch uns, die wir, wie sie, Gottes Geboth übertreten hatten, stand das nämliche Schicksal bevor. Voll Liebe zu uns armen Menschen — wollte es aber der Eingeborne des Vaters auf sich nehmen, uns zu erlösen. Er legte den Glanz der Gottheit ab, kam herab, nahm Knechtesgestalt an, bekleidete sich mit allen unsern Schwachheiten, und gab sich als Bürge und Stellvertreter der Sünder — am Kreuze zum Opfer hin.

Sieh, lieber Christ! wie der Gottmensch im Bilde hier hängt, eben so ist er ehemals auf dem Kalvarienberge zwischen Himmel und Erde gehangen; eben so hat er die Arme ausgespannt; eben so waren ihm Hände

und Füße mit Nägeln durchbohrt; eben so war er den Menschen zum Schauspiele aufgerichtet!

Doch das Bild des gekreuzigten Erlösers ist nicht allein auf dem Altare aufgestellt. Wohin du blickest, mein Christ! gegen Aufgang oder Niedergang der Sonne, gegen Mittag oder Mitternacht, auf allen Wänden der Gotteshäuser triffst du Kreuzbilder an. Sie sind nicht etwa willkührlich, oder bloß zur Zierde und Verschönerung angebracht. Selbst ihre Vertheilung hat ihre Absicht, ist unterrichtend, lehrreich, auf die Geschichte gegründet.

Einige unansehnliche, mit menschlicher Weisheit ganz unbekannte, aller zeitlichen Mittel entblößte Männer theilten sich auf dem Erdenrunde aus. Einer zog da-, der andere dorthin, den Völkern zu verkünden, was sie gesehen, gehört hatten. Ein Land nach dem andern vernimmt ihre Stimme; ein Volk nach dem andern stürzt die Altäre der Götzen, baut neue Tempel, neue Altäre, hebt das Kreuzbild auf dieselben, und fällt nieder, Den anzubethen, der durch seinen Tod am Kreuze — die Welt erlöset hat. . . Diese Verbreitung der Lehre des Kreuzes anzuzeigen, ist diese Reihe von Kreuzbildern da. Sehen sollst du sie, und Gott preisen, der das Licht der Wahrheit in so manchen Gegenden aufgehen ließ, bis es zu hellem Mittag geworden — die ganze Welt erleuchtet hat. Sehen sollst du sie, und mit kindlich frohem, von Dankgefühl durchdrungenem Herzen zu dem Vater aufblicken, der nicht mehr, wie ehemals bey Abrahams Nachkömmlingen, bey Einem Volke stehen blieb, sondern ein Volk nach dem andern gerufen, und endlich alle Völker wie zu Einem Volke gemacht hat. . .

Doch der Altar hat etwas mehr noch, als das Bild des gekreuzigten Heilandes. Der Tabernakel ist dort aufgerichtet, die Bundeslade des Herrn, der Wohnort des großen Königs, wo der Allerheiligste mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig wohnt, verborgen unter den Brodesgestalten. . . Auf den ersten Blick gegen den Tabernakel hin sollst du, mein Christ! dastehen — gleich den Engeln, die ihn umgeben, — die Augen niedergeschlagen, die Hände gefaltet, das Herz in sich gekehrt, alle Begierden auf den gegenwärtigen Gott gerichtet, alle Gedanken an ihn geheftet, alle Anmuthungen zu ihm wendend. Wer dich immer sieht, soll es dir ansehen, daß du vor Gott stehest. . .

Und jene kleine Flamme dort vor dem Tabernakel, jenes Licht, das Tag und Nacht unterhalten wird, was will es uns sagen? Ich sehe es, höre aus demselben eine Stimme, wie ehemals Moyses aus dem Dornbusche. „Ich bin das Licht der Welt," ruft Christi Stimme aus dieser Flamme mir zu, „das Licht, welches gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten." . . O, so erleuchte mich, du Licht der Welt! erleuchte meinen Verstand, erwärme mein Herz! Ohne dich würde ich im Schatten des Todes straucheln; durch dich, von deiner Kraft beseelt, werde ich mit Riesenschritten von Tugend zu Tugend eilen.

Heiliges Licht, das in mir solche Gedanken erweckt! du bist ein Bild des Lichtes, das jenen aufgegangen ist, die in der Finsterniß des Todes saßen!

Endlich die herumgesteckten Fahnen. . . Nein, der am Kreuze gestorbene Gottmensch blieb nicht im Grabe zurück. Der Vater ließ seinen Eingebornen die Ver-

wesung nicht sehen. Jesus stand als der glorreichste Obsieger wieder von Todten auf. Diesen Sieg zu verkünden, sind die Fahnen herumgesteckt. . . Sehen sollst du, mein Christ! diese Siegeszeichen, und dem Obsieger Lobeslieder anstimmen, — dem, der dich von Sünde, Tod und dem ewigen Untergange errettet hat. Erinnern sollst du dich, daß auch du unter die Fahne des Herrn geschworen hast, daß Jesus dein Vorgänger und Führer sey. Nachdenken sollst du, ob du deine Taufgelübde genau erfüllest, — in's Werk setzest, was du vor Gott und seinen Engeln so theuer verheißen hast. Erneuern sollst du deine Vorsätze, lieber Leib und Leben, lieber Gut und Blut, als Christi Fahne zu verlassen. . .

Heilig ist also, was wir in den Gotteshäusern sehen; es erinnert uns an Gott. Heilig soll uns darum schon jedes Gotteshaus seyn. „Deinem Hause" spricht der königliche Prophet, „ziemet Heiligkeit, o Herr" (Ps. 92, 5.)! . .

Zweyte Frage:

Warum soll uns jedes Gotteshaus ferner heilig seyn?

Antwort. Jedes Gotteshaus soll uns ferner heilig seyn — wegen dem, was wir in demselben hören. —

Wir hören in den Gotteshäusern entweder fromme Gebethe, oder heilige Gesänge, oder geistliche Reden. Sie dienen alle, uns zu Gott zu führen, und uns zu erfüllen — mit himmlischen Gesinnungen.

Wir hören in den Gotteshäusern fromme Gebethe. Die Kirche selbst legt dieselben in den Mund

ihrer Gesalbten, und läßt von ihnen in ihrem Namen das Opfer des Gebethes auf den Altar bringen. . . Jetzt seufzet sie, von mütterlicher Wehmuth durchdrungen, über die Sünden ihres Volkes, ruft zum Vater der Barmherzigkeit hinauf, flehet durch das Blut ihres Stifters, hält gleichsam dem Vater seinen von ihm selbst dargegebenen Sohn hin, um ihn zur Erbarmung zu rühren. . . Jetzt empfindet sie die Heimsuchungen und Drangsale der Ihrigen, öffnet ihr verwundetes, blutendes Mutterherz, bringt die rührendsten Beweggründe vor, Schonung und Gnade für ihre Kinder zu erlangen. . . Sie ergießt über die Geschöpfe, welche nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus im Dienste der Eitelkeit stehen, die frömmsten Wünsche, — segnet, d. h., bethet über Salz, Wasser und andere Geschöpfe, damit wir sie ohne Schaden, mit Gedeihen des Leibes und der Seele genießen mögen. . . Erscheint ein Brautpaar vor ihr, so stellt sie sich Abraham und seine Sara, Isaak und seine Rebecca, und noch Andere jener heiligen Eheleute vor, um, hiedurch gleichsam angefeuert, mit allem Nachdrucke Glück und Segen, Heil und Gnade über das Brautpaar herabzuflehen. . . Stirbt eines ihrer Kinder, so begleitet sie die Seele desselben bis über das Grab hinüber, und schickt ihr die heißesten Segenswünsche nach.

Mein Christ! kannst du deine Mutter, die Kirche, bethen hören, ohne von heiligem Eifer entflammt zu werden? ohne dich an deine Mutter anzuschließen, dich mit ihrem Geiste zu vereinigen, in ihre Seufzer einzustimmen, dich mit ihr zum Fuße des Altares hinzuwerfen, und die gefalteten Hände zu erheben? Welche Lust muß es für dich seyn, an dem Orte zu bethen,

wo deine Mutter mit dir bethet! Welches Vertrauen muß dich hier beleben, wo die Mutter dein Gebeth unterstützt!

Auch heilige Gesänge werden in den Gotteshäusern angestimmt, — Lob-, Trauer-, Freuden-Gesänge. . . Was ist mehr geeignet, liebe Christen! unsere Andacht zu erwecken, zu unterhalten, und uns gewissermaßen zu entzücken, als ein solcher Gesang? Unser Verstand wird dadurch erleuchtet, die ganze Einbildungskraft in Bewegung gesetzt, das Herz mit den edelsten Empfindungen erfüllt. Die Seele reißt sich von allem Irdischen los, vergißt aller Lüste, schwingt sich gegen Himmel auf.

Noch rührender sind, noch mächtiger wirken auf die Seele — die heiligen Reden, die wir in den Gotteshäusern hören.

Eine einzige Predigt oder Christenlehre vermag einen aufmerksamen, mit sich selbst beschäftigten Zuhörer in einen ganz neuen Menschen umzuwandeln, seinen Geist zu erneuern, sein Herz umzubilden, Licht und Trost in seine noch so niedergeschlagene, finstere Seele zu bringen.

Ich berufe mich, liebe Christen! auf eure eigene Erfahrung. Manchen ängstiget das Andenken an seine begangenen Sünden. Er sieht sie angewachsen — über die Zahl der Haare seines Hauptes. Von seinen Kindes-Jahren an — hat er sie wie Wasser getrunken, seine Gebeine damit angefüllt. Das Gewissen macht ihm die quälendsten Vorwürfe. Er blickt zum Himmel auf, seufzet zu Gott, den er beleidiget hat, erinnert sich seiner Gerechtigkeit, bebt eiskalt zurück, ringt mit Ver-

zweiflung. Er kommt in das Haus des Herrn, hört hier eine Predigt, eine Christenlehre. Gottes Barmherzigkeit wird ihm vorgestellt, der Reichthum seiner Liebe aufgedeckt, seine Bereitwilligkeit, den Sünder aufzunehmen, zu Gemüthe geführt, sein Vaterherz vorgelegt. Er hört es, seine Brust athmet leichter, die Hoffnung kehrt zurück, der Muth wächst. Voll Reue wirft er sich in die Arme seines Gottes, verabscheuet sein voriges Leben, bessert sich, lebt der Tugend.

Ein Anderer vergißt, warum er vornehmlich auf diese Welt gesetzt worden ist, nämlich sein Seelenheil zu wirken, — versenkt sich ganz in's Irdische, trachtet nur nach Reichthum. So nachlässig er im Geistlichen ist, so zwingen ihn doch Umstände, Zeit, Wohlanständigkeit, hie und da im Gotteshause zu erscheinen. Er muß so Gottes Wort hören. Wie ein Pfeil dringt der Ausspruch in sein Herz: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert?" Mark und Gebeine werden bey ihm durch den Ausspruch erschüttert: „Bringe deine Rechnung in Ordnung; du wirst sterben. Wehe Jenen, die sich hienieden Häuser bauen!".. „Eines ist nothwendig, selig werden.".. Von dieser Zeit an betrachtet er sich als Pilger, als Fremdling auf Erden. Er besorgt das Vergängliche, aber ohne Anhänglichkeit. Seine erste Sorge ist der Himmel, — sein vorzüglichstes Geschäft die Religion, sein ernstlichstes Streben die Tugend, seine größte Angelegenheit ein seliger Tod.

Du hast wie jener Jüngling von Jugend auf — Gottes Gebothe gehalten, möchtest in der Tugend noch mehr vorwärts schreiten, fragest nach Vollkommenheit.

In den Gotteshäusern werden dir nicht nur die Wege, sondern auch die Mittel gezeigt, vollkommen zu werden. Das erhabenste Muster der Vollkommenheit, der himmlische Vater, wird dir vorgestellt, seine Heiligkeit, Gerechtigkeit, seine unermeßliche Liebe erklärt, und mit allem Nachdrucke in dich gedrungen, dich ihm immer mehr zu nahen, vollkommen zu seyn, wie er vollkommen ist.

Deine Leiden drücken dich nieder. Die Bitterkeit des Kelches zerrüttet dein Christenthum völlig. Wie ein Heide seufzest, klagest du, denkest, Gott müsse deiner gänzlich vergessen haben, um dich nichts mehr wissen, sein Herz dir entzogen, seine Augen von dir weggewendet haben. Da zeigt dir nun der Diener Gottes von der Kanzel das Gegentheil, überführt dich: dein Kreuz komme von Gott, und führe dich zu Gott; Vaterliebe schlage dich, um dich zu prüfen, zu reinigen, deinen Glauben zu erhöhen, deine Tugend zu verschönern, für dich eine herrlichere Krone zu hinterlegen... Jetzt kehrt Freude in dein hingewelktes Herz zurück. Du weinest nicht mehr, seufzest nicht mehr, preisest den Namen des Herrn, sprichst mit David: „Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erfreuten deine Tröstungen meine Seele" (Ps. 93, 19.).

Heilig ist also auch, was wir in den Gotteshäusern hören; es führt uns zu Gott. Heilig muß uns darum wieder jedes Gotteshaus seyn. „Deinem Hause ziemet Heiligkeit, o Herr" (Ps. 92, 5.)!

Dritte Frage:

Warum soll uns jedes Gotteshaus endlich noch heilig seyn?

Antwort. Jedes Gotteshaus soll uns endlich noch heilig seyn — wegen dem, was wir in demselben empfangen. —

In den Gotteshäusern empfangen wir die heilige Taufe, — werden durch die Beicht mit Gott ausgesöhnt, — werden an jenem Tische mit dem Fleische und Blute des Herrn genährt, — mit ihm auf's Innigste vereiniget.

Unsere Seele kommt in einen verderbten, siechen Körper, wird angesteckt. Wir büßen die Schuld des ersten Sünders, werden dem Tode zinsbar, sind um und um voll Gebrechlichkeiten. Die alte Schlange frohlockt über ihren Sieg, jauchzet über unser Elend... In unsern Gotteshäusern ist für uns das Bad der Wiedergeburt zubereitet; und kaum werden wir zu demselben hingebracht, kaum wird jenes geheiligte Wasser über uns ausgegossen, so treten wir in die Rechte der Kinder Gottes ein. Der Himmel öffnet sich über uns. Der heilige Geist kommt über uns herab. Er, dieser starke Geist, zertrümmert auf einmal die Fessel, die uns umschlungen hatten. Er, dieser reine Geist, heilet uns vom Aussatze der Sünde. Er, dieser belebende Geist, begräbt den alten Menschen im Wasser der Taufe, und führt uns aus demselben als neue Menschen. Er, dieser heiligmachende Geist, bekleidet uns mit der Unschuld, mit dem Mantel der Gerechtigkeit. Er, dieser lichtvolle Geist, hinterlegt die Gabe des Glaubens in uns, und

erfüllt uns mit der Hoffnung des Lebens. Er, dieser allvermögende Geist, schafft uns aus der Masse der Verdammniß in ganz andere Wesen um, macht uns des göttlichen Wesens theilhaftig, daß wir uns nicht bloß des Namens der Kinder Gottes rühmen können, sondern wirkliche Kinder Gottes sind. . . Welches Heil widerfährt uns also in dem Gotteshause! Hier werden wir in unsere ehemaligen Vorrechte eingesetzt; es wird ein Bund zwischen uns und Gott errichtet. Hier nimmt uns Christus in seine Kirche, der gute Hirt in seinen Schafstall, der König der Könige in sein neues Reich auf. Hier erhalten wir das Recht, Gott unsern Vater zu nennen, die Engel als unsere Brüder zu betrachten, und als Erben des Himmels anzusehen.

Gesetzt aber, mein Christ! du achtest nicht auf diese Würde, vergissest der göttlichen Kindschaft, des Bundes zwischen Gott und dir, — wirst untreu, gehst zum Feinde über, sündigest. Wirst du den Muth sinken lassen? mit der Verzweiflung im Herzen dem Grabe zutrauern? Giebt es keine Rettung mehr? kein Zufluchtsort? Sieh dich um — im Hause Gottes! Sieh jenen Richterstuhl! Ein Gnadenthron ist's, den die Barmherzigkeit für dich errichtet hat. Höre nur, wie sie dir von demselben zuruft: „Hast du schon viele Sünden begangen, so kann, so will ich sie dir doch vergeben, wenn du nur mit reumüthigem, zerknirschtem Herzen hieher kommst!"

Ich stelle mir vor, als sähe ich den Menschenfreund Jesus selbst an dieser Stelle; als sähe ich ihn wie den barmherzigen Samaritan dastehen, Wein und Oel in der Hand, um auch die tödtlichsten Wunden zu heilen;

als sähe ich ihn, wie er als der gute Hirt die Arme nach dem verirrten Schafe ausstreckt, ihm die Schulter hinbiethet, um es zur Herde zurück zu bringen; als sähe ich ihn, wie er als Vater den verlornen Sohn voll Liebe und Versöhnlichkeit aufnimmt!

Wie du, o Sünder, wer du immer seyn magst! mit Reue dich niederwirfst, dich aufrichtig anklagest, stehst du gerechtfertiget auf, empfängst nicht nur die verlorne Gnade zurück, sondern auch der Tisch ist für dich bereitet, — das Brod des Lebens wartet deiner, — Gott selbst will in dein Herz einkehren.

Welches so oft sich erneuernde Wunder in den Gotteshäusern! Im Himmel wird Gott gesehen; hier wird er empfangen. Im Himmel ist die Anschauung; hier ist der Genuß. Im Himmel werden die Augen entzückt; hier werden die Herzen ernährt. Im Himmel wohnen die Heiligen bey Gott; hier nimmt Gott Wohnung bey den Menschen. Im Himmel schließen sich die Seligen bey Gott an; hier läßt sich Gott in dem Menschen nieder. Was im Himmel kein Engel kann, das, o Mensch! kannst du in den Gotteshäusern; du kannst Gott empfangen, dich mit ihm innigst vereinigen.

Heilig ist demnach auch, was wir in den Gotteshäusern empfangen; es vereiniget uns mit Gott. Heilig muß uns endlich auch deßhalb jedes Gotteshaus seyn. „Deinem Hause ziemet Heiligkeit, o Herr" (Ps. 92, 5.)!

Heilig, liebe Christen! muß uns jedes Gotteshaus seyn —

1. wegen dem, was wir in demselben sehen; es erinnert uns an Gott; —

2. wegen dem, was wir in demselben hören; es führt uns zu Gott; —

3. wegen dem, was wir in demselben empfangen; es vereiniget uns mit Gott.

Heilig ist jedes Gotteshaus... Heilig sollten also auch wir seyn, — heilig Alle, die in den Tempeln erscheinen. Heilig, um uns auf eine würdige Weise mit den Gegenständen der Gotteshäuser zu beschäftigen. Heilig, um durch Alles, was wir da hören, Gott näher zu kommen. Heilig, damit wir durch die Geheimnisse, welche da ausgespendet werden, uns ganz mit Gott vereinigen.

Im Himmel wohnen nur Heilige, weil der Himmel Gottes Wohnung ist. Auch in den Tempeln sollten nur Heilige erscheinen, weil sie Gottes Wohnhaus sind. Sünder sollten dieselben nie betreten, oder wenigstens zuvor mit herzlicher Reue die Besserung des Lebens anfangen.

Was soll ich Jenen sagen, die sich in den Gotteshäusern alle Ausschweifungen erlauben? Möchten sie doch selbst in der Stille dem Gedanken nachhängen: „Wenn dieses Haus die Wohnung eines Fürsten wäre, würde ich mich in seinem Hause, vor seinen Augen, in seinem Angesichte so verhalten?

Jerusalems Tempel war bei weitem nicht, was unsere Gotteshäuser sind; und doch wünschte sich David, sein Leben im Tempel zuzubringen. „Um Eines," lauten seine Worte, „habe ich gebethen den Herrn, wiederum verlange ich's, daß ich weile im

Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, daß ich schaue die Lust des Herrn, und seinen Tempel besuche" (Ps. 26, 4.).

Wie vielmehr sollten wir an den Gotteshäusern unsre einzige Lust finden, da Alles, was wir in denselben sehen, uns an Gott erinnert; Alles, was wir in denselben hören, uns zu Gott führt; Alles, was wir in denselben empfangen, uns mit Gott vereiniget! Was wir sehen, sollte uns wider alle Zerstreuungen sicher stellen; was wir hören, sollte alle fremden Gedanken von uns entfernen; was wir empfangen, sollte unser Herz in der Liebe Gottes befestigen.

Heilig sollten wir seyn, wie der Herr des Hauses heilig ist. Amen.

Sechste Christenlehre.

Von der besondern Ehrerbiethung, die wir unserer Mutter- (der eigenen Pfarr-) Kirche schuldig sind.

Muß uns, wie ihr, liebe Christen! letzthin vernommen habet, jedes Gotteshaus überhaupt heilig seyn, so sind wir besondere Ehrerbiethung unserer Mutter- (der eigenen Pfarr-) Kirche schuldig. Und warum? Dieß will ich euch in der heutigen Christenlehre auf folgende drey Fragen sagen:

1te Frage: Warum sind wir unserer Mutterkirche vor Allem besondere Ehrerbiethung schuldig?

2te Frage: Warum sind wir unserer Mutterkirche ferner besondere Ehrerbiethung schuldig?

3te Frage: Warum sind wir unserer Mutterkirche endlich noch besondere Ehrerbiethung schuldig?

Erste Frage:

Warum sind wir unserer Mutterkirche vor Allem besondere Ehrerbiethung schuldig?

Antwort. Wir sind unserer Mutterkirche vor Allem besondere Ehrerbiethung schuldig, weil sie uns als Kinder Gottes wiedergeboren hat. —

„Wir waren von Geburt aus — Kinder des Zornes," sagt der Apostel (Ephes. 2, 3.). Ja, lieber Christ! schon ehe du geboren wurdest, — schon unter dem Herzen deiner Mutter, — schon, da du empfangen wurdest, und Leib und Seele sich vereinigten, entstaltete die Sünde — Gottes Ebenbild, und verwandelte deine Seele, indem sie aus dem Munde ihres Schöpfers ausgieng, in eine Leibeigene des Satans. Im nämlichen Augenblicke wandte Gott der Herr sein Angesicht von deiner geschändeten Seele ab. Er hielt mit allen seinen Gnaden zurück, nachdem sie ihre ursprüngliche Schönheit sammt dem Kleide der Unschuld eingebüßt hatte. Sie war ein Gräuel vor seinen Augen, ein Gegenstand seines Abscheu's, seines Zornes, seiner Rache. Der Himmel, zu dessen Genuß deine Seele erschaffen war, verschloß sich, als er sie erblickte. Nein, der Zustand eines Sklaven, der in Ketten und Bande

geschlagen ist, — eines Aussätzigen, an dessen Körper nicht ein gesundes Flecklein sich befindet, ist so elend, so entsetzlich und schaudervoll nicht, als dein Zustand als Kind des Zornes war.

Was thaten deine Eltern, — wie entzogen sie dich dem Verderben, wie hoben sie den Zorn Gottes, wie setzten sie dich in die Freyheit seiner Kinder? Sie eilten mit dir aus dem Hause, worin du geboren wurdest, als aus dem Hause des Todes, zu dieser Kirche, als einer heiligeren Mutter, auf daß du von ihr in Jesus Christus wiedergeboren würdest. Dort, an ihrem Eingange, blieb man mit dir stehen, und stellte dich von Ferne dieser Mutter vor. Nachdem sie einige Fragen an dich hatte ergehen lassen, und du deine Gesinnungen erklärt hattest, führte sie dich in ihr Heiligthum, zu dem Taufbrunnen. Hier goß sie das lebendigmachende Wasser über dich ab, und mit demselben die Kraft eines neuen Lebens, den heiligen Geist, die Gnadenschätze des Todes Jesu Christi. Und augenblicklich war der Aussatz der Sünde hinweg; die Bande der Knechtschaft waren zertrümmert; deine ganze Gestalt war erneuert. Du hast ein ganz anderes, ein göttliches Wesen angenommen, — bist nicht nur dem Namen nach, sondern in der That ein Kind Gottes, — bist gewissermaßen der göttlichen Natur theilhaftig geworden (I. Johan. 3, 1.). Auf einmal erstummten deine alten Beherrscher; das Frohlocken der bösen Geister hörte auf; der Sieg der Schlange war in Schande verkehrt; ihr Gift war getödtet; ihr tödtender Hauch abgewaschen, der Tod verschlungen. Die Erstgebornen im Vaterlande, die Engel, sahen den Himmel sich über dir öffnen, das Auge des Allerhöchsten auf

dir ruhen, und stimmten Jubelgesänge über deine Wiedergeburt an, betrachteten dich als einen neuen, vergöttlichten Menschen, und machten groß den Herrn, welcher dir Heil in seinem Hause hat wiederfahren lassen. . .

In der Mutterkirche, lieber Christ! ist dir dieses Heil wiederfahren. Und wie, du solltest dich derselben nähern, sie auch nur von Weitem erblicken können, ohne dich der Gnade zu erinnern, die dir dort in vollem Maße zu Theil geworden ist? ohne an die göttliche Kindschaft zu denken, zu welcher du da gelangt bist? ohne bey dir selbst zu sprechen: Diese ist meine Mutter. Sie hat mich den Händen meiner leiblichen Mutter abgenommen, mich in einem göttlichen Bade gereiniget. Als eine bessere und heiligere Mutter hat sie mich auf's Neue geboren; sie gebar mich Gott dem Herrn, legte mich gleichsam in seine Hände, und sprach: „„Vater! sieh hier dein Kind! Getauft, abgewaschen, geheiliget, deiner Natur selbst theilhaftig — ist es nun Wesen von deinem Wesen, ein Kind deiner Liebe.““ . . „So konnte meine leibliche Mutter nicht sprechen. In ihren Händen war ich nichts, als ein Kind des Zornes. Diese meine zweyte Mutter aber hat mich in ein Kind der Liebe umgeschaffen. Meine leibliche Mutter empfieng mich in der Sünde, und war also für mich eine Mutter des Todes. Diese hat mich gereiniget und weißer gemacht, als Schnee, und ist mir so eine Mutter des Lebens geworden. Soll ich also diese Kirche nicht meinem Geburtshause weit vorziehen? kann ich sie ohne Herzenslust anblicken? muß ich nicht die kindlichste Ehrfurcht gegen sie hegen, und mich hoch erfreuen, wenn ich sie nur sehe?“

So war Ludwig der Neunte, dieser eben so große als heilige König von Frankreich, gesinnt. Die Palläste nahmen, so zu reden, von seiner Gegenwart neuen Glanz an; die Städte schmückten sich wie Bräute aus, ihres Monarchen würdig zu seyn; selbst Alles, was zum Kriege gehört, vereinigte sich, die Sinne eines solchen Königs zu erquicken. Indeß empfand Ludwig nirgends das, was er zu Poissy empfand. Darum zog er auch dieses kleine Bethlehem allen Städten von Juda, seinem ganzen Königreiche vor. Sein Herz erweiterte sich, sobald er nur sein geliebtes Poissy erblickte. Er vergaß über diesen Anblick — Thron, Palläste, Gärten und Alles, was nur immer einem Könige angenehm seyn kann. Es war ihm, als athme er zu Poissy eine weit reinere Luft, als im ganzen Königreiche, — als zeige sich ihm da der Himmel weit gefälliger, — als leuchte Sonne und Mond weit herrlicher, so heiter war seine Seele, so lebhaft sein Angesicht, so entzückt sein Geist, so voll der süßesten Empfindungen sein Herz. Und warum dieses? Weil er zu Poissy die heilige Taufe empfangen hatte, und in das Buch des Lebens eingeschrieben worden war. Darum war Poissy sein Lieblingsort, seine angenehmste Wohnung. Darum zog er dieses unansehnliche Bethlehem den fürstlichen Städten von Juda vor.

Ihr, die ihr beym Anblicke eurer Mutterkirche nichts empfindet, — die Gnade, welche euch da zu Theil geworden ist, nicht zu Herzen nehmet, — weder Dankbarkeit, noch Liebe, noch Freude fühlet! saget mir, was würdet ihr nicht empfinden, wenn ihr an einen Ort

kämet, wo man euch die Bande der Knechtschaft abgenommen, und euch nach gefälltem Todesurtheile das Leben geschenkt hätte? Würde euch der Anblick eines solchen Ortes nicht entzücken? würdet ihr euch nicht hoch erfreuen? Wie aber, können irgend einige Bande mit den Banden der Sünde verglichen werden? giebt es einen schrecklicheren Tod, als den Tod der Seele? Und sehet, in der Mutterkirche seyd ihr von jenen eben so beschwerlichen als schimpflichen Banden befreyt, von jenem ewigen, unglückseligsten Tode errettet worden. Und noch könnet ihr die Mutterkirche mit kaltem, gefühllosem Herzen anblicken? . . Saget mir, würdet ihr nicht voll Freude seyn, wenn euch ein Ort zu Gesicht käme, wo euch entweder eine Schuld, die euch zu Grunde gerichtet hätte, wäre nachgelassen, oder wo ihr als Erben eines der größten und ansehnlichsten Güter wäret eingesetzt worden? Kann es aber eine schrecklichere Schuld geben, als jene, für welche ein Gottmensch am Kreuze geblutet hat, — welche nur durch das Blut eines Gottmenschen hat getilgt werden können? Und müssen nicht die Freuden und Güter jenes Reiches über Alles seyn, von welchem der heilige Apostel Paulus schreibt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, keinem Menschen ist es in den Sinn gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben" (I. Korinth. 2, 9.)? Und sehet, jene so schwere Schuld, die euch in den tiefsten Abgrund, wo „Heulen und Zähneknirschen" (Matth. 8, 12.) ist, hinabgezogen hätte, ist euch durch die Verdienste Jesu Christi — in der Mutterkirche nachgelassen worden! Hier hat sich auch jenes Reich, in welches „nichts

Beflecktes eingeht" (Offenb. 21, 27.), für euch aufgethan, und euch durch die gewisse Hoffnung — zur Erbschaft zugelassen. Und wie, es sollte beym Anblicke der Mutterkirche nicht auch ein heiliges Feuer in euch aufgehen? . . Saget mir endlich, was würde nicht in euch vorgeben — an einem Orte, wo sich einer von den Göttern dieser Erde zu euch herabgelassen, sich mit euch unterredet, euch aller seiner Gnaden versichert hätte? Nun — in der Mutterkirche hat sich der König der Könige mit eurer Seele auf's Innigste vereiniget, euch zu Kindern ernannt, euch das Wesen seiner Kinder eingegossen, so, daß ihr von jenem Zeitpunkte an mit aller Zuversicht den Mund öffnen, und zu ihm, der in euren Herzen als in lebendigen Tempeln wohnte, Abba, lieber Vater, unser Vater, mein Vater, mein Gott und Alles! sprechen konntet. Soll euch demnach nicht dieser Ort, die Mutterkirche, der merkwürdigste unter der Sonne seyn? sollet ihr nicht über diese eure Mutter frohlocken, sobald ihr sie nur sehet, die von ihr empfangenen Wohlthaten mit kindlichstem Danke vergelten, ihre Liebe mit zärtlichster Gegenliebe belohnen? . .

Und doch, wie Viele giebt es, die ihre Mutterkirche kaum von einer gemeinen Wohnung unterscheiden! Denken jene Männer, welche so kaltblütig, ohne den Hut zu rücken, an der Mutterkirche vorüber gehen, wohl daran, aus welchem Abgrunde sie von ihr herausgezogen, und wie sie von ihr zu ihrem Ursprunge, in den Schoß Gottes, zurückgeführt worden sind? . . Denken wohl jene Weiber, welche auf dem geweihten Erdreiche, im Angesichte ihrer Mutterkirche, einen Plaudermarkt aufschlagen, und ich weiß nicht welche sünd=

hafte, lieblose, ehrabschneiderische Gespräche führen, — denken wohl diese Weiber an jenes geheimnißreiche Salz, welches ihnen die Mutterkirche auf ihre Lefzen und Zunge gestreut hat? an das Wasser, mit welchem sie von der Sünde abgewaschen worden sind, um künftig ein unbeflecktes Leben zu führen? . . Und die Kinder, deren Stirne fast noch vom Taufwasser naß ist, — die Kinder, welche auf dem Vorhofe der Mutterkirche wie die jungen Böcke hin und her springen, rings um die Mutterkirche ein betäubendes Geschrey ertönen lassen, und sich gänzlich dem Muthwillen hingeben, als wären sie auf einer Roßweide versammelt, — haben diese Kinder nach so kurzer Zeit schon vergessen, daß sie in der Mutterkirche geheiliget worden sind? und müssen sie es so weit vergessen, daß sie vor den Augen der Mutter selbst zeigen, wie wenig sie jene Heiligkeit achten?

Sind alle diese, die nicht zurückdenken, sich der Stunde ihrer Wiedergeburt, und des Heiles, das ihnen geworden ist, nicht mehr erinnern, nicht undankbar, nicht pflichtvergessen? . . O meine Lieben! möge nie ein solcher Undank euer Herz verstocken! Suchet vielmehr den Augenblick eurer Wiedergeburt immer in frischem Andenken zu erhalten, auf daß ihr dieser Kirche, eurer geistlichen Mutter, jederzeit mit dankbarster Ehrerbiethung begegnet, die schon deßhalb strenge Pflicht für euch ist! . .

Zweyte Frage:

Warum sind wir unserer Mutterkirche ferner besondere Ehrerbiethung schuldig?

Antwort. Wir sind unserer Mutterkirche ferner besondere Ehrerbiethung schuldig, weil sie uns als Kinder Gottes erzogen hat. —

Wenn uns die Geschichte an Sara eine der zärtlichsten, und an Rebecca eine der sorgfältigsten Mütter schildert, so sind diese Bilder doch immer zu schwach, die Zärtlichkeit und Sorgfalt eurer Mutterkirche auszudrücken. Jede andere Mutter wird des Erziehungsgeschäftes doch endlich müde, und sie freut sich nicht wenig, wenn ihre Kinder erwachsen sind, und sie der Bürde endlich überhoben wird. Allein die Mutterkirche ermüdet nicht; ihr Eifer bleibt sich immer gleich; sie arbeitet unaufhörlich an unserm Heile, und läßt uns, so lange wir leben, nicht mehr aus den Augen.

Kaum läßt sich bey den Kindern die erste Morgendämmerung blicken, kaum fängt ihr Verstand sich zu entwickeln an, so versammelt die Mutterkirche diese Erstlinge ihrer Liebe, wie eine Henne ihre Jungen zusammenruft, und bringt ihnen die ersten und leichtesten Lehren des Glaubens bey. Sie folgt dem Beyspiele des heiligen Paulus, der an seine lieben Korinthier geschrieben hat: „Ich habe euch Milch zu trinken gegeben;" nur die leichtesten und faßlichsten Dinge habe ich euch auf die faßlichste, einleuchtendste Art vorgetragen. „Ich habe euch nicht Speise gegeben;" in schwere, erhabene Dinge habe ich mich mit euch nicht eingelassen. „Dazu waret ihr noch nicht erstar-

ket;" es war über eure Fassungskraft. Euer Magen war noch nicht abgehärtet, noch nicht stark genug zu erhabeneren Lehren. „Milch habe ich euch also zu trinken gegeben" (I. Korinth. 3, 2.). . . Ebenso bereitet die Mutterkirche durch die sogenannten Kinderlehren den Kindern eine Milch zu. Sie träufelt dieselbe, so zu reden, den Kindern durch die unüberwindlichste Geduld des aufgestellten Seelsorgers ein, damit sie nach und nach mit der Lehre erfüllt werden. Sie schickt sich in die Kinder, bedient sich ihrer kleinen Leidenschaften, besonders der Neugierde, welche sich bey diesen neuangekommenen Gästen der Welt am meisten äussert. Sie trägt die Wahrheiten des heiligen Glaubens in biblischen Geschichten vor, und läßt bei solchem Vortrage die Kinder gleichsam in Bildern schauen, was sie lernen sollen. Sie ahmt jenen wärmsten Kinderfreund, den göttlichen Heiland, nach, legt gewissermaßen dem Geiste ein Kleid an, da sie mit Christus dem Herrn den Mund in Gleichnissen öffnet, um von den Kindern, diesen kleinen Geschöpfen, welche einzig von den Sinnen abzuhängen scheinen, und der Zerstreuung eben so sehr unterworfen sind, gerne gehört, und verstanden zu werden. „Milch habe ich euch zu trinken gegeben," heißt es auch bey ihr. „Milch," die leichtesten Lehrstücke habe ich euch auf eine handgreifliche, eurem Alter und euren Fassungskräften angemessene Weise beygebracht. „Milch," — um Christum, welchen ihr Kinder in der heiligen Taufe angezogen habet, und der in euch noch klein, noch ein Anfänger in der Schule des Heiles ist, nach und nach zu bilden, und groß zu erziehen. „Milch habe ich euch zu trinken gegeben."

Für Erwachsene hat diese Mutter schon andere Speisen. Es vergeht kein Sonntag, kein Festtag, wo sie ihnen nicht einen Tisch bereitet, ihren Geist mit den heilsamsten Wahrheiten nährt, und ihre Seelen mit den erhabensten Lehren der Religion unterhält. Jetzt baut sie nämlich auf dem Grunde fort, welchen sie als weise Baumeisterin schon in kindlichen Herzen anzulegen gewußt hat; sie richtet ihr Gebäude nach dem Grundrisse des Evangeliums ein, — hat dieses Gesetzbuch immer vor Augen, um nach diesem Muster ein vollkommenes Werk herzustellen. Jetzt spricht sie in der feyerlichen Sprache der Religion, mit majestätischer Einfalt, — erhaben von den erhabensten Geheimnissen, — mit göttlicher Salbung von göttlichen Dingen. Jetzt verläßt sie sich auf die Aufmerksamkeit, auf das eigene Nachdenken, auf die Ueberlegung ihrer Söhne und Töchter, und ergießt sich gleich einem Strome. Sie unterrichtet, und macht Anwendungen von ihrem Unterrichte, — geht von den Glaubenswahrheiten auf die Sitteneinrichtung, — dringt in die Herzen, zündet Feuer in denselben an, — erweckt die Thätigkeit, und reiset sogar über die Schwelle der Ewigkeit hinüber, damit die Gerechten, belebt vom Anblicke der Zukunft, noch eifriger nach dem Kleinode der Seligkeit ringen, und damit jene, welche ihres Heiles vergessen, durch den Anblick der Hölle erschreckt — aufwachen, und — mit Bußthränen übergossen — zu ihren ersten Tagen zurückkehren, wo Gott ihr geliebter Vater, und sie seine noch geliebteren Kinder waren. Es ist kein Beweggrund, den sie nicht aufsucht, kein Beyspiel, das sie nicht vorbringt, kein Mittel, das sie nicht anwendet, — und dieß alles, damit Jesus Christus in

ihren Kindern entweder eine Gestalt gewinne, oder seine Gestalt bewahre, oder damit diese Gestalt wieder hergestellt werde, und wir als vollkommene Männer in Christo so viele andere Christus, oder vielmehr Ein Christus, das nämliche Ebenbild des himmlischen Vaters, werden mögen.

Aber nicht blos Worte sind es, deren sich die Mutterkirche in der Person ihrer Vorsteher bedient, euch zu bilden und zu heiligen. Sie hat auch noch andere, überaus kräftige, Mittel in Händen. Sey es auch, daß du Christum, welchen du in der Taufe angezogen, getödtet habest, kräftig und wirksam genug sind jene Mittel, den Heiland, welchen du durch die Sünde auf's Neue gekreuziget hast, wieder zu erwecken, dich in's Leben zurückzuführen, und dich mit Christus wieder Eins zu machen. Siehst du dort jenen Richterstuhl? Als einen Thron mußt du ihn betrachten, welchen die Mutterkirche für die göttliche Barmherzigkeit errichtet hat; als einen Schauplatz, wo nicht nur viertägige Lazaruße von Todten auferstehen, sondern wo Sünder, die ihre Gebeine schon in der Jugend mit Lastern anfüllten, — Sünder, die nur lebten, um ihren Leidenschaften zu fröhnen, und die in ihren Ausschweifungen ergrauet sind, mit einem neuen Leben, wie Jesus, aus dem Grabe auferstehen. . . Und höret, was die Mutterkirche thut, damit sie nicht mehr sterben, wie Christus, ihr Vorbild, nicht mehr stirbt, — damit sie als Obsieger über den Sündentod im neuen Leben wandeln, und von der Stunde ihrer Auferstehung an — dem göttlichen Heilande immer gleichförmiger werden, von Tag zu Tag im Eifer, in den Tugenden und in der Vollkommenheit

wachsen! Sie schließt den Tabernakel, die Wohnung des im hochheiligen Altarssakramente gegenwärtigen Gottes auf, nimmt ihn, den Gott der Stärke, den Urheber aller Gnaden, hervor, reicht ihn unter der Brodesgestalt dem auferstandenen Sünder, giebt ihm das Leben zu essen, und macht den, welcher alle Kraft besitzt, und von welchem alle Stärke kommt, zu seiner Waffenrüstung, vor welcher alle Feinde fliehen müssen. . .

So erzieht die Mutterkirche ihre Kinder; so unterrichtet sie dieselben; so werden sie von ihr nach der Lehre, nach dem Beyspiele Christi, nach Christus selbst gebildet; und so bringt sie endlich den unendlichen Gott selbst in ihre Kinder, auf daß sie „heilig seyen, wie Gott heilig ist" (Levit. 11, 44.)!

Geliebte! mit welcher Geistesversammlung, mit welcher Andacht, mit welcher flammenden Begierde, uns zu heiligen, uns durch einen gerechten Wandel Gott zu nahen, sollten wir demnach in der Mutterkirche erscheinen, die uns mit größter Sorgfalt nach jenem Vorbilde, Christus dem Herrn selbst, zu erziehen sucht! Wie eingezogen sollten wir uns in der Mutterkirche aufführen, wo Alles geeignet ist, uns den Geist Gottes einzuflößen! . . Und doch schweifen wir da aus, gestatten den Sinnen alle Freyheit, fangen eitles Geschwätze an, und stören sogar auch Andere in ihrer Unterhaltung mit dem heiligmachenden Gott! Wie, erkennen wir auch noch die Sorgfalt unserer Mutter? belohnen wir so den Eifer, mit welchem sie uns zur Heiligkeit erzieht? müssen wir in ihrem Schoße, vor ihren Augen ihre Absichten vereiteln? verdienen wir noch ihre Kinder genannt zu wer-

den? Kinder einer solchen Mutter, welche sich einzig nach unserer wahren und ewigen Glückseligkeit sehnt?..

Dritte Frage:

Warum sind wir unserer Mutterkirche endlich noch besondere Ehrerbiethung schuldig?

Antwort. Wir sind unserer Mutterkirche endlich noch besondere Ehrerbiethung schuldig, weil sie sich unserer auch nach dem Tode noch annimmt. — Der Tod ist nichts anderes, als eine Absonderung des Leibes und der Seele, welche mit einander vereiniget — das Wesen des Menschen ausmachen. Die Seele kehrt nach jener Scheidung in die andere Welt, in die Geisterwelt, zurück, aus welcher sie herstammte. Der Leib aber, welcher aus dem Staube seinen Ursprung hat, geht in seine Heimath, in's Grab, und wird wieder, was er gewesen ist, — Staub. Unbesorgt will indeß die Mutterkirche auch den leblosen Leib nicht in Staub zerfallen, — unbegleitet die Seele nicht in die andere Welt hinscheiden lassen. Sie nimmt den Leib in Verwahrung, und der Seele schickt sie Gebeth und Opfer nach. Eine so zärtlich, weit mehr als zärtlich liebende Mutter ist die Mutterkirche.

Nach dem Hinscheiden bewahrt sie den erblaßten Leichnam auf. Wo ist die Mutter, die zärtlichste unter allen Müttern, welche den todten Körper ihres Kindes im Hause geduldet wird? welche ihren Todten in einem der Zimmer aufbewahrt? wo ist eine solche Mutter? Nur die Mutterkirche ist es, die auch für den Leichnam ihrer Kinder, für die zerfallene Hütte

noch Sorge trägt. Was will ich aber sagen? Sie betrachtet diesen Leichnam gewissermaßen als ein Heiligthum, als einen ehemaligen Tempel, welchen sich der allerheiligste Gott selbst auserwählt hatte, — welchen eine Seele bewohnte, die nach Gottes Ebenbild erschaffen war; als einen Schlafenden betrachtet sie diesen Leichnam, der zu seiner Zeit erwachen, auferstehen, und nach seinen Werken den Lohn, und zwar, wie die Mutter hofft, die ewige Seligkeit, erlangen wird. Sie gedenkt des Taufwassers, welches ehemals über das Haupt ihrer Kinder floß, — des Chrysams, mit welchem ihre Stirne gesalbt worden ist, — des heiligsten Leibes des Herrn, der so oft ihre Zunge berührt hat, — der mancherley guten Werke, zu welchen auch der Leib mitgeholfen, und durch welche auch er für die Ewigkeit ausgesäet hat. Voll heiliger Gefühle sendet sie ihre Diener mit Kreuz und Fahne hin, zündet sogar Rauchwerke vor dem Leibe ihres Kindes an, ehret denselben durch gesegneten Weihrauch, besprengt ihn mit geweihtem Wasser, läßt ihn zu sich herbringen, in ihrem Umfange ein Grab für ihn öffnen, damit er an ihrer Seite ruhe, gleichsam in ihrem Schoße schlafe, und hier das Zeichen des Engels, den Posaunenschall zur Auferstehung, erwarte. Wer jene Todtenhügel, von welchen die Mutterkirche nach und nach umgeben wird, nur anblickt, soll diese Mutter segnen, ihre Liebe rühmen, und sprechen: „Ja, diese ist die wahre Mutter, — sie, um welche ihre Kinder rings herum schlafen. Hier bewahrt sie die Leiber derjenigen auf, welche sie ehemals durch Aufgießung des Taufwassers als „lebendige Tempel des heiligen Geistes" eingesegnet hat." . . „Hier werden auch wir einst

schlafen," müssen die noch lebenden Kinder dieser Mutter zu sich selbst sprechen; „hier unter diesen Hügeln, wo die Leiber unserer Eltern, Geschwister, Freunde und Verwandten ruhen, wird diese Mutter auch unsere Körper verwahren. Wohl die beßte Mutter, welche eines in Fäulniß übergehenden Wurmes sich noch annimmt, — über die Gebeine wacht, damit keines verloren gehe, — den Staub als schätzbares Ueberbleibsel des Menschen aufbehält!

Erzeigt die Mutterkirche den todten Körpern solche Ehre, — läßt sie dieselben in ihrem Umfange, wie in ihren Armen, schlafen, wird sie wohl der Seelen vergessen? wird sie nicht auch diesen — alle nur mögliche Hilfe in die Ewigkeit nachsenden? wird sie für dieselben nicht den Richter um Gnade, um Barmherzigkeit anflehen? Wer kann zweifeln? ruft sie ja doch im Namen der abgeleibten Seele selbst im kläglichsten Tone zu dem ewigen Erbarmer: „Aus den Tiefen rufe ich zu dir, o Herr! Herr! erhöre meine Stimme, laß Acht haben dein Ohr auf die Stimme meines Flehens" (Ps. 129, 1. 2.)! . . „Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit; und nach der Menge deiner Erbarmnisse tilge meine Missethat! Mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit; und von meiner Sünde reinige mich" (Ps. 50, 3. 4.)! . . Aber nicht nur dieses; sie, die Mutterkirche, weiß noch andere Mittel, — und das kräftigste, welches sie weiß, wendet sie auch an, das Herz des Richters zu rühren und zur Erbarmung zu bewegen. Sie legt einem Priester

das Trauerkleid an, stellt ihn auf den Altar, läßt ihn für die Seele das größte Opfer darbringen, welches Gott dem Herrn dargebracht werden kann, — läßt ihn das Lamm, welches die Sünden der Welt hinnimmt, zum Versöhnungsopfer erhöhen, damit die Gerechtigkeit des Sohnes wegen verschone, wenn sie an der Seele Ursachen zum Strafen findet. Und dieß geschieht nicht etwa an einem und dem andern Tage, wo der Verstorbene noch in frischem Andenken lebt! Die Mutterkirche erneuert dieses Andenken täglich, und läßt die Seelen ihrer Kinder in das heiligste Meßopfer ihres ordentlichen Priesters einschließen. Sie erneuert dieses Andenken alle Jahre auf's Feyerlichste am Gedächtnißtage aller abgestorbenen christgläubigen Seelen; sie ruft an diesem Tage alle Kinder verstorbener Eltern, alle Freunde schon vermoderter Anverwandten, Große und Kleine, die ganze Gemeinde zusammen, führt sie zu den Gräbern hin, seufzt in ausgesuchten Psalmen über alle Wolken hinauf, daß der Thau der Erbarmung herabfalle, und die Seelen zum Sabbath der ewigen Ruhe gelangen. Sie klopft mit herzbrechender Wehmuth an die Himmelsthüre, damit sie ihren Kindern aufgethan werde. . .

Wie ist euch, liebe Christen! wallen nicht eure Herzen von Freude auf, daß ihr eine solche Mutter habet? eine Mutter, auf welche ihr euch nicht nur im Leben, sondern auch nach dem Tode noch verlassen könnet? die euch nicht nur im Leben alle ihre Schätze anbiethet, sondern auch nach dem Tode über das Grab noch die Hände reicht, wenn ihr noch Hilfe bedürfet? die sich euer Heil zum einzigen Geschäfte macht? die ihre Zärtlichkeit bis auf eure Gebeine erstreckt, und sie als einen

Samen für die Ewigkeit aufbewahrt? die eurer noch gedenkt, wenn euer Name längst schon vom Erdboden verschwunden ist? die noch für euch zum Himmel ruft, wenn kein Mensch mehr sich an euch erinnert? Verdienet ihr aber auch, die Kinder einer solchen Mutter zu seyn? zeichnet ihr euch durch Gegenliebe, Dankbarkeit, Ehrerbiethung als ihre Kinder aus? Habet ihr derselben, die euch

---

1. als Kinder Gottes wiedergeboren hat, — die euch

2. als Kinder Gottes erzogen hat, — die sich

3. eurer auch nach dem Tode noch annimmt,

noch nie Ursache gegeben, euretwegen in Seufzer auszubrechen? Wie, wenn sie die Klage hätte hören lassen: „Wenn ich eine Mutter bin, wo ist meine Ehre? wo ist die Ehrerbiethung, die ich so sehr verdienet habe? Als wäre ich nicht jene, die ihre Kinder in Christo wiedergeboren, und zu einem Wandel, der droben ist, auferzogen hat, — als hätte ich nicht Alles gethan, was nur immer eine Mutter thun kann, — als hätte ich nicht meine Kinder aus dem Rachen der Verdammniß errettet, und ihnen das Leben der Gnade eingegossen, so vergessen sie aller Pflichten, erinnern sich kaum meiner mütterlichen Sorgfalt, und entehren mich sogar unter meinen Augen durch ihre Ausgelassenheit! Sie besuchen mich, aber nicht, daß sie mir zur Ehre gereichen, sondern mich durch ihren Muthwillen beschämen. Anstatt der Ehrfurcht muß ich die beweinenswürdigste Freyheit sehen, — anstatt der Dankbarkeit nichts als Ausschweifungen erfahren... Und solche Klagen könnet ihr eurer

Mutter auspressen? . . Doch, ich denke nicht, daß sich unter euch ein solches undankbares Kind befinden werde. Ich glaube vielmehr, daß ihr alle — die vielen und großen Gnaden, welche euch durch die Mutterkirche zufließen, zu Gemüthe führet, und dieses Haus jederzeit mit lebhafter Freude anblicket. Der einzige Gedanke, daß sie eure Mutter sey, euch in Christus wiedergeboren, mit Gott so oft ausgesöhnt, und ihn selbst euch so oft in den Mund gegeben habe, soll ein heiliges Feuer in euch erwecken. Höret ihr die Glocken vom Thurme der Mutterkirche herab ertönen, so soll euch seyn, als rufe euch jene Mutterkirche selbst, als höret ihr die eigene Stimme dieser Mutter, und frohlockend sollet ihr sprechen: „Die Mutter ruft, und hocherfreut bin ich, daß ich zu ihr hingehen darf.“ . . Gehet ihr durch die heilige Pforte ein, so soll sich euer Gemüth, voll von Anmuthungen des Dankes bis zu Gott erheben, der euch eine solche Mutter gegeben hat; und so lange ihr euch bey derselben aufhaltet, soll euch auch die geringste Miene wichtig seyn, auf daß ihr euch durch die genaueste Ehrerbiethung als wahre Kinder zeiget. Gebet ihr der Mutter die Ehre, so wird euch auch der himmlische Vater seinen Segen geben; und nie werdet ihr aus diesem Hause gehen, ohne daß euch neue Gnaden Gottes zu Theil werden. Amen.

Siebente Christenlehre.

Von der Entheiligung der Gotteshäuser.

Heilig soll uns jedes Gotteshaus, — heilig soll uns insbesondere unsere Mutter= (die eigene Pfarr=) Kirche seyn; dieß war der Inhalt der zwey letzten Christenlehren.

Aber leider! wie häufig werden die Gotteshäuser, selbst die Mutterkirche nicht ausgenommen, entheiliget, entheiliget durch höchst unanständiges und ärgerliches Betragen! Man schwätzt in denselben, lacht, treibt Possen oder auch Handelschaft, verabredet sich über Gelegenheiten zum Bösen, stört sogar die Andacht des Priesters und der Gläubigen.

Nichts Ueberflüssiges ist es, liebe Christen! wenn ich heute wider die Entheiligung der Gotteshäuser insbesondere meine Stimme erhebe, und euch vor derselben warne.

Ich thue es auf folgende drey Fragen:

1te Frage: Warum sollen wir uns an und für sich schon vor der Entheiligung der Gotteshäuser hüten?

2te Frage: Warum sollen wir uns ferner vor der Entheiligung der Gotteshäuser sorgfältig in Acht nehmen?

3te Frage: Was soll uns vor der Entheiligung der Gotteshäuser noch besonders abschrecken?

Erste Frage:

Warum sollen wir uns an und für sich schon vor der Entheiligung der Gotteshäuser hüten?

Antwort. Wir sollen uns an und für sich schon vor der Entheiligung der Gotteshäuser hüten, **weil durch dieselbe Gott die größte Unbild zugefügt wird.** —

Um euch zu überzeugen, liebe Christen! daß durch Entheiligung der Gotteshäuser Gott eine überaus große Unbild zugefügt wird, darf ich euch nur an einiges von dem erinnern, was schon in den zwey letzten Christenlehren von den Gotteshäusern überhaupt und von der Mutterkirche insbesondere vorgekommen ist.

„Mein Haus," spricht der Herr selbst, „ist ein Bethhaus" (Luk. 19, 46.) . . Wahr ist es, liebe Christen! die ganze Welt ist ein Tempel Gottes, erfüllt mit Gottes Herrlichkeit, so, daß uns Gott überall gegenwärtig ist, und daß wir ihn an allen Orten anbethen können. Auch der Apostel ermahnt uns, daß wir allerorts bethen sollen (I. Timoth. 2, 8.). Wiewohl aber Gott überall wohnt, unser Gebeth allenthalben hört, und uns nach Belieben die verlangten Wohlthaten gewähren kann, so sind indeß die Tempel ganz besonders die Bethhäuser, wo er unsere Anbethung und unsere Ehrfurchtsbezeugungen empfangen will, — wohin wir alle kommen sollen, um ihm unsere geheimen Anliegen vorzutragen, — wo man durch vereintes Gebeth die allgemeinen Landplagen abzuwenden sucht, — wo die versammelten Diener des Herrn ihre Hände für die Sünden des Volkes aufheben, — wo der Herr auf unser Flehen

ganz besonders aufmerksam zu seyn verspricht, und wo er sich weit gnädiger gegen uns erzeigt, als an andern Orten.

Sind aber die Tempel Bethhäuser, wie groß soll nicht an diesen heiligen Orten unsere Andacht und Ehrerbiethigkeit seyn! Und haben ehemals schon jene sich so sehr wider Gott versündiget, welche im Hause Gottes mit Dingen, die zum Dienste Gottes und zum Opfern bestimmt waren, Gewerbe trieben, wie weit größer muß nicht erst die Sünde derjenigen seyn, welche das Haus Gottes durch unanständige Aufführung, durch ausgelassene Gebärden, durch eitles, verläumderisches, oder wohl gar unkeusches Gerede entheiligen!

Doch nicht nur Bethhäuser sind die Kirchen, sondern auch Häuser und Wohnungen Gottes, wie er denn die Tempel ausdrücklich sein Haus nennt; „mein Haus". . In Wahrheit, liebe Christen! wenn schon der Tempel, welchen ehemals Salomon dem Herrn erbauet hat, so verehrungswürdig und heilig war, und wenn es schon von diesem in der Schrift heißt: „Die Herrlichkeit des Herrn zog in den Tempel ein" (Ezech. 43, 4.), obschon der Herr damals noch eigentlich im Himmel wohnte, und im Tempel nur Schatten und Vorbilder anzutreffen waren, wie groß muß erst die Heiligkeit unserer Gotteshäuser seyn, nachdem er sich wirklich gewürdiget hat, auf die Erde herabzukommen, und da er in unserm Heiligthume in dem anbethungswürdigsten Sakramente wahrhaft gegenwärtig ist! Seit dieser Zeit hat der Altar des Himmels vor dem unsrigen keinen Vorzug mehr. Es befindet sich eben jenes Lamm Gottes vor unsern Augen, welches die Engel und die seligen

Geister im Himmel anbethen. Wir sehen es zwar nicht so offenbar und enthüllt, wie die Auserwählten es sehen; aber wir besitzen es doch wirklich. Eben jene Herrlichkeit Gottes, deren Anblick die Heiligen im Himmel glückselig macht, wohnt leibhaftig in diesen heiligen Häusern. Hier befindet sich der nämliche Sohn Gottes, welcher zu Bethlehem in der Krippe lag, auf dem Kalvarienberge für unsere Sünden sich seinem himmlischen Vater opferte, und nun im Himmel zu seiner Rechten sitzt. Hier opfert er sich dem Vater täglich auf's Neue für uns; hier rechtfertiget er die Sünder, und überhäuft die Gerechten mit seinen Gnadengaben; hier wird er von Millionen Engeln angebethet, welche aus Ehrfurcht vor seiner schrecklichen Majestät ihr Angesicht bedecken. Alles, was wir hier erblicken, ist heilig und unserer Ehrfurcht würdig, — die göttlichen Opfer, die Sakramente, das Kreuz und die Altäre. Die Hostie, welche man uns hier darreicht, ist eben jene göttliche und unsterbliche Speise, welche die Auserwählten im Himmel genießen, so, daß mit Einem Worte unsere Gotteshäuser der wirkliche irdische Himmel sind.

Welche Gottlosigkeit demnach, wenn man die Tempel, diese allerheiligsten Wohnungen Gottes, durch Muthwillen und Ausgelassenheit entheiliget! Welche Gottlosigkeit, wenn man diese geheimniß- und gnadenvollen Orte erwählt, schändliche Leidenschaften zu erwecken, sträfliche Begierden zu unterhalten, Gelegenheiten zu suchen, welche anderswo der Wohlstand selbst zu suchen verbiethet! Welche Gottlosigkeit, wenn man im Hause Gottes durch Ausgelassenheit die Andacht der Gläubigen stört, durch freche und schamlose Kleidung die anbethungswür-

digen Geheimnisse beschimpft, den Tempel zu einem Sammelplatz der Bosheit macht, Jesum Christum eben da auf's Neue kreuziget, wo er sich täglich seinem Vater für unsere Sünden opfert!.. Welche Gräuel! welche Aergernisse! „Habet ihr denn zum Essen und Trinken nicht eure eigenen Häuser" (I. Korinth. 11, 22.)? fragt der Apostel. „Habet ihr keine Häuser zu lustigen Zusammenkünften und zur Ausgelassenheit?" sprach einstens der heilige Corysostomus zu seinen Zuhörern; „müsset ihr auch noch die heiligen Gotteshäuser durch eine so unanständige und unverschämte Aufführung entheiligen, welche sogar vernünftigen Menschen anstößig und zuwider ist? müsset ihr auch noch die reinen Blicke der Priester verletzen, und das andachtsvolle Stillschweigen der Gläubigen stören?" „Muß," spricht der heilige Ambrosius, der Ort, welcher zu eurer Reinigung und zur Versöhnung eurer Sünden bestimmt ist, für euch eine Gelegenheit der größten Laster werden? Und müsset ihr so unglücklich seyn, von den Augen Gottes weit strafbarer zurück zu kehren, als ihr vor denselben erschienen seyd?"

Ja, zweifelt nicht ihr Christen! daß die Sünden, welche ihr in diesen Gott geheiligten Häusern begehet, weit größer, weit strafbarer und der Verzeihung weit weniger würdig sind, als alle jene, deren ihr euch außer denselben schuldig machet! Adam und die aufrührerischen Engel begiengen, wie der heilige Chrysostomus anmerkt, eine an sich ganz gleiche Sünde, nämlich die Sünde des Stolzes und des Ungehorsams. Adam, wel-

cher am irdischen Orte der Ergötzlichkeiten gesündiget hatte, erhielt noch Verzeihung; der verwegene Engel aber, welcher sich erfrecht hatte, vor den Augen Gottes selbst zu sündigen, und den Himmel, diesen Wohnsitz Gottes, zu entheiligen, wurde ohne Barmherzigkeit verworfen, und zu ewigen Strafen verurtheilt... Schließet hieraus, was auf jene wartet, welche die heiligen Wohnungen Gottes auf Erden so oft und so schändlich entehren, und hütet euch vor jeder Entheiligung derselben schon darum, weil sie so große Sünde ist!

Zweyte Frage:

Warum sollen wir uns ferner vor der Entheiligung der Gotteshäuser sorgfältig in Acht nehmen?

Antwort. Wir sollen uns ferner vor der Entheiligung der Gotteshäuser sorgfältig in Acht nehmen, **weil durch dieselbe Gott zum heftigsten Zorne gereizt wird.** —

Wie überaus sanftmüthig übertrug nicht Jesus Christus, während er auf Erden lebte, die größten Unbilden und Beleidigungen! wie überaus sanftmüthig bezeugte er sich auch gegen die größten Sünder! Fast möchte man sagen, daß unter allen bewunderungswürdigen Tugenden, die er von sich blicken ließ, ganz besonders seine göttliche Sanftmuth hervorgeleuchtet habe. Wird er als ein noch kleines Kind von seinen Feinden zum Tode aufgesucht, so ahndet er dieß nicht mit der geringsten Züchtigung, sondern mit aller Gelassenheit weicht er ihnen selbst aus, und begibt sich in ein weit entferntes Land (Matth. 2, 14.)... Wird er während der Zeit seines

heiligen Predigtamtes von den Juden mit dem unversöhnlichsten Hasse verfolgt, — mit Beschimpfungen, Verläumdungen und Lästerungen überhäuft, — als ein Verführer des Volkes, als ein falscher Prophet, als ein vom Teufel Besessener verschrieen, so erwiedert er bloß mit aller Sanftmuth, er habe den Teufel nicht (Joh. 8, 49.)... Wird er endlich wirklich an seinem heiligsten Leibe auf's Grausamste mißhandelt und gequält, und in einen schmach- und schmerzvollen Tod geliefert, so leidet er es ohne Widerrede, und folgt seinen Peinigern allenthalben geduldig, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Doch sehet! es wird dort das Haus seines Vaters entheiliget, und plötzlich scheint er aller seiner Sanftmuth zu vergessen! Er geräth in Eifer und Unwillen, bewaffnet seine wohlthätigen Hände mit einer Geißel des Zornes und der Rache, erfüllt seine so mitleidigen Augen mit Blitzen, verschüttet den Wechslern das Geld, und stoßt die Tische um, jagt die Entheiliger sammt ihren Gewerbschaften zum Tempel hinaus (Joh. 2, 15.). Auf einmal nimmt dieses sanftmüthige Lamm die Wuth eines Löwen an, weil es die Wohnung seines Vaters und den Ort des Gebethes entehren, sie in eine Räuberhöhle, in ein Haus des Gewerbes und des Wuchers verwandeln sieht.

Christen! muß ich fragen, wie wird nun Jesus Christus erst euch ansehen; die ihr nicht etwa ein Haus, worin sich ein Schatten der Gottheit befindet, sondern das wahre Heiligthum beschimpfet, worin Gottes Herrlichkeit und das menschgewordene ewige Wort des himmlischen Vaters leibhaftig wohnet?

Es befanden sich außer diesen Entheiligern des Tempels noch sehr viele Sünder zu Jerusalem, welche die Ehre des himmlischen Vaters gräulich verletzten, und den Zorn und die Bestrafung des Heilandes wirklich verdienten. Allein er sieht ihnen ganz gelassen nach. Er bestraft selbst die groben Laster der Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester nicht sogleich, sondern verschiebt es lange Zeit hindurch. Nur die Entheiligung des Tempels kann er nicht länger unbestraft lassen; er bezeigt sich darüber höchst unwillig.

Christen! wie schrecklich muß nicht erst sein Zorn entbrennen, wenn er in seinem eigenen Hause, wo er selbst persönlich wohnt, gewahr wird, wie so viele ausgelassene Jünglinge sich nicht anders benehmen, als befänden sie sich auf einem weltlichen Schauplatze, bei einer lustigen Zusammenkunft, oder wohl gar in Häusern, welche der Frechheit und Ausgelassenheit offen stehen! Wie wird er ansehen — jenen unanständigen Putz, jene frechen Gebärden und Blicke so vieler Weibspersonen, die Anderer Augen, welche auf den Thron seiner Barmherzigkeit gerichtet seyn sollen, auf sich zu lenken suchen? Wie wird er, frage ich, diesen Gräuel der Verwüstung an dem heiligen Orte und in seiner eigenen Wohnung ansehen, welche, wie der heilige Chrysostomus sagt, der Aufenthalt der Engel und Erzengel, und der Himmel selbst ist?

Wir wissen, liebe Christen! daß die Könige und Fürsten der Erde, wiewohl sie ihren größten Ruhm in die Gnade und Sanftmuth setzen, dennoch die Verbrechen, welche man in ihren Pallästen zu begehen sich untersteht, niemals ungestraft lassen; sie kennen hier keine Nachsicht,

selbst wenn die Beleidigung nicht ihrer eigenen Person, sondern nur jemand Anderm zugefügt wird. Werden aber sie selbst in ihren eigenen Pallästen, und sogar auf dem Throne angegriffen und beschimpft, so lassen sie gegen solche entsetzliche Frevler — der strengsten Gerechtigkeit vollen Lauf. Ja, sagt der heilige Chrysostomus, selbst das Haus des geringsten Privatmenschen ist eine Freystätte für ihn, worin Niemand ihn ungestraft beleidigen darf... Ist aber dem also, zu welchem schrecklichen Zorne muß nicht die Gerechtigkeit des allerhöchsten Gottes gereizt werden, wenn er in seinem Hause, vor seinen eigenen Augen, am Orte der Gnade und Barmherzigkeit, den ausgelassensten Muthwillen verüben, und sich auf seinem eigenen Throne vor Beschimpfungen nicht mehr sicher sieht?

Zwar straft Gott solche boshafte Menschen nicht auf der Stelle; die Erde thut sich nicht auf, sie zu verschlingen; es fällt nicht Feuer vom Himmel, sie zu vertilgen; es fahren auch keine Blitze aus dem Heiligthume, zum öffentlichen Schrecken Rache an ihnen zu nehmen. Allein eine unsichtbare Hand wird sie schlagen, und noch weit schrecklicher bestrafen. Diese Hand wird vielleicht das Merkmal der ewigen Verdammniß auf ihre Stirne zeichnen, und das Siegel auf ihre Verwerfung drücken. Die Verstockung des Herzens, und Unbußfertigkeit bis an's Ende ist sehr oft die Strafe, mit welcher die erzürnte Gerechtigkeit Gottes die Entheiligung ihrer Stätte rächt... Christen! habet deßhalb sorgfältig Acht, je durch dieselbe Gottes Zorn zu entflammen! —

Dritte Frage:

Was soll uns von der Entheiligung der Gotteshäuser noch besonders abschrecken?

Antwort. Von der Entheiligung der Gotteshäuser sollen uns noch besonders abschrecken — die überaus scharfen Strafen, welche deßhalb von Gott verhängt werden. —

Gott befahl einstens dem Propheten Ezechiel, um ihm alle Gräuel, welche in dem heiligen Tempel geschahen, vor Augen zu stellen, er sollte sich im Geiste in denselben verfügen. Hier sah nun der Prophet in einem Gesichte, wie das Haus Gottes von allen Gattungen kriechender und unreiner Thiere, und von den verabscheuungswürdigsten Götzenbildern, die um und um an die Wände hingemalt waren, auf's Gräulichste verunreiniget wurde. Er sah überdieß siebenzig Männer aus den Aeltesten des Hauses Israel, die da mit eigenen Händen den Götzen räucherten... Schon über dieses Gesicht allein erstaunte der Prophet; allein der Herr zeigte ihm weiter Weiber, die den unzüchtigen Adonis, den Buhler der Venus, beweinten, um durch ihr Klagegeschrey diese schändliche Göttin der Heiden sich geneigt zu machen... Jedoch auch hier waren die Gräuel noch nicht zu Ende, welche in dem heiligen Tempel vorfielen, und der Prophet gewahrte auch noch, wie zwischen dem Vorhofe und Altare eine Anzahl Männer stand, die ihr Angesicht vom Hause des Herrn und dem Heiligthume abwendeten, und nach Art der Heiden ihr Gebeth gegen Aufgang der Sonne verrichteten... Nachdem nun der Herr dem Propheten alle diese Gräuel, welche von den Juden im Tempel

Gottes verübt wurden, gezeigt hatte, setzte er hinzu: „Mein Auge wird nicht schonen, und ich werde mich nicht erbarmen" (Ezech. 8, 18.), d. i., ich werde dieser Gräuel wegen — die Juden nicht verschonen, sondern sie ohne Barmherzigkeit bestrafen.

Sehet hier das natürliche Bild unserer Gotteshäuser, und aller verabscheuungswürdigen Laster, welche in denselben begangen werden! Wieviele kommen nicht dahin, nicht um den Herrn, der dort wohnet, sondern den Gegenstand ihrer schändlichen Buhlschaft zu erblicken und zu verehren! Wie ungemein viele, höchst strafbare Gedanken und Begierden, vorgebildet durch die unreinen Thiere, kriechen nicht an diesem heiligen Orte allenthalben herum! Wie viele freche und schamlose Weibsbilder erscheinen nicht daselbst, die nicht über ihre Sünden, sondern nach dem Anblicke ihres unreinen Götzen seufzen! Wieviele kehren nicht dem Altare, den heiligsten Geheimnissen und Gott selbst den Rücken, verachten die ehrwürdigsten Handlungen des Gottesdienstes, und sinnen dabey auf Hurerey und Ehebruch! . . Großer Gott! wie weit ist es gekommen, daß man unter deinem Christen-Volke etwas solches vorbringen muß! und warum muß ich demselben deine schrecklichen Strafen ankünden? „Mein Auge wird nicht schonen, und ich werde mich nicht erbarmen."

Ja, liebe Christen! was anders als ein entsetzliches Gericht Gottes, kann auf solche erzbosbafte, Gottes vergessene Menschen warten, welche so gottlos den Ort entheiligen, wo sie durch die Taufe von der Sünde gereiniget und Kinder Gottes geworden sind, — wo sie mit dem Siegel des heiligen Geistes bezeichnet worden sind, —

wo ihnen im Sakrament der Buße so oft ihre Missethaten verziehen worden sind, — wo sie so oft mit dem Fleische und Blute Jesu Christi gespeiset worden sind, — wo sie unzählige Gnaden und Wohlthaten empfangen haben? Muß Gott nicht seiner Ehre wegen — einen so schändlichen Undank, und so entsetzliche Entheiligungen seines Hauses mit den strengsten Züchtigungen ahnden? „Mein Auge wird nicht schonen, und ich werde mich nicht erbarmen.“ „Glaubten ehemals die Heiden, den Zorn ihrer Götter auf sich geladen zu haben, weil sie in ihren Götzentempeln nicht ehrerbietig genug gewesen waren,“ spricht der heilige Augustin, „welche Züchtigungen Gottes müssen erst uns treffen, die wir die Wohnung des wahren und lebendigen Gottes so schändlich entheiligen!“ Fraget auch nicht lange, ihr Christen! um die Ursache so vieler geheimer und öffentlicher Trübsale, der Unfruchtbarkeit oder Verwüstung der Felder, der harten Zeiten, des Verfalls der Sitten, der plötzlichen Todfälle, des Ueberhandnehmens des Unglaubens, der Verstockung und Unbußfertigkeit der Sünder! Es sind die schrecklichen aber gerechten Strafen, mit denen Gott die Entheiligungen und Beschimpfungen seines Hauses züchtiget. . .

Indeß sind alle diese Strafen nur Vorbothen jener ewigen Peinen, welchen die Entheiliger der Gotteshäuser anheimfallen werden. „Wenn Jemand Gottes Tempel entheiliget,“ spricht der Apostel, „so wird ihn Gott zu Grunde richten“ (I. Korinth. 3, 17.). Auch der Prophet Isaias versichert, daß derjenige, welcher auf dem Erdreiche der Heiligen, d. i., im Hause

Gottes, Böses treibt, die Herrlichkeit Gottes nicht sehen werde (Isai. 26, 10.). . . Nadab und Abiu, die Söhne Aarons, waren ein einzigesmal so unvorsichtig, sich beym Gottesdienste eines unheiligen Feuers zum Rauchwerke zu bedienen, und plötzlich fuhr Feuer aus der Stiftshütte, und tödtete sie auf der Stelle (Levit. 10.)... Aber ach! das für die Schänder unsers christlichen und weit heiligern Gottesdienstes bestimmte Feuer wird ein weit erschrecklicheres, und zwar ein ewiges, vom Zorne Gottes selbst angezündetes Feuer seyn, das sie, wie der heilige Augustin sagt, sammt allen verdammten Geistern ohne Aufhören und Ende peinigen wird.

Und wie, ihr Christen! diese Strafen, welche Jene treffen und treffen werden, die Gottes Tempel entheiligen, sollen euch nicht zurückschrecken, solchen Frevel zu thun?..

O! bedenket doch,

1. welche überaus große Unbild Gott durch die Entheiligung seiner heiligen Wohnungen zugefügt wird; bedenket,

2. wie sehr dadurch sein Zorn entflammt wird; bedenket,

3. welche entsetzliche Strafen die Folge davon sind, — und hütet euch vor solchem gräulichen, unheilbringenden Vergehen!

Sehet auf die ersten Christen, und folget ihnen! Wie groß war nicht ihr Stillschweigen, ihre Andacht und Ehrfurcht im Hause Gottes! Welche Freudenthränen vergossen sie nicht vor dem Altare, wo das Blut ihres Erlösers floß! Wie betrübten sie sich nicht, wenn sie

zuweilen eines so süßen Trostes entbehren mußten! Wie entfernten sie sich nie anders, als höchst ungerne, aus diesen heiligen Orten! . . O! tretet nie in das Haus Gottes, ohne wenigstens eure Sünden zu bereuen, und euch für unwürdig zu halten, vor den reinsten und heiligsten Augen Gottes zu erscheinen! Flehet da um seine Gnade und Barmherzigkeit! Preiset den Herrn mit den himmlischen Geistern, welche vor dem Heiligthume anbethen, auf daß ihr ihn mit den Auserwählten einstens auch in seinen ewigen Wohnungen loben möget! Amen.

Drittes Geboth:

„Du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten!"

Erste Christenlehre.

Was die Kirche an den von ihr angeordneten Fast- und Enthaltungstagen überhaupt von uns fordert, und wer dieselben zu halten verbunden ist.

Das dritte Geboth der Kirche, dessen Auslegung ich heute eröffne, heißt: „Du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, auch am Frey-

tage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten!“

In diesem Gebothe, liebe Christen! bestimmt, wie ihr sehet, die Kirche für ihre Kinder — einerseits gewisse Fasttage, andrerseits gewisse Enthaltungstage, zu deren Beobachtung sie auch besondere Vorschriften ertheilt.

Welches nun überhaupt die Vorschriften der Kirche zur Beobachtung der von ihr angeordneten Fast- und Enthaltungstage sind, und wer dieselben zu halten verbunden ist, sollet ihr sogleich und vor Allem auf folgende zwey Fragen hören:

1te **Frage:** Was fordert die Kirche überhaupt von uns an den von ihr angeordneten Fast- und Enthaltungstagen?

2te **Frage:** Wer ist die von der Kirche angeordneten Fast- und Enthaltungstage zu halten verbunden?

Erste Frage:

Was fordert die Kirche überhaupt von uns an den von ihr angeordneten Fast- und Enthaltungstagen?

Antwort. Die Kirche fordert überhaupt von uns an den von ihr angeordneten Fast- und Enthaltungstagen, daß wir an den Fasttagen kein Fleisch, und uns des Tages nur einmal satt essen, — an den Enthaltungstagen aber kein Fleisch genießen. —

Die zwey wesentlichen Stücke zur Beobachtung der von der Kirche angeordneten Fasttage sind, daß

wir an denselben kein Fleisch, und uns des Tages nur einmal satt essen. . . So befiehlt nämlich ausdrücklich der heilige Kirchenrath von Trient: „Den Gläubigen soll sorgfältig eingeschärft werden, daß sie befolgen, was zur Abtödtung des Fleisches“ (wozu von der Kirche die Fasttage angeordnet sind) „dient, als da ist der Unterschied der Speisen“ (die Enthaltung vom Fleische) „und das Fasten“ (die einmalige Ersättigung den Tag hindurch), „indem Jene, die ihre Vorgesetzten hören, einstens Gott als Vergelter hören, die sie aber verachten, Gott selbst als Rächer fühlen werden.“

Auf keine Weise dürfet ihr also, liebe Christen! an den von der Kirche angeordneten Fasttagen Fleisch essen, oder was vom Fleische herkommt und mit Fleisch gekocht wird; es wäre sündhafte Uebertretung des Kirchengebothes. Ja, es sind, als vom Fleische herkommend, in manchen Ländern an den Fasttagen sogar zu essen verbothen — Milch, Käse und Eyer. In unserm Deutschlande aber sind dieselben zu essen erlaubt, indem wir zu wenige, mit dem Fleische nicht in Berührung stehende, andere Speisen haben, die in andern Ländern überflüssig anzutreffen sind.

Nicht genug wäre es aber, wenn ihr euch an den von der Kirche angeordneten Fasttagen nur vom Fleischessen enthalten würdet, sondern ihr müsset euch an denselben auch Abbruch thun, d. i., ihr dürfet euch den Tag hindurch nur einmal mit Essen ersättigen. Vor Zeiten mußte man wohl gar den ganzen Tag sich vom Essen enthalten, und erst Abends, nach der Vesperzeit, gegen Sonnenuntergang war es erlaubt, die Mahlzeit

einzunehmen. Doch auch in dieser Strenge hat die Kirchenzucht nachgelassen; wir dürfen jetzt nur nichts essen — bis Mittag; und da es uns zu schwer fallen würde, von einem Mittage bis zum andern ohne Speise auszuhalten, so ist uns an den Fasttagen auch auf die Nacht — zwar keine Mahlzeit, jedoch eine Kollation — ein Abendessen mit merklichem Abbruche — erlaubt, wobey wir etwa ein halbes Pfund, etwa den vierten Theil vom ordentlichen Mittagessen genießen dürfen. Ja, es ist auch keine Sünde, in der Frühe oder unter Tags etwas Weniges zu verkosten, wenn es nur nicht zu oft geschieht. Viele kleine Bissen aber machen zuletzt auch ein großes Stück; und wer außer der rechtmäßigen Mahlzeit nach und nach oder auf einmal sich ersättiget, wird schon mehr als einmal ersättiget, und überschreitet das Geboth, welches an dem von der Kirche angeordneten Fasttage nur Eine Sättigung erlaubt. . .

Nicht so strenge ist die Kirche in ihren Forderungen an den von ihr angeordneten Enthaltungstagen, sondern sie schreibt uns, wie es ihr Geboth selbst deutlich genug sagt, nur vor, daß wir an denselben kein Fleisch genießen sollen. Und hier, liebe Christen! kommt das Nämliche zu beobachten, was ich vorhin vom Fleischessen an den Fasttagen gesagt habe. Für alle Fälle aber ist an den Enthaltungstagen mehrmalige Sättigung erlaubt. . .

Ihr werdet denken: „Das kirchliche Fasten- und Enthaltungsgeboth — wohl ein hartes Geboth!“ Allein, liebe Christen! höret nur, auf was die Kirche durch dasselbe abzielt, und ihr werdet es sehr billig und wohlgemeynt finden!

Wir Alle sind nämlich Sünder; und das Leben eines Christen soll, wie der heilige Kirchenrath von Trient sagt, ebendeßhalb eine beständige Buße seyn. Demnach sollen wir Alle durch Werke der Buße die Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen, und Barmherzigkeit bey ihm zu erlangen suchen; wir sollen uns freywillig der Geschöpfe berauben, und dadurch den unordentlichen Gebrauch sühnen, den wir von denselben gemacht haben.

Uns der Geschöpfe zu berauben, ist ferner auch nothwendig, um dem Laufe einer schweren Krankheit Einhalt zu thun, woran wir Alle darniederliegen. Ich nenne so — unsern gewaltigen Hang, die Geschöpfe ihrer selbst wegen zu lieben, und unsere Ruhe und unser Glück in dem zu suchen, was uns nur zum Gebrauche gegeben ist. Eines jener Mittel, diesen bösen Hang zu schwächen, besteht nicht nur darin, daß wir die Geschöpfe jederzeit mäßig gebrauchen, sondern auch, daß wir den Gebrauch derselben sehr beschränken, indem wir uns freywillig alles dessen berauben, was uns nicht unumgänglich nothwendig ist.

Sehet, diese wichtige Lehre giebt uns die Kirche, da sie uns an gewissen Tagen Fasten oder auch nur Enthaltung gebiethet! Sie schreibt uns beyde vor — als Bußwerk, um unsere begangenen Sünden zu sühnen, und als Verwahrungsmittel wider jene, die wir noch begehen könnten.

Fraget ihr mich dann, liebe Christen! warum die Kirche gebiethet, daß wir an gewissen Tagen kein Fleisch, und uns des Tages nur einmal satt essen sollen, warum sie uns gebiethet, an gewissen andern Tagen kein Fleisch zu genießen, so antworte ich: Sie thut es, um uns

aufmerksam zu machen, daß wir schuldig sind und es vonnöthen haben, als Sünder Buße zu wirken, und als Kranke durch Abtödtung unsere Heilung zu suchen.

Schließet aber auch hieraus, liebe Christen! wie sehr es dem Geiste der Kirche und dem Ziele ihres Gebothes zuwiderlauft, wenn man an den Fast- und Enthaltungstagen niedlich speiset, oder große Gastereyen giebt! Fürwahr, dieß heißt nur Vergnügen wechseln, nicht aber des Vergnügens sich berauben! Und doch, wie oft geschieht dieß, ohne daß man auch nur daran denkt! . .

Zweyte Frage:

Wer ist die von der Kirche angeordneten Fast- und Enthaltungstage zu halten verbunden?

Antwort. Die von der Kirche angordneten Fast- und Enthaltungstage sind insgemein genommen alle Christen zu halten verbunden; jedoch läßt die Kirche auch Ausnahmen stattfinden. —

Die fünf Gebothe der christlichen Kirche, welche im Katechismus stehen, sind überhaupt lauter allgemeine Gebothe, d. i., solche Gebothe, die für alle Christen gemacht worden sind; und insbesondere sagt auch das dritte Geboth ganz allgemein: „Du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten!" . . Demnach sind insgemein genommen alle Christen die von der Kirche angeordneten Fast- und Enthaltungstage zu halten verbunden.

Die Kirche ist jedoch eine gütige Mutter; und damit Niemand sagen könne, ihr Fasten- und Enthaltungsgeboth sey gar zu hart, so läßt sie in beyder Hinsicht Ausnahmen stattfinden.

Welches diese Ausnahmen sind, will ich euch, liebe Christen! zu eurer Belehrung und Darnachachtung sogleich sagen, und zwar zuerst in Ansehung der von der Kirche angeordneten Fasttage, und dann in Ansehung der von ihr angeordneten Enthaltungstage.

Die zwey wesentlichen Stücke der von der Kirche angeordneten Fasttage sind, wie ihr wisset, daß wir an denselben kein Fleisch, und uns des Tages nur einmal satt essen.

Fleisch essen, und sich dabey den Tag hindurch mehrmal ersättigen — dürfen indeß auch an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — die Kinder, welche noch nicht sieben Jahre alt sind, und zwar aus dem Grunde, weil gemeiniglich erst mit diesem Alter die Vernunft sich zu entwickeln anfängt, und das Kind zur Sünde fähig wird, also auch zum Bußethun verbunden ist.

Fleisch essen, und solches den Tag hindurch mehrmal mäßig genießen — dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — schwer Kranke, denen dieß zu ihrer Erholung wahrhaft nothwendig ist.

Fleisch essen, jedoch nur mit einmaliger Ersättigung des Tages, dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — wahrhaft Arme, wenn sie sonst gar nichts zu essen hätten, —

alle Christen, wenn die Kirche hiezu insgemein Erlaubniß ertheilt, — jeder einzelne Christ, der aus wahren und wichtigen Gründen die Bewilligung hiezu von der Kirche erhalten hat.

Wohl kein Fleisch essen, aber des Tages mehrmal mit Mässigung andere Speisen zu sich nehmen — dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — junge Leute bis in ihr ein und zwanzigstes Lebensjahr. Der Grund hiefür ist theils die Schwäche ihrer Natur, welche öfter, wiewohl nicht viele Speise auf einmal fordert, theils der Wachsthum, welcher häufige Nahrung erheischt. Jedoch sollen sie gemäß dem heiligen Thomas von Aquin ermahnt werden, nach und nach den Abbruch zu üben, um sich daran zu gewöhnen.

Wohl kein Fleisch essen, aber des Tages mehrmal mit Mässigung andere Speisen zu sich nehmen — dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — alte Leute, welche merklich an Kräften abnehmen. Sie bedürfen nämlich zum Ersatze derselben öfterer Nahrung. Indeß befugt hiezu nicht das Alter allein, sollte man auch schon das achtzigste Jahr erreicht haben, sondern nur die mit dem Alter wirklich eingetretene Schwäche.

Wohl kein Fleisch essen, aber des Tages mehrmal mit Mässigung andere Speisen zu sich nehmen — dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — Schwangere und Säugende, indem sie vielfältiger Nahrung bedürfen — sowohl für sich als für ihre Leibesfrucht.

Wohl kein Fleisch essen, aber des Tages mehrmal mit Mässigung andere Speisen zu sich nehmen — dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen gemäß dem heiligen Thomas von Aquin die Handwerksleute, die Künstler und die Arbeitsleute, welche mühesame Hand-, oder andere schwere Arbeiten zu verrichten haben; deßgleichen auch Reisende, welche nothwendig, und zwar zu Fuß und ziemlich weit reisen müssen. Alle diese bedürfen nämlich theils zur Erhaltung, theils zur Erholung ihrer Kräfte öfterer Nahrung.

Wohl kein Fleisch essen, aber des Tages mehrmal mit Mässigung andere Speisen zu sich nehmen — dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — die Armen, welche stückweise Almosen betteln, und nicht soviel zusammenbringen, als zu einer ordentlichen Mahlzeit gehört. Dieß ist gleichfalls ein Ausspruch des heiligen Thomas von Aquin.

Wohl kein Fleisch essen, aber des Tages mehrmal mit Mässigung andere Speisen zu sich nehmen — dürfen an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — Kranke, deren Krankheit entweder erhalten oder gestärkt würde, wenn sie sich nur einmal ersättigen dürften. Immer nehmen die Kirchenversammlungen und die Väter, wenn sie von der Schuldigkeit reden, den von der Kirche vorgeschriebenen Abbruch zu beobachten, jene aus, welche mit körperlicher Schwäche, dem Fieber, großen Leibesschmerzen, Anwandlungen von Ohnmacht und Schwindel behaftet sind; denn diese bedürfen, wenn auch nicht immer des Fleisches,

doch öfterer Nahrung. Ja, den von der Kirche vorgeschriebenen Abbruch zu beobachten — sind sogar auch Jene nicht verbunden, welche von geringer Krankheit befallen sind, wenn Gefahr obwaltet, daß die Krankheit, welch jetzt gering ist, schwerer werden könnte. Keineswegs aber darf man an den von der Kirche angeordneten Fasttagen — den Tag hindurch mehrmal Speise zu sich nehmen — bey nur eingebildeter Schwäche, aus allzu großer Sorgfalt für seine Gesundheit, die gemeiniglich bey denjenigen am stärksten ist, welche am wenigsten für die Menschheit zu leben verdienen, kurz bey bloßer Verzärtelung seines Fleisches. Höret und merket euch, was der heilige Basilius sagt! Ich will seine eigenen Worte anführen. „Setze dir nicht," spricht er, „aus Schonung gegen dein Fleisch die Nothwendigkeit des Essens in den Kopf, und wende dann Kränklichkeit und Schwäche des Körpers vor! du schwätzest nicht mir deine Entschuldigungen vor, sondern dem, der sie kennt, — Gott, der Alles weiß. Kannst du bey einmaliger Ersättigung nicht bestehen? sag' es mir! Das ganze Leben hindurch dich anfüllen, und durch die Bürde der gegessenen Speisen den Leib aufreiben, das kannst du aber. Ich weiß doch, daß die Aerzte seltenen und wenigen Genuß von Speisen verordnen. Wie magst du, da du ihnen folgen kannst, vorwenden, daß du den von der Kirche vorgeschriebenen Abbruch nicht beobachten könnest? Was kommt den Bauch leichter an, daß er die Nacht beym Genusse geringer Kost so ganz unvermerkt hinbringe, oder daß er vom Ueberflusse der Speisen beschwert daliege, ja vielmehr nicht mehr liege, sondern sich unstät hin und her wälze? Welches Schiff können die Steuermänner leichter

retten, ein mit Ladung beschwertes, oder ein nicht so schwer gerüstetes und leichtes? Schon oft wurde ein schwer beladenes Schiff auch bey geringem Andrange der Wellen versenkt, indeß eines, das mäßig geladen ist, leicht über den Wogen schwimmt, weil es ungehindert in die Höhe steigen kann. Und eben so fallen die Leiber der Menschen, welche durch ununterbrochene Sättigung belastet werden, leicht in Krankheiten, jene aber, die nur wenige und geringe Kost zu sich nehmen, entrannen schon oft einer Krankheit, die gleich einem Sturme hereinzubrechen drohte, und beugten derjenigen, die schon wirklich ausgebrochen war, wie der Auffahrt auf einer Klippe aus. Oder ist nach deiner Meynung — ruhen mühsamer, als laufen, müssig seyn beschwerlicher, als ringen? Allerdings meynest du dieß, wenn du behauptest, daß es für die Kranken angemessener sey, zu schwelgen, als einfach zu leben! Doch dem ist nicht also; denn die Kraft der Natur, welche jedes lebendige Wesen in seinem gehörigen Zustande erhält, verdaut genügsames und einfaches Essen leicht; sind aber die Speisen, welche sie erhält, so reichlich und mannigfältig, daß sie die Masse derselben nicht mehr gehörig zu verdauen vermag, so entstehen verschiedene Arten von Krankheiten." . .

Soviel von den Ausnahmen in Ansehung der von der Kirche angeordneten Fasttage! Und nun von den Ausnahmen in Ansehung der von der Kirche angeordneten Enthaltungstage!

Das einzige wesentliche Stück, welches an den von der Kirche angeordneten Enthaltungstagen von uns gefordert wird, ist, daß wir an denselben kein Fleisch essen. Für alle Fälle aber ist mehrmalige

Sättigung, nur nicht Leckerhaftigkeit und Schwelgerey, erlaubt. Indeß dürfen auch an diesen Enthaltungstagen alle Jene Fleisch essen, welche solches an den Fasttagen zu genießen befugt sind, nämlich: Kinder unter sieben Jahren, — schwer Kranke, denen es, sich zu erquicken, wahres Bedürfniß ist, — wahrhaft Arme, die sonst bittern Hunger leiden müßten, — alle Christen überhaupt, wenn es die Kirche insgemein erlaubt hat, und jeder einzelne Christ, wenn ihm eine gültige, nicht aber eine hinterlistiger Weise und mit falschem Vorwande erschlichene oder erpreßte Bewilligung von der Kirche ertheilt worden ist.

Bemerken muß ich indeß, liebe Christen! daß, wenn ihr auch von der Beobachtung des Fasten- und Enthaltungsgebothes entweder durch Umstände oder durch kirchliche Bewilligung entbunden seyd, ihr dennoch die Schuldigkeit auf euch habet, denselben wenigstens so weit nachzukommen, als es euch ohne merklichen Nachtheil für eure Gesundheit oder eure nothwendigen Kräfte möglich ist.

Darfst du auch, mein Christ! an den von der Kirche angeordneten Fasttagen Fleisch essen, so iß es doch nicht jedesmal, sondern zu Zeiten auch nur andere Speise! Kannst du wegen deiner Jugend oder wegen deinem hohen Alter nicht thun, was Andere thun müssen, übe wenigstens einigen Abbruch, frühstücke z. B. etwas später oder weniger, versage dir eine Speise, die dem Geschmacke oder der Wollust schmeicheln kann! Kannst du wegen schwerer Arbeit dich nicht einmaliger Sättigung begnügen, iß wenigstens nicht zu allen Stunden und nach Willkühr! Kannst du dir wegen Schwachheit nicht an

jedem Fasttage vollkommenen Abbruch thun, beobachte denselben wenigstens an einem und dem andern! Kannst du nur nach einem vollständigen Nachtessen schlafen, nimm zur Mittagszeit das wenige Nachtessen, die Kollation, — die ganze Ersättigung aber am Abende!

Merket, liebe Christen! es giebt für Jene, welche dem Fastengebothe nicht vollkommen genug thun können, auch noch einen anderweitigen Ersatz, und Gott will auf die eine oder andere Weise schadlos gehalten werden! Bethet an den Fasttagen mehr, als an andern Tagen! seyd liebreicher und mitleidiger gegen die Armen und gegen eure Beleidiger! enthaltet euch gewisser Ergötzungen, und redet lieber mit Gott, als mit den Menschen! habet wenig Umgang mit der Welt, und stellet euch öfter bey öffentlichen Andachten ein!

Ebenso, lieber Christ! iß an den von der Kirche angeordneten Enthaltungstagen nicht jedesmal Fleisch, wenn du auch durch Umstände oder kirchliche Bewilligung dazu befugt bist! Liegt dir aber ob, dich von demselben zu enthalten, so vermeide selbst den Genuß anderer niedlicherer Speisen!

Zeiget, liebe Christen! sowohl an den Fast- als Enthaltungstagen durch euer Thun und Lassen, daß sie für euch Tage der Buße sind! So will es die Kirche. Tragen sollen wir Christen alle — das Kreuz, neben welchem wir zum ewigen Leben geboren worden sind! „Die Christo angehören," spricht der heilige Paulus, „haben ihr Fleisch mit seinen Gelüsten an's Kreuz geheftet" (Galat. 5, 24.).

Und so habe ich euch denn, Geliebte in Christo! erklärt, und — wie ich meyne, deutlich erklärt,

1. was das kirchliche Fasten- und Enthaltungsgeboth überhaupt von uns fordert, und wer

2. zur Beobachtung desselben verbunden, und wer davon ausgenommen ist!

Und nun bitte ich euch noch: Fastet und enthaltet euch, wie die Kirche es von euch verlangt! Sie hat alle Ursache, auf Erfüllung dieses Gebothes zu dringen, und ihr seyd ihr als ihre Kinder Gehorsam schuldig. Ihre Absicht bey dem Fasten- und Enthaltungsgebothe ist die beßte; sie will uns nämlich durch Beobachtung desselben von unsern Sünden reinigen, und vor neuen Sünden bewahren. Suchet auf alle Weise dieser ihrer Absicht zu entsprechen! Entfernet euch dabey je mehr und mehr von unzulässigen Gelüsten, entsaget allem Bösen, trachtet nüchtern, gerecht, fromm zu leben! Ihr fastet und enthaltet euch von den liebsten Speisen, wenn es der Leibarzt zur Gesundheit eures Körpers für nöthig hält; warum sollet ihr euch weigern wollen, zu fasten und euch zu enthalten — zum Heile eurer Seele? Fastet und enthaltet euch, auf daß ihr ewig leben, im ewigen Genusse Gottes leben möget! Amen.

Zweyte Christenlehre.

Von der vierzigtägigen Fasten.

Die von der Kirche angeordneten Fasttage sind in Sonderheit: die vierzigtägige Fasten, die

vier Quatember, und die Vigilien (Vorabende) mehrer Festtage im Jahre; die von der Kirche angeordneten Enthaltungstage aber sind: der Freytag und Samstag.

Von diesen Fast- und Enthaltungstagen werde ich nun in mehreren Christenlehren insbesondere sprechen, und euch mit dem Geiste derselben bekannt machen, nachdem ich letzthin erklärt habe, was uns an denselben überhaupt zu beobachten obliegt.

Heute von der vierzigtägigen Fasten.

Merket vor Allem, liebe Christen! die vierzigtägige Fasten ist von den Aposteln, oder besser zu reden, von Jesus Christus selbst durch seine Apostel eingesetzt worden. So spricht es bestimmt der heilige Hieronymus aus, welcher im dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt gelebt hat, da er von dem Irrthume der Montaner redet, welche lehrten, daß man im Jahre hindurch drey vierzigtägige Fasten zu halten schuldig sey. „Wir halten," lauten seine Worte, „nach der Apostelsatzung nur eine vierzigtägige Fasten."

Sorgfältig hat auch die Kirche zu allen Zeiten ihren Gläubigen diese vierzigtägige Fasten zu halten befohlen.

Sie, diese vierzigtägige Fasten, fängt an am Aschermittwoche, und endiget sich mit dem Charsamstage, in welcher Zeit alle Tage unter der Woche, vierzig an der Zahl, lauter Fasttage sind. Jedoch werden die Sonntage nicht dazu gerechnet. Diese sind nämlich keine Fasttage, sondern nur Enthaltungstage, wenn anders nicht dispensirt ist.

Aus welcher Absicht aber die vierzigtägige Fasten eingesetzt worden ist, sollet ihr sogleich auf folgende zwey Fragen hören:

1te Frage: Zu welchem Ziel und Ende ist die vierzigtägige Fasten vor Allem eingesetzt worden?

2te Frage: Warum ist die vierzigtägige Fasten ferner angeordnet?

Erste Frage:

Zu welchem Ziel und Ende ist die vierzigtägige Fasten vor Allem eingesetzt worden?

Antwort. Die vierzigtägige Fasten ist vor Allem eingesetzt worden

1. zur Nachfolge Jesu Christi, der vierzig Tage gefastet hat;

2. zu Ehren des Leidens Jesu Christi. —

Die vierzigtägige Fasten ist vor Allem eingesetzt worden

1. zur Nachfolge Jesu Christi, der vierzig Tage gefastet hat. — Jesus Christus macht es jedem seiner Jünger zur Pflicht, ihm nachzufolgen. „Folge mir nach" (Luk. 9, 59.)! spricht er; und wiederum: „Wer mir nicht nachfolgt, ist meiner nicht werth" (Matth. 10, 38.). . . Nun aber hat Jesus Christus, der doch keine Sünde gethan, wie der heilige Petrus sagt, dennoch für uns gelitten (und folglich auch gefastet), uns ein Beyspiel zu hinterlassen, daß wir ihm auf seinen Fußtritten nachkommen sollen (I. Petr. 2, 21. 22.). Aus diesem Grunde hat denn auch die Braut Jesu Christi, die Kirche, ihren Kindern, damit sie,

nach dem Ausdrucke des Apostels, die Abtödtung Jesu Christi an ihrem Leibe herumtragen, auf daß sich so auch in ihrem sterblichen Fleische sein Leben sichtbar abbilde (II. Korinth. 4, 10.), vierzig Tage zu fasten befohlen. „Nicht nur vom Fasten des Moyses und Elias und anderer Propheten, sondern von Christus selbst, der vierzig Tage gefastet hat, uns zu zeigen, daß das Evangelium von dem Gesetze und den Propheten nicht abweiche, hat also die vierzigtägige Fasten ihr Ansehen," spricht der heilige Augustin; „und obschon wir uns keine vierzig Tage gänzlich von Speise enthalten können, wie der Herr gethan, so geziemt es sich doch, daß wir ihn nach unsern Kräften im Fasten, wie in der Demuth, Geduld, Barmherzigkeit und in der vollkommenen Liebe nachahmen, da uns gesagt wird: Lernet von mir!"

Ja, so ist es, liebe Christen! eine Hauptsache, welche zur Fasten gehört, sind die guten Werke. „Heiliget das Fasten!" sagt schon der Prophet Joel (1, 14.). Und darum müsset ihr, auf daß ihr die Fastenzeit nach dem Geiste der Kirche zubringet, euch nicht nur vom Fleische enthalten und euch Abbruch thun, sondern auch andere gute Werke verrichten; d. i., ihr müsset nebstbey bethen, Almosen geben, Stillschweigen beobachten, euch einsam halten, dem heiligen Meßopfer beywohnen, Gottes Wort fleißig anhören, gute und erbauliche Bücher lesen, die Geheimnisse des heiligen Glaubens betrachten. . . Ja, sey es auch, daß ihr nicht strenge fasten könnet, bethet desto mehr, und flehet zu Gott um Barmherzigkeit wegen den im Jahre hindurch

begangenen Fehltritten!.. Euer Fasten sey auch nicht, wie das Fasten der Hoffärtigen und Gleißner, welche traurig erscheinen, wenn sie fasten, und nichtsdestoweniger nur das Aeußerliche der Buße an sich haben! „Salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht" (Matth. 6, 17.)! Nehmet diese Tage des Heiles mit Freuden an, und seyd froh, daß euch die Kirche ein so nützliches Mittel darbiethet, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun!.. Euer Fasten sey ferner nicht, wie das Fasten der Geizigen; sondern gebet den Armen, was ihr euch entziehet! „Lasset uns das der Tugend widmen," spricht der heilige Leo, „was wir der Wollust entziehen! Die Enthaltung dessen, der fastet, soll den Armen eine Nahrung werden." Fastet so, daß ihr sagen könnet, ihr habet zu Mittag gegessen — in der Person der Armen!.. Euer Fasten sey endlich nicht, wie das Fasten der Wollüstigen, Gefräßigen und Leckerhaften, welche früher Mittag halten, dabey schwelgen, daß sie selbigen Tages wohl keiner Speise mehr bedürfen, und sich für das Lästige der Fasten durch langes Schlafen, durch Ergötzungen und unnöthige Besuche schadlos halten! Euer Fasten sey begleitet von guten Werken; es mache euch demüthiger, abgetödteter, des Gebethes beflissener, gegen die Armen liebreicher, — mit Einem Worte, in den Uebungen der Gottseligkeit eifriger!..

Die vierzigtägige Fasten ist vor Allem eingesetzt worden

2. zu Ehren des Leidens Jesu Christi. — Jesus Christus selbst giebt zu verstehen, daß seine Verehrer oder Freunde zum Andenken an seinen Tod fasten

werden. „Es werden Tage kommen,“ spricht er, „da ihnen“ (den Freunden) „der Bräutigam weggenommen wird, alsdann werden sie fasten“ (Matth. 9, 15.); und sie, die Freunde, werden fasten, auf daß sie keine verzärtelten Glieder unter einem gekrönten Haupte seyen, sondern daß sie, nachdem Christus im Fleische gelitten hat, sich auch mit diesem Gedanken bewaffnen, und sagen können: Ich bin mit Christus an's Kreuz geheftet (I. Petr. 4, 1.).

Demnach ist das Fasten ein Bekenntniß, daß wir Verehrer und Jünger des abgetödteten, leidenden Erlösers sind. „Nicht fasten,“ sagt der heilige Chrysostomus, „heißt aber, weder an Jesus noch an sein Kreuz glauben.“

Fastet aber nicht nur, liebe Christen, um das Leiden des Erlösers zu ehren, sondern beschäftiget euch auch in der Fastenzeit häufig, recht häufig mit der Betrachtung desselben! Verlieret das Leiden Jesu Christi nie aus dem Gesichte! Denket an dasselbe — zu jeder Stunde des Tages und an jedem Orte, bey der Arbeit und in der Ruhe, da ihr aufstehet und zu Bette gehet, in und außer dem Hause! „Glückselig,“ ruft der heilige Hieronymus, „überglückselig derjenige, welcher, da er im Glauben des Sohnes Gottes lebt, sich beständig mit dem Gedanken unterhält: Ich lebe im Glauben Jesu Christi, der mich geliebt, und sich für mich in den Tod hingegeben hat!“ Gestatten euch aber die Zerstreuungen und Bedürfnisse dieses Lebens nicht, alle Zeit der Fasten, wie ihr wohl wünschen solltet, dieser heiligen Uebung zu widmen, o, so wendet wenigstens jeden Tag eine Viertelstunde dazu

an! Ach, eine Viertelstunde! es ist wohl sehr wenig, das große Geheimniß unsrer Erlösung zu betrachten! Demungeachtet darf ich aber sagen, daß diese Viertelstunde, wenn sie wohl angewendet wird, vermögend sey, euch zu getreuen Genossen des Leidens Jesu Christi zu machen, und euch die Gnade zu verdienen, einstens glückselige Genossen seiner Herrlichkeit zu werden. Merket, aus der Betrachtung des Leidens Christi quillt Licht, das den Geist erleuchtet, — Feuer, welches das Herz entflammt, eine Gnadenfülle, welche die Seele heiliget!..

Zweyte Frage:

Warum ist die vierzigtägige Fasten ferner angeordnet?

Antwort. Die vierzigtägige Fasten ist ferner angeordnet — zu unsrer besseren Vorbereitung auf die heilige Ostern. —

Das Fasten — eine Bußübung. . . Zwar, liebe Christen! soll unser ganzes Leben eine immerwährende Bußübung seyn, indem wir niemals ganz von Sünden frey sind, uud indem man auch der nachgelassenen Sünden wegen nicht ohne Furcht seyn darf (Eccli. 5, 5.). Dennoch wurde die vierzigtägige Fasten ganz besonders von unserer Kirche als Vorbereitungsmittel zur Osterkommunion angeordnet, damit, wie der Apostel ermahnt, „der Mensch sich zuvor prüfe, und dann erst esse von diesem Brode" (I. Korinth. 11, 28.).

Und mit welchem Grunde wurde die vierzigtägige Fasten als Vorbereitungsmittel zur Osterkommunion angeordnet? Merket, mit dem Grunde, weil die Versöhnung mit Gott und die

Besserung des Menschen die eigentliche Vorbereitung zur Kommunion, das Fasten aber ein kräftiges Mittel ist, Gott zu versöhnen und den Menschen zu bessern.

Das Fasten — ein kräftiges Mittel, Gott zu versöhnen. . . Als Kinder Adams wurden wir, liebe Christen! durch den Genuß einer verbothenen Speise Feinde Gottes; durch Enthaltsamkeit von Speisen, die an sich erlaubt sind, sollen wir Gott wieder besänftigen. Der Mund, das Werkzeug der Sünde, soll das Werkzeug der Buße werden. Durch den Mund, durch welchen der Tod als Sündensold in die Welt eingieng, sollen wir auch das Leben erlangen. „Bekehret euch zu mir, spricht der Herr, durch Fasten," heißt es beym Propheten Joel (2, 12. 13.); „der Herr ist gnädig, und wendet gerne die Strafe ab." . . Moyses fastete, und wandte dadurch das angedrohte Strafgericht von seinem Volke ab. . . Judith erlangte durch Fasten den Sieg über den Holofernes und befreyte Bethulien vom Untergange. . . „Noch vierzig Tage," sprach der Herr, „und das lasterhafte Ninive ist nicht mehr!" Doch der König unterzieht sich mit dem ganzen Volke einer vierzigtägigen Fasten, und Ninive ward begnadiget (Jon. 3.). . . David aß, wie er sich selbst ausdrückt, Asche für Brod, vermischte seinen Trank mit Zähren, und erlangte Verzeihung seiner Sünden. . . Sollen nicht um so viel mehr wir — als Kinder der Gnade — Verzeihung hoffen dürfen, wenn wir durch bußfertiges Fasten Gott zu versöhnen beflissen sind? „Das Fasten," sagt der heilige Bernhard, „erlangt

uns Verzeihung, verdient uns Gnade, tilgt unsere begangenen Sünden." . .

Das Fasten — ein kräftiges Mittel, den Menschen zu bessern, d. i., ihn die Sünde meiden und die Tugend üben zu lehren. „Das Fasten," sagt der heilige Athanasius, „vertreibt die Teufel; es befreyt von bösen Gedanken; es macht den Geist für die himmlischen Erleuchtungen empfänglich; es reiniget das Herz, und heiliget den ganzen Menschen." Und es ist, liebe Christen! in diesem Ausspruche nichts übertrieben, es ist Alles wahr; denn gleichwie der Fraß den Menschen von seinem Gott entfernt, ihn an die Erde hängt, seine Leidenschaften entzündet, ihn ganz viehisch macht und folglich in Laster aller Art stürzt, so nähert ihn das Fasten seinem Gott, um ihn von den irdischen Dingen abzuziehen, ihn ganz geistreich zu machen, die Hitze seiner Leidenschaften zu dämpfen, und ihn zur Uebung aller Tugenden anzuführen.

Hiemit stimmt auch ganz überein — der Ausspruch des heiligen Apostels Petrus: „Nur wer im Fleische leidet, steht von Sünden ab, so, daß er die übrige Zeit nicht mehr nach menschlichen Gelüsten, sondern nach Gottes Willen im Fleische lebt" (I. Petr. 4, 1. 2.). Dieß erkannten sogar schon die Weisen des Heidenthums; und deßwegen übte Lykurg, dieser weise Gesetzgeber, die Jugend von Sparta in strenger Fasten, in Enthaltung von angenehmen Speisen und Ergötzlichkeiten, und erzog dadurch eine mäßige, gesittete Menschheit.

Ja, noch einmal gesagt, es giebt kein kräftigeres Mittel, den Menschen vor der Sünde zu bewahren, ihn auf den Weg der Tugend zu führen, und ihn auf diesem Wege zu erhalten, als das Fasten. Und darum sagt der heilige Ambrosius, daß das Fasten die Nahrung der Seele, das Leben der himmlischen Geister, das Grab der Unlauterkeit, der Tod aller Laster, ein Arzneymittel des Heiles, die Quelle und stärkste Stütze der Reinigkeit sey.

Und welche Wunder hat das Fasten hierin nicht gethan! Was hat alle jene Diener Gottes heilig gemacht, welche zur himmlischen Herrlichkeit gelangt sind, und deren Leben wir bewundern? Was hat so viele Helden der Religion und Wundermänner der Heiligkeit zur höchsten Stufe der Vollkommenheit geführt? Ist wohl ein einziger unter ihnen, der sich nicht des Fastens bedient hat, um über seine Feinde obzusiegen, und als Obsieger zu triumphiren?

Sehet ihr dann, liebe Christen! welches vortreffliche Mittel, uns mit Gott zu versöhnen und uns zu bessern, und uns hiedurch zum Tische des Herrn zu bereiten, das Fasten ist? Sehet ihr, wie wohl die Kirche gethan hat, daß sie, um uns zur österlichen Kommunion zu bereiten, eine vierzigtägige Fasten gebothen hat, indem wir uns nicht leicht freywillig zum Fasten bequemen würden? eine vierzigtägige Fasten, sage ich, um durch diese anhaltende Bußübung Gott um so gewisser zu versöhnen? eine vierzigtägige Fasten, indem die Enthaltung von Sünden nur durch viele und anhaltende Abtödtungen erlangt wird, und die Kraft zum Guten nur nach und nach wächst und sich verstärkt?

O, so haltet dann, Geliebte in Christo! um euch zum Genusse des Osterlammes wohl vorzubereiten, genau die vierzigtägige Fasten, und haltet sie willig! Fastet aber nicht nur leiblich, sondern auch geistlich, — fastet wahrhaft bußfertig! „Lasset fasten," ruft der heilige Bernhard, „alles dasjenige, was euch zur Sünde verführt!" Lasset fasten euren Mund! Keine Unmässigkeit und Schwelgerey mehr! Lasset fasten eure Augen! Wie viele vorwitzige, eitle und lasterhafte Anblicke! Alles dieses müsset ihr abschneiden. Wie viele gehässige und neidische Blicke gegen jene Person, die ihr nicht anblicken könnet! Diese rachgierigen Augen müsset ihr verändern und bekehren. Lasset fasten eure Ohren, und höret nicht mehr an — die boshaften und Gottes vergessenen Reden so vieler Zügellosen! Lasset fasten eure Zunge, die ihr dem Dienste der Verläumdung und Ehrabschneidung gewidmet habet! Ach doch! was sollte es euch nützen, daß ihr kein Fleisch esset und euch auch in anderer Speise Abbruch thuet, wenn ihr eure Brüder mit bissigen Zähnen verletzet, und gleich jenen Bösewichten, von welchen der Prophet (Ps. 26, 2.). redet, euch denselben nähert, sie durch eure Reden aufzufressen und zu verderben? Lasset fasten eure Hände! Ihr habet sie nach der Unlauterkeit ausgestreckt; ergreifet nunmehr die Abtödtung! Ihr habet sie mit Ungerechtigkeit befleckt; waschet sie jetzt in dem Wasser der Liebeswerke! theilet euer Brod mit dem, der Hunger hat; beherberget die Armen; bekleidet die Nackten! . . Mit Einem Worte: „Fort mit den Werken der Finsterniß! ziehet an — die Waffen des Lichtes! wandelt umher, als am Tage, in Ehrbarkeit" (Röm. 13, 12. 13.)! So, so

werdet ihr nach dem Geiste der Kirche durch die vierzigtägige Fasten euch beßtens zur Osterkommunion bereiten!

Geliebte in Christo! wie heilig sind dann die Absichten der Kirche in Anordnung der vierzigtägigen Fasten! Fürwahr, die vierzigtägige Fastenzeit — eine Gnadenzeit! O! so beschwöre ich euch denn mit dem heiligen Paulus, daß ihr die Gnade, welche euch Gott anbiethet, nicht vergeblich empfanget (II. Korinth. 6, 1.), sondern daß ihr euch die Zeit zu Nutzen machet, welche er euch giebt, euer Heil zu wirken. „Sieh! jetzt,“ in der vierzigtägigen Fasten, „ist Gnadenzeit; jetzt,“ in der vierzigtägigen Fasten, „ist Tag des Heiles“ (2)! Christen! machet euch die so günstige Zeit zu Nutzen dadurch, daß ihr nach den Absichten der Kirche

1. Jesu Christo nachfolget,

2. sein Leiden ehret,

3. den Zorn Gottes über eure begangenen Sünden besänftiget, der Sünde absterbet, der Gerechtigkeit euer Leben weihet, um so das Osterlamm würdig zu genießen, und einstens mit den wahren Nachfolgern Jesu Christi, mit den andächtigen Verehrern seines heiligen Leidens, und mit den wahren Büßern die verheißene Belohnung zu empfangen! Amen.

Dritte Christenlehre.

Von der Quatemberfasten.

Alle Quatemberzeiten, d. i., alle Vierteljahre, so oft nämlich eine von den vier Jahreszeiten eintritt, sind von der Kirche drey Fasttage angeordnet, und zwar Mittwoch, Freytag und Samstag, an denen kein Fleisch, und auch nur einmal sich satt zu essen erlaubt ist.

Die Beobachtung dieser Fasttage ist schon sehr alt in der Kirche. Sie waren in Rom schon vor dem fünften Jahrhunderte eingeführt, und der heilige Leo ist der Meynung, daß sie schon von den Aposteln eingeführt worden seyen.

Zu welchem Ziel und Ende aber ist die Quatemberfasten angeordnet? Dieß will ich euch, liebe Christen! da dieses Ziel und Ende dreyfach ist, auf folgende drey Fragen sagen:

1te **Frage:** Wozu ist die Quatemberfasten vor Allem angeordnet?

2te **Frage:** Wozu ist die Quatemberfasten ferner angeordnet?

3te **Frage:** Wozu ist die Quatemberfasten endlich noch, und zwar ganz vorzüglich angeordnet?

Erste Frage:

Wozu ist die Quatemberfasten vor Allem angeordnet?

Antwort. Die Quatemberfasten ist vor Allem angeordnet, damit wir da durch Fasten und andere

gute Werke, welche mit demselben in Verbindung stehen, für die im letzten Vierteljahre begangenen Sünden Buße thun sollen. —

Wir Menschen sind so schwach, daß wir fast täglich sündigen. Immer und immer haben wir also auch nöthig, daß wir uns durch die Buße wieder reinigen, und nie sollen wir in derselben nachlassen oder ihre Uebungen unterbrechen. Dieß will uns denn auch die Kirche zu verstehen geben, da sie uns im Jahre hindurch von Zeit zu Zeit zu fasten gebiethet, und insbesondere zur Quatemberzeit drey Fasttage anordnet.

Wohl, liebe Christen! stehen drey Fasttage zu jeder der vier Jahreszeiten nicht in Verhältniß mit den Fehlern, die wir täglich aus Schwachheit unsers Fleisches, und wegen dem tiefen Verderben, das wir in uns tragen, begehen! dennoch begnügt sich die Kirche, daß sie uns an denselben, nebst einigen andern einzelnen Fasttagen, ausdrücklich das Fasten und andere gute Werke gebiethet, die mit dem Fasten in Verbindung stehen, damit wir wieder Buße wirken — für die Sünden, welche wir in dem vorhergegangenen Vierteljahre uns abermal zu Schulden haben kommen lassen.

Die Kirche, — o wohl eine recht gute, für unser Heil besorgte Mutter! Lasset es euch dann liebe Christen! auch nicht schwer fallen, die von ihr angeordneten Quatemberfasttage zu halten! Enthaltet euch, um ihr Gehorsam zu leisten, wie Gott selbst es will, — um der göttlichen Gerechtigkeit für die begangenen Sünden, besonders des Fraßes, der Füllerey und der bösen Gelüste genug zu thun, um euren Leib Gott zu einem gefälligen Versöhnungsopfer darzubringen, — um von Gott die Gnade

zu erlangen, euch künftighin vor der Sünde zu bewahren und Werke der christlichen Tugend zu üben, gewissenhaft vom Genusse des Fleisches, und überschreitet nicht die einmalige Ersättigung! Verbindet mit dem Fasten insbesondere eifriges Gebeth und eine reumüthige Beicht! Bethtage sind nämlich die Quatembertage, doch so, daß ihr nicht so fast um die leiblichen und zeitlichen, als um die geistlichen und ewigen Güter bethen sollet, weil der Herr befohlen hat: „Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, und alles Uebrige wird euch zugegeben werden" (Matth. 6, 32.)! Bußtage sind die Quatembertage, aber so, daß ihr die Sünden nicht nur bereuen und beichten, sondern auch davon abstehen, und würdige Früchte der Buße bringen sollet; denn auch dieses sagt unser Erlöser zu allen Sündern: „Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr alle zu Grunde gehen" (Luk. 13, 5.)!..

Zweyte Frage:

Wozu ist die Quatemberfasten ferner angeordnet?

Antwort. Die Quatemberfasten ist ferner angeordnet, daß wir dem Geber alles Guten die Feldfrüchte entweder im Gebethe empfehlen, oder ihm für dieselben danken sollen. —

Ihr habet bereits gehört, liebe Christen! daß dem Geiste der Kirche gemäß die von ihr gebothenen Fasttage, also auch die Quatemberfasttage, nicht blos zum Fasten, sondern auch zu andern gottseligen Uebungen angeordnet sind, die mit dem Fasten in Verbindung stehen. Und so will denn die Kirche, daß wir zur Quatemberzeit Gott,

dem Geber alles Guten, auch die Feldfrüchte entweder im Gebethe empfehlen, oder ihm für dieselben danken sollen.

Wie nun im Frühling die Sonne das Eis in Seen, Strömen, Flüssen und Bächen aufthauet, den Schnee zerschmelzt, die junge Saat hervorlockt, die Bäume mit frischem Saft belebt, die Gärten wieder schmückt, alle Pflanzen wieder aus der Erde hervorziebt, tritt die Kirche gleichsam vor unser Angesicht, mütterlich rufend: „Sehet da, Kinder! den Tisch, den euch die Hand des Herrn zubereitet! Er zeigt euch, was er geben kann. Die Felder sind seines Segens voll; jeder Acker erzählt euch seine Güte. Allein es steht gänzlich bey ihm, ob er euch wirklich geben werde, was er euch zeigt. Eine einzige kalte Nacht, ein einziger Frost oder Reif, ein Sturmwind, ein giftiger Thau — und eure ganze Hoffnung ist dahin. Gerne giebt und segnet der liebe, gute Gott; aber er will um seinen Segen als Vater mit Kindersinn gebethen seyn. Darum fordere ich euch auch, und zwar eurer selbst wegen — zum Gebethe auf. Hiezu habe ich auch die Quatembertage im Frühling bestimmt. Euer Gebeth steige hinauf, und der Segen wird herab thauen!"

Und wie vielen Gefahren sind nicht die Feldfrüchte — im Sommer ausgesetzt! Immer hängt des Menschen Brod vom Himmel ab. Vom Himmel hängt es fast gänzlich ab, ob der Mensch Speise haben, oder erhungern werde. Sey es auch, daß die Fruchtfelder so prächtig, so gesegnet dastehen, als man sie noch nie gesehen hat, — daß die vollen, schweren Aehren wirklich schon der Sichel sich entgegen neigen, — daß die Scheunen sich schon bereiten,

die Aernte unter Frohlocken aufzunehmen, was bedarf es mehr, als eines einzigen Hagelwetters, und Halmen und Aehren werden niedergeschlagen, und die Körner zerstreut? Sey es auch, daß die Wiesen voll hohen gewürzigen Grases prangen, was bedarf es mehr, als eines Wolkenbruches, und sie sind mit Schlamm und Sand überschüttet? Ist's nicht liebevolle Sorgfalt der Kirche für uns, daß sie im Sommer eine Quatemberwoche eingeschaltet hat, und daß sie uns da zu fasten befiehlt, damit Gott die Feldfrüchte bewahren wolle, und damit wir um so gewisser essen mögen?

Aber auch zur Herbstzeit tritt noch eine Quatemberwoche ein. Tausend und tausend Hände sind jetzt mit Einsammeln beschäftiget. Um und um sind auf den Feldern Arbeiter, um die Früchte derselben an Ort und Stelle zu bringen. Ueberzieht sich aber der Himmel, kommt ein Regen nach dem andern, so wachsen endlich die Körner in den Halmen aus. Wird aber auch nur eine und die andere Getreidart stark beregnet, so verliert sie doch ihre beßte Kraft. Beregneter Waitzen ist bey weitem nicht mehr jene köstliche, gesunde Frucht, wie trocken eingebrachter. Selbst wenn er schon zu Brod gebacken ist, sieht man noch, was diese Frucht gelitten hat. Mehlspeisen von stark beregneten Früchten verfließen unter der Hand. Und halten sich naß eingebrachte Baumfrüchte? wird nicht regnerische Witterung selbst dem Menschen verderblich? „Kinder! bethet,“ ruft uns daher die Kirche zur Herbstzeit zu, „bethet, damit euch Gott eine angenehme Zeit verleihe!“

Noch ist der Winter übrig, die Zeit des Genusses. Was ist billiger, als daß wir die Früchte der Erde mit

dem wärmsten Gefühle der Dankbarkeit genießen, — bey jedem Genusse kindlich zu dem Geber alles Guten aufblicken? Nach dem Geiste der Kirche soll die Quatemberwoche im Winter — ganz eine Dankwoche seyn.

Lippendank, Zungenandacht wären keine Gott wohlgefälligen Opfer; er würde sich dabey vielmehr beklagen: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, sein Herz aber ist ferne von mir" (Isai. 29, 13. — Matth. 15, 8.)... Freylich, o Mensch! vermagst du Gott nicht zu vergelten, was er dir Gutes gethan hat. Was thust du aber, wenn du deinem Wohlthäter nicht vergelten kannst? Du erzeigest dich, soviel dir nur immer möglich ist, erkenntlich gegen seine Kinder, wenn er deren hat. O möchte dieser Gedanke recht lebendig in dir werden, sich deines ganzen Herzens bemächtigen! möchte er besonders in der Quatemberwoche des Winters, wo du die göttliche Güte betrachten, alle von Gott empfangenen Wohlthaten dir vorstellen sollst, die seligsten Wirkungen in dir hervorbringen! Möchtest du denken, „Gott kann ich nicht vergelten; aber er hat Kinder auf Erden, die Armen. Mit diesen will ich den Segen des himmlischen Vaters theilen, und mich gegen sie liebreich bezeigen. Nein, ich würde mir selbst nicht verzeihen können, wenn ich meinen Ueberfluß verschließen würde, und den Armen Noth leiden ließe. Ich müßte mich als den Mörder meines Bruders verdammen. Vorzüglich sollen die Armen in dieser Quatemberwoche des Winters von mir erquickt, und nach Bedürfniß unterstützt werden. Ich will durch reichliches Allmosen meine Sünden auslöschen, und mich ganz in diese Quatemberzeit schicken!"

Dritte Frage:

Wozu ist die Quatemberfasten endlich noch, und zwar ganz vorzüglich angeordnet?

Antwort. Die Quatemberfasten ist endlich noch, und zwar ganz vorzüglich angeordnet, daß wir da der Kirche und dem Vaterlande gottselige Priester erflehen sollen. —

Der Staat, die bürgerliche Gesellschaft eines Landes, bedarf rechtschaffener Geistlicher sowohl, als die Religion. Sie sind die Stütze, ohne welche weder Thron noch Kirche bestehen kann. Sowohl die Größe der Aernte als die menschliche Hinfälligkeit machen es dringend nothwendig, immer neue Priester nachzuziehen, und durch sie die Stelle der Abtretenden zu ersetzen. Wieviel muß demnach Kirche und Staat daran gelegen seyn, daß keinem Unwürdigen die Hände aufgelegt, — daß bloß rechtschaffene Männer in den Priesterstand aufgenommen werden! Darum dringt uns auch die Kirche besonders an's Herz, und legt es uns durch den Geist ihres dritten allgemeinen Gebothes als Pflicht auf, unser Gebeth in den Quatemberwochen, wo die jungen Priester gewöhnlich geweiht werden, mit dem ihrigen zu vereinigen, damit sie an diesen lauter gottselige Diener und Ausspender der göttlichen Geheimnisse erhalten möge.

Wieviel Gutes kann ein einziger, von der Erhabenheit seines Berufes durchdrungener Priester — in einer Gemeinde stiften!.. Auf seine herzlichen Vorstellungen hin — trägt Jedermann mit Lust, nach Vermögen und Kräften, zum allgemeinen Beßten bey. Von dem sanften Wesen des geistlichen Vorstehers gerührt, selbst von

dem Tone seiner Stimme zur Sanftmuth gestimmt — betrachten die weltlichen Oberen ihre Untergebenen wie ihre eigenen Kinder, — freuen sich, über sie als Väter aufgestellt zu seyn, um das Glück mehrerer Menschen in ausgedehntem Wirkungskreise befördern zu können. Hingegen hängt auch das Herz der Untergebenen an ihren Oberen; ein Wort aus ihrem Munde, und die ganze Gemeinde gehorsamt, wie Kinder ihren Eltern.

Einer der schönsten Züge an dem würdigen geistlichen Vorsteher ist die Liebe zu den Kleinen. Ganz Kinderfreund, wie Jesus, das Vorbild aller geistlichen Vorsteher, spricht er: „Lasset die Kinder zu mir kommen" (Matth. 19, 14.)! Die Liebe selbst — läßt er sich zu den Kindern herab, wird ein Kind mit ihnen, sie zu vollkommenen Männern zu bilden; formet ihre Herzen, da sie noch weich wie Wachs jeden Eindruckes fähig sind; giebt ihrer Neigung die gerade Richtung, — lehret sie, ihre Augen von ihren ersten Tagen an vom Bösen abwenden, nur auf das Gute ihre Gedanken richten; säet hier für die Nachwelt, welche erst die herrlichsten Früchte einärntet, und, wenn er schon längst im Grabe liegt, seinen Staub noch segnen wird.

Läßt sich irgends eine Noth blicken, so ist er der würdige geistliche Vorsteher, der erste, welcher beyspringt und die Hände biethet. Fließen irgends Thränen, so trocknet er sie. Seufzen Waisen, so erfüllt er ihr Herz mit Trost. Jammert ein Armer, so theilt er sein Stücklein Brod mit ihm. Erblickt er einen Halbnackten, so giebt er ihm seinenen eigen Rock hin, oder bewegt irgend einen Vermöglicheren, daß er den Nackten bekleide. Entzieht ein geschämiger Armer sich den Augen, so forscht

er ihn aus, und läßt ihm auf verborgenem Wege die Wohlthaten zukommen. Kann er selbst nicht geben, so hat er die Herzen seiner Gemeinde so in der Hand, daß ihm gerne Jeder giebt; damit er die Werke der Liebe ausführen könne.

Läßt sich hier und dort die Zwietracht blicken, — steigen kaum die ersten Funken davon auf, so ist er, der würdige geistliche Vorsteher, schon da, und hat gelöscht. Aeußert sich nur eine Kälte, so hebt er den Argwohn, knüpft fester die Bande der Liebe. Kommt ein Stein des Anstoßes zum Vorschein, so hat er ihn, ehe derselbe von Andern beobachtet wird, schon aus dem Wege geräumt. Er greift den Irrthum nicht einmal an, verbreitet nur Licht, und der Irrthum verschwindet. Er arbeitet den Vorurtheilen nicht einmal entgegen, schonet der Schwachen, untergräbt aber die Vorurtheile so bescheiden und unbemerkt, daß die Binde von sich selbst wegfällt. Er stellt Alles so richtig und einleuchtend dar, daß Jedermann spricht: „Der Mann hat recht; wir haben uns geirrt.“ Tugend und Wahrheit greifen unter seiner Leitung täglich weiter, verbreiten immer größere Seligkeit. Wer preiset die Stadt, den Marktflecken, das Dorf nicht, denen die Vorsehung einen solchen Mann schenkt? Unter ihm werden Menschen Engel, — die Wohnungen, der ganze Ort ein wahres Paradies.

Den Grimm will ich aber nicht beschreiben, in welchem der Himmel einen Ort heimsucht, schlägt, wo ein unwürdiger Priester aufgestellt wird. Ich denke mir eine Herde die einem Wolfe verrathen wird, — denke mir aber lange nicht das ganze Unheil, weil die Ver-

rätherey nicht etwa eine vernunftlose Herde, sondern unsterbliche, so theuer erlösete Seelen betrifft.

Erinnert euch nur, liebe Christen! was ihr selbst, und zwar mit allem Rechte, von einem Priester fordert, — von ihm, der Gottes Sache verwaltet, dem die Religion alle ihre Geheimnisse anvertraut, der also mehr Engel, als Mensch, mehr Geist, als Fleisch und Blut, seyn sollte! Ich tadle euch nicht, wenn ihr einem Priester zur Sünde anrechnet, was ihr unter euch kaum für einen Fehler haltet. Erkennet hieraus aber auch, wieviel euch daran gelegen seyn müsse, rechtschaffene Priester zu besitzen. Und woher werden wir dieselben nehmen? Der Stifter unsers heiligen Glaubens, unser Herr und Heiland, hat es uns gesagt. „Bittet," ruft er uns Allen zu, „den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in seine Aernte sende" (Matth. 9, 38.)! Merket, rechtschaffene Priester sind ein Geschenk von Gott; sie müssen durch Gebeth gleichsam vom Himmel herabgeholt werden! Auf Erden werden ihnen die Hände aufgelegt; die Salbung aber, d. i., die ihrem Stande nothwendige Gnade, thauet von den Wolken herab. Und darum, Geliebte in Christo! erhebet, was ihr immer thun möget, nicht nur die Hände, sondern auch, und ganz vorzüglich, die Gemüther, und bittet den Herrn der Aernte!

„Kommet Kinder!" spricht uns darum die Kirche zu den Quatemberzeiten zu, „kommet, lasset uns bethen! Vereiniget euer Gebeth mit dem meinigen! Diese Quatemberwoche sey eine Bittwoche für uns, eine Woche des Sehnens, des heißesten Verlangens, daß uns Gott in Gnaden heimsuche, uns fromme, auferbauliche Priester schenke, sich Sachwalter nach seinem eigenen Herzen aufstelle!

Welches Heil für mich, für alle Staaten, wenn Männer auf den Leuchter erhoben werden, die das ganze Haus mit ihrem Lichte erfüllen!"

Heilig sey uns also, liebe Christen! jede Quatemberwoche! Unsere Väter, die Bischöfe, bethen und fasten, damit sie in Auflegung der Hände von Gott geleitet werden. Gerne wollen wir mit ihnen fasten und bethen, damit sie um so eher erhört, und wir durch die neuen Priester gesegnet werden!

Sehet da, liebe Christen! die heiligen Absichten, aus denen die Kirche, unsere heilige Mutter, in den vier Jahreszeiten gewisse Tage bestimmt hat, an denen sie uns zu fasten, und andere mit dem Fasten in Verbindung stehende gute Werke zu üben gebothen hat! Sie will, daß wir dadurch

1. für unsere Sünden Buße wirken,
2. Gott die Feldfrüchte empfehlen, oder ihm dafür danken, und
3. ganz besonders um gottselige Priester flehen sollen.

So bringet dann, Geliebte! auch jederzeit an den Quatembertagen Gott das dreyfache Opfer, welches die Kirche dargebracht wissen will, in Aufrichtigkeit und Andacht des Herzens dar; ein Versöhnungsopfer für eure im vorhergegangenen Vierteljahre begangenen Sünden, — ein Dankopfer für seine Segnungen im Zeitlichen, — ein Bittopfer um Gedeihen für die Feldfrüchte, und ganz besonders um gute Priester, diese größte unter allen göttlichen Segnungen!

So, aber auch nur so werdet ihr die Quatember-fasttage im Geiste der Kirche begehen! Amen.

Vierte Christenlehre.

Von den Vigilienfasten, und von der Enthaltung an Freytagen und Samstagen.

Nebst der vierzigtägigen Fastenzeit und den vier Quatembern hat die Kirche allgemein noch als Fasttage bestimmt — die Vigilien mehrerer Hauptfesttage im Jahre, d. i., jene Tage, Vorabende, welche diesen Festen unmittelbar vorhergehen. Auch sind von der Kirche allgemein angeordnete Fasttage — die Mittwoche und Freytage im Advent, theils — gleichsam als Vorvigilien des so hochheiligen Weihnachtsfestes, theils zum Ersatze für die ehemals begangenen, nun aber nicht mehr statthabenden Vigilien mehrerer Apostel- und Martyrerfeste.

Von den Vigilienfasten insbesondere werde ich nun heute sprechen, zugleich aber auch von der Enthaltung an Freytagen und Samstagen.

Ich beantworte zwey Fragen:

1te Frage: Wozu sind die Vigilienfasten von der Kirche angeordnet?

2te Frage: Warum wurden insbesondere der Freytag und Samstag von der Kirche als Enthaltungstage bestimmt?

Erste Frage:

Wozu sind die Vigilienfasten von der Kirche angeordnet?

Antwort. Die Vigilienfasten sind von der Kirche angeordnet, daß wir uns da durch Fasten und andere mit dem Fasten in Verbindung stehende gottselige Werke auf den folgenden Festtag wohl vorbereiten sollen. —

Was die Vigilien sind, habe ich euch, liebe Christen! schon vorhin gesagt. Sie sind nämlich jene Tage, Vorabende, welche den Hauptfesten des Jahres unmittelbar vorhergehen.

Vigilien, als Fasttage, waren gleichfalls schon in den frühesten Zeiten des Christenthums von der Kirche angeordnet; denn schon der alte Tertullian macht von denselben Meldung, und heißt sie gut. „Es geschieht gut," schreibt er davon, „daß die Bischöfe dem Volke einige Fasttage vorschreiben, wegen der Sorgfalt, die sie über die Kirche tragen müssen." Er wollte hiedurch gleichsam andeuten, zur Kirchenzucht gehöre, daß man die Herzen und Gemüther durch Anordnung von Fasttagen, welche der Geburt Christi, der Ankunft des heiligen Geistes, der Himmelfahrt Mariä, dem Feste der vornehmsten Apostel und aller Heiligen, wie auch andern Feyerlichkeiten vorangeschickt werden, vorsichtig zubereite, dem Erlöser für die Menschwerdung zu danken, sich zum Empfange des Geistes Gottes fähiger zu machen, und in die Fußstapfen jener Auserwählten zu treten, die

ebenfalls durch langen Abbruch zur ewigen Ersättigung gelangt sind.

Hat Gott selbst das Weinen und Fasten der Kinder Israel genehm gehalten, womit sie die Niederlage ihrer Brüder beklagten, die aus Eifer für die Gerechtigkeit unter dem Schwerte des Geschlechtes Benjamin dahingesunken waren (Richt. 20, 26. 28.), wer kann es, von den Vigilien der Festtage des Herrn gar nichts zu melden, mißbilligen, wenn die Kirche ihre Mitglieder anhält, die Vorabende jener Heiligen durch Fasten und Trauern zu verherrlichen, Gott den schuldigen Dank abzustatten, und die Freunde Gottes in etwas nachzuahmen, die theils ihren Leib durch Fasten hart gehalten, theils für den Glauben und die Thaten der Gläubigen unter den Marterwerkzeugen der Tyrannen ihr Blut vergossen und ihr Leben hingegeben haben?

Was die Art und Weise betrifft, nach welcher die Vigilien von den ersten Christen gehalten worden sind, so wissen wir, daß diese sich des Morgens in ihren Kirchen versammelten, dem heiligen Meßopfer beywohnten, gottseligen Uebungen oblagen, und um drey Uhr Nachmittags nach der Vesper sich zum Mittagsmahle nach Hause begaben. Nach einigen Stunden Schlafes aber, und zwar bey Sonnenuntergang, kamen sie wieder in ihre Kirchen, und beschäftigten sich da abermal mit Bethen, Betrachten und heiligen Gesängen. So durchwachten sie (daher der Name: Vigil, Nachtwache) diese Nächte größtentheils in heiligen Uebungen, und fiengen die darauffolgenden heiligen Tage an. Kurz — Fasten, Wachen, Bethen, und Psallieren waren die Beschäftigung der ersten Christen an den Vigilien.

Willst du, mein Christ! die Vigilien im Geiste der Kirche, so, wie sie es heut zu Tage fordert, begehen, so beobachte nicht nur gewissenhaft das Fastengeboth, sondern bethe auch mehr, als an andern Tagen, und gieb Almosen! Bist du nicht durch unumgänglich nothwendige Geschäfte zurückgehalten, so wohne Morgens der heiligen Messe, und Nachmittags der Vesper bey! Letzteres soll vorzüglich geschehen an den Vorabenden der höchsten Festtage; und wirklich schändlich ist's, daß bey der so feyerlichen Vesper, welche in größeren Pfarreyen gehalten wird, oft nur eines und das andere von den so zahlreichen Pfarrkindern zugegen ist.

Das Nachtwachen an den Vigilien ist von der Kirche wegen Mißbräuchen, die sich eingeschlichen haben, abgeschafft worden; und wir haben nur noch die einzige Christnacht, wo das Wachen gewöhnlich ist, und wo man uns durch Glockenschall zum Gottesdienste ruft. Möchtet ihr aber, liebe Christen! nur diesen Abend, diese Nacht, wie die ersten Christen — durch Fasten, Wachen und Bethen heiligen!

Doch — wie wird jetzt diese heilige Nacht von den Christen zugebracht? Ich will es kurz sagen: Viele fasten nicht einmal; Andere, welche fasten, wachen nicht; und die Wenigsten bethen, da sie wachen.

Freylich giebt es auch noch zu unsern Zeiten viele eifrige Christen. Es finden sich beym nächtlichen Gottesdienste Christen in großer Anzahl ein; sie bethen, und der Gebethseifer verräth sich bey Vielen durch hörbares Seufzen, und durch zärtliche Thränen, die sie auf die Krippe des Herrn hinweinen.

Allein — wie bringt man die Zeit des Abends bis Mitternacht zu? Sind es heilige Gespräche, oder geistliche Vorlesungen, womit man sich beschäftiget? Oder stellt man etwa bey günstiger Nachtstille heilige Betrachtungen an? Hausväter! Hausmütter! was thut man diese Zeit über in euren Wohnungen? O wie ärgerlich, wie sündhaft wäre es, wenn ihr geduldeu sollet, daß ein großer Theil der heiligen Nacht mit müßigem oder sündhaftem Geschwätze, mit Spielen oder Scherzen, und (Gott verhüte es!) mit Werken der Finsterniß zugebracht würde!

Wie, ihr Christen! findet ihr keine Ursache heilsamer Beschämung? Ist noch nicht wach in euch — der heilige Christeneifer, die Vigilien und besonders die heilige Christnacht nach dem Beyspiele der ersten Christen zu heiligen? Fühlet ihr noch keine Begierde, ihnen hierin ähnlich zu werden? O, so fasset in's Auge einen tapfern Soldaten, den uns die göttliche Schrift vorstellt!

Urias, der Hethit, ein Unterthan und tapferer Soldat des Königs David, wurde, als er eben unter Anführung Joabs, des königlichen Feldherrn, einem Feldzuge beywohnte, von David abberufen, und, nachdem er ihn gesprochen, in sein Haus geschickt, wohin ihm ein köstliches Nachtmahl folgte. Doch Urias, obschon müde von der Reise und hungrig, wollte weder essen, noch sein Haus betreten, sondern schlief dieselbe Nacht mit Andern vor dem Thore der königlichen Burg. Als ihn nun David des andern Tages darüber ankam, gab er ihm diese denkwürdige Antwort: „König! die Arche Gottes selbst und Israel und Juda

wohnen in Gezelten, und Joab, mein Herr, sammt seinen Soldaten liegt auf kalter Erde; und ich soll in mein Haus gehen, dort zu essen und zu trinken, und bey meinem Weibe zu wohnen? Durch dein und deiner Seele Heil schwöre ich, daß ich dieß nimmer thun werde" (II. König. 11, 11.).

Christen! machet hievon selbst die Anwendung auf euch! .. Jesus unser Herr und Gott, mit Maria, welche wir die Arche des Herrn nennen, wohnten in der heiligen Nacht — in einem zerfallenen Stalle, und Er, der Heiland, unser Führer lag selbst auf kaltem Stroh. Und wo schliefen die ersten Christen, seine getreuen Nachfolger und seine Soldaten? Sie schliefen gar nicht, sondern fasteten, wachten und beschäftigten sich mit Bethen, Betrachten und heiligen Gesängen. Und wir, die wir auch Christen sind, sollen indeß in unsern Häusern und auf weichen Betten, wie sonst, gemächlich schlafen, essen, trinken, anstatt an seinen Abtödtungen Antheil zu nehmen, — anstatt mit den Hirten und ersten Christen vor seiner Krippe zu wachen, — anstatt ihn anzubethen und ihm in Gemeinschaft mit den Engeln Lob zu singen? Nein doch, liebster Gott! durch den ehrwürdigen Namen und durch den Eifer der ersten Christen schwören wir dir, daß wir dieß nimmer thun, sondern daß wir von nun an jederzeit in der heiligen Christnacht thun werden, was sie gethan haben!

Zweyte Frage:

Warum wurden insbesondere der Freytag und Samstag von der Kirche als Enthaltungstage bestimmt?

Antwort. Der Freytag und Samstag wurden insbesondere von der Kirche als Enthaltungstage bestimmt, damit wir an diesen Tagen zugleich das Andenken des Todes und der Grabesbestattung Jesu durch einige Bußübung verehren sollen. —

Die Kirche gebiethet uns, wie ihr wisset, daß wir an allen Freytagen und Samstagen des Jahres kein Fleisch essen sollen.

Dieses Geboth, liebe Christen! ist ebenfalls schon sehr alt. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums fastete man, die österliche Zeit ausgenommen, an allen Mittwochen und Freytagen; am Freytage zum Andenken des Todes Jesu Christi; am Mittwoche, weil an diesem Tage der Tod Jesu im Rathe der Juden beschlossen wurde. Allmählig kam aber das Fasten am Mittwoche ab; und im vierten Jahrhunderte setzte die Kirche an die Stelle des Mittwoches den Samstag, und geboth nur mehr, daß man am Freytage und Samstage kein Fleisch essen soll.

Man möchte die Kirche vielleicht tadeln, daß sie an gewissen Tagen das Fleischessen verbiethet, da doch, wie man dagegen einzuwenden pflegt, der heilige Paulus selbst sagt: „Esset Alles, was in der Fleischbank verkauft wird" (I. Korinth. 10, 25.)! und wiederum: „Alles Geschöpf Gottes ist gut, und nichts verwerflich, was mit Danksagung genossen wird"

(I. Timoth. 4, 4). Allein, liebe Christen! der heilige Paulus hat durch diese Worte nur den Aberglauben derjenigen widerlegen wollen, welche meynten, man müsse sich von gewissen Geschöpfen enthalten, als ob sie an sich selbst böse wären. Auch waren Einige so ängstig, daß sie sich in den Fleischbänken kein Fleisch zu kaufen getrauten, aus Besorgniß, es möchte vorher den Götzen geopfert worden seyn. Demnach hatte der heilige Paulus, da er Obiges sagte, keine andere Absicht, als dergleichen abergläubische Sätze und irrige Meynungen zu verwerfen, gleichwie auch wir sie mit diesem großen Apostel verwerfen. Deßhalb essen wir an jenen Tagen, an welchen Fleisch zu essen erlaubt ist, von allen Gattungen des Fleisches, und glauben durchaus nicht, daß irgend ein Geschöpf an sich böse oder unrein sey. Daß man sich aber aus Abtödtung und Buße vom Fleische nicht enthalten dürfe, hat der heilige Paulus nirgends behauptet. Und dahin allein zielt das kirchliche Geboth, unstreitig dem Geiste der Buße gemäß, von welchem jeder Christ stets beseelt seyn soll. Sie hat nämlich an gewissen Tagen ihren Kindern, uns Christen, das Fleischessen verbothen, um uns, da nach dem Kirchenrathe von Trient (Sess. 14.) das christliche Leben eine immerwährende Buße seyn soll, den Geist der Buße einzuflößen, der jedem Christen nothwendig ist.

Warum aber die Kirche i n s b e s o n d e r e den F r e y t a g und S a m s t a g a l s E n t h a l t u n g s t a g e b e s t i m m t, — gebothen hat, daß wir an denselben kein Fleisch essen sollen, läßt sich leicht erklären. Sie hat es gethan, d a m i t wir d a z u g l e i c h d a s A n d e n k e n d e s T o d e s u n d d e r G r a b e s b e s t a t t u n g J e s u d u r c h e i n i g e B u ß-

übung verehren sollen, indem Jesus an einem Freytage am Kreuze gestorben, und am Samstage im Grabe gelegen ist.

Das Andenken an den Tod unsers Erlösers muß uns, liebe Christen! immer theuer seyn; denn diesem segensvollen Tode haben wir unser Heil und alle Gnaden zu verdanken, die uns ertheilt werden, um das ewige Heil zu erlangen.

Jesus Christus hat durch seinen Tod den Teufel besiegt, unsere Sünden getilgt, und überhaupt das Reich der Sünde zerstört, so zerstört, daß sie keine Gewalt mehr über uns hat, und uns nicht mehr schaden kann, insoferne wir mit Jesus Christus durch die Gnade vereiniget bleiben.

Jesus Christus hat durch seinen Tod den Teufel besiegt. So lehret uns der heilige Paulus. Höret seine eigenen Worte; er schildert diesen Sieg sehr lebhaft. „Christus,“ spricht er, „hat die Fürsten und Gewaltigen,“ die bösen Engel, nachdem er sie entwaffnet und ihrer Macht beraubt hat, als von ihm Ueberwundene gleichsam im Triumphe öffentlich zur Schau herumgeführt“ (Koloss. 2, 15.). Der Teufel, von Jesus Christus besiegt, hat also keine Gewalt mehr über uns, wenn wir uns anders nicht selbst neuerdings ihm überliefern. „Widerstehet dem Teufel,“ ermahnt uns deßhalb der heilige Apostel Jakob, „und er wird vor euch fliehen“ (Jak. 4, 7.)! Und warum wird er fliehen? Darum, weil er das Erlösungssiegel Jesu Christi, seines Ueberwinders, dessen Macht er fürchtet, an uns wahrnehmen wird.

Jesus Christus hat durch seinen Tod unsere Sünden getilgt. „Durch die unermeßliche Liebe Jesu Christi und durch sein Blut," sagt der heilige Paulus, „haben wir die Erlösung, und Vergebung unserer Sünden erhalten" (Ephes. 1, 7.). Dem Blute Jesu Christi haben wir es also zu verdanken, daß uns unsere Sünden vergeben worden sind. Dieses Blut hat göttliche Kraft, viele Makeln der Sünde auszulöschen.

Jesus Christus hat durch seinen Tod das Reich der Sünde zerstört, so zerstört, daß sie keine Gewalt mehr über uns hat, daß sie uns nicht mehr schaden kann. Oder wer kann der Allgewalt Jesu Christi widerstehen, „vor dessen Namen Alles Knie im Himmel, auf Erde, und unter der Erde sich beugen muß" (Philip. 2, 10.)? Die Sünde hat uns den Tod gebracht; Gott aber hat uns in Christo zugleich mit ihm auferweckt; denn durch dessen Gnade sind wir gerettet worden" (Ephes. 2, 5.). Durch die Sünde sind wir zu Sklaven geworden; durch Jesus Christus haben wir die Freyheit, und die Kindschaft Gottes erlangt', (Röm. 8, 21.). Die Sünde hat uns zu Feinden Gottes gemacht; „durch den Tod Jesu Christi sind wir mit Gott wieder ausgesöhnt worden" (Röm. 5, 11.). Die Sünde hat uns den Eingang in den Himmel verschlossen; Jesus Christus hat uns denselben wieder geöffnet, „und uns durch seinen Tod einen neuen, zum Leben führenden Weg gebahnt" (Hebr. 10, 20.). Sollte uns also wohl die Sünde noch schaden können? Nein, liebe Christen! sie kann uns nicht mehr schaden, wenn

wir anders mit Jesus Christus vereiniget bleiben. Haben wir aber das Unglück, uns von ihm zu trennen, so bekommt sie wieder ihre vorige Gewalt über uns. „Wie Jesus Christus das Haupt aller Rechtgläubigen ist,“ spricht der heilige Augustin, „und mit ihnen als seinen Gliedern Einen Leib ausmacht, so ist auch der Teufel das Haupt aller Sünder, und macht mit ihnen als seinen Gliedern Einen Leib aus.“ „Christen!“ frage ich, „wen wollet ihr nun zu eurem Haupte haben? Jesum Christum, oder den Teufel? Wollet ihr Jesu Christi oder des Teufels Glied seyn?“.. Wer mit Jesus Christus vereiniget ist, ist stark genug, dem Teufel zu widerstehen; wer aber von Jesus Christus getrennt ist, ist des Teufels Sklave. Auch sind Jesu Wunden eine sichere Freystätte für uns; — und Jesu Blut reiniget uns, und sein Tod giebt uns Leben.

Sehet, liebe Christen! darum hat Jesus auch gewollt, daß uns alle Sakramente an seinen segensvollen Tod erinnern sollten!.. Die Taufe, das erste Sakrament, durch welches wir in die christliche Kirche aufgenommen werden, hat ihre ganze Kraft vom Tode Jesu. „Wisset ihr nicht,“ spricht der heilige Paulus, „daß wir Alle, die wir in Christo getauft wurden, in seinem Tode getauft sind“ (Röm. 6, 3.)? Der Apostel will hiedurch sagen, das Taufwasser habe vom Tode Jesu die Kraft, uns von unsern Sünden zu reinigen... Vor Zeiten wurden die Täuflinge in's Wasser getaucht, und dann wieder herausgezogen. Dieß ist ein Sinnbild dessen, was nach dem Tode Jesu geschehen ist. Er wurde in ein Grab verschlossen,

aus welchem er am dritten Tage triumphirend hervorgieng. „Und wir sind mit ihm," fährt der Apostel fort, „durch die Taufe auf seinen Tod, zugleich begraben worden. Wie nun aber Christus durch die herrliche Macht des Vaters von den Todten auferstanden ist, eben so müssen auch wir im erneuerten Leben wandeln." (4.). Die Taufe bezieht sich also auf den Tod Jesu, und folglich sollen wir uns jener Gnaden, die wir durch dieses Sakrament empfangen haben, nie erinnern, ohne daß wir uns zugleich des Todes Jesu erinnern.

Betrachten wir hernach, was das göttliche Opfer ist, welches täglich auf unsern Altären dargebracht wird, so werden wir ebenfalls bekennen müssen, daß es das unblutiger Weise erneuerte Kreuzopfer ist, und daß seine ganze Kraft von diesem herkommt. Auch ist es hauptsächlich eingesetzt worden, in uns das Andenken des Kreuzopfers zu erneuern. „Dieses thuet zu meinem Andenken" (Luk. 22, 19.), zum Andenken meiner letzten Leiden! spricht Jesus. Und der heilige Paulus schreibt: „So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt, in Erinnerung bringen" (1. Korinth. 11, 26.)! Das Brod und der Wein, die auf dem Altare geheimnißvoller Weise geschieden werden, sind eine lebhafte Vorstellung der wirklichen, am Kreuze geschehenen, Trennung des Blutes Jesu von seinem Leibe.

Und so haben andere Sakramente und geheimnißvolle Kirchen-Ceremonien Bezug auf den Tod Jesu. Zu weit würde es aber führen, dieses zu erklären; und darum

sage ich nur noch: Christen! denket immer an Jesus! Ja, lasset ihn nie aus eurem Gedächtnisse kommen; lasset keinen Tag vorübergehen, ohne an seinen Tod zu denken! Hat aber der Freytag und Samstag einen besondern Vorzug, weil Jesus an einem Freytage gestorben ist, und am Samstage todt im Grabe geruhet hat; ist es sträflichere Nachlässigkeit, den Freytag und Samstag vorübergehen zu lassen, ohne euch an jenem mit dem Tode Jesu, und an diesem mit seiner Todesruhe im Grabe zu beschäftigen, so glaubet auch fest, daß ihr als Christen schuldig seyd, alle Tage an Jesus zu denken, und vorzüglich an seinen Tod zu denken, der die Urquelle unsers Heiles ist!.. Insbesondere aber, muß ich noch beysetzen, werdet ihr euch durch die von der Kirche am Freytage und Samstage vorgeschriebene Bußübung, durch die Enthaltung vom Fleische, so wie durch das damit verbundene Andenken an den Tod und die Grabesruhe Jesu von den in der Woche etwa begangenen Sünden auch zu reinigen vermögen, um so, was Nebenabsicht der Kirche ist, zur würdigen Feyer des darauf folgenden Sonntages bereit zu seyn...

Wie heilig sind demnach auch, liebe Christen! die Absichten der Kirche

1. bey Anordnung der Vigilienfasten, und

2. bey der Bestimmung des Freytags und Samstags als Enthaltungstage!

O! suchet denselben treulich zu entsprechen! Bereitet euch an den Vigilien durch Fasten und andere gottselige Uebungen auf den darauf folgenden Festtag, um einstens

vor dem Angesichte Gottes, mit Maria und allen Heiligen, einen ewigen Festtag im Himmel zu feyern! Gedenket bey der Enthaltung an Freytagen nnd Samstagen mitleidig, reumüthig, dankbar, liebevoll des Todes Jesu, und seiner Ruhe im Grabe, um so von euren Sünden gereiniget zu werden, — den Sonntag, den Gedächtnißtag des Herrn, würdig zu begehen, und einstens auch zur ewigen Herrlichkeit zu erstehen! Amen.

Fünfte Christenlehre.

Von dem christlichen Bußleben.

Fasten und Enthaltung sind Bußwerke, welche uns die Kirche von Zeit zu Zeit im Jahre zu üben gebiethet. Sie wünscht aber, daß unser ganzes Leben — ein Bußleben sey. So sagt ausdrücklich der heilige Kirchenrath von Trient (Sess. 14.): „Das christliche Leben soll eine immerwährende Buße seyn."

Worin nun dieses christliche Bußleben bestehe, will ich euch, liebe Christen! heute auf folgende drey Fragen sagen:

1te Frage: Was wird zum christlichen Bußleben vor Allem erfordert?

2te Frage: Was gehört ferner zum christlichen Bußleben?

3te Frage: Was ist zum christlichen Bußleben endlich noch wesentlich nothwendig?

Erste Frage:

Was wird zum christlichen Bußleben vor Allem erfordert?

Antwort. Zum christlichen Bußleben wird vor Allem nebst der aufrichtigen Besserung des Lebens erfordert — beharrliche Trauer und Reumüthigkeit. —

Nichts in der Welt giebt mehr Trost im Leben, und größere Zuversicht im Tode, als die Buße. Durch sie löschen wir die Sünde aus, bewahren uns vor derselben, und verharren in der Gnade. „Wenn ihr nicht Buße thuet," spricht Jesus Christus, „so werdet ihr Alle zusammen zu Grunde gehen" (Luk. 13, 3.)!

„Willst du von Gott nicht gestraft werden, so strafe dich selbst!" sagt der heilige Augustin. Gestraft muß die Sünde werden — entweder durch den, der sie begangen hat, oder durch den, gegen welchen sie begangen worden ist, — entweder in dieser Welt durch die Buße, oder in der andern Welt durch das Feuer. Als Mensch bist du zur Arbeit verpflichtet; als Christ mußt du Buße thun. Das wahrhaft christliche Leben ist eine stete Buße.

Wisse, lieber Christ! nur dann bist du ein wahrer Christ, und wirst unter die Auserwählten gezählt werden, wenn du Jesu Christo ähnlich bist! Nun war aber das Leben Jesu eine ununterbrochene Buße, ein fortwährendes Marterthum. Dieß ist der Weg, den er uns zur Heiligkeit gebahnet hat, und den die Heiligen gewandelt sind. „Einige, sagt der heilige Paulus,

„wurden verhöhnt, gepeitschet, in Eisen und Bande gelegt. Andere wurden gesteiniget, zerfleischt, gefoltert, mit dem Schwerte hingerichtet. Noch Andere giengen in Mangel, Angst und mancherley Trübsal umher" (Hebr. 11, 36. 37.). Sieh, dieß haben gerechte Seelen, — Seelen, „derer die Welt nicht werth war" (38.), gethan, um ihre Sünden abzubüßen!

Wenn der Sohn Gottes, wenn der Unschuldige Thränen und Blut vergoß — wegen den Sünden, die er nicht begangen hat, — wenn so viele gerechte Seelen ihr Fleisch kreuzigten, was solltest du thun, — du, der du nicht nur nicht gerecht, sondern mit so vielen bösen Thaten beladen bist! „Nicht Buße thun wollen," sagt der heilige Chrysostomus, „beleidiget Gott mehr, als die Sünde selbst."

Daß du aber, lieber Christ! durch aufrichtige Besserung den Grund zum Bußleben legen müssest, versteht sich wohl von selbst. Du mußt es machen, wie es ein sorgfältiger Haushälter macht, der nichts unbenutzt läßt, damit er seine Gläubiger befriedigen, und seine Schulden bezahlen könne. Und welche große Schulden hast du gegen Gott nicht abzutragen!

Wisse, alsdann fängst du an, Gott genug zu thun, und ihn zu besänftigen, wenn du deine Sünden bereuest, wenn du aufhörest, ihn zu beleidigen, wenn du dein Leben änderst. „Die Sünden, welche man begangen hat, beweinen, und keine, die man dann wieder beweinen müßte, mehr begehen, dieß," sagt der heilige Gregorius, „ist eine sichere

Buße. Ohne Besserung des Lebens aber ist die Buße eitel."

Was hilft es, wenn du an deine Brust schlägst, wenn du über deine Sünden weinest, sie aber doch nicht lassen willst? So besänftigest du Gott nicht, so entlastest du dein Gewissen nicht, vielmehr verhärtest du es, und „stampfest es mit Verbrechen fest," sagt der heilige Augustin. Du machest es, wie die Arbeitsleute, die mit gewaltigen Schlägen das Pflaster in die Erde treiben, damit es um so fester werde... Du giebst viel Almosen? Dieß ist deine Schuldigkeit, wenn du reich bist. Auch ist das Almosen allein nicht hinlänglich, den Himmel zu versöhnen. „Nicht durch Geld," sagt ein geistlicher Lehrer, „kann man Gott gewinnen, sondern durch Besserung der Sitten."

Nebst der aufrichtigen Besserung wird aber zum christlichen Bußleben vor Allem erfordert — beharrliche Trauer und Reumüthigkeit... Es hilft wenig, daß man dem Körper Schmerz zufüge, wenn Geist und Herz schmerzlos sind. Die Traurigkeit des Heilandes beym Anblicke der Sünden der Welt, sein tiefer Schmerz auf dem Oelberge, giebt uns hierüber eine nachdrückliche Lehre. Sehe ich den Gottmenschen meine Sünden beweinen, über den Zustand meiner Seele trauern, so lehret mich dieß, daß ich mein Herz nicht tief genug in Trauer versenken, nicht Thränen genug vergießen kann.

Trauern war das Hauptwerk der Heiligen auf Erden. David seufzte ohne Unterlaß, obschon er der Verzeihung versichert war. Die Erinnerung, daß er seinen Gott verloren hatte, zwang ihn Tag und Nacht

zu bitteren Thränen. . . „Petrus, sagt der heilige Augustin, „sündigte nur einmal, und weinte immer; und wir, wir sündigen oft, und weinen niemals.“

„Wo ich mich immer befinde,“ sagt ein alter Einsiedler, „überall sehe ich nur meine Sünden, ich betrachte mich als der Hölle verfallen, in welcher ich eine unzählbare Menge Seelen sehe, die minder schuldig sind, als ich. Dann werfe ich mich mit dem Angesichte zur Erde, und weine und seufze vor meinem Richter.“

Willst du, lieber Christ! daß dir Gott barmherzig sey, so habe stets vor Augen deine Sünden! „Meine Sünde ist vor mir allezeit“ (Ps. 50, 5.)! Sprich ohne Unterlaß mit dem Propheten: „Herr! was habe ich gethan!“ Sprich mit dem heiligen Augustin: „Ach, mein Gott, du immer alte und immer neue Schönheit! spät erst habe ich dich erkannt, spät erst dich geliebt!“ Sprich mit dem verlornen Sohne: „Vater! ich habe gesündiget im Himmel und vor dir. Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen“ (Luk. 15, 18. 19.).

Die heilige Thais, zuvor eine verrufene Sünderin, bekannte dem heiligen Paphnutius, daß sie drey Jahre hindurch sich nicht getraut habe, den Namen Gottes auszusprechen, indem sie sich sündhaft gefühlt, und daß sie sich begnügt habe, immerfort seufzend zu rufen: „Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner!“ . . Und der Heilige sprach zu ihr: „Zieh hin im Frieden! diese deine Seufzer, mehr als deine übrigen

Bußwerke, haben Gott bewogen, dir Barmherzigkeit zu erweisen."

„Halte ja nie dafür," sagt der heilige Augustin, „du habest deine Sünden genugsam beweinet! Mit dem Leben nur mag sich dein Schmerz und deine Beschämung enden!" Und ein anderer geistlicher Lehrer sagt, daß eine einzige Sünde ewig beweinet zu werden verdiene. „Einmal gesündiget haben, reicht hin, um ewig zu weinen," sind seine Worte... Hat eine Seele jederzeit ihre Fehler vor Augen, seufzet sie immer darüber, so kann sie versichert seyn, Gott werde ihr Barmherzigkeit erzeigen. Nichts bewegt Gott mehr, als die Reue und das Opfer eines betrübten Herzens. „Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist" (Ps. 50, 19.)... Doch —

Zweyte Frage:

Was gehört ferner zum christlichen Bußleben?

Antwort. Zum christlichen Bußleben gehört ferner — beharrliche Demuth.

Der weise Mann lehret uns, daß die Hoffart der Anfang aller Sünde sey. „Die Hoffart ist der Anfang aller Sünde," sagt er (Eccli. 10, 15.). Wie jeder Sünder dadurch, daß er sich gegen Gott erhebt, sich von Gott entfernet, so muß ihn hinwieder die Demuth Gott näher bringen. Du magst, o Sünder! auf Gott, auf dich selbst oder auf deinen Nebenmenschen hinsehen, immer hast du Ursache, dich zu demüthigen.

Du hast Ursache, dich zu demüthigen, wenn du auf Gott hinsiehst. Als was hast du dich da zu betrachten? Du hast dich zu betrachten — als einen aufrührerischen Sklaven, als einen Majestätsverbrecher, als einen Treulosen und Undankbaren, der seinen Herrn verrathen, — als einen widerspenstigen Sohn und stolzen Missethäter, der seinen Vater und seinen Gott verunehret hat... Ja, verunehret, und mehr verunehret hast du Gott durch eine einzige Todsünde, als du ihn je zu ehren vermöchtest, wenn du die guten Werke aller Gerechten verrichten würdest. Welche übergroße Ursache zur Beschämung! und wie kann es dir beyfallen, deine guten Werke für etwas anzurechnen?

Du hast Ursache, dich zu demüthigen, wenn du dich selbst in's Auge fassest... Was, o Mensch! bist du durch die Sünde geworden? Du hast deiner Seele den Todesstreich gegeben; du hast sie verunstaltet, ihr nach den Worten der heiligen Schrift das Merkmal der Thierheit aufgedrückt, indem du, wie die Thiere, nur den Sinnen und deinen Neigungen gefolgt bist. „Er ist den unvernünftigen Thieren gleich geworden" (Ps. 48, 13.)... „O mein Gott!" rief David aus, „wie darf ich es wagen, vor dir zu erscheinen, nachdem ich mich so tief erniedriget habe, daß ich vor deinen Augen wie ein Lastthier geworden bin?"

Es war für unsern Heiland ein sehr verdemüthigender Zustand, da er in der Wüste unter den wilden Thieren lebte; „er war bey den Thieren" (Mark. 1, 13.). Bekenne aber nur in tiefer Beschämung, daß du nicht einmal verdienest, mit Jesus Christus unter den wilden Thieren des Waldes zu seyn! Die Thiere

haben nie gesündiget; sie vermögen Gott weder zu erkennen noch zu lieben, indeß du, der du einzig und allein erschaffen bist, ihn zu lieben, deine Vernunft und seine Wohlthaten nur gebrauchest, ihn zu beleidigen.

Billig solltest du dich also für schlechter als die Thiere, ja sogar für schlechter als die Teufel halten. „Es ist einer unter euch, der ein Teufel ist," sagt Jesus, da er von Judas spricht. Daß du dieser bist, solltest du nur mit der Unterscheidung denken: Der Satan hat nur ein einzigesmal gesündiget; du aber — wie vieler, oft wiederholter Lasterthaten bist du schuldig! .. Und wie kannst du nach allem diesem dich werthschätzen? Man schätzt nicht, was verunstaltet und häßlich ist. Blicke in dein Gewissen! Kannst du irgendwo anders größeren Gräuel sehen? Solltest du also etwas weniger schätzen, als dich selbst?

Du hast Ursache, dich zu demüthigen, wenn du auf deinen Nebenmenschen blickest... Du vergissest, daß du ein Sünder bist, wenn du Andere verachtest. Gesetzt auch, du hättest die Tugend eines Heiligen, so muß dich dein Gewissen doch bewegen, mit dem heiligen Paulus, und zwar mit größerem Rechte, als dieser, zu sagen: „Ich bin der größte unter den Sündern," der elendeste unter den Menschen; denn billig mußt du mehr Beschämung und Abscheu haben — wegen einer einzigen deiner eigenen Sünden, als wegen den Sünden aller übrigen Menschen.

Und überdieß, welcher Sünden bist du nicht fähig! Sey es, daß Jemand Verbrechen begangen habe, deren du dich nie schuldig gemacht hast, halte ihn dennoch für besser, als dich selbst! Und er ist es auch; denn er hat

weder so große Erleuchtungen, noch so viele Gnaden empfangen, wie du; und hätte Gott dich dir selbst überlassen, so würdest du noch weit größere Verbrechen begangen haben, als er begangen hat... So bösartig ist der Grund unsers Herzens, daß wir gewissermaßen selbst jene Sünden, die wir nicht begangen haben, als die unsrigen ansehen müssen. Darum rief der heilige Augustin: „Herr! gleich große Gnade hast du mir erwiesen, da du mich vor den Sünden, die ich nicht begangen, bewahret, als da du mir jene, die ich begangen, verziehen hast."

Die Erinnerung an dein Elend soll dich überall hin begleiten, und billig solltest du dich der Gesellschaft der Geschöpfe für unwürdig erkennen, nachdem du den Schöpfer beleidiget hast. Befindest du dich unter der christlichen Gemeinde in der Kirche, so erinnere dich jener Worte Jobs: „Als die Kinder Gottes versammelt waren, sieh, da fand sich Satan auch mit ein" (Job. 1, 6.)! Mit Beschämung soll es dich erfüllen, dich am heiligen Orte unter so vielen Gläubigen zu sehen, von welchen mehrere rein sind, wie Engel, während du ein verächtlicher Sünder bist! Und halte es nur für viel, für recht viel, daß dich die heilige Kirche unter ihren Kindern duldet, dich, der unter den Füßen des Satans liegen sollte!

Bist du reich, oder in Ehre und Ansehen, so gedenke, daß du es nicht verdienest, — daß Andere dessen würdiger sind, als du, — daß dich Gott vielleicht erhöhet hat, um dich zu züchtigen! Erkenne, daß ein Sünder, wie du, der verdient, daß alle Geschöpfe ihm fluchen, auf keine Weise verdiene, über Andere erhoben zu seyn,

und ihnen zu befehlen! „Je größer du bist, desto mehr verdemüthige dich in Allem" (Eccli. 3, 20.)!

Verachtet und verfolgt man dich, so blicke alsbald auf deine Sünden, und gedenke, daß du nicht verdienest, von irgend Jemand geschätzt oder beachtet zu werden; — daß ein Sünder, welcher die Hölle verdienet hat, in diesem Leben nicht zu hart behandelt, daß er sich, die Sache vor Gott betrachtet, nicht beklagen kann, wenn man ihn behandelt, wie er es verdient.

Wärest du, wie der Publikan, so demüthig gesinnt, so würdest du, ein so großer Sünder du auch gewesen seyn möchtest, ein wahrer Büßer und ein großer Heiliger seyn, indem ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz von Gott nicht verworfen wird. „Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott! nicht verachten" (Ps. 50, 19.)... Ohne diesen Geist der Demuth wird man nicht selig. „Wenn ihr nicht" demüthig „werdet, wie Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen" (Matth. 18, 3.).

Dritte Frage:

Was ist zum christlichen Bußleben endlich noch wesentlich nothwendig?

Antwort. Zum christlichen Bußleben ist endlich noch wesentlich nothwendig — beharrliche Abtödtung. —

„Die nun Christo angehören," sagt der heilige Paulus, „haben ihr Fleisch sammt seinen bösen Neigungen und Gelüsten an's Kreuz geheftet" (Galat. 5, 24.); denn der Christ, welcher ein Bußleben führt, züchtiget seinen Leib, wacht über

seine Sinne, und tödtet sich auch in erlaubten Dingen ab.

Ein Christ, welcher ein Bußleben führt, züchtiget seinen Leib... Der Leib ist ein Feind, welchem man nicht trauen darf. Man muß ihn nur soviel schonen, als es nothwendig ist; denn die Gerechtigkeit fordert es, daß er leide, weil er das Werkzeug der Sünde war. Giebst du ihm Gehör, so wirst du ihm zu viel gestatten, und er wird doch nie zufrieden gestellt. Gewöhnest du ihn, nie an etwas Mangel zu leiden, so vervielfachest du seine Bedürfnisse. Entziehest du ihm auch Vieles, so bleibt ihm doch immer noch genug.

Nahrung ist ihm nothwendig; die Vernunft und der Geist der Buße aber müssen hier die Gränzen bestimmen, und diese sind enge. Welcher Unterschied wäre wohl zwischen dir und einem Thiere, wenn du deinem Leibe Alles, was er verlangt, gestatten wolltest? Besser ist's, das Trauern und den Hunger des unterjochten Fleisches zu empfinden, als die Empörung des zu wohl genährten und unfolgsam gewordenen Körpers zu erfahren.

Ist auch die Nahrung, welche du hast, grob und schlecht zubereitet, verlange doch keine bessere! Ein Sünder verdient nicht, wie ein Gerechter behandelt zu werden. Jesus Christus sagt: „Esset, was euch vorgesetzt wird“ (Luk. 10, 8.), es sey nun gut oder schlecht! Bist du arm, daß du auch das Nothwendige nicht hast, so preise Gott, der deine Seele durch den Mangel, welchen dein Leib leidet, reinigen will! Ertrage den Hunger zur Nachahmung des heiligen Fastens deines Heilandes!

Ein strafbarer Lehrjünger verdient ja nicht besser gehalten zu werden, als sein unschuldiger Lehrmeister.

Sich beklagen über die Fast- und Enthaltungstage, welche die heilige Kirche auferlegt, heißt vergessen, daß dieß Tage der Heiligung sind, geweiht einer allgemeinen Buße, — Tage des Heiles und der Gnaden, die man freudig antreten muß. Ja, wenn du Eifer hast, so wirst du dir im Verlaufe des Jahres, ich will nicht sagen Enthaltungstage, sondern — auch noch andere Fasttage auferlegen. Ist's nicht billig, daß du, nachdem du so oft mit den Sündern unmäßig warest, nun auch zuweilen mit den Heiligen fastest?

Was du dir durch das Fasten entziehest, das gieb den Armen; „denn sonst fastest du nicht wegen Gott," sagt der heilige Gregorius, „sondern deiner wegen, indem du deinem Leibe für einen andern Tag aufbewahrest, was du ihm heute entziehest!" Sey auf deiner Hut, daß bey deinem Fasten und bey deinen Abtödtungen nicht Unbescheidenheit und eigener Wille unterlaufe! Man muß den Leib abtödten, nicht aber zu Grunde richten und verderben. Verbiethet dir der Gehorsam, oder deine Gesundheit, oder ein kluger Beichtvater, freywillig zu fasten, so thu es nicht!

Ein Christ, welcher ein Bußleben führt, wacht über seine Sinne, und zwar über seine Blicke, über seine Worte, über seine Ohren.

Ein Christ, welcher ein Bußleben führt, wacht über seine Blicke. . . Gleich dem Job macht er einen Bund mit seinen Augen, und denkt nicht einmal an das andere Geschlecht. Kommt ihm ein verführerischer Gegenstand, oder ein unehrbares Bild vor, so spricht er als-

bald mit David: „Wende ab meine Augen, auf daß sie nicht Eitelkeit sehen" (Ps. 118, 37.)!

Komödien und alles Schauwesen scheinen ihm unter der Würde eines rechtlichen Mannes und eines Christen; denn die weltliche Pracht, welche hiebey nicht fehlt, zerstreut den Geist, verführt, ohne daß man es gewahr wird, das Herz, und bringt oft in einer Viertelstunde um mehr Gnaden und Tugenden, als die Buße durch jahrelange Anstrengung erringen kann.

Das Bildniß des Gekreuzigten, Abbildungen der Heiligen sind der lieblichste Anblick für den Büßer. Diese stellt er in seinem Hause auf, nicht als Zierde, sondern als heilige Erinnerungszeichen an die Buße, welche die Heiligen wirkten; und sieht er diese Bilder an, so kommen ihm die Heiligen, welche dadurch vorgestellt werden, wie seine Ankläger und Richter vor, und es ist ihm, als machten sie ihm Vorwürfe über seine Treulosigkeit und über seinen Mangel an Muth.

Alles, was er anblickt, flößt ihm Gesinnungen der Buße ein. Sieht er den Himmel an, so denkt er alsbald mit Seufzen daran, daß er ihn verloren habe. Sieht er mit Früchten beladene Bäume, so wirft er sich vor, daß er ein unfruchtbarer Baum sey, der nur Früchte des Todes trage. Sieht er Thiere, die dem Menschen folgsam, und zu seinem Dienste sind, so wirft er sich alsbald seinen Ungehorsam und seine Undankbarkeit gegen Gott vor. Den Blick gesenkt — betrachtet er oft die Erde, und spricht: „Von da bin ich gekommen, und dahin wird in Kurzem der Tod mich wieder zurückführen."

Ein Christ, welcher ein Bußleben führt, wacht über seine **Worte**, und spricht weit mehr mit Gott, als

mit den Geschöpfen. Er weiß es, daß Schweigen vor vielen Fehlern bewahrt, daß die Zunge gleichsam das Werkzeug aller Laster ist, und daß sie oft die Seele mit dem tödtenden Gifte, wovon sie strotzt, ermordet (Jak. 3, 8.). Er möchte Wort und Stimme nur brauchen, um Gottes Lob zu singen, sich über seine Sünden anzuklagen, die Sache Gottes zu vertheidigen, den Nächsten zu erbauen. Ja, er versagt sich's manchmal sogar, von guten Sachen zu reden, und zieht es wie David vor, aus Demuth zu schweigen.

Ein Christ, welcher ein Bußleben führt, wacht über seine Ohren, und „umzäunet sie mit Dörnern" (Eccli. 28, 28.). Hört er ausgelassene Worte, so ist er betrübt; denn er vernimmt, daß sein Gott beleidiget wird. Hört er etwas Anmuthiges reden oder lesen, so merkt er nur in soferne darauf, als es ihm heilsam ist. Gott im Innern seines Herzens zu vernehmen, ist seine Sorge; auf ihn horcht er, weit mehr, als auf die Menschen. „Die Welt," spricht er mit David, „sagt mir Nichtigkeiten vor, die sich aber nicht mit deinem Gesetze, o Herr! vertragen" (Ps. 118, 85.).

Er tödtet seine Neugierde ab; denn er weiß, daß das Vergnügen, zu hören, in vielen Fällen nicht immer unschuldig ist, und daß, wenn es auch unschuldig wäre, es sehr verdienstlich ist, wenn man sich dieses Vergnügens beraubt. Liebliches Tonspiel, dünkt ihm, stehe einem Sünder nicht zu, der sein Leben in Seufzen zubringen sollte.

Ein Christ, welcher ein Bußleben führt, tödtet sich auch in erlaubten Dingen ab. Hört er im Hause Gottes wohlklingende Töne, und das Spiel

musikalischer Instrumente, so erfreut er sich zwar, daß Alles zum Lobe seines Schöpfers beytragen muß; er seufzt aber auch, daß er selbst — ihm so oft die schuldige Verehrung verweigert hat. Auch erlaubte Freuden versagt er sich zuweilen, um für die strafbaren Freuden zu büßen, die er sich ehedem gestattet hat. Muß er manchmal einer Erholung Platz geben, so hängt er auf keine Weise sein Herz daran, sondern er genießt sie vielmehr mit geheimer Scham; denn er ist davon durchdrungen, daß ein Sünder, wie er, nur Züchtigung verdiene.

Legt er sich zur Ruhe, so thut er es nur ungerne; denn er erinnert sich, daß sein Herr und Heiland die Nächte im Gebethe durchwachte, und daß er nach dem Beyspiele des Sohnes Gottes, anstatt des Bettes, vielmehr keinen Platz haben sollte, wohin er sein Haupt legen könnte. Er genießt der Ruhe nur, weil es nothwendig ist, und weil Gott es so will. Zur bestimmten Stunde führt ihn der Gehorsam an seine Schlafstätte, und nie läßt er sich durch Faulheit auf derselben zurückhalten; nur so lange schläft er, als er es bedarf, seine Kräfte wieder herzustellen, um Gott besser dienen zu können. Flieht ihn der Schlaf, so macht ihn dieß nicht ungeduldig; eine willkommene Zeit ist ihm dieß, in welcher er nach den Worten: „In euren Schlafkammern sollet ihr Reue tragen“ (Ps. 4, 5.), seine Sünden beweint. Erwacht er, so wendet er sich alsbald zu Gott; steht er auf, so thut er es, um Gott zu gehorsamen, — und um im Geiste der Buße zu arbeiten.

Mein Christ, der du so oft und so schwer gesündiget hast! hast du bisher solche Abtödtungen geübt? Ach! du erschrickst schon vor dem bloßen Namen „Abtödtung!“ Sind

aber nicht alle diese Uebungen nur Kleinigkeiten im Vergleiche mit den Züchtigungen, welche auf die nichtgebüßte Sünde in der Ewigkeit warten? O, wie bitter werden es Jene auf dem Todbette und in der Ewigkeit bereuen, die so leichte Gelegenheiten, ihre Sünden zu tilgen, vorbeygehen ließen! Es giebt keinen qualvolleren Schmerz für einen Sterbenden, als das Andenken an die Zeit, die er nicht in der Buße zugebracht hat; und es giebt keine grausamere Pein für einen Verdammten, als die Verzweiflung, welche er darüber fühlt, daß er mit so geringer Anstrengung hätte selig werden können. Hier kann eine kurze Zeit der Buße und der Treue gegen Gott alle unsere Sünden auslöschen; dort aber können Jahrtausende der Pein, ja eine Ewigkeit des Jammers nicht eine einzige tilgen.

Und dann, liebe Christen! welchen Trost würdet ihr hier schon fühlen, wenn ihr ein Bußleben

1. in Trauer und Reumüthigkeit,
2. in Demuth, und
3. in Abtödtung

führen würdet! Erfahren würdet ihr, daß Ein Tag in Buße zugebracht — alles Vergnügen der Erde an Lieblichkeit unendlich übertrifft, und daß es bey Weitem süßer ist, die Sünden zu büßen, als sie zu begehen.

O! so leget dann ohne Verzug Hand an die Besserung eures Lebens, und wendet alle eure Kräfte an, nicht mehr in die Sünde zu fallen! Erinnert euch nach dem Beyspiele so vieler heiliger Büßer oft eurer früheren Sünden, sie zu verfluchen, und suchet sie mit Thränen

bitterer Reue abzuwaschen! Betrachtet euch als ein Nichts, das sich gegen Gott empört hat; beschämet euch vor euch selbst, in Betrachtung, wie sehr ihr das Werk des Allmächtigen in euch entstellt habet; stellet euch unter die größten Sünder, und sehet alle Verachtungen als die mindesten Strafen an, die ihr von Seite der Geschöpfe verdienet habet! Machet zum Theilnehmer an eurer Buße — euren Leib, dieses Werkzeug so vieler Sünden; thuet euch Abbruch in Schlaf und Nahrung; übet andere Abtödtungen; wachet über eure Sinne, auf daß durch sie der Tod keinen Eingang mehr in eure Seele finde! Amen.

Viertes Geboth:

„Du sollst jährlich zum wenigsten einmal deinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen!"

Erste Christenlehre.

Von der durch die Kirche gebothenen jährlichen Beicht, und jährlichen österlichen Kommunion.

Das vierte Geboth der Kirche, bis zu dessen Erklärung ich nunmehr vorgeschritten bin, lautet also: „Du sollst jährlich zum wenigsten einmal

deinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen."

Dieses Geboth, liebe Christen! scheint in Betreff dessen, was es gebiethet, ganz klar zu seyn. Es ist aber dem nicht so; und gar wohl bedürfet ihr, auf daß ihr es nicht mißverstehet, sowohl über die jährliche Beicht, als auch über die jährliche österliche Kommunion, die in diesem Gebothe angeordnet werden, einer näheren Unterweisung.

Ich ertheile sie heute, indem ich folgende zwey Fragen beantworte:

1te Frage: Was fordert die Kirche in ihrem vierten Gebothe in Ansehung der darin gebothenen jährlichen Beicht?

2te Frage: Was fordert die Kirche in ihrem vierten Gebothe in Ansehung der darin gebothenen jährlichen österlichen Kommunion?

Erste Frage:

Was fordert die Kirche in ihrem vierten Gebothe in Ansehung der darin gebothenen jährlichen Beicht?

Antwort. Die Kirche fordert in ihrem vierten Gebothe in Ansehung der darin gebothenen jährlichen Beicht, daß solche von jedem Christen, welcher genugsam versteht, was Sünde ist, abgelegt werde, und zwar dem für ihn aufgestellten Priester und auf gültige Weise. —

Wer den Schmutz nicht liebt, wird solchen an seinen Kleidern nicht lange dulden. Wer in den Koth fällt,

wird nicht lange darin liegen bleiben, und es bloß bedauern, in denselben gefallen zu seyn. Ein Mensch, welcher im Rausche am Rande eines schrecklichen Abgrundes einschlummerte, wird, wenn er erwacht und zur Besinnung kommt, nicht liegen bleiben, sondern sich bald davon entfernen. Wer eine ihn zu Boden drückende Last auf sich hat, sucht sich derselben baldigst zu entledigen. Und wer würde zaudern, eine Eiterbeule, die ihm den nahen Tod droht, öffnen zu lassen? Nur manche, ach! die meisten Sünder würden Jahre lang den Schmutz der Sünde umhertragen, — Jahre lang im Kothe der Laster liegen bleiben, — so lange am Rande des ewigen Abgrundes fortschlummern, bis sie in denselben hinabstürzten, — Jahre lang in ihren Sünden, die gleich einer schweren Bürde auf ihnen lasten (Ps. 37, 5.), daher schmachten, — in ihrer Thorheit ihre Seelenwunden faul und stinkend werden lassen (6.), wenn nicht die Kirche das ewige Wohl ihrer Kinder sich mehr angelegen seyn ließe, als es ihnen selbst angelegen ist. „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb' es nicht von einem Tag auf den andern," ruft Gott jedem Sünder zu; „denn plötzlich kommt sein Zorn, und wird zur Zeit der Rache dich verderben" (Eccli. 5, 8, 9.)! Gemäß diesem Befehle Gottes an die Sünder nöthiget denn die Kirche alle ihre Kinder, wenigstens vor dem Verlaufe eines Jahres ihr Gewissen von dem Unrathe der Sünden zu reinigen, sich aus dem Kothe der Laster aufzumachen, nicht länger fortzuschlummern am Rande des ewigen Abgrundes, sich ihrer Sündenlast zu entledigen, ihre Seelenwunden heilen zu lassen; sie verpflichtet, da der Sünder

nur durch die Buße Verzeihung seiner Sünden erlangen kann, die Beicht aber gemäß dem, was Jesus Christus zu seinen Aposteln gesprochen hat: „Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen" (Johan. 20, 23.), ein wesentlicher Theil der Buße ist, jeden Christen, wenigstens einmal im Jahre zu beichten. So lautet ausdrücklich die Satzung des vierten Kirchenrathes, welcher zu Rom im Lateran unter Pabst Innozenz dem Dritten im Jahre 1215 gehalten worden ist, und von welchem das vierte allgemeine Kirchengeboth herkommt: „Jeder Gläubige beyderley Geschlechts, wenn er zu den verständigen Jahren gelangt ist, soll wenigstens einmal im Jahre seinem eigenen Priester alle seine Sünden getreulich beichten, und sich nach allen Kräften befleißen, die ihm auferlegte Buße zu verrichten" (Kan. 21.). „Wenn Jemand sagt," spricht der heilige Kirchenrath von Trient, „es seyen zum Bekenntnisse aller Sünden, wie die Kirche es beobachtet, nicht alle und jede Christgläubigen beyderley Geschlechts, gemäß der Verordnung des großen lateranischen Conciliums, einmal im Jahre verpflichtet, der sey im Banne!"

Die verständigen Jahre aber, in welchen man zur jährlichen Beicht verpflichtet ist, sind jenes Alter, wo man fähig ist, eine schwere Sünde zu begehen, was freylich hauptsächlich nach dem Grade des Verstandes und der Fähigkeit, das Gute und Böse zu unterscheiden, beurtheilt werden muß, und was gemeiniglich bey Kindern nach dem vollendeten siebenten Jahre

eintritt. Wissen Kinder, was eine Lüge ist, — schämen sie sich gewisser Handlungen, — sind sie fähig, das, was zur Seligkeit zu wissen nothwendig ist, nicht bloß herabzusagen, sondern gewissermaßen zu beurtheilen, so sind sie zur jährlichen Beicht verpflichtet.

Diese jährliche Beicht muß abgelegt werden — dem eigenen, seinem verordneten, Priester. Merket, liebe Christen! es giebt viele Priester in der Kirche, aber nicht alle sind Beichtväter. Es giebt viele Beichtväter; aber es steht den Christen nicht frey, sich zur jährlichen Beicht einen nach Belieben zu wählen, sondern ein jeder muß diese Beicht, insgemein genommen, seinem eigenen, verordneten, Priester, d. i., seinem Pfarrer, ablegen. Diese Anordnung beruht auf dem nämlichen Grunde, wie das Geboth, an Sonn- und Feyertagen dem pfarrlichen Gottesdienste beyzuwohnen, und in der Pfarrey, welcher man angehört, einige andere heilige Sakramente zu empfangen. Die Pfarrer sind nämlich von Jesus Christus, dem obersten Hirten, aufgestellt, am Heile der ihnen anvertrauten Herde zu arbeiten. Sie gebären geistlicher Weise die Schafe Jesu Christi durch die Taufe; sie nähren dieselben mit dem Brode des göttlichen Wortes, und mit dem Fleische und Blute Jesu Christi; sie sind schuldig, die Schwachen zu stärken, die Kranken zu heilen, die Verwundeten zu verbinden, die Gefallenen aufzurichten, die Verlornen zu suchen (Ezech. 34, 4.). Mit Einem Worte, sie sind Jesu Christo für alle Seelen verantwortlich, die ihrer Sorge übergeben sind. Demnach sind sie die eigentlichen Führer ihrer Pfarrkinder, und müssen somit die Schwachheiten, Krankheiten und Wunden kennen, welche zu heilen ihnen

obliegt. Dieß aber kann nur geschehen, wenn das Schäflein seinem Hirten beichtet, ihm seine geistlichen Krankheiten und Schwachheiten entdeckt, und bey ihm die Mittel zur Heilung sucht.

Freylich ist in einer größeren Pfarrey der Pfarrer allein nicht im Stande, die Jahresbeichten sämmtlicher Pfarrkinder anzuhören; deßwegen ist es aber auch erlaubt, solche der ihm untergeordneten Hilfsgeistlichkeit abzulegen. Allein seine jährliche Beicht einem auswärtigen Beichtvater zu entrichten, ist verbothen, und es muß hiezu, wenn billige Gründe, dieses thun zu wollen, vorhanden sind, die Bewilligung des eigenen Seelsorgers nachgesucht und erhalten werden. „Ohne diese Erlaubniß," sagt der lateranensische Kirchenrath, „kann der fremde Priester, an den man sich wendet, weder binden, noch lösen oder die Lossprechung ertheilen."

Außer der jährlichen Beicht steht es wohl jedem Christen frey, einen Beichtvater zu suchen, zu dem ein Sünder mehr Vertrauen hat, aus dessen Mund er kräftigere Lehren, und gelindere Pflaster für seine Seelenwunden, als anderwärts, erwartet. Indeß, liebe Christen! müsset ihr aber aus dem, was vorhin als Grund, warum die jährliche Beicht dem eigenen Seelsorger abgelegt werden muß, bezeichnet worden ist, selbst erkennen, daß es besser, rathsamer und dem Geiste der Kirche mehr gemäß wäre, wenn jedes Pfarrkind stets seinem Pfarrer oder der ihm untergeordneten Hilfsgeistlichkeit beichten würde.

Wann die jährliche Beicht geschehen soll, hat zwar die Kirche nicht besonders bestimmt. Da sie

aber zur österlichen Zeit die Kommunion verordnet, so ist hieraus genugsam abzunehmen, wie es auch ihr Wille sey, daß diese Beicht zur österlichen Zeit geschehe, damit die heilige Kommunion, selbst wenn man keine schwere Sünde auf sich hätte, desto würdiger empfangen werde.

Und hieraus sehet ihr denn auch schon, liebe Christen! daß die Kirche, welche wie eine liebreiche Mutter für das Seelenheil ihrer Kinder sorgt, unter der jährlichen Beicht, die sie gebiethet, eine vollständige Beicht versteht, in welcher keine Todsünde verschwiegen wird. Ach doch, mein Christ! was würde eine mangelhafte Beicht nützen, wodurch du Gott nicht versöhnen, sondern noch mehr zum Zorne reizen würdest? Die Kirche verlangt eine reumüthige Beicht, in welcher du, o Sünder! mit Abscheu auf deine begangenen Missethaten hinblickest, dich darüber betrübest, daß du den höchst gütigen Gott beleidiget hast, und wünschest, daß du es nie gethan hättest. Du kannst zwar, wenn du unvollständig beichtest, die Kirche betrügen; dem allwissenden Gott aber kannst du kein Blendwerk vormachen; er durchschaut dein Herz, und spricht im nämlichen Augenblicke das Urtheil der Verdammniß über dich, da der Priester sagt: „Ich spreche dich von deinen Sünden los.“

Ich habe gleich Anfangs gesagt, daß manche Sünder Jahre lang nicht beichten würden, wenn sie durch das Geboth der Kirche, welche in dem lateranensischen Kirchenrathe die Nichtbeachtung ihres vierten Gebothes im Leben mit dem Ausschlusse aus der christlichen Gemeinschaft, und im Tode mit Beraubung der christlichen Begräbniß bedroht, dazu nicht gezwungen wären. Und

was ist wohl die Ursache, daß manche Sünder zu beichten, wenigstens aufrichtig zu beichten sich fürchten, und es mit äußerster Gefahr ihrer Seele oft bis auf's Sterbebett verschieben? Keine andere Ursache kann ich angeben, als weil sie der Sünde nicht entsagen wollen, die sie wider alle gesunde Vernunft lieben, — vielleicht auch falsche Scham, Scheue vor dem Beichtvater. . .

Was ist's, o Sünder! das dich von der Beicht, von der aufrichtigen Beicht abhält? Ist es, weil du deine Sünden noch nicht meiden willst? Ach Unglückseliger! du willst also im Stande der Verdammung leben, und ruhig schlafen am Rande des Abgrundes? Es ist dir nicht genug, deine Seele zum Tode verwundet zu haben; nun willst du sie in ihren Wunden verfaulen lassen? Wie bist du zu bedauern, und um so mehr zu beklagen, da du dich selbst nicht beklagest!

Was ist's, o Sünder! das dich von der Beicht, von der aufrichtigen Beicht abhält? Ist es, weil du dich schämest, deine Sünden zu bekennen? Warum aber schämest du dich, einem Menschen zu bekennen, was du vor den Augen Gottes zu thun dich nicht geschämet hast? Es ist ja kein Engel, dem du deine Sünden offenbaren mußt; ach nein, ein schwacher Mensch ist es, wie du, der das Elend des menschlichen Herzens kennt, und der dich mit den liebevollsten Gesinnungen und unter dem Siegel der unverbrüchlichsten Verschwiegenheit anhören muß.

Der heilige Paulus und der heilige Augustin haben in ihren Schriften der ganzen Welt ihre Verirrungen bekannt gemacht. Oeffentlich machten sie dieselben kund,

und vergossen häufige Thränen. Warum solltest du dich schämen, Sünden in Geheim zu bekennen, die vielleicht minder groß sind, als die ihrigen? Ach! noch nicht erfahren hast du es, wie süß es sey, seine Verbrechen offenbaren, um sein Gewissen von so drückender Last zu befreyen, und seiner Seele den Frieden zu verschaffen!

Was ist's, o Sünder! das dich von der Beicht, von der aufrichtigen Beicht abhält? Scheuest du dich vor dem Beichtvater? Fürchtest du, er möchte erstaunen, wenn er deine Sünden hört? Laß diesen Wahn fahren! Den Aerzten eckelt es nicht, Wunden und Geschwüre zu sehen. Und eben so wenig kommt es den Beichtvätern seltsam vor, die Wunden des Gewissens zu schauen. Je verwundeter und geschwürvoller ein Gewissen ist, desto mehr Freude macht es ihnen, dasselbe zu heilen.

Alle Furcht, welche dich von der Beicht, von der aufrichtigen Beicht abhält, besteht nur in deiner Einbildung. Wenn du beichtest, aufrichtig beichtest, so wird durch das Blut Jesu Christi Alles vor den Augen Gottes ausgelöscht; und ebenso auch vor den Augen des Beichtvaters. So wie du ihm dein Herz eröffnest, wirst du ihm werth; — er ehret dich; denn er sieht in dir die Wirkungen der Barmherzigkeit Gottes. Er ist voll des Trostes, daß Gott sich seiner zu deinem Heile bedienen will. Er hat für dich die Zärtlichkeit eines Vaters, weil er dir zum Leben der Gnade verhilft, und weil du zu ihm ein Vertrauen hast, welches man zu seinem eigenen Vater nicht haben würde.

Kannst du dich nicht überwinden, deinem eigenen Seelsorger deine Sünden zu entdecken (was vielleicht das Beßte wäre), so magst du selbst deine jährliche Beicht

mit seiner Erlaubniß einem andern Beichtvater ablegen! Nur mußt du ernstlich entschlossen seyn, dein Leben zu ändern. Besser ist es, du gehst zu einem andern Beichtvater, als daß du eine gottesräuberische Beicht verrichtest. Verfügest du dich aber zu einem andern Beichtvater, so laß dir dieses nicht dazu dienen, noch freyer zu sündigen!

Zweyte Frage:

Was fordert die Kirche in ihrem vierten Gebothe in Ansehung der darin gebothenen jährlichen österlichen Kommunion?

Antwort. Die Kirche fordert in ihrem vierten Gebothe in Ansehung der darin gebothenen jährlichen österlichen Kommunion, daß solche von jedem Christen, welcher das heilige Sakrament des Altars von einer andern Speise recht unterscheiden kann, in der eigenen Pfarrkirche würdig empfangen werde. —

Die heilige Kommunion, welche im Genusse des allerheiligsten Altarssakraments besteht, sollte, wenigstens bey manchen Christen, nicht soviel Beschwerniß finden, wie die Beicht, weil sich Niemand dabey durch Bekenntniß seiner Sünden beschämen darf, und keiner davon ausgeschlossen ist, wenn er nur nicht eine wissentliche schwere Sünde auf sich hat. Dennoch hat es die Kirche in einem eigenen Gebothe den Christen befehlen müssen, zum Wenigsten einmal im Jahre um die österliche Zeit dieses hochwürdigste Sakrament zu genießen. „Jeder Gläubige beyderley Geschlechts,“ heißt es weiter in der vorhin angeführten Satzung des lateranensischen

Kirchenrathes, „soll, wenn er zu den verständigen Jahren gelangt ist, .. zum Wenigsten auf Ostern das heilige Sakrament des Altars andächtig empfangen.“

Wie sehr ist der Andachtseifer in den Herzen der Christen erkaltet! In den ersten Zeiten nach der Himmelfahrt Jesu Christi, welche man das goldene Alter der Kirche nennen sollte, sah man die Christen kommuniziren, so oft sie der heiligen Messe beywohnten, jene ausgenommen, welche wegen begangenen Sünden Buße thun mußten; und jetzt müssen so viele laue Seelen gleichsam mit der Geißel in der Hand gezwungen werden, jährlich einmal zum Tische des Herrn zu gehen! „Du sollst,“ gebiethet die Kirche, „jährlich zum Wenigsten einmal, um die österliche Zeit, das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen!“

Warum aber die Kirche zu dieser gebothenen jährlichen Kommunion die österliche Zeit, welche gemeiniglich zwey Wochen vor, und drey Wochen nach dem heiligen Osterfeste in sich faßt, bestimmt hat, ist aus guten Gründen geschehen. Sie, die Kirche, wählte diese Tage des Heiles, weil in denselben dieses Sakrament war eingesetzt worden, und vorhin das Osterlamm, als ein Vorbild unsers Erlösers, der in den Brodesgestalten wahrhaft zugegen ist, war genossen worden. Zugleich sollten wir erinnert werden, mit dem erstandenen Erlöser aus unserm Sündengrabe aufzustehen, und künftighin mit ihm stets ohne neuen Seelentod zu leben. Nicht minder geziemte es sich, nachdem dieses Sakrament zum Andenken an den leidenden Heiland eingesetzt worden ist, dessen Genuß zur Zeit anzuordnen, wo dessen

Leiden und Tod in unserm Gemüthe und Andenken erneuert wird.

Zur jährlichen österlichen Kommunion sind alle Christen verpflichtet, derer Vernunft reif genug ist, diese so heilige Speise von den täglichen gemeinen Speisen zu unterscheiden. Wann dieß bey Kindern eintritt, kann so genau nicht bestimmt werden. Knaben und Mädchen von guten Geistesgaben werden diesen Unterschied, wenn man ihnen denselben erklärt, schon im achten Jahre ihres Alters fassen; ein schwacher Verstand hingegen wird es kaum mit vierzehn Jahren verstehen. Gemeiniglich sind wohl unterrichtete Kinder mit zehn Jahren fähig, die österliche Kommunion zu empfangen.

Diese österliche Kommunion an einem beliebigen Orte zu empfangen, steht nicht frey; nach alten Kirchengesetzen ist die Pfarr rche, zu welcher der Kommunikant gehört, der Ort, an welchem er aus den Händen seines Seelenhirten die Weide des Geistes, das Brod des Lebens, empfangen soll. Hier tritt ein, was David sagt: „Auf einem Weideplatz da hat mich der Herr gelagert“ (Ps. 22, 2.). Die Ursache aber, warum die österliche Kommunion in der eigenen Pfarrkirche verrichtet werden muß, ist, damit die Gläubigen wenigstens im Jahre einmal ihren Seelenhirten erkennen, der sie auf die geistliche Weide zu führen hat; damit sie dadurch ihren Gehorsam und die schuldige Ehrfurcht gegen die Mutterkirche erneuern und an den Tag legen; damit endlich selbst der Hirt Gelegenheit bekomme, seine Schafe zu kennen, und den Zustand seiner anvertrauten Herde einzusehen. Und hieraus sehet ihr denn auch schon,

liebe Christen! wie gut, heilsam und dem Geiste der Kirche gemäß es wäre, wenn Pfarrkinder jedesmal auch zu andern Zeiten die heilige Kommunion in ihrer Pfarrkirche verrichten würden!

Bemerken muß ich noch in Sonderheit, daß die Kirche auch auf die Unterlassung der österlichen Kommunion schwere Strafen gesetzt hat. Christen, welche dieselbe aus Ungehorsam nicht verrichten, werden, wie jene, welche die jährliche Beicht nicht ablegen, von der Gemeinschaft anderer Christen in den Gotteshäusern ausgeschlossen, daß sie nicht mit ihnen bethen und die Messe hören dürfen; und wenn sie ohne Buße sterben, so sollen sie nicht in geweihtem Erdreiche, wo die Leiber der Andern liegen, begraben, sondern an einen gemeinen Ort hingetragen werden. So lautet die ausdrückliche Verordnung des lateranensischen Kirchenrathes: „Im widrigen Falle," wenn er, der Christ, dem Gebothe, wenigstens jährlich einmal zu beichten, und zur österlichen Zeit zu kommuniziren, nicht nachkommt, „soll er im Leben von dem Eingange der Kirche ausgeschlossen, und im Tode der christlichen Begräbniß beraubt werden."

Daß aber die Kirche eine würdige österliche Kommunion fordert und fordern muß, versteht sich wohl von selbst. Ausdrücklich befiehlt der lateranensische Kirchenrath, daß jeder Gläubige das Sakrament des Altars andächtig empfangen soll, was gewiß nicht geschieht, wenn es gottesräuberisch empfangen wird.

Wie ihr aber dieses heilige Sakrament empfangen sollet, um es nicht unwürdig zu empfangen, muß euch, liebe Christen! wohl die gesunde Vernunft lehren, welche

sagt, daß ihr zum Tische eines vornehmen Mannes, der euch eingeladen hat, nicht in einem zerrissenen Rocke, nicht mit verwirrten Haaren, nicht mit schmutzigen Wangen und Händen hingehen sollet. Jedoch muß ich euch noch auf einige wichtige Umstände aufmerksam machen. Daß unser göttlicher Heiland auf die Reinigkeit des Herzens und der Seele aufmerksam sey, lehret uns die bekannte Parabel von dem Hochzeitmahle, wo ein ohne anständiges Kleid eingeschlichener Gast auf Befehl des Königs an Händen und Füßen gebunden, und in die äußere Finsterniß geworfen worden ist (Matth. 22, 13.). Dieses Hochzeitkleid, welches der Seele eine besondere Zierde giebt, haben Jene nicht, welche eine Todsünde begangen, und noch keine geziemende Buße darüber verrichtet haben; und die Anzahl solcher ist immer sehr groß. Manche, und besonders solche, welche nur von Ostern zu Ostern beichten, lassen ihre Sünden zur Gewohnheit werden, und tragen jenen alten Sauerteig, der ein Gräuel vor Gottes Augen ist, in ihrem Busen herum. Es giebt unter den Christen Leute, welche in Ehebruch, Hurerey, Weichlichkeit und Trunkenheit fortleben, und die Vorwürfe, die ihnen ihr Gewissen darüber macht, in den Wind schlagen; Leute, in deren Herzen der Haß gegen ihre Feinde veraltet ist; Leute, die sich fast alle Tage in starkem Getränke berauschen, ihre Amtsgeschäfte und wohl gar die so nothwendige Kinderzucht vernachlässigen. Diesen ruft der heilige Paulus, besonders zur Zeit, wo die österliche Kommunion verrichtet werden soll, zu: „Schaffet den alten Sauerteig ganz weg, damit ihr ein neuer Teig werdet, wie ihr dann ungesäuert seyn müsset; denn für uns ist Christus

als Osterlamm geschlachtet worden" (I. Korinth. 5, 7.). Christen! nicht genug ist es, daß ihr alle eure Sünden dem verordneten Priester beichtet; ihr sollet schon längere Zeit zuvor, und müsset wenigstens von eurer Beicht an — Hand anlegen, eure bösen Gewohnheiten zu schwächen, und so lange zu arbeiten fest entschlossen seyn, bis ihr dieselben völlig ausgerottet habet. Thuet ihr dieses nicht, und erkühnet ihr euch dennoch, das heilige Sakrament des Altars zu genießen, so wird es eurer Seele nicht zum Heile gereichen, sondern das Urtheil eurer ewigen Verdammniß schwerer machen. Höret nur das schaudervolle Urtheil, welches der heilige Paulus den Sündern verkündet, die den Leib und das Blut Jesu Christi eben so mit unreinem Herzen empfangen, wie sie die tägliche Speise in ihren Häusern mit schmutzigen Händen essen! „Wer das unwürdig ißt oder trinkt," spricht er, „ißt und trinkt sich das Gericht" (den ewigen Tod) „hinein, weil er dabey den Leib des Herrn nicht unterscheidet" (I. Korinth. 11, 29.).

Durch reumüthige Beicht, besonders wenn man zuvor schon Hand an seine Besserung gelegt hat, wird die Seele gereiniget, daß der Sünder nicht unwürdig kommunizire; aber man soll dabey nicht stehen bleiben, sondern die Seele auch mit Tugenden schmücken, damit die Kommunion auch würdig sey, ich will sagen, damit man durch sie eine größere Fülle göttlicher Gnaden empfange. Klagt euch also, liebe Christen! euer Gewissen gleich keiner Sünde an, so sollet ihr doch heilige Gefühle des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erwecken, damit Jesus Christus seine Freygebigkeit gegen

euch durch Mittheilung geistlicher Güter desto stärker zeige. Jene, welche lesen können, finden freylich in den Gebethbüchern die beßten Anleitungen zu solchen heiligen Gefühlen; aber nicht alle machen sich die schönen Gebethsformeln zu Nutzen. Ihr Geist bleibt hoffärtig, obgleich sie Worte sprechen, welche die Demuth ihres Herzens ausdrücken sollen; — und das Herz bleibt frostig, obgleich die Zunge hundertmal spricht: „Herr! ich liebe dich.“ Ja, nicht selten bereiten sich auch Leute, welche nicht lesen können, besser, als andere, zur heiligen Kommunion vor, indem in ihren Herzen stärkere Gefühle wahrer Andacht entstehen. . . Und es ist eben nicht schwer, den Glauben zu erwecken, wenn ein Christ zuvor Gott um die Gnade, solches thun zu können, anfleht. Stellet euch nur, Geliebte! in Gedanken, so lebhaft ihr könnet, vor, daß der wahrhafte Gott zu den Menschen geredet, und uns die Wege gezeigt hat, auf welchen wir zu ihm kommen können, und es wird euch nicht schwer seyn, zu glauben, daß der Leib und das Blut Jesu Christi in der heiligen Hostie, die ihr empfanget, wirklich zugegen sey, und daß euere Seelen dadurch gestärkt werden! Leicht ist es, vom Glauben zur Hoffnung fortzuschreiten, und Alles von einem so gütigen Heilande zu erwarten, der sein Blut zu unserm Heile vergossen, und uns seine Gnade nebst der ewigen Seligkeit verheißen hat. Die Liebe zu erwecken, braucht es nicht Worte, sondern Gefühle eines von den göttlichen Wohlthaten gerührten Herzens. Als Jesus den Petrus fragte: „Simon, du Sohn des Johannes! liebest du mich?“ antwortete dieser Jünger mit ein paar Worten, welche von seiner flammenden Liebe zeugten:

„Herr! du weißt, daß ich dich liebe" (Johan. 21, 16.). Betrachtest du, mein Christ! die Güte Gottes, und wirst du dadurch gerührt, so hast du die Liebe schon in deinem Herzen, obschon die Flammen derselben noch schwach bleiben mögen.

Liebe Christen! verstehet ihr es nun recht, was die Kirche durch ihr Geboth: „Du sollst jährlich zum Wenigsten einmal deinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen!" in Ansehung der darin angeordneten

1. jährlichen Beicht und

2. jährlichen österlichen Kommunion,

welche insgemein nur die österliche Schuldigkeit genannt werden, fordert? Daß ihr es verstehet, hoffe ich; daß ihr dieser eurer Schuldigkeit jederzeit treu nachkommen möget, ermahne ich euch. O doch! wie viele Ostern werden schon vorbeygegangen seyn, ohne daß ihr euch insbesondere, wie es sich gezient, dazu bereitet habet! Bereitet euch doch von nun an jederzeit besser dazu! Ist es denn nicht billig, daß ihr, so oft der Herr euer Gott Ostern bey euch halten will, „ich will bey dir Ostern halten" (Matth. 26, 18.), euch in Bereitschaft setzet, ihn würdig zu empfangen? Zu diesem Ende „bereitet" jederzeit „dem Herrn eure Herzen" (I. König. 7, 3.), reiniget sie von dem Sauerteige der Sünde, auf daß ihr so das unbefleckte Osterlamm mit reinem Ge-

wissen und unsträflichem Wandel genießen, und so die österliche Kommunion für euch eine Vermehrung der Gnade, und ein Unterpfand des ewigen Lebens sey! Amen.

Zweyte Christenlehre.

Vom Aufschub der Lossprechung und Kommunion zur österlichen Zeit.

Es herrscht hie und da die Meynung, zur österlichen Zeit, wo die Kirche den Gebrauch der heiligen Sakramente der Buße und des Altars gebiethet, müsse ein Beichtvater jeden Beichtenden lossprechen, und zur Kommunion zulassen, indem ja sonst dem Kirchengebothe nicht entsprochen werden könne; und nicht selten ist man gegen Beichtväter, welche dieß auf einige Zeit versagen, ungestümm und roh.

Dieß bewegt mich denn, heute in Sonderheit hierüber das Wort zu nehmen, und über den Aufschub der Lossprechung und Kommunion zur österlichen Zeit zwey Fragen zu beantworten:

1te **Frage**: Darf und soll ein Beichtvater zur österlichen Zeit die Lossprechung sammt Kommunion bisweilen aufschieben?

2te **Frage**: Darf und soll ein Beichtvater zur österlichen Zeit, selbst wenn er losspricht, bisweilen die Kommunion aufschieben?

Erste Frage:

Darf und soll ein Beichtvater zur österlichen Zeit die Losssprechung sammt Kommunion bisweilen aufschieben?

Antwort. Ein Beichtvater darf und soll zur österlichen Zeit die Losssprechung sammt Kommunion allerdings bisweilen aufschieben. —

Ich habe es schon letzthin gesagt, daß die Kirche eigentlich keine Zeit festgesetzt hat, zu welcher ihre Kinder die von ihr gebothene jährliche Beicht verrichten müssen. Offenbar aber ist es ihre Gesinnung, daß diese Beicht die Vorbereitung zur österlichen Kommunion seyn soll, indem sie zugleich verordnet, wir sollen zu Ostern kommuniziren.

Dieß mag denn auch die Ursache seyn, warum Manche meynen, zur heiligen österlichen Zeit müßten die Beichtväter jeden Beichtenden losssprechen und zum Tische des Herrn gehen lassen, indem ja sonst dem Kirchengebothe, welches doch auf die Unterlassuug so schwere Strafen gesetzt hat, nicht entsprochen werden könne.

Allein, liebe Christen! höret nur, was der heilige Chrysostomus spricht! „Nicht die Festtage," spricht er, „machen uns der heiligen Sakramente würdig. Weder Weihnachten noch Ostern geben uns, was zum Empfange derselben nothwendig ist. Wir müssen vornehmlich untersuchen, wie unser Lebenswandel beschaffen ist. Ist er untadelhaft, heilig, so dürfen wir ohne Verzug die heiligen Sakramente empfangen; ist er aber nicht nur

nicht heilig, sondern sogar nicht christlich, so dürfen wir sie nie empfangen."

Darum will denn auch der heilige lateranensische Kirchenrath, daß die Beichtväter den Seelenzustand der Beichtenden sorgfältig untersuchen, und jenen die Lossprechung sammt Kommunion auf einige Zeit versagen sollen, die dazu nicht genug bereitet sind. Seine eigenen Worte, nachdem er verordnet hat, daß alle Gläubigen wenigstens einmal im Jahre beichten, und zu Ostern kommuniziren sollen, lauten also: „Es wäre denn, daß man nach dem Rathe seines eigenen Priesters sich vom Empfang der heiligen Sakramente auf einige Zeit zu enthalten billige Ursache hätte." Den Priestern läßt es demnach die Kirche gänzlich über, die Gläubigen im Gebrauche der Sakramente zu leiten, und zu entscheiden, ob sie dieselben empfangen sollen, oder nicht.

Weiter sagt der nämliche Kirchenrath: „Der Priester aber muß bescheiden und behutsam seyn; er muß wie ein geschickter Arzt Wein und Oel in die Wunden des Kranken gießen; er muß die Umstände der Sünde und des Sünders bedachtsam untersuchen, damit er vorsichtig handle, und wisse, welchen Rath er dem Sünder zu ertheilen, und welche Gegenmittel er zu verordnen habe; denn man muß verschiedene Versuche machen, wenn man einen Kranken heilen will."

Wohl nie, liebe Christen! können diese Worte des Kirchenrathes genug beherziget werden. Vor Allem aber widerlegen sie das thörichte Begehren mancher Sünder,

die sich einbilden, daß man ihnen überhaupt und besonders zur österlichen Zeit die Lossprechung ertheilen müsse, sobald sie gebeichtet haben, und die sogar mit ihren Beichtvätern zanken, wenn sie ihnen die Lossprechung auf einige Zeit versagen wollen, weßwegen sie dann eben auch nicht kommuniziren dürfen.

Merket, lossprechen darf man nur Jene, die dessen fähig sind! Spricht der Priester Unfähige los, so löset er sie nicht auf, und bindet sich selbst, wie der heilige Ambrosius sagt. Ein solcher Priester ist nach dem heiligen Cyprian kein Hirt, der seine Schafe weidet, sondern ein Mörder, der sie erwürgt... Da die Kirche ihre Kinder verbindet, zum Wenigsten einmal im Jahre zu beichten, so verlangt sie dadurch nicht, daß den Sündern sogleich nach gebeichteten Sünden die Lossprechung ertheilt werde. Nein, der Kirchenrath sagt deutlich, daß es Fälle geben könne, wo sich der Büßende nach dem Rathe seines eigenen Priesters vom Empfang der heiligen Sakramente auf einige Zeit zu enthalten billige Ursache habe. Wiederum soll nach dem Kirchenrathe der Priester bescheiden und behutsam darein gehen. Dieses bescheiden und behutsam Dareingehen aber besteht hauptsächlich darin, daß er die Beschaffenheit der Büßenden, die zu ihm kommen, genau erwäge, und sie hernach so behandle, wie sie es bedürfen. Er soll zwar, was jedoch selten geschieht, die Gnade der Lossprechung Jenen, die sie verdienen, aus Eigensinn nicht abschlagen; er darf und soll aber auch, was sehr oft geschieht, Unfähige, denen die Lossprechung, weil sie dazu nicht bereitet sind, mehr schädlich als nützlich wäre, nicht lossprechen.

Der Kirchenrath verlangt ferner, daß der Priester wie ein geschickter Arzt seyn soll... Ein vernünftiger Arzt behandelt seine Kranken nicht nach ihrem Begehren, sondern nach den Vorschriften der Arzneykunst. Ist die Wunde tief, so muß sie geöffnet, und das verdorbene Fleisch weggeschnitten werden. Der Arzt giebt alsdann nicht Acht auf das Geschrey und Wimmern des Kranken; er läßt sich dadurch nicht abhalten, das schmerzlichste Verfahren anzuwenden, wenn er es zu dessen Wiederherstellung für nöthig hält. Und so muß es auch der Priester mit Sündern machen, derer Seelenwunden tief sind. Er muß schneiden und brennen, ohne auf das Murren des Kranken zu achten. Der Kranke weiß nicht, was er verlangt. Der Priester muß ihm also auftragen, daß er die nächste Gelegenheit verlasse, den Wollüsten entsage, die bösen Gesellschaften meide. Er muß ihm heilsame Abtödtungen auferlegen, auf daß er durch dieselben seine begangenen Ausschweifungen büße, und daß so die zu heftige Neigung zur Wollust erstickt werde. Der Sünder muß Beweise seiner Besserung geben, und im Werke zeigen, daß er seine alten bösen Gewohnheiten abgelegt habe.

Freylich wird ein ungeduldiges und starrsinniges Beichtkind in solche Maßregeln sich nicht fügen wollen, — sich sträuben, murren und klagen. Allein, liebe Christen! ihr habet es schon gehört, daß ein vernünftiger Arzt auf das Gewinsel des Kranken nicht achtet. Und was verlangt wohl auf solche Weise der Sünder? Er verlangt, daß man ihn schone, gelinde behandle, in seinen bösen Gewohnheiten verharren lasse. Jedoch — den Sünder nach seinen thörichten Lüsten behandeln, heißt

ihn tödten, nicht aber heilen. „Wenn der Priester die Wunden der Sünder nur verbindet, nicht aber die Zeit abwartet, wo die angewendeten Mittel ihre Wirkungen gethan haben," sagt die römische Geistlichkeit in einem Sendschreiben an den heiligen Cyprian, „so ist er kein Seelenarzt, sondern, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, ein Seelenmörder."

Ferner soll der Priester nach dem Kirchenrathe wie ein geschickter Arzt Oel und Wein in die Wunden gießen, d. i., der Priester soll Liebe mit Strenge verbinden. Er muß Liebe gebrauchen, damit er den Sünder an sich ziehe; er muß also mitleidig gegen ihn seyn, ihn aufmuntern, wie ein Vater mit ihm reden, ihm vor Augen stellen, welchen gefährlichen Weg er bisher gegangen ist, und ihn endlich auf alle mögliche Weise zu bereden suchen, daß er einen andern und bessern Weg einschlage.

Doch — von dieser Seite haben die Sünder selten Ursache, sich zu beklagen. Es giebt weit eher Priester, die gar zu gut und zu wenig strenge sind, — die den Sündern sogar keine Ermahnung geben, wenn es auch nöthig wäre, — und die nicht einmal das ahnden, was geahndet werden soll, oder es nicht ahnden — mit gehörigem Nachdrucke.

Ihr sollet aber, liebe Christen! den Beichtvater selbst bitten, daß er euch nicht verschone; ihr werdet dabey weit mehr gewinnen. Was nützt es euch, wenn euch der Beichtvater verschont? Wenn man euch verschont, und die nöthigen Gegenmittel nicht anwendet, so werdet ihr von euren Seelenwunden nicht geheilet werden.

Ein Sünder, der sich ernstlich bekehren will, soll selbst zu seinem Beichtvater gehen, und ihn bitten, daß er ihm den Weg der Gerechtigkeit zeigen wolle. Sagen soll er ihm, er verlange gar nicht, sogleich die Lossprechung zu erhalten; gerne wolle er warten, so lange es nothwendig sey; er begehre nur die vollständige Wiedergenesung der Seele, und sey bereit, sowohl in Ansehung der Zeit, als in Ansehung der vorzuschreibenden Mittel alle nöthigen Prüfungen zu bestehen.

Und ist auch der Sünder nicht so gesinnt, so darf doch der Beichtvater sich nie erweichen lassen, und von seinen Vorschriften abweichen. Auch den Ungestümen und Groben muß man die Wahrheit sagen. Den Sündern liebkosen ist so viel, als sie zu Grunde richten. „Verweise, bestrafe, züchtige" (II. Timotheus 4, 2.)! spricht der heilige Paulus. Nur Liebe gebrauchen — heißt nur Oel in die Wunden gießen; nur Schärfe gebrauchen — heißt nur Wein in die Wunden gießen. Der Kirchenrath will aber, man soll Oel und Wein in die Wunden gießen. Und dieß geschieht nur dann, wenn liebevolle Nachsicht und heilsame Strenge zugleich gebraucht wird.

Und was geschieht, wenn die Beichtväter nur Liebe gebrauchen? Sie stürzen die Seelen in's Verderben; oder die Sünder werden, wenn sie später eines Bessern belehret werden, und sich getäuscht sehen, denjenigen schlechten Dank wissen, welche sie dem Verderben haben zulaufen lassen, ohne sich Mühe zu geben, sie davon zurück zu halten.

Bezeigen hingegen die Beichtväter bescheidenen Eifer, verbinden sie Liebe mit evangelischer Strenge, so werden

eben jene Sünder, welche Anfangs murrten, die weisen Seelenärzte segnen, von denen sie geheilet worden sind, und sie um so mehr segnen, je schätzbarer die Genesung ist, die sie ihnen zu verdanken haben.

Weiter soll nach dem Kirchenrathe der Priester die Umstände der Sünde und des Sünders bedachtsam untersuchen. Der Beichtende muß es also nicht übel nehmen, wenn ihn der Beichtvater über seinen Stand, seine Verhältnisse und andere Dinge ausfragt. Es ist nicht Vorwitz, sondern Liebe. Beichtväter, welche über Alles flüchtig hinweggehen, um keinen Umstand fragen, ohne Prüfung entscheiden, Alle ohne Unterschied lossprechen, erfüllen insgemein ihre Pflichten sehr schlecht. Sie handeln auf Gerathewohl, und täuschen so sich selbst und Andere. Man muß in der Sache Einsicht haben, wenn man ein vernünftiges Urtheil fällen will. Es liegt also den Sündern selbst daran, daß die Beichtväter ihren Seelenzustand kennen; sie sollen darum von selbst ihr Innerstes aufdecken, und nebstdem auf Alles aufrichtig und redlich antworten, um was die Beichtväter in dieser Absicht fragen.

Der Beichtvater soll die Umstände der Sünde und des Sünders bedachtsam untersuchen, damit er vorsichtig handle, und wisse, welchen Rath er dem Sünder zu ertheilen, und welche Gegenmittel er zu verordnen habe... Die Sünder bedürfen nach Verschiedenheit ihrer Gemüthsarten einer verschiedenen Leitung und verschiedener Rathschläge. Der Eine baut zu viel auf sich selbst; der Andere ist zu verzagt. Der Eine ist zu wenig reumüthig; der Andere ist gar zu niedergeschlagen. Der Eine ist zu munter; der Andere

ist zu betrübt. Der Eine ist zu furchtsam; der Andere muthet sich zu viel zu. Der Eine ist leichtsinnig und vermessen; der Andere macht sich ohne Ursache tausend Scrupel und Kümmernisse. Alle diese mannigfaltigen Gemüthsarten erfordern auch eine mannigfaltige Leitung. Kennt nun der Beichtvater sein Beichtkind, so soll er auch wissen, welche Gegenmittel er vorschreiben müsse. Sehr unvernünftig ist jener Arzt, welcher für alle Krankheiten nur Ein Arzneymittel verordnet; er soll die Krankheiten zu unterscheiden, und wider jede derselben — kräftige Gegenmittel zu verschreiben wissen. Und gerade so verhält es sich mit dem Beichtvater. Lauigkeit, Rachgierde, Hoffart, Schwelgerey, Unkeuschheit, die Gewohnheit zu schwören und zu fluchen werden durch verschiedene Mittel gebessert. Wiederum muß man andere Mittel vorschreiben wider eingewurzelte Uebel, und andere wider ein Uebel, das noch nicht eingewurzelt ist. Der Sünder soll aber selbst, wenn er anders gebessert werden will, den Beichtvater nachdrücklich bitten, daß er ihm kräftige Mittel vorschreiben möchte; sonst wird es mit ihm nicht anders werden... Bey Sündern, welche dieses nicht thun, ist der Aufschub der Lossprechung oft das einzige Mittel, wodurch sie zum Gebrauche der übrigen und zur Besserung geführt werden können.

„*Man muß verschiedene Versuche machen, wenn man einen Kranken heilen will,*" sagt der Kirchenrath. Demnach macht ein eifriger Beichtvater, der für das Heil seiner Beichtkinder besorgt ist, verschiedene Versuche. Er beobachtet Alles, — ihren Fortgang, ihren Eifer im Bekehrungsgeschäfte, — ob sie die bösen Gelegenheiten verlassen, ob sie noch so oft fallen,

ob sie sich den Andachtsübungen ergeben. Scheint ihm die Bekehrung aufrichtig, bemerkt er würdige Früchte der Buße, sieht er, daß sie die Sünde ernstlich fliehen, daß sie einen ungeheuchelten Eifer haben, alle ihre Pflichten zu erfüllen, so bedient er sich, voll Freude über eine solche Bekehrung zu Gott, der ihm von Jesus Christus anvertrauten Gewalt, die Sünder mit Gott auszusöhnen. Im Gegentheile aber verschiebt er die Lossprechung, und setzt eine Prüfungszeit fest. Und merket, eine nach den Vorschriften der Kirche vorgenommene Aussöhnung ist ohne Vergleich besser, als eine übereilte und vorschriftswidrige, welche das Uebel nur verschlimmert, und die Seelengenesung nur noch schwerer macht!

Nicht von besonderem Gewichte ist es auch, wenn der Beichtvater die Lossprechung sammt Kommunion über die österliche Zeit hinaus verschiebt. Ihr habet ja gehört, daß sich der Sünder hierin ganz dem Urtheile des Beichtvaters überlassen muß, sowohl in Ansehung der guten Räthe, die er ihm ertheilt, als auch in Ansehung der Zeit, auf die er ihn verweiset, weil er ihn der Lossprechungsgnade noch nicht für würdig hält. Zwar gebiethet die Kirche zu dieser Zeit die Beicht und Kommunion. Verschiebt dir aber, o Sünder! der Beichtvater die Lossprechung, und stellest du dich wieder zu der von ihm festgesetzten Zeit, innerhalb welcher du ernstlich an deiner Besserung arbeitest, und auf's Genaueste Alles beobachtest, was dir vorgeschrieben worden ist, es mag hernach auferlegte Bußwerke betreffen, oder Trennung von bösen Gelegenheiten, oder Heilmittel, die Wurzeln der Sünde zu tilgen und böse Gewohnheiten auszurotten, so thust du dem Kirchengebothe allerdings genug.

Bist du aber auf eine spätere Zeit verwiesen, und kommest du nicht mehr, — beobachtest du auch nichts von allem dem, was dir vorgeschrieben worden ist, ja achtest du nicht einmal auf die gegebenen Ermahnungen, so bist du unstreitig ein halsstärriges Kind der Kirche. Du betrügest dich ganz gewiß, wenn du dafür hältst, dem Gebothe der Kirche Genüge gethan zu haben. Du bist vielmehr ein Uebertreter dieses Gebothes; denn es verpflichtet uns dasselbe nicht bloß, daß wir uns bey einem Priester stellen, sondern auch, daß wir ihm gehorchen, und uns fähig machen sollen, durch Kraft der nach den Vorschriften der Kirche ertheilten Lossprechung Vergebung unserer Sünden zu erhalten.

Merket wohl, liebe Christen! das Geboth befiehlt uns, zu beichten und zu kommuniziren, und auch — bey genauester Befolgung aller guten Räthe und Vorschriften des Beichtvaters später zu kommen, wenn wir auf eine spätere Zeit verwiesen sind; und nicht dafürhalten dürfen wir, das Kirchengeboth erfüllt zu haben, als bis wir durch stete Buße und aufrichtige Bekehrung zu Gott die Gnade und das Siegel der Aussöhnung errungen haben.

Zweyte Frage:

Darf und soll ein Beichtvater zur österlichen Zeit, selbst wenn er losspricht, bisweilen die Kommunion aufschieben?

Antwort. Ein Beichtvater darf und soll zur österlichen Zeit, selbst wenn er losspricht, die Kommunion allerdings bisweilen aufschieben. —

Der heilige lateranensische Kirchenrath befiehlt zwar ausdrücklich: „Jeder Gläubige beyderley Geschlechts soll.. zum Wenigsten auf Ostern andächtig das heilige Sakrament des Altars empfangen." Jedoch setzt er sogleich bey: „wenn er nicht etwa nach dem Rathe seines eigenen Priesters wegen einer billigen Ursache glauben wird, er müsse sich vom Genusse desselben auf einige Zeit enthalten." . .

Daß es billige Ursachen geben könne, sich von der Kommunion auf einige Zeit zu enthalten, ist außer Zweifel. Das heilige Abendmahl gehört ja nur für die Kinder Gottes; viele aber sind keine, oder wenn man sie doch so nennen will, ausgeartete Kinder Gottes, des beßten, heiligsten Vaters, — mehr Kinder der Finsternisse, als des Lichtes.

„Der Mensch prüfe sich selbst," sagt der heilige Paulus, „und dann erst esse er von diesem Brode" (I. Korinth. 11, 28.)! Fraget euch bey dieser Prüfung: „Ist mein Herz rein?" Der heilige Chrysostomus behauptet, daß das heilige Abendmahl nur für solche sey, die sich wie Adler über alle irdischen Dinge gegen den Himmel hinaufschwingen. „Diese Tafel," spricht er, „ist nur für Adler, nicht für Raben." Ein reines Herz ist also ein Herz, das von der Sünde und von allen Geschöpfen weg, und zu Gott und himmlischen Dingen hingewendet ist.

Seyd ihr immer noch, wiewohl nicht mehr so oft und schwer, in die Sünde gefallen, habet ihr die Gelegenheiten noch nicht recht gemieden, waret ihr noch nachlässig in Erfüllung eurer christlichen Pflichten, so habet

ihr allerdings Ursache, euch von der heiligen Kommunion zu enthalten, bis es besser um euch steht. Und findet euer Beichtvater diese Ursachen bey euch, so darf und soll er euch, auch zur österlichen Zeit, die Kommunion weiter hinaus anberaumen, selbst wenn er euch wegen eurer ungeheuchelten Reumüthigkeit und wegen euren ernstlichen guten Vorsätzen losspricht.

Habet wohl Acht, liebe Christen! auf die Worte des Kirchenrathes! Er sagt, daß der Empfang der heiligen Kommunion nur auf einige Zeit soll verschoben werden. Was will der Kirchenrath hiedurch zu verstehen geben? Er will sagen, daß derjenige, welcher nicht kommuniziren darf, allen möglichen Fleiß anwenden soll, sich ehestens der Kommunion würdig zu machen.

Sagt man euch dann bey eurer österlichen Beicht, euer Herz sey nicht rein genug, zum Tische des Herrn zu gehen, was müsset ihr thun? Ihr müsset vor Allem um die Ursache fragen, warum man euch diese Gnade versage, auf daß ihr euch befleißen könnet, den Fehler, sobald als möglich, zu verbessern. Auch soll euch diese Zurückhaltung vom Tische des Herrn sehr schwer, ja unerträglich fallen. Ihr müsset deßhalb alle eure Kräfte anspannen, die Scheidewand, welche noch zwischen Gott und euch ist, gänzlich zu durchbrechen. Ich will sagen: ihr müsset den guten Räthen eures Beichtvaters folgen, zur bestimmten Zeit wieder kommen, die Uebungen, welche er euch vorschreibt, getreu verrichten, — die Gelegenheiten, welche er als gefährlich bezeichnet, gänzlich meiden, — euch jenen Andachtsübungen ergeben, die er euch empfohlen hat; ihr müsset euren Leidenschaften, die euch bisher noch beherrschten, Einhalt thun, und endlich

euer Aeußerliches und Innerliches so genau beobachten, daß euch nichts entkommen könne.

Sehet, so müsset ihr euch verhalten, um alsdann das Osterlamm, wie es die Kirche verlangt und verlangen muß, würdig zu genießen!

Jene, welchen die österliche Kommunion auf eine spätere Zeit anberaumt worden ist, und welche nicht beobachten, was ihnen ihre Beichtväter verordnet haben, — welche zur bestimmten Zeit nicht wieder erscheinen, sich nicht Einhalt thun, wieder die Gelegenheiten nicht gänzlich meiden, wieder so lau in den Andachtsübungen sind, wie zuvor, dürfen deßwegen, weil ihnen der Priester, dem sie gebeichtet haben, nur nicht erlaubt hat, zu kommunizîren, nicht glauben, daß sie dem Gebothe schon genuggethan haben. Dieß behaupten, hieße Gespötte treiben — mit Gott und mit jenen heiligen Gesetzen, welche von seiner Kirche zur Besserung der Sünder verordnet worden sind.

Bist du aber, lieber Christ! eines guten und gelehrigen Herzens, und bemühest du dich ernstlich, zu entfernen, was dich von der Kommunion noch abhält, so entsprichst du allerdings dem Kirchengebothe; die Kirche betrachtet dich als ihr Kind, und du ziehest aus der Kommunion nicht weniger Nutzen, als Andere, wenn du sie auch erst nach der österlichen Zeit empfangen solltest.

Völlig grundlos ist demnach die Meynung, daß ein Beichtvater zur österlichen Zeit die Lossprechung ertheilen und zur Kommunion zulassen müsse. . . Nein, er darf und soll

1. die Lossprechung sammt der Kommunion, und

2. wenn er auch losspricht, die Kommunion gar wohl aufschieben, bis man sich in den Stand gesetzt hat, dieselben würdig zu empfangen.

„Gebet, was heilig ist, nicht den Hunden" (Matth. 7, 6.)! spricht Jesus Christus.

Murret und klaget demnach nicht, liebe Christen! wenn euch etwa Beicht und Kommunion auf eine spätere Zeit anberaumt wird; seyd vielmehr gegen einen Beichtvater, der für euer Heil sorgt, recht dankbar, und folget ihm! Laufet nie zu Andern, die über Alles leicht hinweggehen; es würde zu eurem Verderben gereichen! Die heiligen Väter nennen solche — blinde Führer, Seelenmörder, Verunehrer des Blutes Jesu Christi, Verschwender der heiligen Geheimnisse. . . Hütet euch vor ihnen! Amen.

Dritte Christenlehre.

Von der öfteren Beicht im Jahre hindurch.

Ausdrücklich, liebe Christen! gebiethet die Kirche zwar nur die jährliche Beicht. Indeß giebt sie durch die Worte: „Du sollst jährlich zum Wenigsten

einmal deinem verordneten Priester beichten," wohl zu verstehen, daß wir nebstdem in gewissen Zufällen das heilige Sakrament der Buße zu empfangen, zu beichten, schuldig seyen.

Durch den Empfang des Bußsakraments muß sich nämlich auch mit Gott versöhnen, wer immer von Lebensgefahr bedroht ist. Und dieß sind Kriegsleute vor der Schlacht, — Jene, welche eine Reise zu Wasser, besonders in sehr weite Entfernung, antreten, — hartgebärende Weiber, — Schwerkranke.

Werden Schiffsleute von einem Sturme überfallen, der ihnen den Untergang droht, so werfen sie die kostbarsten Waaren in's Meer, das Schiff leichter zu machen, und das Leben zu retten. Sollen wir nicht auch bey einer Todesgefahr durch eine richtige Beicht die Sündenbürde ablegen, um uns so vor dem ewigen Untergange zu bewahren, und das ewige Leben zu erlangen?

Jonas, der Gott ungehorsame Prophet, verdiente gar wohl einen Verweis, weil er ganz unbesorgt in tiefem Schlafe lag, als man jeden Augenblick befürchten mußte, es werde das Schiff, worin er sich befand, zertrümmert oder in's Meer versenkt. Billig rief ihm der Schiffsherr zu: „Wie kannst du so hart schlafen? Steh' auf, und rufe deinen Gott an" (Jon. 1, 6.)! Und so sage auch ich zu vielen kranken und nachlässigen Christen, welche bey täglicher Todesgefahr die Beicht noch immer verschieben: Wie kannst du dein ewiges Heil auf's Spiel setzen? die nahe Verdammniß gering achten?

Steh' auf von deinem Sündenschlafe, büße, beichte! Gottes Geist warnet dich selbst: „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb' es nicht von einem Tag zum andern; denn plötzlich kommt sein Zorn, und wird zur Zeit der Rache dich verderben" (Eccli. 5, 8. 9.)!

Wenigstens der Kirche sehnlicher Wunsch, den sie durch die Worte: „Du sollst jährlich zum Wenigsten einmal deinem verordneten Priester beichten!" zu erkennen giebt, ist es aber auch noch, daß wir überhaupt öfter während des Jahres beichten mögen. Und von dieser öftern Beicht im Jahre hindurch spreche ich denn heute, und beantworte zwey Fragen:

1te Frage: Ist die öftere Beicht im Jahre hindurch, wie die Kirche sie wünscht, auch nothwendig?

2te Frage: Wie sollen wir jederzeit beichten?

Erste Frage:

Ist die öftere Beicht im Jahre hindurch, wie die Kirche sie wünscht, auch nothwendig?

Antwort. Die öftere Beicht im Jahre hindurch, wie die Kirche sie wünscht, ist, nichts zu melden von ihrer Rathsamkeit überhaupt, Vielen sogar höchst nothwendig. —

Der Prophet Elisäus rieth dem Kriegsfürsten Naaman, er sollte sich, um von seinem Aussatze gereiniget zu werden, siebenmal im Flusse Jordan waschen (IV. König. 5, 10.). . . Der Aussatz bedeutet nach den heiligen Vätern die Sünden, das Wasser des Jordans das Sakrament der Buße; und hier, liebe Christen! müssen wir von den Sünden gewaschen und gereiniget werden. . . Siebenmal mußte sich Naaman waschen, ehe der Aussatz vollkommen gewichen ist; „eben so oft,“ sagt ein alter Lehrer, „als viele Tage in der Woche sind, uns zu verkünden, daß uns die Buße fast täglich nothwendig ist.“

Wer öfter sündiget, soll auch öfter büßen. . . Es lehren Einige, der Sünder sey alsbald nach vollbrachter Bosheit zu beichten schuldig. Zu dieser schnellen Beicht will ich zwar nicht alle Sünder verbinden; jedoch können auch nach meinem Dafürhalten Sünder, welche aus Erfahrung wissen, daß ihnen der Aufschub der Buße die nächste Veranlassung wird, öfter in die Sünde zu fallen, die Beicht mit gutem Gewissen nicht verschieben, indem sie sich, was sündhaft ist, der Gefahr des Wiederfalles aussetzen.

Sollte Jemand bis halben Leib in einen Sumpf fallen, und zugleich verspüren, daß er immer tiefer sinke, und in Gefahr stehe, bis über den Kopf zu versinken, und lebendig begraben zu werden, würde er nicht um Hülfe rufen? würde er Einem, der ihm, um ihn herauszuziehen, und ihn vom Untergange zu retten, die Hand reichen würde, sagen: „Jetzt brauche ich deinen Beystand

nicht; ich will warten, bis mir das Wasser schon in den Mund laufen wird?" Gewiß wird Niemand so vermessen und unvorsichtig seyn! Unzählige aber giebt es, die es so machen — in Ansehung ihrer Seele und ihres ewigen Heiles. Sie stecken schon bis über die Ohren im Unflate der Sünden, sinken von Tag zu Tag tiefer durch neue Missethaten, werden durch innerliche Einsprechungen, durch lehrreiche Predigten zur Bekehrung eingeladen, zeigen sich aber taub und unempfindlich. Und darum klagt und drohet Gott: „Darum weil ich rief, und ihr nicht wolltet, — ich meine Hand ausstreckte, und keiner darauf achtete; weil ihr verachtetet allen meinen Rath, und meine Strafreden in den Wind schluget, so will ich auch bey eurem Untergange lachen" (Sprüchw. 1, 24 — 26.).

Keinem Sünder aber ist die öftere Buße nothwendiger, als jenem, der in einer üblen Gewohnheit steckt, und der öfter sündiget. Schon ein alter heidnischer Weltweiser sagt: „Wer seine Sünden zu bekennen anfängt, hört auf, zu sündigen." Die öftere Beicht und zwar allezeit bey Einem Beichtvater, und am beßten bey seinem eigenen Seelsorger, ist fast das einzige und sicherste Mittel, veraltete Sünder zurecht zu bringen.

Bequemt sich der Sünder jährlich nur Einmal zum Gebrauche des Bußsakraments, so ist dieß ein Zeichen, daß ihn hiezu nicht Haß seiner Sünden, nicht die Liebe des beleidigten Gottes antreibe, sondern die Furcht der Kirchenstrafen, oder das menschliche Ansehen, damit er sich doch Andern gleichförmig halte, und nicht gar als

ein Ungläubiger verschrieen werde. . . So fand sich Judas beym Genusse des Osterlammes ein, seine versteckte Bosheit nicht zu verrathen. . . Welche üblen Folgen aber zieht es nach sich, wenn man selten beichtet! Solche Sünder berauben sich der Hülfe der göttlichen Gnade, — erschweren sich die Erforschung des Gewissens und die vollständige Beicht, — sündigen immer frecher und leichter, und gehen schnurgerade dem ewigen Untergange zu.

Ich will Eines nach dem Andern zeigen.

Gott klopfte einst bey einer geistreichen Seele an, und verlangte von ihr, daß sie ihm die Pforte öffnen sollte. Da sie sich aber saumselig zeigte, und nicht aufstehen wollte, ihn in ihr Herz einzulassen, wich er von ihr. Kläglich mußte sie bekennen: „Ich suchte, aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht" (Hoheslied 5, 6.). . . So ergeht es dem Sünder. Gott ladet ihn das Jahr hindurch oft zur Bekehrung ein; er aber verachtet die Stimme Gottes, und verschiebt das Aufstehen von seinem Sündenfalle bis zur jährlichen Beicht. Darum weicht Gott mit seiner Gnade von ihm. „Eine Sünde," sagt der heilige Gregorius, „welche nicht alsbald durch die Buße getilgt wird, zieht andere Sünden nach sich, und zwar als Strafe. Wer nicht beweinen und bessern will, was er gethan hat, wird Sünde auf Sünde häufen."

Wie schwer wird alsdann die Erforschung des Gewissens, und folglich die Beicht seyn! Johannes sah in

seiner Entzückung zuerst die Kinder Israel, und hernach alle Völker (Offenb. 7, 4. 2c.). So lange er die zwölf Geschlechter Israels allein betrachtete, befand er sie in richtiger Zahl; er sah von jedem Geschlechte Zwölftausende, die das Zeichen der Auserwählung hatten. Sobald ihm aber Menschen von allen Völkerschaften, Stämmen und Nationen zu Gesichte kamen, bekannte er, daß sie unzählbar gewesen seyen. . . Das Jahr hat zwölf Monate. Gehet ihr, liebe Christen! jedes Monat einmal zur Beicht, so werdet ihr die Zahl eurer Sünden noch in gute Ordnung bringen und richtig beichten. Lasset ihr aber die Sünden des ganzen Jahres zusammenkommen, besonders ihr, die ihr fast täglich wider Gott bald in dieser, bald in jener Gattung euch vergehet, so werden euch, wenn ihr an die Erforschung denket, die Haare zu Berg stehen, und ihr werdet fast außer Stande seyn, eure Sünden zu zählen und zu berechnen. Ihr machet euch also die Beicht selbst beschwerlich. Beyden Beschwerden aber werdet ihr ausweichen, wenn ihr öfter beichtet.

Zu Jerusalem war ein Schwemmteich, dessen Wasser alle Krankheiten heilte, jedoch nur, wenn in denselben ein Engel herabstieg, der das Wasser bewegte, und ihm die Heilkraft ertheilte. Dieß geschah aber nach Meynung eines alten Kirchenlehrers (Tertullian) jährlich nur einmal. . . Verwundert euch demnach nicht, liebe Christen! wenn ihr höret, ein Kranker sey dort acht und dreyßig Jahre gelegen, und doch nie gesund geworden! Die Heilung fand ja zu selten statt. Fraget aber auch nicht lange, warum manche Menschen zwanzig und dreyßig

Jahre hindurch in ihrem Sündenwandel ganz unverbesserlich fortfahren!? Die im Jahre nur einmal vorgenommene Beicht ist Ursache, daß sie sich nicht bessern. Sie beichten nur aus Noth, nicht aus Eifer, ein neues Leben anzufangen. Darum wird ihr Zustand immer schlimmer, ihre böse Gewohnheit stärker, ihr Wille zum Sündigen frecher, und fertiger, sich in alle Bosheiten hineinzustürzen.

Und so gehen sie blindlings der Verdammniß zu... Was war Ursache, daß Absalon mit den Haaren an einem Eichbaume, unter welchem er auf einem Maulthiere durchritt, hangen blieb, und mit einer Lanze durchstochen wurde? „Er ließ sich," sagt die göttliche Schrift, „die Haare des Jahres nur einmal abscheeren" (II. König. 14, 16.), und dieß gereichte ihm denn zum Verderben. . . Ihr, die ihr jährlich nur einmal beichtet! sehet, was euch bevorsteht! Eure Sünden wachsen so an, daß ihr sie weder mehr recht zählen, noch beichten könnet. Eure böse Gewohnheit nimmt so zu, daß ihr fast außer Stande seyd, euch von derselben loszumachen. Gottes Gnade vermindert sich je mehr und mehr; und so wird es denn höchst schwer, in der Folge wahre Buße zu wirken, ohne welche der ewige Untergang folgt. . .

Christen! so entsprechet dann dem sehnlichen, beßtgemeinten Wunsche der Kirche, und nehmet oft (ihr sehet, wie nothwendig es ist!) eure Zuflucht zu dem heiligen Sakramente der Buße, wenigstens so oft, als ihr euch durch die Lauigkeit, welche uns nach und nach befällt, wenn wir uns dieses heilsamen Mittels nicht

bedienen, in Gefahr sehet, eine Todsünde zu begehen! Fliehet auch zu demselben alsogleich, sobald ihr euch eines schweren Fehlers schuldig gemacht habet! Wartet ja nicht, bis die Zeit zur gebothenen jährlichen Beicht kommt; es wäre euer Verderben!

Zweyte Frage:

Wie sollen wir jederzeit beichten?

Antwort. Wir sollen jederzeit vollkommen beichten —

Beichtet öfter im Jahre, liebe Christen! aber beichtet jederzeit vollkommen; denn wir sind ja schuldig, alle Sünden zu bekennen, und keine zu verschweigen. Dieß ist unumgänglich nothwendig, und es muß auf folgende Weise geschehen! Bereitest du dich, mein Christ! zum Sakramente der Buße, welches uns in der Beicht mitgetheilt wird, so erforsche ämsig dein Gewissen; durchgehe alle Gebothe, alle Gattungen der Sünden; betrachte deinen Stand und die Pflichten desselben; sieh, ob du sie erfüllt, oder dagegen gehandelt habest! Wer lange nicht gebeichtet hat, muß lange nachdenken... Erwäge, wie oft du in diesem oder jenem Stücke dich versündiget hast! Und weißt du nun alle deine Vergehungen, so erwecke, ehe du in den Beichtstuhl gehst, eine vollkommene Reue, eine Reue aus Liebe Gottes, über alle deine begangenen Sünden, sammt dem ernstlichen Vorsatze, dich zu bessern, die Gelegenheiten der Sünde zu meiden, das ungerechte Gut zu erstatten! . . Geh alsdann zu dem Beichtvater, bitte um seinen Segen, und bekenne

alles Böse, das du gethan hast! Setze bey schweren Sünden, und bey jenen, von denen du zweifelst, ob sie nicht schwere seyen, die Zahl und die Umstände hinzu; denn nicht genug ist es, wenn du sagst: „Ich habe die Feyertage nicht gehalten, ich habe das sechste Geboth übertreten, ich habe gestohlen;" sondern du mußt sagen: „Ich habe so und so oft an Feyertagen so und so viele Stunden schwere Arbeit gethan, oder meine Dienstbothen dazu angehalten. Ich habe muthwilliger Weise drey=, viermal (wie oft es nämlich geschehen ist) die heilige Messe verabsäumt, oder Andere hievon abgehalten. Sage: Ich habe meinem Nebenmenschen so oft etwas Großes entfremdet! Ist dieß in einem Gotteshause geschehen, so mußt du diesen Umstand beysetzen, weil solches eine besondere Sünde ist... So beichte alle anderen Sünden! Vergiß auch die fremden Sünden nicht, deren du dich schuldig gemacht hast! Beichte auch mit Zahl und Umständen die bösen Gedanken, Begierden und Reden! Weißt du dir selbst nicht zu helfen, so bitte den Beichtvater, daß er dich ausfragen, und dir zur vollkommenen Beicht verhülflich seyn möchte!

Bekenne in der Beicht Alles frey, und verbirg nichts Sündhaftes, das du in deinem Gewissen antriffst! Mache es nicht, wie vor Zeiten König Saul! Diesem hatte Gott befohlen, die Amalekiter zu schlagen, Alles niederzumachen, keines Menschen, auch keines Thieres zu schonen. Saul ließ zwar alle gemeinen Kriegsmänner tödten; doch schenkte er dem Könige Agar das Leben. Das schlechte Vieh, die gemeinen Kleider befahl er zu verwüsten; die fetten Herden aber und andere Kostbarkeiten behielt er sich als Beute auf. Und doch sprach er zu Samuel: „Ich habe des Herrn Wort er-

füllt" (I. König. 15, 13.). . . So erfüllen Viele das Geboth, ihre Sünden vollkommen zu bekennen. Die kleinen Sünden, oder jene großen, welche sie ohne Beschwerniß sagen können, beichten sie; die größern aber, — jene, welche sie am meisten lieben, — jene, welche sie wider die Keuschheit begangen haben, verschweigen sie, und schämen sich, dieselben dem Beichtvater zu offenbaren. Und doch bilden sie sich ein, sie hätten recht gebeichtet. Sagen muß ich ihnen aber, daß ihre Beicht sündhaft sey, — daß sie durch eine solche Beicht nicht nur von ihren alten und gebeichteten Sünden nicht losgesprochen werden, sondern daß sie auch eine neue gottesräuberische Todsünde begehen, und Alles umständlich wiederholen müssen.

Die heilige Theresia hat öfter in ihrem Leben die Prediger gebethen, dem Volke zu sagen, daß die meisten Menschen wegen ihren unvollkommenen Beichten zu Grunde giengen. . . Ihr, die ihr aus Furcht oder Schamhaftigkeit euere Sünden im Beichtstuhle verschweiget! wie thöricht seyd ihr doch! Ihr habet die schändlichsten Thaten mit einer oder mehreren Personen begangen, die euch verrathen haben, oder der Welt euere Bosheit kund machen können; und da habet ihr euch nicht geschämt, nicht gefürchtet. Nun aber, da ihr dieselben einem verschwiegenen Priester, der eher sterben müßte, als daß er die kleinste Sünde offenbaren dürfte, entdecken sollet, zittert ihr. Beym Umgange mit jenen Menschen, die euere Seele verwundet haben, waret ihr frech und frey; warum seyd ihr so zaghaft vor eurem Beichtvater, der eure Wunden verbinden, und heilen will? „Du fürchtest dich, deine Schandthaten

einem Priester zu entdecken," ruft der heilige Augustin, „und sie können ohne die Beicht nicht verborgen bleiben." Sagst du deine Sünden dem Beichtvater, so bleiben sie hier und dort verborgen und verschwiegen; du erlangest die Nachlassung und den Himmel. Verschweigest du sie aber, so werden sie am allgemeinen Gerichtstage der ganzen Welt offenbar werden, und du wirst nach dieser entsetzlichen Schande noch in das ewige Feuer gestoßen werden. „Schweigend," sagt weiter der heilige Augustin, „wirst du verdammt werden, indeß du redend und Alles beichtend hättest selig werden können." Ist es nicht leichter, eine kurze Zeit die böse Schamhaftigkeit zu überwinden, die Sünden zu bekennen, aufrichtig mit dem Beichtvater zu reden, als ewig zu heulen? Ist es nicht besser, sich der heilsamen Warnung und der kleinen Buße zu überlassen, als allezeit zu brennen? Könnten die Verdammten zurückkehren, sie würden weit lieber der ganzen Welt ihre Sünden bekennen, als dort nur eine Stunde leiden. Und was ist eine Stunde gegen die Ewigkeit? O wie entsetzlich thöricht sind dann Jene, welche im Beichtstuhle ihre Sünden verschweigen!

Diese Furcht zu vermindern, haltet, ihr Sünder! fest dafür, daß der Beichtvater alle Sünden wisse! Die größte Bosheit, welche man nur ersinnen oder bekennen kann, ist demselben im Voraus bekannt. Es werden ihm ja mehrere Jahre hindurch in den Büchern und in den Schulen alle Gattungen von Bosheiten vorgestellt, welche von allen Menschen der ganzen Welt begangen werden können, damit er in der Beicht ein richtiges Urtheil

über dieselben zu fällen vermöge. Mithin werdet ihr ihm nichts Neues sagen, und er wird sich über die Größe und Menge eurer Laster nicht verwundern, wenn ihr nur bereit seyd, dieselben zu bereuen und zu fliehen. Er wird gegen euch keinen Abscheu schöpfen, sondern sich vielmehr mit dem guten Hirten erfreuen, daß ein irrendes Schäflein zu Gott zurückkehre (Luk. 15, 5.).

Da höre ich aber einen Sünder sagen: „Ich habe es schon versucht, und etwas von meinen alten Sünden vorgebracht. Wie hart hat mich aber der Beichtvater angefahren! wie rauh hat er mir mein Leben verwiesen"!.. Geduld! vielleicht hat er von Natur eine schärfere Aussprache, die dich erschreckt hat. Milde und Sanftmuth ist dem Priester im Beichtstuhle vorgeschrieben. Sey es aber auch, daß dir etwas herber zugeredet worden, erschrick nicht, ziehe mit dem Bekenntnisse nicht zurück, sondern denke, daß ein Vater, welcher sein Kind liebt, dasselbe oft härter züchtige, als ein anderes, welches er nicht viel achtet, indem er jenes zu seinem Troste erziehen will! Man läßt ja in Wunden, die man heilen will, den beißenden Essig gießen und sie schneiden, damit das wilde Fleisch herauskomme, und das Uebel nicht ärger werde. Dulde eine kurze Warnung, und stelle dir vor, du werdest hiedurch an der Seele genesen, von dem nagenden Gewissenswurme befreyt, und endlich selig werden!

Ein anderer seufzt in der Stille: „Ach, mein Gott! Alles wollte ich beichten, nur Eine Sünde kann ich unmöglich bekennen". . . Lieber! ohne diese Bekenntniß

kannst du auch unmöglich in den Himmel kommen. Zu Jesus Christus kam einstens ein Aussätziger, und bath ihn, daß er ihn reinigen möchte. Jesus versprach es ihm auch, jedoch mit dem Beding, wenn er sich dem Priester zeigen würde (Matth. 8, 4.). „Jede Sünde," sagt der heilige Augustin, „ist ein Aussatz, der so lange an der Seele haftet, bis uns die priesterliche Lossprechung von demselben befreyt." Wir müssen uns nothwendiger Weise den Priestern zeigen. Dieß geschieht, wie der heilige Hieronymus lehrt, wenn wir alle Sünden beichten; denn der Sohn Gottes hat nicht gesagt: Zeige dem Priester das Haupt, die Hände, die Füße; sondern: stelle dich dem Priester ganz vor Augen, damit er deinen Zustand sehe! Benannter heiliger Vater erkennt hieraus die Schuldigkeit des Sünders, alle Sünden, und zwar deutlich, ohne Vermäntelung, nach Gattung, mit Zahl und Umständen zu beichten, mithin ein vollkommenes Bekenntniß seines ganzen Wandels abzulegen. . . Vergeblich suchen Manche sich zu überreden, und ihre Angst zu stillen, wenn sie denken: „Eine einzige schwere Sünde verschwiegen — wird doch so weit gefehlt und so sträflich nicht seyn, wenn ich nur die meisten sage." O schädlicher Irrwahn! Eine schwere Sünde freywillig und wissentlich verschweigen — ist so viel als gar keine beichten, indem eine Sünde ohne die andere nicht vergeben wird. Der heilige Bonaventura erklärt dieß sehr schön. „Betrachte," spricht er, „ein Schiff, welches viele Ritzen, Löcher und Oeffnungen hat! Wenn du diese alle wohl verstopfest und zumachest, lassest aber eine einzige Oeffnung unverkeilt, so wird durch diese das Wasser in das Schiff dringen, und du

wirst so gewiß zu Grunde gehen, wie wenn alle Ritzen offen geblieben wären.".. „Beichte," fährt er fort, „alle Sünden, verschweige aber nur ein einziges großes Laster, so wirst du doch verdammt werden, und wegen allen leiden müssen!"

„So will ich denn Alles beichten," wird Mancher bey sich beschließen; „aber jetzt noch nicht; ich spare die rechte Beicht auf diese oder jene Wallfahrt; oder sollte ich mich auch damals schämen, so will ich doch auf dem Todbette Alles bekennen." .. Oeffne dich, o Hölle! redet, ihr Verdammten! Saget, was hat euch in diesen unglücklichen Ort hinabgestürzt? Ich rede statt ihrer. Sie sagen fast einhellig: „Wir sind durch die Hoffnung der bis zur Todesstunde verschobenen Buße verdammt worden." .. Von dem Igelweiblein erzählen uns die Naturkundigen, daß dieses Thierlein, wenn es trächtig ist, sich entsetzlich vor dem Gebären fürchtet, weil es die Stacheln an seinen Jungen spürt, und großen Schmerz dabey vorsieht. Darum verzögert es die Geburt, so lange es kann. Indeß werden die Stacheln immer stärker, und die Geburt wird schwerer, und es muß endlich doch gebären. .. Ein gleiches begegnet dem Sünder. Er verschiebt die vollkommene Beicht von einer Zeit zur andern, weil es ihm jetzt hart fällt, alle Sünden zu bekennen. Indeß wachsen die Sünden an. Wie wirst du, wenn du krank und verwirrt seyn wirst, deine Sünden in gute Ordnung bringen können, die du jetzt, da du gesund bist, nicht einmal mehr zählen kannst? wie wirst du dich nicht schämen, unzählige Lasterthaten zu offenbaren, da du eine einzige zu bekennen dich nicht

hast überwinden können? Alsdann wird es nicht genug seyn, daß du nur deine verschwiegene Sünde beichtest; du mußt alle auch schon gebeichteten Sünden wiederholen — von jener Zeit an, wo du eine Sünde verschwiegen hast. Du mußt beysetzen, wie viele Jahre du so ungültig, und wie oft du das Jahr hindurch so gebeichtet, und die heilige Kommunion empfangen hast. Du mußt angeben, daß du in diesem bösen Zustande gefirmt worden seyest, vielleicht die letzte Oelung, das heilige Sakrament der Ehe ein- oder mehrmal empfangen habest. . . O doch, lieber Christ! erwäge diese Beschwerden, betrachte die Gefahr des Unterganges, welchem du dich aussetzest! „Die allergerechteste Strafe ist es," sagt der heilige Augustin, „daß derjenige, welcher recht zu beichten vernachlässiget hat, da er es hätte thun können, die Gnade der wahren Büße nicht mehr erhalten wird, da er wird büßen wollen."

Geliebte! so beichtet dann, wie es die Kirche in ihrem vierten Gebothe wünscht,

1. öfter im Jahre hindurch! Es ist nothwendig, indem das Sakrament der Buße die Arzney der Seele ist, welche leider nur zu oft erkranket. . . Beichtet aber

2. jederzeit vollkommen; verschweiget keine Sünde! Es würde euch zum größten Verderben gereichen.

In den ersten Zeiten der christlichen Kirche war es gebräuchlich, daß man seine Habschaft verkaufte, und das hiefür erlösete Geld zu den Füßen der Apostel legte, wovon dann die Christen genähret und unterhalten wurden. Ananias und sein Eheweib Saphira hatten auch einen Acker verkauft. Zwar brachten sie das Geld dem Petrus; jedoch hatten sie sich einen Theil desselben zurückbehalten. Sie büßten aber diesen Betrug sehr hart, indem Petrus zu Ananias sprach: „Warum versuchte der Satan dein Herz, um den heiligen Geist zu belügen, und etwas vom Kaufpreise zu entwenden" (Apostelg. 5, 3.)? Ananias fiel, da er diese Worte hörte, zu Boden, und starb. Ein Gleiches geschah seiner Ehefrau. . . Sünder! du bist schuldig, alle deine schweren Sünden den Priestern zu bekennen. Verschweigest du freywillig nur eine einzige, so erfrechest du dich, nicht dem Beichtvater, sondern dem heiligen Geiste vorzulügen; und das Sakrament des Lebens verwandelt sich in die Strafe deines ewigen Todes. . . Viele beichten zuerst die kleinen Sünden, und gedenken hernach auch die großen, deren sie sich schämen, beyzusetzen. Unterdessen überfällt sie Furcht, üble Schamhaftigkeit, und sie lassen dieselben aus. Diese sollen sich nach dem Beyspiele des alten Isai richten, welcher seine Söhne dem Samuel vorzeigen sollte, damit er aus denselben einen zum Könige salbte (1. König. 16, 6 2c.). Zuerst ließ er die größten Söhne auftreten, und der kleine David mußte zuletzt erscheinen. So, o Sünder! mache es auch, wenn du beichtest! Sage zuerst, und zwar mit aller Herzhaftigkeit, mit großem Vertrauen auf die Güte und den Beystand Gottes deine allergrößten

Sünden! Versuche es nur einmal, und du wirst sehen, wie du dich so lange ohne Grund geängstiget, gefürchtet hast! Dein Bekenntniß wird dir zum größten Troste gereichen! Vermäntle nichts; erkläre dich so, daß der Priester alle deine Sünden klar in ihren Gattungen, in ihrer Zahl, und in ihren Umständen beurtheilen könne! Du wirst bey Gott, bey den Engeln und bey dem Beichtvater eine überaus große Freude verursachen; du wirst getrost leben, und einstens sanft sterben, und dir den Lohn der wahren Buße erwerben. Amen.

Vierte Christenlehre.

Von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch.

Ausdrücklich gebiethet die Kirche zwar auch nur die jährliche österliche Kommunion. Sie giebt aber durch die Worte: „Du sollst jährlich zum Wenigsten einmal — um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen!" gleichfalls wohl zu verstehen, daß wir nebstdem in gewissen Umständen zu kommunizíren schuldig seyen.

Schuldig, und zwar unter einer schweren Sünde schuldig sind wir, uns mit Gott zu versöhnen, und

das Sakrament des Altars als Wegzehrung zu empfangen, wenn wir in eine Krankheit verfallen, aus welcher der Tod leicht erfolgen kann. Kaum hatte der Patriarch Jakob zur Zeit der äußersten Hungersnoth vernommen, daß in Aegypten Nahrungsmittel verkauft würden, so sprach er zu seinen Söhnen: „Was säumet ihr? Ich höre, daß man Getreide in Aegypten verkaufe; ziehet hinab, und kaufet, was wir nöthig haben, daß wir leben und nicht sterben vor Hunger" (Genes. 42, 1. 2.)! So könnte man auch zu vielen Kranken sagen: „Warum verschiebet ihr die schuldige Beicht und den schuldigen Genuß eures Gottes von Tag zu Tag, und setzet euch der Gefahr des geistlichen Todes aus? Besser ist's, bey vollem Verstande als bey anwachsender Verwirrung euch zur gefährlichen Reise in die Ewigkeit vorzubereiten."

Wenigstens der Kirche sehnlicher Wunsch, den sie nicht minder durch die Worte: „Du sollst jährlich zum Wenigsten einmal — um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen!" zu erkennen giebt, ist es ebenso auch, daß wir überhaupt öfter im Jahre hindurch kommunizieren mögen. Und von dieser öfteren Kommunion im Jahre hindurch rede ich heute, und gebe Antwort auf zwey Fragen:

1te Frage: Ist die öftere Kommunion im Jahre hindurch, wie die Kirche sie wünscht, auch nothwendig?

2te Frage: Wie sollen wir jederzeit kommunizieren?

Erste Frage:

Ist die öftere Kommunion im Jahre hindurch, wie die Kirche sie wünscht, auch nothwendig?

Antwort. Die öftere Kommunion im Jahre hindurch, wie die Kirche sie wünscht, ist besonders sehr nothwendig, auf daß wir durch dieselbe wider die Sünden und Anfechtungen bewaffnet, werden, wenn wir in einer eingewurzelten bösen Gewohnheit leben. —

Fraget nicht lange, liebe Christen! warum so viele Menschen mehrere Jahre hindurch immer tiefer und tiefer in schwere Bosheiten, und in einen fast unverbesserlichen Wandel versinken, so, daß sie selbst zweifeln, ob sie sich je mehr werden aufrichten können! Es ist nichts anders Schuld daran, als weil sie Jesum Christum unter den Brodesgestalten selten genießen, und eben deßhalb leichter fallen, und schwächer sind, den Anreizungen zu widerstehen.

David bekannte von sich selbst: „Ich bin getroffen wie Heu, und mein Herz ist dürre; denn ich vergesse, mein Brod zu essen" (Ps. 101, 5.). Du leidest, mein Christ! einen zweyfachen Schaden, wenn du das Jahr hindurch vielleicht nur einmal, und hier aus Zwang, an das Himmelbrod gedenkest, dasselbe zur

Stärkung deiner Seele zu empfangen; du fällst nicht nur in die Laster, sondern wirst auch träge zu allen Tugenden, die dich unterstützen, und von dem bösen Wandel abhalten könnten.

Als einstens das auserwählte Volk von den Madianitern, die dasselbe zu vertilgen gedachten, mit großer feindlicher Macht angefallen ward, erzählte Einer von den feindlichen Kriegsmännern einem Andern einen seltsamen Traum, oder vielmehr eine göttliche Offenbarung. „Ich sah," sprach er, „ein geröstetes Gerstenbrod, welches sich in unser Lager wälzte, an ein Zelt anprellte, dasselbe zusammenschlug und der Erde gleich machte." Daraus schloß der Andere alsogleich: „Dieses Brod bedeutet das Schwert des Heeresführers Gedeon. Dieser wird unser madianitisches Lager anfallen, und unsere siebenjährige Macht über das Volk Gottes zerstören" (Richt. 7, 13. ꝛc.). Diese Weissagung wurde bald erfüllt. Die Madianiter wurden, wiewohl Gedeon nicht mehr als dreyhundert streitbare Männer bey sich hatte, sie aber so zahlreich waren, wie der Sand am Ufer des Meeres, in kurzer Frist zerstreut, geschlagen, und in die Flucht geschlagen... Ein berühmter Schriftausleger (Cornel. a Lap.) nennt das Gerstenbrod, welches den Sieg verheissen hat, ein Vorbild Jesu Christi in den Brodesgestalten. „Dieses gewandelte Brod," schreibt er, „ist das Schwert, welches unsere Seelenfeinde schlägt, entkräftet und abtreibt." Würdest du, angefochtener und oft überwundener Christ! dieses Brod oft genießen, so würdest du an demselben jene Waffen und Stärke

finden, womit du deine bösen Gewohnheiten ausrotten, deine Anfechtungen überwinden, dein Lasterleben verbessern könntest. Da du aber dasselbe im Jahre kaum einmal, und dazumal vielleicht noch unwürdig, genießest, so ist's kein Wunder, daß du ohne Besserung in den alten Sünden verbleibest... Was hat den verlornen und vom Vater entfernten Sohn seinem geilen Lasterleben entrissen und zum Vater zurückgebracht, als das Andenken an jenes Brod, welches Andere im Ueberflusse in dem väterlichen Hause genoßen (Luk. 15, 17.)? Dieß war ein Schatten des geheimnißvollen Brodes, welches weit kräftiger ist, den unkeuschesten Menschen zur Bekehrung zu bringen.

Mein Christ! du bittest Gott um das tägliche Brod, welches deinen Leib nähret, und dich wider den Tod schützet. Warum hältst du nicht auch öfter um jenes Brod an, welches deine Seele stärken, deine Feinde schwächen, und dich von dem ewigen Tode erretten kann? Der Sohn Gottes hat dich nicht nur unterrichtet, das leibliche Brod von Gott zu verlangen; denn wir lesen bey Matthäus, er habe uns gelehret, denselben auch um das überwesentliche Brod anzuflehen (Matth. 6, 11.), wodurch er uns (wie der heilige Ambrosius diese Worte auslegt) anbefohlen hat, täglich den himmlischen Vater zu bitten, daß er uns mehrmal mit seinem unter den Brodesgestalten verborgenen Sohne erquicken möchte. Wie kann er aber unsere Bitte erhören, wenn wir selbst einen Abscheu vor dieser Speise tragen, und uns zu der jährlichen Kommunion, wie jene Gäste zum großen Abend-

mahle (Luk. 14, 23.), nur mit Gewalt treiben lassen? „Wird Jemand unter euch," schreibt der heilige Bernhard, „nicht mehr so oft, und nicht so heftig, als vorhin, vom Zorne, vom Neide, von der Geilheit oder von andern dergleichen Lastern angefochten, so danke er dieses der Kraft des Leibes und Blutes Christi, welches Sakrament die Verbesserung seines Lebens wirkt." . . Versuche, lieber Christ! diese Arzney, empfange sie öfter, setze dein Vertrauen auf die Hülfe derselben, so wirst du bald gebessert werden!

Doch auch frommen Seelen ist die öftere Kommunion nothwendig. Gar schön zeigt dieses der heilige Franz von Sales, welcher, nachdem er solche Seelen ermuntert hat, oft zum Tische des Herrn zu gehen, also spricht: „Fragen dich die Weltkinder, warum du so oft kommunizirest, so sage ihnen: Gott lieben zu lernen, von deinen Fehlern dich zu reinigen, von deinem Elende dich zu befreyen, in deinen Trübsalen dich zu trösten, in deiner Schwachheit dich zu stärken! Sage ihnen, daß zwey Gattungen Menschen oft kommuniziren müssen, — die Vollkommenen, welche, da sie so wohl vorbereitet sind, höchst unrecht hätten, dem Born und Quell aller Vollkommenheit nicht zu nahen, und die Unvollkommenen, damit sie mit Recht nach der Vollkommenheit streben; — die Starken, damit sie nicht schwach, und die Schwachen, damit sie stark werden; — die Kranken, damit sie genesen, die Gesunden, damit sie nicht erkranken; daß also du, als unvollkommen, schwach und krank, es höchst nöthig

habest, oft mit deiner Vollkommenheit, deiner Kraft und deinem Arzte dich zu vereinigen! Sage ihnen, daß Jene, die nicht sehr mit weltlichen Geschäften belastet sind, dem Tische des Herrn oft sich nahen sollen, da es ihnen die Bequemlichkeit gestattet; daß aber Jene, welche in viele zeitliche Geschäfte verwickelt sind, darum es thun sollen, weil sie dessen gar sehr bedürfen, indem derjenige, der viel arbeitet und mit vieler Mühe zu kämpfen hat, auch stärkere Speisen, und zwar öfter, als Andere, genießen muß! Sage ihnen, daß du das hochheilige Sakrament empfangest, um dasselbe wohl empfangen zu lernen, da man selten ein Werk wohl verrichtet, wenn man sich nicht öfter darin übet! . . Kommunizire oft," schließt der Heilige, „und glaube mir, wie in unsern Gebirgen die Hasen im Winter weiß werden, da sie nichts anders sehen noch essen, als Schnee, so wirst auch du, durch unablässige Anbethung und Genießung der Schönheit, der Güte und Reinigkeit, ganz schön, ganz gut und ganz rein werden!"

Zweyte Frage:

Wie sollen wir jederzeit kommuniziren?

Antwort. Wir sollen jederzeit mit geziemender Vorbereitung kommuniziren. —

Mit welcher Vorbereitung die heilige Kommunion empfangen werden soll, habe ich schon in der ersten Christenlehre vom vierten Gebothe der Kirche angedeutet; ich will es aber heute näher entwickeln.

Merket wohl, liebe Christen! die Vorbereitung zur heiligen Kommunion ist zweyfach, eine entfernte und eine nähere. Die entfernte Vorbereitung besteht in der Reinigkeit der Seele, die nähere in der Uebung verschiedener Tugenden.

Die entfernte Vorbereitung zur heiligen Kommunion besteht in der Reinigkeit der Seele... Der heilige König David war, als er dem Herrn einen Tempel bauen wollte, bedacht, zu diesem großen Werke alles Kostbare und Prächtige, das in den Schätzen der Natur gefunden werden könnte, zu verwenden. „Das Werk ist groß," sprach er; „denn nicht für einen Menschen wird die Wohnung bereitet, sondern für Gott" (I. Paralip. 29, 1.). Das große Unternehmen, welches dieser gottesfürchtige König nicht vollenden konnte, wurde durch Salomon, seinen Sohn, den weisesten der Könige, zu Stande gebracht. Waren nun so viele Zurüstungen erforderlich, die Bundeslade zu verwahren, welche die Gesetztafeln und ein Himmelbrod enthielt, das den Juden in der Wüste wunderbarlicher Weise gegeben worden ist, was soll nicht ein Christ thun, welcher Jesu Christo, dem Urheber des Gesetzes, einen Tempel in seinem Herzen bereiten, und jenes köstliche Himmelbrod essen soll, das vom Himmel herabkommt, und von dem das alte nur ein Sinnbild war? Mußten die Juden so viele Gebräuche beobachten, wenn sie das Osterlamm essen wollten, — wurden sie mit dem Tode bestraft, falls sie sich in einem dieser Gebräuche verfehlten, was sollen nicht die Christen thun, wenn sie das Lamm ohne Mackel

essen wollen? wie sollen sie sich nicht vorbereiten, da sie sich dem größten, dem heiligsten unserer Sakramente nähern, welches ein Andenken der Geheimnisse unsers heiligen Glaubens ist? O liebe Christen! dürften wir in unserm Leben nur ein einzigesmal an diesen herrlichen Geheimnissen Theil nehmen, so wäre dieses Leben, so lange es dauern, so heilig es seyn möchte, zur Vorbereitung auf eine einzige Kommunion nicht zu lange, nicht zu heilig. Da wir aber zu diesem Werke nicht so viele Zeit verwenden können, als es die Größe und Heiligkeit desjenigen, welchen wir empfangen sollen, fordert, sollen wir nicht trachten, wenigstens durch unsern Eifer zu ersetzen, was an der Zeit ermangelt, und durch eine heilige Begierde zu ergänzen, was wir unserer Schwachheit wegen nicht zu thun vermögen?

Was würdet ihr nicht thun, liebe Christen! wenn ihr einen Großen der Welt, einen Fürsten, einen König, in euer Haus aufnehmen sollet? Ihr würdet, euch darauf zu bereiten, nicht warten — bis auf den Tag seiner wirklichen Ankunft, sondern schon zuvor mehrere Tage hindurch die Zimmer, wo er wohnen sollte, mit Allem ausschmücken, was ihr nur Kostbares finden möchtet. Ihr wäret nicht so vermessen, in dieselben seinen Feind unterzubringen, oder etwas anderes zu setzen, das ihm mißfallen möchte; denn auf solche Weise würdet ihr ihn ja nicht wohl empfangen, und seine Huld nicht verdienen. Nun — welche Sorgfalt sollet ihr nicht anwenden, um Jesum Christum, den König der Könige, aufzunehmen, welcher nicht in eurem Hause, sondern in

eurem Herzen wohnen will! Ihr wisset, daß die Sünde sein Feind ist. Diese nun sollet ihr aus eurem Herzen verbannen, und dasselbe von Allem reinigen, was den Augen dieses sanftmüthigsten Königs mißfallen kann, der in euch seine Wohnstätte nehmen will. Dieß, liebe Christen! ist die vornehmste Vorbereitung, mit welcher man jederzeit zur heiligen Kommunion gehen soll, nämlich: eine große Reinigkeit der Seele, ohne welche euch alles Uebrige nichts nützet. Ihr seyd diese — Jesu Christo, eurem göttlichen Gaste, — ihr seyd sie euch selbst schuldig; denn ohne diese Vorbereitung kann jene Speise für euch nicht nur kein Ursprung des Lebens und des Heiles seyn, sondern sie würde ein Ursprung des Todes und der Verdammniß werden.

Jesus Christus will sich in der heiligen Kommunion so vertraut mit uns vereinigen; sollen wir uns also nicht mit ihm durch die aufrichtigste Liebe verbinden? Jesus Christus ist geneigt, in uns zu wohnen, und uns mit seiner Gegenwart zu beehren; sollen wir also nicht durch seine Gnade in ihm wohnen? Wie könnet ihr euch aber, liebe Christen! mit Jesus Christus verbinden, so lange die Sünde dieser Vereinigung zwischen ihm und euch entgegensteht? Wie könnet ihr in Jesus Christus wohnen, so lange euch die Sünde von ihm trennt, so lange ihr euch durch den Umgang mit Belial, seinem Feinde, seiner Gesellschaft entschlaget (II. Korinth. 6, 15.)? Zwar wird Jesus Christus kommen, in euch zu wohnen; denn durch ein Wunder der Gnade, welches wir nicht genug anstaunen können, theilt er sich den Guten

und den Bösen ohne Unterschied mit. Die Sünde, welche in einem Herzen wohnt, das ihn empfängt, benimmt ihm deßwegen seine sakramentalische Wesenheit nicht; er geht mit Leib und Seele in das sündige Herz ein, und wohnt darin, wie in einem reinen Herzen, obschon er verschiedene Wirkungen hervorbringt (Eccles.). Wie wird er aber in dem sündigen Herzen empfangen? wie wird ihm begegnet? Welchen Verachtungen, Beleidigungen, Unanständigkeiten ist er nicht ausgesetzt? Er liegt, so zu reden, wie ein Sklave gefesselt — unter den Füßen des Teufels, seines Feindes, dem jener, welcher sich beym Abendmahle unwürdig einfindet, den Vorzug vor seinem Gott durch die Neigung zur Sünde einräumt. Er duldet in diesem Herzen unerhörte Schmachen, die ihm weit unerträglicher fallen, als jene, die ihm in seinem sterblichen Leben widerfahren sind. Sein Leiden wird erneuert; er wird von Judas verrathen, von Herodes verspottet, von Pilatus verurtheilt, von den Henkern getödtet; denn wer das Abendmahl unwürdig empfängt, gleicht allen diesen Ungeheuern der Natur, welche die gräulichsten Missethaten an der Person des Sohnes Gottes verübt haben. Jesus Christus hat mehr Abscheu, in einem der Sünde ergebenen Herzen, als in Koth und Unflath zu liegen.

Was denket und verlanget ihr doch, ihr Sünder, die ihr euch dem Tische des Herrn mit einem Herzen nähert, das mit Sünden befleckt ist!? ihr, die ihr euch sinnlichen Begierden preisgebet!? ihr, die ihr euch von einer bösen Gewohnheit beherrschen lasset, welche ihr

nicht abgelegt habet!? ihr, die ihr einen Gegenstand anbethet, dem ihr nicht entsaget!? Glaubet ihr denn, das Brod der Kinder sey für die Hunde? Nein, nein, das Heilige ist nur für Heilige, und es geziemt sich nicht, daß man kostbare Perlen unflätigen Thieren hinwerfe; es geziemt sich nicht, daß man am Tische des Herrn und zugleich am Tische des Teufels Theil habe. Die Schrift verdammt euch so deutlich, daß ihr eure Vermessenheit mit nichts zu entschuldigen vermöget. . . Was suchet ihr, ihr Rachsüchtigen! da ihr das Fleisch des Lammes voll Sanftmuth mit einem Herzen voll Galle, mit heimlicher Erbitterung, mit hartnäckigem Zorne essen wollet, der euch mit eurem Nächsten entzweyet, und euch unversöhnlich macht? Ach! ihr kommet, wie Judas, unter dem Zeichen des Friedens, und kündet Jesu Christo den grausamsten Krieg an. Ihr stoßet ihm den Dolch in die Brust, den ihr unter dem Mantel der Frömmigkeit und Sittsamkeit versteckt haltet. Ihr machet euch des nämlichen Hochverrathes schuldig, ihr, die ihr jener Gelegenheit, welche euch zum Verderben gereicht, nicht entsaget, jene sündhafte Bekanntschaft nicht abgebrochen habet; ihr, die ihr jenes übel erworbene Gut nicht zurückstellen wollet; ihr, die ihr eure Sünden nicht bereuet, sie im Beichtstuhle nicht entdeckt habet, ihr Alle endlich, die ihr eine Neigung zur Sünde behaltet! Nicht genug ist es ja, den Lauf seiner Sünden unterbrochen zu haben, auf daß man würdig zum Tische des Herrn gehe. Sey es auch, daß ihr mehrere Monate, mehrere Jahre nichts Sündhaftes mehr gethan habet, ihr lebet, wenn euer Herz die Sünde noch liebt,

für dieselbe eine heimliche Neigung hegt, dennoch unter der Dienstbarkeit des Teufels, und machet euch einer gottesräuberischen Kommuuion schuldig, falls ihr in diesem Zustande die heilige Kommunion empfanget. „Ihr könnet nicht zugleich den Kelch des Herrn trinken, und den Kelch der Teufel" (I. Korinth. 10, 20.), spricht der heilige Paulus. Und wiederum: „Der Mensch muß sich selbst prüfen, und dann erst von diesem Brode essen" (11, 28.).

Worin besteht aber die Prüfung, welche der Apostel von demjenigen verlangt, der sich mit dem Leibe und Blute Jesu Christi nähren will? Diese Prüfung, sagt der heilige Kirchenrath von Trient, besteht darin, daß man sein Herz vom Grunde aus erforsche, um zu erkennen, ob es nicht mit einer Sünde befleckt sey. Ist dieß der Fall, so muß man das Herz in dem Wasser einer heilsamen Buße reinigen, — einer Buße, welche nicht nur darin besteht, daß man die Sünde verfluche, sondern auch, daß man sie in der Beicht bekenne. Ohne dieses Bekenntniß verbiethet der heilige Kirchenrath von Trient, so sehr man seine Sünden auch immer bereuet haben möchte, jedem Sünder, sich dem Tische des Herrn zu nähern, und zwar wegen der Heiligkeit dieses großen Sakraments, zu dessen Genuß man sich niemals genug vorbereiten kann.

Sünder, wer ihr immer seyd! prüfet euch dann, ehe ihr euch dem Heiligen aller Heiligen nahet! „Der Mensch muß sich selbst prüfen." . . Begnüget

euch nicht, den Zustand eurer Seele nur obenhin zu besehen, eure Fehler nur oberflächlich zu bekennen, nur etliche Gebethe herzusagen, welche nicht so fast aus eurem Herzen, als aus fremder Quelle entspringen, sondern dringet in den Grund eures Herzens ein, um zu sehen, ob es nicht einer Leidenschaft ergeben sey, — ob in demselben nicht ein Gift stecke, welches euch von eurer Eigenliebe verheimlichet worden ist, — ob es nicht von heimlichen Stolze beherrscht, von Neid zernagt, von Rachsucht ergriffen, von Wollust eingenommen sey! Nach der Erforschung des Herzens schreitet zur Erforschung eurer Worte und Werke! Sehet, ob jene Zunge, welche mit dem Blute Jesu Christi getränkt werden soll, nicht oft das unglückselige Werkzeug ist, womit ihr ihn durch Fluchen, Verwünschen, Verleumden, unflätiges Reden beleidiget! Welche Schande stünde euch bevor, wenn ihr den Gott aller Heiligkeit, aller Reinigkeit mit einer Zunge berühren, in ein Herz aufnehmen würdet, welche ihn zu empfangen so unwürdig wären, indem sie dem Teufel, seinem Feinde, zum Sitze und Throne gedienet haben! . . Wie sollte diese Betrachtung für die Zukunft eure Zunge im Zaume halten, und alle weltliche Liebe aus euren Herzen verbannen! . . Prüfet euch, ihr Sünder! und sehet, ob alle eure Werke sich für einen Menschen schicken, welcher Jesu Christo einverleibt werden soll; ob eure Hände nicht mit Ungerechtigkeit besudelt, vom Blute der Wittwe und des Waisen gefärbt seyen; ob euer Leib, welcher bey eurer Taufe zum Tempel des heiligen Geistes geworden, nicht durch manche verborgene Wollüste entweihet worden sey! For-

schet nach, ob ihr eure Berufs- und Standespflichten genau erfüllt habet! Erkennet ihr an euch einen Fehler, so müsset ihr ihn bessern. Bemerket ihr an euch eine Mackel, so müsset ihr sie abwaschen. Herrscht in eurem Herzen eine unordentliche Leidenschaft, so müsset ihr sie daraus verbannen. Ist eure Zunge ein Sammelplatz der Bosheit, so müsset ihr sie zum Stillschweigen verurtheilen. Ist euer Wandel nicht beschaffen, wie er es seyn soll, so müsset ihr ihn ändern. Ihr müsset durch eine aufrichtige Buße das Vergangene wieder gut machen, und die Zukunft wohl ordnen. Mit Einem Worte, ihr müsset durch eine gültige Beicht, welche von einer lebhaften Reue über eure Sünden begleitet ist, euch in den Stand setzen, am Tische der Engel Theil zu nehmen. „Der Mensch muß sich selbst prüfen."

Ihr seyd diese Prüfung, diese Reinigkeit der Seele euch selbst schuldig, liebe Christen! damit ihr vor den Augen dessen, den ihr empfangen wollet, angenehm werden möget. Seyd ihr so vermessen, mit teuflischem, verdammtem, sündhaftem Herzen euch dem geheiligten Tische zu nähern, den Waizen der Auserwählten, die Speise der Engel und der wahren Kinder Gottes zu essen, — leget ihr, wie ein zweyter Oza, eure freche Hand an die Lade des neuen Bundes, — verleibet ihr das Fleisch Jesu Christi einem sündhaften Fleische, so werdet ihr augenblicklich mit dem schreckbarsten Tode bestraft werden. Das Brod, welches den Guten das Leben giebt, wird sich für euch in ein schädliches Gift verwandeln, das euch den Tod bringen wird (Eccles.). Der Kelch des

Heiles wird für euch ein Kelch der Verdammniß seyn. So spricht es deutlich der Apostel aus: „Wer den Leib Jesu Christi unwürdig ißt, und sein Blut unwürdig trinkt," d. i., wer ihn ohne Vorbereitung und im Stande der Sünde empfängt, „ißt und trinkt sich das Gericht hinein." (I. Korinth. 11, 29.). Welcher Ausdruck, liebe Christen! Wer aus euch, ihr Sünder! wird dadurch nicht in Schrecken gesetzt? Wäre dieses Gericht auf Papier geschrieben, so könnte man es zerreißen; wäre es auf Holz geschnitten, so könnte man es verbrennen; wäre es in Erz gegraben, so könnte man es auskratzen. Allein es ist bis in eure Adern, bis in das Mark eurer Gebeine gedrungen; wie ist es möglich, dasselbe zu widerrufen, nachdem ihr es gegessen habet, — nachdem es sich, so zu reden, in eure Wesenheit verwandelt hat? Welches Unglück! Wie läßt es sich gut machen? O, wie hart ist es! Blindheit, Verhärtung, endliche Unbußfertigkeit, in welche wir gewisse Sünder verfallen sehen, sind die traurigen Wirkungen ihrer unwürdigen Kommunion. Sobald sie den Schritt gewagt haben, sich dem Tische des Herrn zu nähern, wie der treulose Judas, so bemächtiget sich der Teufel ihrer Seele, wie er sich dieses Apostels bemächtiget hat, der sich durch die Gnaden, welche ihm Jesus Christus ungeachtet seiner Verrätherey noch erwies, nicht rühren ließ, sich aus Verzweiflung erhängte, und von seinem Galgen in die Hölle hinabfuhr. Das Schicksal derjenigen, welche das Abendmahl unwürdig empfangen, ist diesem ähnlich. Sie werden durch nichts gerührt. Weder Bitten noch Drohen, weder Gnaden noch Warnungen machen auf sie einigen Eindruck.

Sie werden blind, verhärten sich zu Allem, was man ihnen Nachdrückliches sagen mag, — sterben, und werden nach ihrem Tode in den Abgrund der Hölle gestürzt.

O liebe Christen! nahet euch doch nie im Sündenstande dem Tische des Herrn; es würde euch ein äußerst schreckliches Todesurtheil erwarten! Rachsüchtiger! versöhne dich zuvor mit deinem Feinde! Flucher! bessere dich zuvor! Unzüchtiger! entsage zuvor deiner Lust! Sünder, wer du immer bist! reinige dich zuvor durch die Buße!

Reiniget euch, liebe Christen, die ihr keiner schweren Sünde euch bewußt seyd! sogar von den geringsten Mackeln, womit ihr euch befleckt habet! Zwar machen läßliche Fehler der Kommunion nicht unwürdig; jedoch berauben sie vieler Gnaden. Jesus wollte dadurch, daß er vor dem letzten Abendmahle seinen Jüngern die Füße wusch, zu verstehen geben, wie groß unsere Reinigkeit seyn soll, wenn wir an seinem Tische erscheinen wollen. Jenen Ueberfluß von Gnaden zu erlangen, welche Jesus Christus den heiligen und eifrigen Seelen, die sich ihm nahen, mittheilt, müssen wir unsere Seele sogar von den mindesten Gebrechen abwaschen.

Allein — noch nicht genug! Um Jesum Christum im heiligen Abendmahle zu empfangen, müssen wir auch mit christlichen Tugenden begleitet, von einem lebhaften Glauben beseelet, von einer heilsamen Furcht durchdrungen, mit einer ganz göttlichen Liebe entzündet seyn. Und dieß ist die nähere Vorbereitung, welche der

Priester vor Zeiten mit den Worten: „Kommet mit Glauben, Ehrfurcht und Liebe!“ allen denjenigen auftrug, die dem Tische des Herrn sich nahen wollten.

Ihr müsset, liebe Christen! wenn ihr zur heiligen Kommunion gehen wollet, vor Allem beseelet seyn — von einem lebhaften Glauben, welcher euch einerseits die Größe, die Herrlichkeit, die Heiligkeit Gottes, den ihr empfangen wollet, und andererseits eure Niedrigkeit, euer Elend, euer Nichts vorstellen soll. „Wer ist denn derjenige, den ich in mein Herz aufnehmen werde?“ sollet ihr zu euch selbst sprechen; „wer ist in dieser Hostie, die man mir darreicht, verborgen? Der Herr des Himmels und der Erde, der König aller Könige, mein Gott, mein Schöpfer, mein Erlöser; eben derselbe Jesus Christus, welcher auf Erden so viele Wunder gewirkt, die Kranken geheilet, die Todten zum Leben erweckt hat, — welcher auferstanden und in den Himmel gefahren ist, — welcher zur Rechten seines Vaters im Himmel sitzt, und einstens mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Ja, ich glaube, daß ich eben denselben Jesum Christum empfangen werde, welcher die Seligkeit der Heiligen im Himmel ausmacht. Welches Glück für mich armseligen und elenden Sünder, für mich Erdwurm, Staub und Asche, daß ich dem Heiligsten aller Heiligen, dem Gott aller Majestät und Hohheit mich nahen darf! O, hätte ich doch wenigstens meine Unschuld erhalten, diese unendliche Güte niemals beleidiget! Wie kann ich aber nach so vielen Sünden, die ich begangen habe, so kühn

seyn, mich vor den Tisch des Herrn zu stellen?" . . Diese Gesinnungen, liebe Christen! soll der Glaube in euch hervorbringen, — Gesinnungen der Demuth, vermöge welchen ihr füglicher, als jener Hauptmann im Evangelium, erkennet, wie unwürdig ihr einer solchen Wohlthat seyd. Sprechen sollet ihr mit ihm: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du in mein Herz eingehest; ich bin nicht würdig, dich zu empfangen. Ein einziges Wort von dir wäre für mich unendlich mehr, als ich verdiene." Sprechen möget ihr auch mit Petrus: „Herr! anstatt mich dir zu nahen, sollte ich vielmehr von dir begehren, daß du dich von mir entfernest, da ich ein Sünder bin. Schon viel wäre es für mich, wenn du mir, wie dem Publikan, gestatten würdest, ferne von dir in deinem heiligen Tempel zu stehen, und, wie er, zu dir zu seufzen: Herr! sey mir gnädig! Schon viel wäre es für mich, wenn du mir meine Sünden vergeben würdest. Und wie? Ich soll mich dir nahen, nachdem ich dich so oft beleidiget habe? Ich soll dich in einem Herzen bewirthen, das durch die Sünde so oft befleckt worden ist? Muß ich nicht fürchten, daß verzehrendes Feuer aus deinem geheiligten Tabernackel hervorbreche, mich zu vertilgen, und meine Vermessenheit zu strafen? Zittern müßte ich, da ich mich dir nahe, wenn ich alle Reinigkeit der Engel und alle Tugenden der Heiligen hätte; um wie viel mehr habe ich nicht zu fürchten, nachdem ich so viele Sünden begangen habe, besonders, da ich nicht weiß, ob sie mir vergeben seyen! Soll ich nicht fürchten, daß ich mein Gericht esse und trinke? daß ich das Urtheil meiner Verdammniß empfange?"

Demungeachtet, liebe Christen! soll euch diese Furcht nicht kleinmüthig machen. Sie soll euch, wenn ihr euch nur möglichst gut vorbereitet habet, von dieser Quelle der Gnade nicht entfernen, sondern vielmehr begleitet seyn — von einem festen Vertrauen, das uns Jesus Christus selbst einflößen wollte, da er uns einlud, zu ihm zu kommen: „Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühseligkeit und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28.)! „Kommet, meine Freunde! und esset" das Brod, das ich euch bereitet habe; „berauschet euch" von diesem köstlichen Weine, aus welchem Jungfrauen hervorsprossen (Hohesl. 5, 1.)! Ihr müsset aber, liebe Christen! dieses köstliche Brod, damit es euch wohl anschlage, mit Hunger essen; ihr müsset diesen Wein mit Durst trinken; denn gleichwie die leibliche Nahrung Jenen, die einen Eckel haben, nicht gedeiht, so wird euch auch die geistliche Nahrung nicht ersprießlich seyn, wenn ihr nicht von Begierde brennet, sie zu empfangen. Diese Begierde in euch zu erwecken, gedenket nur des Verlangens Jesu Christi, sich mit euch zu vereinigen, und euch mit seinen Gnaden und Wohlthaten zu erfüllen! Der Beßte aller Väter, der Freygebigste aller Könige legt, so zu reden, seine Majestät von sich, auf daß er euch mit derselben bekleiden, und euch seine Gaben in überfließender Fülle mittheilen könne. Zu eurem Glücke kommt Jesus Christus in der heiligen Kommunion zu euch. Er kommt als Sieger, euer Herz zu erobern, in eurer Seele zu herrschen, eure Leidenschaften seinem Gesetze zu unterwerfen. Er kommt als Lehrmeister, euch in euren

Pflichten zu unterrichten, eure Finsternisse zu zerstreuen, euch alle Wahrheit zu lehren. Er kommt als Arzt, eure geistlichen Krankheiten zu heilen. Er kommt als Hirt, euch in seinen Schafstall zu führen. Er kommt als Bräutigam, sich mit euch zu vermählen. Soll dieß nicht die flammendste Liebe gegen Gott in euch erwecken, der euch mit solchem Uebermaße liebt? Aus Liebe schenkt er sich; könnet ihr ihm euer Herz versagen?

O liebe Christen! so entsprechet dann dem sehnlichen Wunsche der Kirche, und gehet oft im Jahre zum Tische des Herrn! Nie sollet ihr die heilige Kommunion unterlassen, wenn ihr durch eine demüthige Beicht die Gnade Gottes wieder erlangt habet. Jesus Christus hat uns dieses Sakrament unter dem Sinnbilde des Brodes gegeben, uns zu lehren, daß es die gewöhnliche Nahrung unsrer Seelen seyn soll. Die Kirche wünscht nicht nur, sondern ladet uns ein, ermahnt uns, bittet uns dringend, daß wir es nach dem Beyspiele der ersten Gläubigen recht oft genießen mögen.

Höchst schmerzlich sollte es uns fallen, wenn wir dieser himmlischen Nahrung entbehren müssen.

1. Wie nothwendig uns dieses tägliche Brod ist, sollen uns unsere Schwachheiten und die Gefahren, die uns umgeben, genugsam fühlbar machen. Je seltener wir dasselbe genießen, desto schwächer werden wir im Dienste Gottes seyn. Wie können wir heilig leben, wenn wir uns von einem Sakramente ferne hal-

halten, welches dazu eingesetzt ist, uns in der Heiligkeit zu erhalten?

Bereitet euch aber

2. jederzeit geziemend zur heiligen Kommunion vor! Das Heilige muß heilig behandelt werden. Prüfet euch selbst, ehe ihr dieses Brod genießet! Erforschet euer Gewissen, und reiniget es wenigstens von aller Todsünde! Nahrung gehört nur für Lebende. Man muß lebendig, im Stande der Gnade seyn, um an diesem göttlichen Liebesmahle Theil nehmen zu können. Und habet ihr euch, Geliebte! in diesen Stand gesetzt, so „kommet mit Glauben, Ehrfurcht und Liebe," und das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, wird für euch ein wahres Brod des Lebens seyn! Amen.

Fünfte Christenlehre.

Fortsetzung von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch.

Jesus Christus selbst ladet uns, wie ihr letzthin vernommen habet, dringend zu dem göttlichen Gastmahle ein, das er uns zubereitet hat; und der Kirche sehnlicher, auf diese Einladung und auf unsere Bedürfnisse gegründeter, Wunsch ist es, daß wir uns bey demselben, bey der heiligen Kommunion, oftmals einfinden mögen.

Kommen aber auch alle Christen dieser Einladung nach? entsprechen sie alle diesem Wunsche? Merket, es giebt in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion dreyerley Gattungen von Christen, von denen Einige Zurechtweisung, Andere Tadel, wieder Andere aber volle Gutheißung verdienen.

Und wer sind diese? Ihr sollet es heute, als Fortsetzung meines Unterrichtes von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch, auf folgende drey Fragen hören:

1te Frage: Wer verdient in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion Zurechtweisung?

2te Frage: Wer verdient in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion Tadel?

3te Frage: Wer verdient in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion volle Gutheißung?

Erste Frage:

Wer verdient in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion Zurechtweisung?

Antwort. Zurechtweisung verdienen in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion — Jene, welche zu selten kommuniziren. —

Wenn unser liebevolle Heiland seinen Tisch nur für die Großen der Welt, nur für die Reichen der Erde, nur für die heiligen und vollkommenen Menschen zu=

bereitet hätte, so würden sich Manche, die sich so selten an der Tafel des Lammes erblicken lassen, entschuldigen können. Allein Jesus ladet Alle ein, Alle, die Kranken, um sie durch den Genuß seines Fleisches und Blutes gesund zu machen, — die Blinden, um ihnen die Augen zu öffnen, — die Schwachen, um sie zu stärken, — die Niedergeschlagenen, um sie aufzurichten, — die Traurigen, um sie zu trösten, — die Sünder, um sie mit seiner Gerechtigkeit zu bekleiden, — die Gerechten, um sie zur Vollkommenheit zu bringen, — die Vollkommenen, um sie in ihrem Eifer zu erhalten. Jesus will Allen Alles werden, und ruft darum Allen zu, daß sie zu ihm kommen sollen. Jene nun, welche seine so laut rufende Stimme nicht hören, — welche wissen, daß er sein Gastmahl schon zubereitet, und sich fertig gemacht habe, sich mit ihnen innigst zu verbinden, und welche doch zurückbleiben, nur selten, vielleicht das ganze Jahr nur ein einzigesmal, wenn sie des Kirchengebothes wegen nicht anders mehr können, hingehen, verrathen einen schlimmen Zustand des Geistes. Warum? Sie bleiben entweder aus Trägheit zurück, oder sie täuschen sich selbst durch eitle Vorwände, oder sie werden von dem bösen Feinde zurückgehalten.

Bey Manchen ist's Trägheit, daß sie sich so selten dem Tische des Herrn nähern. Es ist nämlich kein gemeiner Tisch, zu dem man sich nur sogleich und ohne alle Vorbereitung hinbegeben darf. Die Seele muß rein seyn, sich der Dienstbarkeit der Sünde gänzlich entrissen haben. Man muß also zuvor in den Schwemmteich der

Buße hinabsteigen, mit sich selbst in's Gericht gehen, seinen Gewissenszustand untersuchen, alle seine Worte, Werke, Gedanken zur Rechenschaft ziehen, die Richtung seiner Neigungen überdenken, dem Hange seines Gemüthes nachspüren, seine Leidenschaften durchforschen, sich zu den Füßen eines Gesalbten hinwerfen, ihm den ganzen Zustand seiner Seele offenbaren, alle Wunden zeigen, alle Mängel aufdecken, und sich zu einem ganz andern Wandel entschließen. Dieß ist aber eben der Berg, an welchem sie stille stehen. Sie finden weder Muth noch Kräfte genug in sich, denselben zu übersteigen, weil sie nämlich ihren Kräften nicht aufbiethen, ihren Muth nicht anstrengen wollen. Zwar sind sie überzeugt, daß sie endlich doch einmal alle Hindernisse überwinden, mit der Sünde brechen, ihren Lastern ein Ende machen müssen. Allein sie verschieben es von einer Zeit auf die andere. „Heute," sprechen sie bey sich selbst, wenn sie durch den Anblick so vieler Büßer aufmerksam gemacht werden, „heute will ich's nochmal gelten lassen. Bald kommt wieder ein Festtag, und alsdann, — ja, alsdann gewiß." Der Festtag erscheint. Halten sie alsdann ihr Versprechen? kehren sie in ihr Herz ein, und schicken sie sich an, bey dem geheimen Richterstuhle zu erscheinen? Sie blicken zwar gegen denselben hin; „allein, — er ist ja heute ohnehin wie umlagert," sagen sie nun. „Warte ich lieber bis ein andermal. Bey einem solchen Gedränge würde ich nicht viel von einer Beicht erwarten dürfen." Oder sie zählen Wenige, die sich zur heiligen Beicht begeben, und da reden sie ihrer Trägheit gleich wieder das Wort, daß sie warten wollen, bis Mehrere

beichten, um nicht die Augen alles Volkes auf sich zu ziehen. So geht ein Fest nach dem andern vorüber. Sie wollen immer beichten, beichten niemals, unterlassen die heilige Kommunion das ganze Jahr, und würden dieselbe — selbst zur österlichen Zeit unterlassen, wenn sich die Kirche nicht wider sie gewissermaßen eines Zwangmittels bediente. . .

Andere suchen ihre Lauigkeit durch Vorwände zu beschönigen. „Es ist wahr," sprechen sie, „daß ich selten zur Kommunion gehe; aber ich kommunizire nur darum so selten, weil ich fürchte, eine unwürdige Kommunion zu verrichten." . . Eitle Ausflucht! Der Gottmensch hat sich nicht unter den Brodesgestalten verborgen, um gefürchtet, sondern um geliebt, verlangt, gesucht, genossen zu werden. Fürchtest du, mein Christ! dich jenem Tische zu nähern, so mußt du noch mehr fürchten, von demselben zurück zu bleiben; denn **wer nicht ißt das Fleisch des Menschensohnes, der wird nicht leben.** . . „Allein," sagst du, „ich fürchte und zittere, einen Gottesraub zu begehen, mich nicht nur an dem **Gesetze** des Herrn, sondern an seiner **Person** selbst zu versündigen." Eben darum, weil du fürchtest, einen Gottesraub zu begehen, begehst du gewiß keinen. Alle Aengstlichkeit muß verschwinden, sobald du dich mit zerknirschtem, aufrichtigem, demüthigem Herzen deiner Sünden angeklagt, und zu einem bessern Lebenswandel entschlossen hast. Die Braut des Herrn, die Kirche, selbst erkennt dich für würdig, nachdem du dich durch eine rechtschaffene Beicht mit Gott wieder ausgesöhnet

hast. Warum solltest du deiner Einbildung, und nicht vielmehr ihrem Urtheile folgen?

„Scheint es aber nicht," heißt es, „daß man mit Gott dem Herrn um so gemeiner werde, je öfter man zur Kommunion geht? Oefterer Genuß würde nur die Ehrfurcht schwächen, und nach und nach alle Hochachtung auslöschen."... Ein neuer Trugschluß, durch den sich vielleicht Manche verblenden, und vom öfteren Besuche des Engeltisches zurückhalten lassen.. Die Menschen verachtet man, je genauer man sie kennen lernt. Man schätzet sie in der Ferne; hat man sie aber in der Nähe, geht man mit ihnen um, blickt man täglich in ihr Herz, und immer tiefer in dieses Herz, nimmt man immer neue Schwachheiten gewahr, so nimmt auch die Ehrerbiethung ab, und verliert sich endlich ganz. Weit anders ist es mit Gott. Je mehr man sich ihm nähert, desto mehr schätzt man ihn; je genauer man ihn kennen lernt, desto kindlicher liebt man ihn; denn an ihm entdeckt man täglich nene Vollkommenheiten, an seinem Herzen immer neue Schönheiten. Eine der abscheulichsten Gotteslästerungen wäre es, wenn man sagen wollte, der öftere Umgang mit Gott diene zu nichts, als die Menschen in Laster zu stürzen, und man müsse sich, um tugendhaft zu bleiben, in einer gewissen Entfernung von Gott halten. Wie? eine der vorzüglichsten Handlungen in der Religion, — das öftere Erscheinen am Tische Gottes, sollte die Ehrfurcht schwächen, welche wir dem hochheiligen Altarssakramente schuldig sind? Kann irgend eine andere Uebung lebhafter zur

Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, der Demuth, des Vertrauens und noch anderer Tugenden dienen, als eben der wiederholte Genuß des göttlichen Abendmahles? Und man sollte sich zu sagen getrauen, daß man durch öfteres Kommuniziren mit Gott dem Herrn in eine zu vertrauliche Gemeinschaft gerathe, — seine Andacht selbst der Gefahr aussetze? Entschuldigungen sind's, die ein Herz verrathen, welches wenig Neigung zur Vervollkommnung zeigt, seine Trägheit zu vermänteln trachtet, und vom Satan selbst manchmal zurückgehalten wird.

Gott hatte in die Mitte des Paradieses einen besondern Baum gepflanzt, den Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen (Genes. 2, 9.). Er verboth den ersten Menschen, welche er in diesen Garten eingeführt hatte, bey Todesstrafe, von jenem Baume eine Frucht zu genießen. Vom Neide über das Glück der Menschen gereizt — versteckte sich einer der verdammten Geister in eine Schlange, lispelte der Eva zu, und reizte so lange an ihr, bis sie Verboth, Tod und alle Strafen aus den Augen setzte, und von der unglücklichen Frucht genoß... Jetzt hat Gott aus der königlichen Frucht des Waizens dem Menschen eine neue Speise bereitet, das Brod des Lebens. Er gebiethet, und zwar unter der Strafe des Todes, von diesem Brode zu essen. Satan weiß wohl, welche Kraft in diesem Brode verborgen liege, und wie mächtig der Mensch durch den Genuß desselben werden dürfte. Er muß fürchten, die Gäste möchten so schrecklich für ihn, wie Löwen, von

jenem Tische zurückkommen; sie möchten alle Stricke, alle Fessel der Leidenschaften zerreißen, die noch so geliebten Gewohnheiten sammt der Wurzel ausrotten, — Alles, was für sie ein Stein des Anstoßes war, über den Haufen werfen und aus dem Wege räumen, von den angenehmsten Gegenständen ihre Augen abwenden, Fleisch und Blut auf die Seite setzen, nur auf das sehen, merken, dringen, was des Geistes ist, sich nur mit der Zukunft, mit ihrem ewigen Heile, mit Gott und ihrer Seele beschäftigen; mit Einem Worte, er muß fürchten, die Kommunion entreiße ihm den ganzen Menschen, und führe denselben in die Arme des Schöpfers zurück. Er giebt sich also alle Mühe, biethet allen seinen Kräften auf, wendet alle mögliche List an, damit er den Menschen zurückhalte, von dem Brode des Lebens zu essen. Er legt ihm bald da, bald dort ein Hinderniß in den Weg, verwickelt ihn jetzt in Geschäfte, bey denen er seiner selbst vergißt, umringt ihn jetzt mit einer Gesellschaft, welche ihn mit ganz andern Gedanken erfüllt. Er that Alles, was er als Satan thun kann, damit der Mensch von jener Frucht des Lebens nicht esse. . .

Indessen, da so Manche in ihrer Trägheit verharren, eben diese Trägheit durch Ausflüchte noch zu bemänteln suchen, oder sich von dem Versucher hintergehen lassen, ruft der Heiland aus seiner Stiftshütte: „Saget den Töchtern Jerusalems, den Seelen, meinen Geliebten, daß ich schon lange Zeit auf sie warte, und von Liebe schmachte! Saget ihnen, daß ich keinen Aufwand unterlassen, Alles angewendet habe, ihnen die

kostbarste Tafel zu bereiten! Sie sollen da finden, was die Freude des ganzen Himmels ausmacht. Das Brod, welches ich ihnen vorlege, ist das Manna vom Himmel, das Brod der Engel. Mit meinem eigenen Fleische will ich sie nähren; mit meinem eigenen Blute will ich sie erquicken; mit allen meinen so theuer erworbenen Verdiensten will ich sie bereichern, meinen Geist ihnen mittheilen, meine Kraft ihnen verleihen, sie in mich umwandeln. Saget ihnen, den Töchtern Jerusalems, daß ihr Heiland schon lange und mit Sehnsucht auf sie warte!

Und noch kannst du verweilen, mein Christ! dich von irgend einem Vorwande, von einem noch so dringenden Geschäfte zurückhalten lassen? kannst den Genuß jenes Brodes von Monat zu Monat aufschieben? Wenn du deinem Munde nur einen und den andern Tag die leibliche Nahrung entziehen würdest, so würden dich deine Kräfte verlassen; sichtbar würde dein Körper abnehmen, und bald von einer tödtlichen Schwachheit hingerissen werden. Und ist's hernach ein Wunder, wenn deine Seele, welcher du so lange Zeit das Brod des Lebens entziehest, auf dem Wege verschmachtet? wenn sie, so lange von der Urquelle aller Stärke getrennt, von einer Schwachheit in die andere fällt? von jeder Versuchung überwunden wird? von Sünde in Sünde stürzt? ein Spiel und Gelächter ihrer Feinde wird? am Rande des Verderbens herumtaumelt, und keine Hand findet, von welcher sie gerettet werden könnte? Auf deinem Sterbebette wirst du einstens wünschen, nur noch ein einzigesmal vom Tische des Herrn erquickt zu werden; wirst

aber vielleicht, ohne daß dir dieses Glück zu Theil wird, in jene Welt hinziehen müssen, weil du dasselbe in dieser Welt so oft verachtet hast. Erbarme dich, muß ich rufen, deiner Seele! Nähre sie mit jenem Brode der Starken! Geh' öfter zum Tische des Herrn!

Zweyte Frage:

Wer verdient in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion Tadel?

Antwort. Tadel verdienen in Ansehung des Gebrauches der Kommunion — Jene, welche ohne würdige Vorbereitung oft kommuniziren. —

Die oftmalige Kommunion verdient, an sich selbst betrachtet, immer empfohlen zu werden. Wir können unsere Andacht Gott dem Herrn auf keine wohlgefälligere Art zeigen, als wenn wir nach der Vereinigung mit ihm trachten, und durch den Genuß jenes Brodes, in welchem er selbst gegenwärtig ist, uns mit ihm auf's Innigste verbinden. Nur giebt es gewisse Christen, welche nicht immer jene Andacht, nicht immer einen reinen Eifer und eine heilige Absicht mit sich zum Hochzeitmahle des Lammes hinbringen. Aus falschem Eifer fangen sie das Kommuniziren an; aus eben so falscher Schamhaftigkeit setzen sie das öftere Kommuniziren fort; aus bloßer Gewohnheit treiben sie endlich dasselbe. Und dieß ist gewiß tadelnswerth.

Es giebt Manche, welche das öftere Kommuniziren aus falschem Eifer anfangen... Wäre

es reiner Eifer, so würde gleich die erste Kommunion, welche sie in demselben verrichten, hinlänglich seyn, sie in tugendhafte, auferbauliche, heilige Menschen umzuschaffen. Es würde sich sogleich zeigen, daß der Menschgewordene, unter den Brodesgestalten von ihnen aufgenommene Gott seine Gnaden in ihnen ausgegossen, sein Reich in ihnen aufgerichtet habe. Sein Leben würde sich an ihnen offenbaren. Sie würden bey heiligen Versammlungen und öffentlichen Andachten alle Umstehenden durch ihre Geistesversammlung, durch die Eingezogenheit ihrer Gebärden, und durch ihr gleichsam sichtbar zu Gott emporringendes Herz erbauen. Sie würden sich bey allen Schicksalen dieses Lebens, bey allen Widerwärtigkeiten und Kränkungen durch unüberwindliche Geduld auszeichnen; sie würden Jene loben, alles Gute von ihnen sagen, von denen sie verfolgt, verleumdet werden. Sie würden Jenen, unter denen sie leben, allezeit zum Vorbilde dienen, ihnen durch ihr Beyspiel den Weg der göttlichen Gebothe erleichtern, durch ihr sanftes, stilles Wesen, durch die Heiterkeit ihres Geistes, und durch ihr liebreiches Betragen ihnen die Tugend weit mehr, als durch die nachdrücklichsten Zusprüche empfehlen... Wird man indessen an ihnen eine solche Aenderung gewahr? Bringen sie dergleichen Früchte des Lebens hervor, nachdem sie das Brod des Lebens genießen? Scheinen sie nicht gleich am Kommuniontage selbst ihres göttlichen Gastes gänzlich zu vergessen? Kehren sie nicht vom Engeltische gleich auf ihre vorigen Wege zurück? Sprechen sie nicht eben so lieblos gegen ihre Nebenmenschen, als wenn sie den Gott der Liebe nie in ihr Herz aufge-

nommen hätten? Zeigen sie sich nicht eben so ungeduldig in ihrem Leiden, und rächen sie sich nicht eben so giftig an ihren Verleumdern, als wenn sie jenes Lamm, das bis zum Kreuzestode schwieg, nie empfangen hätten? Sind sie nicht eben so unverträglich, streuen sie nicht eben so den Samen der Zwietracht aus, richten sie nicht eben so zwischen den vertrautesten Personen Verwirrungen an, und zerreißen sie nicht eben so die heiligsten Bande, als wenn sie von Dem niemals wären besucht worden, der die Liebe zum Kennzeichen seiner Jünger gesetzt hat? Und ihr Eifer, mit welchem sie so oft zum Tische des Herrn gehen, sollte als heiliger Eifer angesehen werden? Aus gutem Eifer hingehen, und doch an keine Besserung denken, immerfort auf seinen sündlichen Wegen verharren, — einmal um das anderemal kommunizieren, den Urheber der Heiligkeit empfangen, und doch nie anfangen, heilig zu werden, sondern stets zu seinem ärgerlichen Wandel zurückkehren, sollte dieß wohl möglich seyn? Wahrer Eifer kann es also unmöglich gewesen seyn, vermöge dem dergleichen Leute sich zum öfteren Empfange der heiligen Kommunion entschlossen haben. Es müssen sie ganz andere Beweggründe dazu verleitet haben. Vielleicht beredeten sie sich, daß sie schon durch das oftmalige Hingehen zum Tische des Herrn die ganze Gottseligkeit erlangen würden, alles Uebrige ersetzen könnten. . .

Doch — nach und nach erkennen sie ihren Irrthum, und gerne würden sie seltener kommunizieren, wenn sie hiedurch nur kein Aufsehen machen würden. Dieses zu vermeiden, setzen sie aus elender Schamhaftigkeit

ihre Kommunionen fort... „Was würden die Leute sagen,“ sprechen sie bey sich selbst, „wie würde ich auf allen Zungen herumgetragen werden, wenn ich nachlassen, seltener beym Beichtstuhle, nicht mehr so oft am Tische des Herrn erscheinen würde? Einer würde mich der Gleißnerey beschuldigen, und daß ich endlich, derselben überdrüßig, die Maske fallen lasse. Ein Anderer würde glauben, daß ich nicht genug Muth und Standhaftigkeit besitze, auf dem Wege, welchen ich angetreten habe, fortzuwandern. Vielleicht würde sogar Mancher ein Geheimniß der Bosheit in mir muthmaßen, und daß ich mich vom Wege der Tugend auf die weite Straße des Lasters verirrt habe. Ich kann also nicht, ohne mich dem öffentlichen Tadel und tausenderley Urtheilen auszusetzen. Ich muß schon fortfahren, wie ich angefangen habe.“

So sprechen sie bey sich, und fröhnen jetzt so oft ihrer Eigenliebe, dem menschlichen Ansehen, als sie kommuniziren. Eine übelverstandene Schamhaftigkeit bemächtiget sich ihrer, und in derselben kommuniziren sie fort, bis ihre Kommunionen endlich zu einer bloßen Gewohnheit werden. Man geht nämlich von nun an aus keinem andern Antriebe mehr zum Gottestische hin, als weil man sonst an dergleichen Tagen auch zu demselben hingegangen ist, — weil man die Kommunion an keinem Sonntage ausgelassen hat, — weil man an jedem Festtage bey der Tafel des Lammes erschienen ist. Man glaubt, auf einmal seinen ganzen Kredit zu verlieren, wenn man auch nur einen einzigen Tag auslassen würde. Es wird also das Kommuniziren vielmehr als ein Tage-

werk angesehen, vielmehr als ein Geschäft zum sonn- und festtäglichen Zeitvertreibe betrachtet, als aus Andacht fortgeführt.

O liebe Christen! wie sehr wäre es zu wünschen, daß dergleichen Personen vom Tische des Herrn zurückbleiben, oder wenigstens seltner an demselben erscheinen möchten! Sie sind es eigentlich, welche der Welt Anlaß geben, die öftere heilige Kommunion zu verschreyen. „Man sieht es ja mit Augen," heißt es, „wer diejenigen sind, die gar so oft kommuniziren. Kaum sind sie vom Tische des Herrn weg, noch müssen sie den Geschmack der heiligen Hostie auf ihrer Zunge empfinden, so mißbrauchen sie dieselbe schon wider ihren Nächsten. Sie schonen seiner so wenig, daß sie alle seine Schwachheiten entdecken, und die geheimsten Verbrechen an's Tageslicht bringen. Sie werden Alles inne, erzählen nicht bloß, was sie hören, sondern machen selbst Zusätze, verändern die Umstände, mischen andere Dinge ein, dichten Absichten hinzu, und wissen durch ihre leidige Kunst zum schwärzesten Verbrechen zu machen, was nur Schwachheit eines Menschen war. Zwar bereden sie sich, daß ihr Eifer ein gerechter, ein heiliger Eifer sey, weil sie nur die Laster verfolgen, und die Lasterhaften gestraft und ausgerottet wissen wollen. Allein unter dem Vorwande, die Laster der Menschen zu verfolgen, verfolgen sie die Menschen selbst. Geht es Jemand übel, wird jemand krank, trifft ihn sonst ein Unglück, so wissen sie gleich die Ursache jener Heimsuchung; sie sehen dieselbe als Sündenstrafe an, und freuen sich seines Leidens. Werden sie von Jemand be-

leidiget, so zeigen sie sich um so unversöhnlicher, weil sie glauben, daß die Pfeile der Verfolger nicht sowohl auf ihre Person, als auf ihre Tugend gerichtet seyen, und man sich nur bemühe, sie um das Kleinod ihrer Frömmigkeit zu bringen.“ . . So machen dergleichen Scheinheilige das öftere Kommuniziren verdächtig, öffnen den Mund Uebelgesinnter nicht nur wider sich, sondern wider das Kommuniziren selbst. Wäre es nicht für sie, für das ganze Christenthum weit vortheilhafter, wenn sie seltener zum Tische des Herrn gehen würden? Jene, welche von heiligem Eifer dazu hingezogen werden, würden sodann keine böse Nachrede mehr zu fürchten haben, und sich demselben mit Freude nähern. . . Doch — das Gute bleibt immer gut, wenn es auch getadelt wird. „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“

Dritte Frage:

Wer verdient in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion volle Gutheißung?

Antwort. Volle Gutheißung verdienen in Ansehung des Gebrauches der heiligen Kommunion — Jene, welche oft, und immer löblich, kommuniziren. —

Man kommunizirt nicht zu oft, wenn man auch alle Tage kommunizirt, falls dieß nur mit geziemender Vorbereitung geschieht. Jesus Christus hat das hochheilige Altarssakrament nicht umsonst unter den Gestalten des Brodes eingesetzt; er wollte uns dadurch zu verstehen geben, daß unsere Seele den Genuß dieses Brodes eben so sehr bedürfe, als der Leib seine Nahrung bedarf. Genießt

der Leib täglich das Brod, so kann auch die Seele täglich jenes übernatürliche, jenes wesentliche, vom Himmel herabgekommene Brod genießen, dieses Brod, welches im eigentlichsten Verstande das wahre, tägliche Brod ist, — das wahre seiner Eigenschaften wegen, das tägliche unserer immerwährenden Bedürfnisse wegen.

So haben schon die ersten Christen daraus, daß das hochheilige Sakrament unter den Gestalten des Brodes eingesetzt ist, geschlossen, daß dasselbe öfter empfangen werden soll. „Sie verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens, und im Gebethe" (Apostelg. 2, 42.). „Sie verharrten;" sie setzten niemals aus, erschienen täglich beym Tische des Herrn, nährten sich täglich mit jenem Brode. „Sie verharrten;" sie waren alltägliche Gäste, verließen die hochzeitliche Tafel niemals, führten den Bräutigam der Seelen täglich in ihr Herz ein. „Sie verharrten;" sie kommunizirten nicht nur öfter, sondern täglich.

Richten wir, liebe Christen! uns vollends zu überzeugen, wie nothwendig es sey, daß wir auch öfter zum Tische des Herrn gehen, abermal (denn ich habe letzthin schon Gründe hiefür dargestellt) einen Blick auf uns, — auf den Ort, welchen wir bewohnen, — und auf diejenigen, unter denen wir leben müssen!

Der Fall unsers Stammvaters hat auf die traurigste Weise auf uns gewirkt. Er ist gefallen, und wir mit ihm, und sind dadurch an Leib und Seele verwundet worden. Jammervolle Finsterniß kam über unsern Verstand. Er, der zuvor so hell zu Gott aufblickte,

sich so himmlisch froh mit seinem Schöpfer unterhielt, bey dem Anblicke jedes Geschöpfes schon bey dem Schöpfer selbst war, überall seine Schönheit, seine Allmacht fand, hat jetzt Mühe, sich von Vorurtheilen loszureißen, sich durch tausenderley Irrthümer durchzuarbeiten, die Wahrheit nur hie und da zu erkennen. Unser Wille wurde von einem Uebergewichte zum Bösen hingerissen. Er, der zuvor sich einzig zu Gott neigte, mit dem Willen Gottes nur Ein Wille war, von den heißesten Anmuthungen und heiligsten Begierden zu Gott glühte, will jetzt das Böse, wenn ihm auch das Gute noch so sehr vor Augen liegt, — stürzt sich in Laster, wenn ihn die Tugend auch noch so sehr reizt. Unser Herz, zuvor erfüllt mit den reinsten Gefühlen der Gottseligkeit, ist zu einer giftigen Quelle geworden, aus welcher Gedanken des Neides, der Hoffart, des Meineides, der Rachsucht, des Todtschlages aufsteigen. In unsern Lenden, welche ursprünglich von Gerechtigkeit umgürtet waren, hat sich die Begierlichkeit einen Thron errichtet, — der Stachel des Fleisches sich gelagert, der uns mit den gefährlichsten Wunden droht... Die Erde, welche wir bewohnen, seufzet unter Gottes Fluch. Sie ist unsere Mutter, und nähret uns nicht eher, als bis wir sie mit harter Mühe bearbeitet, mit saurem Schweiße begossen haben. Bald trocknet sie unter den brennenden Strahlen der Sonne aus; bald wird sie sammt der ganzen Aernte, welche wir sehnlichst erwarten, unter Strömen des Regens ersäuft. Ein Uebel nach dem andern bricht über sie her, und vernichtet alle unsere Hoffnungen... Die Menschen, unter denen wir leben, sind ungleich gesinnt. Jeder hängt einer andern

Leidenschaft nach, und will seine Absicht erreichen. Dadurch müssen unendliche Streitigkeiten entstehen, welche nichts als Kummer und nagenden Verdruß erwecken... Was uns bey allem diesem am allermeisten erschrecken muß, ist jene uns angeborne Schwachheit, welche auch den kräftigsten Vorsätzen und heiligsten Versicherungen trotzt, und uns, — indeß wir auf einem unbeweglichen Felsen zu stehen glauben, in die tiefsten Abgründe stürzt... Und können wir uns bey dieser fürchterlichen Schwachheit, bey so vielen Gefahren, Klippen, Nachstellungen ein kräftigeres Mittel denken, als uns der erbarmungsvolle Heiland an seinem eigenen Fleische und Blute giebt? Können wir zu oft hingehen, den Leib des Herrn zu empfangen, auf daß wir in ihm unsere Stärke, unsern Trost, unsere Ruhe finden? Nur er kann uns zurufen: „Kommet, ihr Schwachen! ich will euch stärken; ihr Betrübten! ich will euch trösten; ihr Angefochtenen! ich will für euch streiten!" Nur durch ihn können wir über das Fleisch, die Welt und die Hölle obsiegen. Wer sollte uns also hindern, uns so oft, als es nur möglich ist, zu seinem Tische hinzubegeben? unsere ganze Zuflucht zu ihm zu nehmen, und durch öfteres Kommuniziren uns mit ihm zu vereinigen?

O ihr Hausväter, die ihr die ganze Woche hindurch an Adams schwerem Joche ziehen müsset, unter einer Last von Sorgen wie begraben lieget, von Ungeduld hingerissen manchmal den Mund zum Fluchen öffnet, eure Arbeit verwünschet, und eures Lebens müde werdet! erhebet eure Häupter wenigstens an den Sonntagen! Gehet

zum Tische Gottes! Empfanget den Herrn des Lebens, und ihr werdet, sichtbar von ihm gestärkt, der Arbeit der kommenden Woche mit leichtestem Herzen entgegen gehen; es wird sich an euch eine göttliche Kraft äußern, eure Tageslast mit Freude zu tragen! Gehet recht oft zum Tische Gottes, und ihr werdet eure Geschäfte sogar lieb gewinnen, und sie unter lauter heiligen Gedanken verrichten!

O ihr Hausmütter, die ihr um und um voll Mühe seyd, ein Kind auf dem Arme, das andere an der Hand herumschleppen müsset, von der bösen Laune eurer Männer so Manches auszustehen habet, von den Dienstbothen tiefst in der Seele gekränkt werdet! trachtet auf alle Weise, an Sonntagen zum Tische Gottes zu kommen! Hier werden sich auf einmal die Runzeln, mit denen die vielfältigen Sorgen eure Stirne gefaltet haben, wieder auseinander ziehen; euer Herz wird sich erheben; Trost wird in euch zurückkehren; und je öfter ihr zur heiligen Kommunion gehet, desto heiterer werdet ihr in eurer Haushaltung erscheinen, mit Lust die Hände anlegen, überall die freundliche Hausmutter sehen lassen, die um sich herum Wonne verbreitet.

O ihr Jünglinge und Jungfrauen! gehet zum Tische Gottes, gehet recht oft zu diesem heiligsten Tische, wenn in euch jene Begierde erwacht, die euch um so gefährlicher werden dürfte, je unerfahrener und schwächer euer Alter ist! Alle andern heiligen Sakramente sind bestimmt, die Wunden unserer Seele zu heilen; das heiligste Altarssakrament aber ist eingesetzt, auch die Wunde des Körpers

zu heilen, die leidige Begierlichkeit zu ersticken. Das reinste Fleisch Jesu Christi theilt auch die jungfräuliche Reinigkeit mit. Das reinste Blut, welches Jesus aus den Adern Mariä angenommen hat, reiniget die sündliche Masse unsers Blutes. Wenn ihr oft, recht oft, wenigstens an Sonntagen, zum Tische der Engel gehen würdet, als Engel würdet ihr zurückkehren, mit den Engeln nur Gott anhangen, mit den Engeln euer Gemüth nur auf Gott richten, mit den Engeln Gott über Alles lieben und in Gott eure einzige Glückseligkeit finden. . .

O ihr lieben Kinder, die ihr nach genugsamer Prüfung zu jenem Tische, wo sich der zärtlichste Kinderfreund unter den Brodesgestalten aufhält, schon hingegangen seyd! möchtet ihr doch oft, recht oft zu demselben hingehen! Gewiß! der Heiland würde euch wider alle Verführung bewahren, euch mit seinem Geiste stärken, daß ihr an Weisheit wie an Jahren zunehmen, als seine Lieblinge in der Tugend aufwachsen, und die Zierde eures Alters werden würdet!

Geliebte! wie ich

1. Jene, welche selten kommunizieren, zurechtweisen, —

2. Jene, welche oft, aber nicht mit würdiger Vorbereitung kommunizieren, tadeln mußte, so mußte ich

3. Jene loben, welche oft, und immer löblich, kommuniziren.

Möchten die ersten — Ermunterung gefunden haben, oft zum Tische des Herrn zu gehen! Möchten die andern von demselben zurückbleiben, bis sie sich würdiger vorbereiten! Möchten die dritten in ihrer Andacht bestärkt worden seyn!

Was will man gegen die öftere Kommunion noch einwenden? Etwa, daß sie ein Vorrecht der Priester sey? Der heilige Chrysostomus sagt, daß in der Theilnahme an den heiligen Geheimnissen — zwischen den Priestern und Weltleuten kein Unterschied bestehe. Zwar giebt das Priesterthum die Gewalt, das große Opfer zu verrichten, aber nicht die Würdigkeit, von dem Opfer zu genießen. Gleichwie nämlich ein ausgearteter Priester nicht würdig ist, im Jahre auch nur ein einzigesmal das heilige Sakrament zu empfangen, so verdient der gutgesittete Weltmensch, daß er dasselbe jede Woche genieße. Keiner stehe also an, Niemand werfe Zweifel auf, sondern ein Jeder suche sich von der Sünde zu reinigen, und eile alsdann zum Tische des Herrn hin! Wer das Leben der Seele liebt, der säume nicht, sondern eile, das Leben in sich aufzunehmen! Der Unvollkommene kommunizire so oft, als der Vollkommene, — dieser, damit er in der Gerechtigkeit verharre, — jener, damit er seine Unvollkommenheit ablege! Der vom Tode der Sünde aufgestanden ist, kommunizire so oft, wie jener, der sich schon lange in der Tugend geübt hat, — dieser, damit er immer eifriger werde, — jener, damit er, gestärkt, nicht mehr in die Sünde zurückfalle! Alle — Alle sollen oft kommuniziren, auf daß Jesus in ihnen lebe, und auf daß sie in Jesus leben. Amen.

Fünftes Geboth:

„Du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten!"

Christenlehre.

Von dem, was die Kirche in diesem Gebothe verbiethet und wünscht.

Von den fünf allgemeinen Gebothen der Kirche ist noch das letzte zu erklären übrig, welches heißt: „Du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten!"

In diesem Gebothe, liebe Christen! verbiethet und wünscht die Kirche etwas. . . Und was verbiethet und was wünscht sie? Vernehmet es in der Antwort auf folgende zwey Fragen:

1te Frage: Was verbiethet die Kirche in ihrem fünften Gebothe?

2te Frage: Was wünscht die Kirche in ihrem fünften Gebothe?

Erste Frage:

Was verbiethet die Kirche in ihrem fünften Gebothe?

Antwort. Die Kirche verbiethet in ihrem fünften Gebothe zu gewissen Zeiten, und zwar besonders im Advent und in der Fasten, das eigentliche Hochzeithalten. —

Damit ihr, liebe Christen! recht verstehet, was die Kirche in ihrem fünften Gebothe verbiethet, muß ich euch vor Allem sagen, daß ein anderes ist — Hochzeit machen, und ein anderes — Hochzeit halten.

Unter Hochzeit machen ist zu verstehen — das beyderseitige Versprechen, welches zwey Personen im Angesichte der Kirche vor dem Priester in Gegenwart zweyer Zeugen einander ablegen, daß sie durch das heilige Sakrament der Ehe sich verbinden, gegenseitig die Pflichten der Eheleute beobachten, und bey und miteinander leben wollen, bis der Tod eines von dem andern trennen wird. Unter Hochzeit halten aber wird verstanden — jenes feyerliche Gepränge, welches man bey dem öffentlichen Eheversprechen — am Hochzeittage gemeiniglich zu halten pflegt, als z. B., daß das Brautpaar von den Anverwandten und Bekannten in die Kirche geführt oder begleitet wird, — daß sich vor dem Hochzeitzuge Musik hören läßt, — daß man an diesem Tage eine Mahlzeit anstellt, tanzt, schießt, und andere Zeichen der Freude von sich giebt.

Nur dieses eigentliche Hochzeithalten ist von der Kirche zu gewissen Zeiten, und zwar besonders im Advent und in der Fasten, in ihrem fünften Gebothe verbothen, keineswegs aber das Hochzeit machen. Dieses letztere zu thun, ist jederzeit erlaubt, auch zu den eben angegebenen verbothenen Zeiten, wiewohl hier nur aus erheblichen Ursachen und mit bischöflicher Bewilligung.

Dieses kirchliche Verboth, im Advent und in der Fasten, und zwar eine Zeitfrist, die sogleich näher bestimmt werden wird, Hochzeit zu halten, oder eine sogenannte feyerliche Hochzeit anzustellen, ist schon sehr

alten Ursprunges; denn der heilige Kirchenrath von Trient, welcher dasselbe neuerdings bestätiget und bekräftiget hat, sagt ausdrücklich: „Diese heilige Versammlung befiehlt und gebiethet, daß vom Advent unsers Herrn Jesu Christi an bis auf den Tag der Erscheinung des Herrn, nämlich bis auf den Dreykönigtag, und vom Aschermittwoch an bis acht Tage nach Ostern das von Altem hergebrachte Verboth der feyerlichen Hochzeiten von Allen fleißig und genau beobachtet werden soll“ (Sess. 24. Cap. 10.).

Daß aber die Kirche dieses Verboth aus triftigen Beweggründen und aus heiligen Absichten gemacht habe, läßt sich wohl leicht denken. Es ist dasselbe schon den Zeiten angemessen, welche es umfaßt, und zu welchen uns die heiligsten und vornehmsten Geheimnisse unsers Glaubens vorgestellt werden, im Advent nämlich das Geheimniß der Menschwerdung, und in der Fasten das Geheimniß des Leidens und des Todes Jesu Christi.

Im Advent sucht die Kirche die Christen auf alle Weise zu bewegen und aufzumuntern, daß sie sich zur würdigen Begehung des herannahenden hohen Geburtsfestes des Herrn in Andacht vorbereiten mögen. Sie liest ihnen aus dem Evangelium die Stelle vom letzten Gerichte vor, sie von dem zu starken Hange zum Zeitlichen abzuziehen, und ihre Neigungen auf das Ewige und Himmlische hinzulenken. Sie spricht ihnen zu mit den Worten des Vorläufers, daß sie die Wege des Herrn bereiten, und seine Fußsteige richtig machen, d. i., daß sie das, was auf dem Wege in ihre Herzen durch

die Sünde krumm, rauh und uneben geworden, durch die Buße wieder gerade und eben richten sollen. Mit Einem Worte, sie sucht alle Beweggründe hervor, und biethet uns alle Mittel dar, welche geeignet sind, uns auf dieses Fest so zu bereiten, daß der Heiland auch in unsern Herzen neuerdings gleichsam geboren zu werden sich würdigen möchte. . . Zur Fastenzeit ist die ganze christliche Welt beschäftiget, sich des Leidens und Sterbens unsers Erlösers zu erinnern, ihm dafür auf alle mögliche Weise zu danken, durch Fasten, Gebeth, Buß- und andere gute Werke sich seiner unendlichen Verdienste theilhaftig zu machen, und sich endlich auch zum würdigen und fruchtbaren Empfange der heiligen österlichen Sakramente nach allen ihren Kräften vorzubereiten. . . Kurz die Advent- und Fastenzeit sind Zeiten der Betrachtung göttlicher Geheimnisse, Zeiten der Eingezogenheit und Gottseligkeit, Zeiten der Verdemüthigung und Vernichtung seiner selbst, Zeiten der Trauer und der Buße; und wie sollten sich folglich in dieselben die Eitelkeit, die Pracht, das Gepränge und die Feyerlichkeiten der Hochzeiten schicken?

Bey dem Verbothe, im Advent und in der Fasten Hochzeit zu halten, hatte aber auch die Kirche im Auge, daß dasselbe den Christen zu ihrer, in diesen Zeiten vorzunehmenden, Andacht sehr vortheilhaft und ersprießlich sey. Nicht läugnen läßt es sich nämlich, daß viele Sorgen ein großes Hinderniß der wahren Andacht, der vollkommenen Vereinigung mit Gott sind. Darum giebt der heilige Paulus den Korinthiern, da er ihnen die Jungfrauschaft, den ledigen

Stand einrathet, keine andere Ursache dafür an, als daß sie sorgenfrey und desto ungehinderter der Andacht abwarten, und desto vollkommener sich mit Gott vereinigen könnten. „Wer ohne Weib ist," spricht er, „der bekümmert sich allein um die Sachen des Herrn, und wie er ihm gefallen möge. Wer aber ein Weib hat, bekümmert sich zugleich um Dinge der Welt, und wie er seinem Weibe" (in billigen und gerechten Sachen versteht sich) „gefällig seyn möge. Also ist er getheilt." . . „Auch eine Unverehelichte," fährt der Apostel fort, „und eine Jungfrau" (er redet aber von einer wahrhaft christlichen Jungfrau) „denkt allein an das, was des Herrn ist, daß sie an Leib und Geist heilig seyn möge. Eine Verehelichte aber denkt zugleich an Weltsachen, und wie sie dem Manne gefällig seyn möge." Es setzt aber derselbe Apostel sogleich hinzu, daß er sie deßhalb nicht durch ein Geboth zum ledigen Stande zwingen wolle, sondern er rathe ihnen nur, was besser sey, und was ihnen Gelegenheit gebe, ohne Hinderniß den Herrn zu bitten. „Das sage ich euch aber nur," spricht er, „um euch das Vortheilhaftere zu weisen, nicht um euch eine Schlinge umzuwerfen. Ihr sollet wissen, was der Anstand gestattet, und was euch Freyheit gewährt, ungehindert zum Herrn zu bethen" (I. Korinth. 7, 32 — 36.). . . Sieht aber der heilige Paulus die Sorgen bey den Verehelichten als Hindernisse einer vollkommenen Andacht an, um wievielmehr müssen sie es seyn — bey denjenigen, die sich wirklich zu verehelichen

gedenken, wirklich im Begriffe sind, ihr Herz zu theilen! Wo und wann sind die Sorgen häufiger, als wenn es auf's Heirathen losgeht, als an den wirklichen Hochzeittagen? Man ist diese ganze Zeit hindurch unruhig, und, so zu sagen, Tag und Nacht bekümmert, daß Alles auf einander und gut von statten gehe, — daß nirgends ein Fehler sich einschleiche. Wieviele Sorgen von Seiten des Ehevertrages, ob er recht und nach allen Förmlichkeiten abgeschlossen, ob keinem Theile zu viel oder zu wenig geschehen sey, ob in Zukunft keine Schwierigkeiten, oder Zweifel und Zwistigkeiten daraus entstehen, ob ihn nichts verzögern, oder gar hinterstellig machen könnte! Wieviele Sorgen über die Vorbereitungen und Zugehör! Man braucht Kleider, Hausgeräthe; man muß sich dieses und jenes noch anschaffen; man muß da und dort noch etwas ausmachen; man will sich bald über dieses, bald über jenes bey Andern Rathes erholen. Und so giebt es noch hunderterley theils nöthige, theils unnöthige Bedenklichkeiten, welche Brautleute ganz unruhig, und manchmal so verwirrt machen, daß sie oft nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht. . . Wie soll man aber, wie es doch besonders zur Advent- und Fastenzeit Pflicht eines Christen ist, unter so vielen Zerstreuungen, unter einem solchen Gewimmel von Sorgen und Unruhen sein Gemüth frey zu Gott erschwingen, die göttlichen Geheimnisse der Religion ungestört betrachten, und mit vollem Eifer an denselben Theil nehmen können?

Welche wichtige Gründe, liebe Christen! hatte demnach die Kirche, im Advent und in der Fasten das Hochzeithalten zu verbiethen! Wie heilig sind ihre Absichten

bey diesem Verbothe! wie nützlich ist dasselbe für uns selbst!

Es werden aber nicht nur im Advent und in der Fasten, sondern auch einer allgemeinen Gewohnheit nach an allen Sonn- und Festtagen, an allen Fast- und Enthaltungstagen keine Hochzeiten gehalten. Die Sonn- und Festtage müssen nämlich gleichfalls gefeyert und geheiliget, d. i., mit Ruhe und Andacht zugebracht werden; beym Hochzeithalten aber geht es nicht ruhig, und noch viel weniger andächtig zu. Die Fast- und Enthaltungstage sind Tage der Buße und Abtödtung; aber beym Tanze und bey lustigen Mahlzeiten, wie sie bey Hochzeiten angestellt werden, thut man wahrhaftig nicht Buße, sondern das menschliche Fleisch wird da mehr ergötzt und gemästet, als abgetödtet und gekreuziget. Und ganz billig haben demnach wahre Christen noch immer geglaubt, daß auch die Sonn- und Festtage, die Fasten- und Enthaltungstage unter die verbothenen Zeiten gehören, wo es unanständig wäre, Hochzeit zu halten.

Wohl darf ich euch, liebe Christen! nicht zureden, daß ihr das fünfte Geboth der Kirche gewissenhaft halten sollet; denn es würde ohnehin zu den verbothenen Zeiten weder die geistliche noch die weltliche Obrigkeit eine Hochzeit gestatten. Aber ermahnen muß ich euch, daß ihr euch zu solchen Zeiten, wo die Hochzeiten verbothen sind, ja auch recht sorgfältig vor Sünden hüten, alle anderen Lustbarkeiten, die mit den hochzeitlichen Freuden einige Gemeinschaft haben, unterlassen, und mehr gute Werke, als sonst, üben sollet.

Böses zu thun, ist nie erlaubt; aber Böses thun zu heiligen Zeiten, oder an heiligen Tagen ist doppelt gefehlt. Wir müssen vor einem heiligen Tage und vor der heiligen Zeit Ehrfurcht tragen, wie vor einem heiligen Orte. Nicht wahr, wer an einem heiligen Orte, etwa in der Kirche, sündiget, der sündiget weit schwerer, als wenn er seine Sünde außer der Kirche begangen hätte! So werden wir vor Gott auch weit strafbarer wegen jenen Sünden, die wir im Advent oder in der Fasten, an Sonn- und Festtagen, an Fast- und Enthaltungstagen begehen, als wegen den Sünden anderer Zeiten oder anderer Tage, die durch kein besonderes Geboth zur besondern Heiligung bestimmt sind. Denket also, liebe Christen! zu jeder heiligen Zeit, an jedem heiligen Tage: „Jetzt, oder heute, wäre es nicht erlaubt, eine Hochzeit zu halten; und Hochzeithalten ist doch an sich nichts Böses. Behüte mich dann der liebe Gott, daß ich zu dieser Zeit, an diesem Tage etwas Böses thue, und Gott beleidige zu einer Zeit, und an einem Tage, wo man Gott besonders ehren und lieben soll!"

Aber auch jene Lustbarkeiten, die an sich zu einer andern Zeit eben nicht sündhaft wären, die jedoch mit den hochzeitlichen Freuden einige Gemeinschaft haben, sollen vermieden werden — zu jenen verbothenen Zeiten, wo die Hochzeiten nicht gehalten werden. Nur die öffentlichen Hochzeiten, nur jene Hochzeiten sind zu heiligen Zeiten verbothen, welche mit Geigen und Pfeifen, mit Tanzen und Jauchzen, mit vielem Essen und Trinken angestellt werden. Wenn aber alles dieses ohne Hochzeit geschieht, wird es dem fünften Gebothe der Kirche nicht dennoch zuwider seyn? . . In

den Weihnachts= und in den Osterfeyertagen darf keine Hochzeit gehalten werden; also darf man an diesen Tagen auch ohne Hochzeit keine Spielleute haben, keinen Tanz besuchen. . . Im Advent und in der Fasten darf keine Hochzeit gehalten werden; also ist es in diesen Zeiten auch nicht erlaubt, bey Kindsschenken oder Heirathstagen, bey Kauf= oder Tauschhändeln so zu essen und zu trinken, als wenn eine Hochzeit wäre. . . An Sonn= und Fest=tagen, Fast= und Enthaltungstagen darf keine Hochzeit gehalten werden; also fehlen die ledigen Bursche, welche auch außer dem Advent und der Fasten an Sonn= oder Feyertagen, an gebothenen Fasttagen, an Freytagen oder Samstagen bey Tag oder Nacht singen und jauchzen, schreyen und lärmen, als wenn eine Hochzeit, und zwar keine christliche, sondern eine heidnische Hochzeit gehalten würde. . . Wohlgemerkt, zu verbothenen Zeiten darf man keine Hochzeit halten, also auch nichts thun, was sonst die Welt nur bey lauten Hochzeiten zu thun pflegt.

Was hingegen soll man zu solchen verbothenen Zeiten thun? Gute Werke, — Sachen, die Gott gefallen, und uns den Himmel verdienen. Zur christlichen Gerechtigkeit, um Gott zu gefallen, christlich zu leben und selig zu sterben, ist es nicht genug, das Böse zu lassen und die Sünde zu meiden, sondern man muß auch Gutes thun; denn, wie Christus sagt, „ein jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden" (Matth. 3, 10.). Ach, liebe Christen! ihr thuet zu anderen Zeiten so wenig Gutes; und die verbothenen Zeiten, wo keine Hochzeit gehalten werden darf, sind von der christlichen Kirche dazu verordnet, daß ihr mehr

Gutes thun sollet. Da sollet ihr fasten, euch von Fleischspeisen, von unnöthigem Essen und Trinken, von allen lärmenden Ergötzlichkeiten enthalten. Da sollet ihr Almosen geben, besonders das, was ihr an Speise und Trank, an Spielen und Lustbarkeiten für euch ersparet, den armen Leuten mittheilen. Mit Einem Worte, die heiligen Zeiten sollen euch heilig machen, oder vielmehr, ihr sollet dergleichen Zeiten so mäßig, gerecht und gottselig zubringen, daß Jedermann sehen müsse, es sey eine heilige Zeit. Schicket euch in die Zeit! Die Zeit der Aernte fordert fleißige Schnitter, und eine jede heilige Zeit fordert heilige Leute.

Zweyte Frage:

Was wünscht die Kirche in ihrem fünften Gebothe?

Antwort. Die Kirche wünscht in ihrem fünften Gebothe, daß die Hochzeiten zu jeder andern Zeit, wo sie nicht verbothen sind, in Eingezogenheit und Ehrbarkeit gehalten werden mögen. —

Das Hochzeithalten ist nicht gänzlich verbothen; denn der heilige Kirchenrath von Trient sagt, nachdem er das kirchliche Verboth, zu gewissen Zeiten Hochzeit zu halten, bestätiget hat: „Diese heilige Versammlung erlaubt, daß außer diesen Zeiten die Hochzeiten feyerlich begangen werden."

Daß aber die Kirche in ihrem fünften Gebothe wünscht, und wünschen muß, es mögen die Hochzeiten sodann jederzeit in Eingezogenheit und Ehrbarkeit gehalten werden, läßt sich leicht aus den Worten abnehmen, welche gedachter Kirchenrath so-

gleich beyfügt: „Jedoch sollen die Bischöfe Sorge tragen, daß diese Feyerlichkeiten mit geziemender Eingezogenheit und Ehrbarkeit geschehen, indem die Ehe eine heilige Sache, und somit auch in Allem heilig zu behandeln ist.“

Diese geziemende Eingezogenheit und Ehrbarkeit aber besteht in drey Stücken: in einer sittsamen Vorbereitung, — in einer Pracht, welche standesgemäß ist, und in Lustbarkeiten, welche in der Ordnung und innerhalb vernünftigen Schranken bleiben.. . Ich will sämmtliche drey Stücke kurz durchgehen.

Unter der sittsamen Vorbereitung verstehe ich nicht jene Vorbereitung, welche dem Empfange eines jeden heiligen Sakraments vorangeschickt werden soll. Wir sind Christen, und eben darum genugsam überzeugt, daß man sich zu jedem heiligen Sakramente vorbereiten müsse, und daß besonders zum heiligen Sakramente der Ehe, weil es ein Sakrament der Lebendigen ist, der Stand der Gnade erfordert werde. Diese Vorbereitung wird so ziemlich beobachtet, indem jedes Brautpaar vor der Hochzeit zu beichten und zu kommuniziren pflegt. Unter der sittsamen Vorbereitung verstehe ich vielmehr jene Zubereitungen, welche der Hochzeit zunächst und unmittelbar vorhergehen. Diese sollen nach dem sehnlichsten Wunsche der Kirche von der Eingezogenheit und Ehrbarkeit angegeben werden. Oder, mich deutlicher zu erklären: ich mißbillige, daß man nach hergebrachtem Landesgebrauche, oder vielmehr Mißbrauche vor der Hochzeit im Wirthshause zusammenkomme, und hier, was sich noch übersehen ließe, nicht nur auf einander

warte, sondern gleich zu essen und zu trinken, zu jauchzen und zu lärmen anfange; so, daß aus diesem Betragen ein Fremder nichts weniger schließen könnte, als daß diese Leute da zu einem heiligen Sakramente hinzugehen im Begriffe stünden.

Oder wie, liebe Christen! wenn ein Heide zu den Hochzeitleuten, ehe sie in die Kirche ziehen, in's Wirthshaus käme, und fragte, was es denn da gebe, und man antwortete ihm, daß ein Paar dieser Leute Willens sey, in einer Stunde das Haus Gottes zu betreten, um im Angesichte der Kirche sich miteinander ehelich zu verbinden, und von dem Priester eingesegnet zu werden, das übrige Volk aber werde dabey als Zeuge zugegen seyn, und Gott um seinen Segen über das Ehepaar anrufen, würde er wohl dem, der ihm dieses sagte, Glauben beymessen? Und wenn er ihm auch glaubte, würde er sich nicht über ein solches Verhalten vor einem so heiligen Werke höchlich ärgern, und sagen: „Das ist abscheulich, das ist ausgelassen; das ist bey uns Heyden nicht anzutreffen!?“ Und was würde er erst denken und sagen, wenn er beym wirklichen Kirchenzuge das unanständige und fast tolle Jauchzen, und zwar bis zur Kirchenthüre hin, hörte? . . Man sagt freylich: „Es ist so Landesgebrauch.“ Doch nein, ein Mißbrauch ist es, der nur an einigen Orten, nicht überall überhand genommen hat! An wohlgesitteten Orten kommen die Hochzeitleute in dem Hause der Braut zusammen, und von hier aus begleiten sie das Brautpaar in die Kirche, zwar auch unter Musik, aber in Nüchternheit, mit Sittsamkeit und Ehrbarkeit; und da kann man sich hernach versprechen, daß man vor Gott dem Herrn mit Ehrerbiethung erscheine, und mit Segen zurückkehren werde.

Gehen wir aber weiter, und hören wir Etwas von der Pracht bey den Hochzeiten, welche standesgemäß seyn soll, aber auch nur soll, und bey Vielen nicht ist! Nirgends sieht man mehr Eitelkeit, Hoffart und Ueppigkeit in der Kleidung und im Aufputze, als bey den Hochzeiten. Da muß nicht nur Alles hervor, was man Schönes im Kasten hat, sondern man muß dazu auch etwas Neues haben. Man kauft und schafft sich also an, so kostbar es nur möglich ist, obgleich man vor der Hochzeit noch Schulden machen, und seinem Vermögen in die Zukunft hinein wehe thun muß. Es heißt nur: „Diese und diese hat auch das und das; ich darf es wohl auch haben; ich bin nicht geringer oder schlechter, als sie." Oder ist man noch häuslich, und zu ehrlich, frühe Schulden zu machen, so muß man doch von dort und da her ein Kleidungsstück entlehnen, nicht um ehrbar und standesgemäß, sondern um auch, wie Andere, im Staate erscheinen zu können.

Ich tadle es nicht, liebe Christen! daß man sich bey diesen Gelegenheiten schmückt und putzt. Es ist dieß löblich, und sogar im heiligen Evangelium gegründet, wo erzählt wird, daß ein Hochzeitgast, der ohne hochzeitliches Kleid in den Speisesaal hinein kam, in die äußere Finsterniß sey geworfen worden (Matth. 22, 11—14.). Auch wissen wir, daß der älteste Diener Abrahams, welcher für den Sohn seines Herrn um eine Braut werben mußte, sogleich, nachdem er sie aus dem von Gott verlangten Zeichen erkannt hatte, goldene Ketten, Ohrengehänge und Armbänder hervorgezogen, und sie mit denselben geschmückt habe (Genes. 24.). Allein dieß Alles war noch standesgemäß. Abraham war ein großer

Herr, der einen fast unübersehlichen Reichthum hatte, und der mit diesem Schmucke, welchen er der Braut seines Sohnes schenken ließ, seinem Vermögen nicht im Geringsten wehe that. Hängt man aber an Einem Tage sein ganzes Vermögen, oder noch mehr, als man vermag und vielleicht bezahlen kann, an seinen Leib, so ist dieser Aufputz einmal nicht nach dem Willen der Kirche. Die Kirche will, daß man im schönsten Anzuge, jedoch nur so gut, als man es hat, und als es sein Stand mit sich bringt, vor den Altar trete. Und auch dieses muß aus guter Absicht, zur Ehre des heiligen Sakraments, nicht aus Eitelkeit, nicht aus Hoffart, nicht aus Ueppigkeit, nicht darum geschehen, daß man angesehen, betrachtet und bewundert werde. Der Priester fragt die Brautleute nicht, ob sie einander dieses oder jenes Zierliche angeschafft, sondern ob sie ein reines Gewissen, heilige Absichten, ein demüthiges und bereitetes Herz bey sich haben. Gewiß, der Segen Gottes und des Priesters wird eher in das Herz eines sittsamen Tobias, als eines aufgeblasenen Achab, eher in das Herz einer demüthigen Sara, als einer eitlen und üppigen Jezabel eindringen; „Gott widersteht den Hochmüthigen," spricht der heilige Apostel Jakob; „den Demüthigen aber giebt er Gnade" (Jak. 4, 6.).

Endlich müssen die Lustbarkeiten bey den Hochzeiten ordentlich seyn, und die Schranken der Ehrbarkeit nicht überschreiten. Wir lesen im Buche Tobias auch Etwas vom Hochzeithalten; aber es heißt nur: „Sie giengen zum Mahle, hielten aber das Hochzeitmahl in der Furcht des Herrn" (Tob. 9, 12.). Man darf allerdings essen und trinken;

man mag sich meinerwegen auch durch Tanz und muntere Gespräche belustigen; aber Alles soll im Herrn geschehen, — es soll dabey die Furcht Gottes nicht außer Acht gesetzt werden. Immer muß man sich dabey fürchten, daß man nicht ausgelassen werde, Gott nicht beleidige, das Gewissen nicht beflecke. Man darf essen, aber vernünftig, nicht etwa, bis man ganz voll ist. Man darf trinken, aber mäßig, nicht mehr, als man vertragen kann, nicht bis man etwa den Verstand verliert. Man mag sich durch Tanz ergötzen, aber ehrbar, aus wahrer Herzensfreude, nicht aus geiler Wollust, nicht ausgelassen in Gebärden, nicht keck im Antasten, nicht mit unverschämtem Herumreißen. Man mag sich durch muntere Gespräche die Zeit verkürzen, aber bescheiden, nicht possenhaft, nicht ärgerlich, nicht zur Plage und zur Beleidigung für Andere. Mit Einem Worte, die Hochzeitlustbarkeiten müssen christlich und so beschaffen seyn, daß auch Jesus, wie dort zu Kana, sich dabey einfinden darf.

Aber leider! wie häufig finden bey den Hochzeiten die angeführten Mißbräuche statt! Der allergröbste Mißbrauch aber ist's, daß zu den Hochzeiten sogar Kinder kommen. Um Gotteswillen! was haben Kinder bey Hochzeiten zu thun? Müssen sie schon in ihren ersten Lebensjahren die Ausgelassenheit einsaugen? Müssen sie da schon sehen, hören und lernen, was sie nicht wissen sollten, selbst wenn sie einmal zu hohem Alter gelangt sind? Sorglose, unchristliche Eltern! ihr machet euch nichts daraus, ihr lachet darüber, ihr schicket sie selbst hin — unter dem Vorwande, sie seyen ja Kinder, und nehmen nichts in Acht. Glaubet nur dieses nicht! Was

geht bey den Kindern eher ein, was fassen sie geschwinder, was behalten sie länger, als das Böse? Gewiß ist's, daß sie am allerersten beym Tanze geärgert werden, und daß Viele beym Tanze, wenn sie auch nur zugesehen, den Anfang ihres Verderbens gefunden haben. . .

Verstehet ihr nun, liebe Christen! was das fünfte Geboth der Kirche: „Du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten!" in sich faßt?

Wisset ihr nun, was die Kirche

1. in diesem Gebothe verbiethet, und was sie
2. in demselben wünscht?

Sie verbiethet besonders im Advent und in der Fasten das äußerliche Gepränge der Hochzeiten, weil zu diesen heiligen Bußzeiten auch die ehrbaren und ordentlichen Lustbarkeiten sich nicht schicken. Sie wünscht sehnlichst, daß außer diesen Zeiten die erlaubten Lustbarkeiten nicht anders, als in Ehrbarkeit, in Eingezogenheit, im Herrn stattfinden mögen.

Müsset ihr zu jenen Zeiten das Hochzeithalten unterlassen, so führet euch auch zu andern Zeiten bey den Hochzeiten ehrbar, eingezogen, und so auf, wie es dem Herrn gefällt, wie es christlich, recht und gut ist! Sodann könnet ihr euch versprechen, daß ihr von Gott den Segen und die Gnade des Ehestandes erhalten, in Frieden und Vergnügen miteinander leben, eure Kinder christlich erziehen, und verdienen werdet, einstens zur himmlischen Hochzeit geführt zu werden. Amen.

Inhalts-Anzeige

des siebenten Bandes.

Des dritten Hauptstückes.

Von der Liebe.

Dritte Abtheilung.

Von den Gebothen der Kirche.

§. 1. Von den Gebothen der Kirche überhaupt.

			Seite
I.	Christenlehre.	Was wir unter „Kirchengebothen" überhaupt genommen zu verstehen haben; von unserer strengen Verpflichtung, die Kirchengebothe zu halten; und wie viele und welche Gebothe der Kirche wir vorzüglich wissen und beobachten sollen	5
II.	„ „	Von der Unschädlichkeit der in der Kirche von Zeit zu Zeit stattfindenden Veränderungen	18

§. 2. Von den fünf allgemeinen Gebothen der Kirche insbesondere.

Erstes Geboth:

„Du sollst die gebothenen Feyertage halten."

Seite

I. Christenlehre. Warum die Kirche nebst dem Sonntage noch besondere Feyertage eingesetzt hat, und wie wir dieselben zu begehen haben 35

II. „ „ Von der Feyer der abgewürdigten Festtage . . . 50

Zweytes Geboth:

„Du sollst an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe mit gebührender Andacht hören."

I. Christenlehre. Von der strengen Verpflichtung, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe beyzuwohnen, und wie wir derselben beywohnen müssen, um dem Gebothe der Kirche genugzuthun 64

II. „ „ Von der Pflicht, an Sonn- und Feyertagen dem pfarrlichen Gottesdienste beyzuwohnen 82

III. „ „ Von der so häufig verkannten Wichtigkeit des öffentlichen Lehramtes in Sonderheit . 98

IV. „ „ Von den großen Wirkungen des göttlichen Wortes, und wie

Seite

wir uns zu verhalten haben, um aus der Anhörung desselben diese Wirkungen an uns zu erfahren 108

V. Christenlehre. Von der Heiligkeit der Gotteshäuser 131

VI. „ „ Von der besondern Ehrerbiethung, die wir unserer Mutter= (der eigenen Pfarr=) Kirche schuldig sind . . 146

VII. „ „ Von der Entheiligung der Gotteshäuser 165

Drittes Geboth:

„Du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten."

I. Christenlehre. Was die Kirche an den von ihr angeordneten Fast= nnd Enthaltungs=Tagen überhaupt von uns fordert, und wer dieselben zu halten verbunden ist 178

II. „ „ Von der vierzigtägigen Fasten 191

III. „ „ Von der Quatemberfasten . 203

IV. „ „ Von den Vigilien=Fasten, und von der Enthaltung an Freytagen und Samstagen . 214

V. „ „ Von dem christlichen Bußleben 227

Viertes Geboth:

„Du sollst jährlich zum Wenigsten einmal deinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen.“

			Seite
I.	Christenlehre.	Von der durch die Kirche gebothenen jährlichen Beicht, und jährlichen österlichen Kommunion	243
II.	„ „	Vom Aufschub der Lossprechung und Kommunion zur österlichen Zeit	260
III.	„ „	Von der öfteren Beicht im Jahre hindurch	274
IV.	„ „	Von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch . . .	291
V.	„ „	Fortsetzung von der öfteren Kommunion im Jahre hindurch	312

Fünftes Geboth:

„Du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.“

Christenlehre.	Von dem, was die Kirche in diesem Gebothe verbiethet und wünscht . . .	333

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwickenpflug, Kaspar,

Vollständige praktische katholische Christenlehren zum Gebrauche bey dem sonntäglichen pfarrlichen Gottesdienste sowohl in kleineren Städten als auf dem Lande
Bd.: 7

Straubing 1839

Catech. 691 s-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390109-4